This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 963,176

BEQUEATHED BY

George Allison Hench

PROFESSOR OF

Germanic Languages and Literatures

IN THE

University of Michigan,

1896-1899.

A. LÜBBEN

MITTELNIEDERDEUTSCHE GRAMMATIK.

MITTELNIEDERDEUTSCHE GRAMMATIK

9925

NEBST

CHRESTOMATHIE UND GLOSSAR

VON

A. LÜBBEN.

LEIPZIG.
T. O. WEIGEL.
1882.

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort.

Vorliegende Grammatik, die zur Einführung in das Studium des Mittelniederdeutschen dienen soll, ist diesem Zweck entsprechend auch nur kurz gefasst und gibt nur in groben Zügen ein Bild des mittelniederdeutschen Sprachstandes und Sprachgebrauches. Aber obwohl die Züge grob sind, sind sie hoffentlich doch nicht unähnlich gerathen.

Es war eine verhältnismässig schwere Arbeit ein solches Bild zu zeichnen; die Schwierigkeit lag hauptsächlich darin, dass man es nicht mit einigen wenigen, abgeschlossenen Sprachdenkmälern, sondern mit sehr vielen zu thun hat, die räumlich wie zeitlich und modal sehr verschieden sind. Es wird darum verzeihlich sein, wenn ein Specialkenner eines bestimmten mittelniederdeutschen Dialektes die Genauigkeit und feinere Ausführung in dieser Zeichnung vermisst. Ich habe freilich sehr vieles, gedrucktes wie ungedrucktes, gelesen — ich sage dies nicht, um mich damit zu rühmen, es war dies für die Ausarbeitung des mnd. Wörterbuches einfach meine Schuldigkeit —, aber alles zu lesen, was je mittelniederdeutsch geschrieben ist und zum grossen Teile noch in den Archiven ruht, war eine Sache der Unmöglichkeit. Dazu kam, dass noch wenige Vorarbeiten zu benutzen waren. Während z. B. das Althochdeutsche und Mittelhochdeutsche zahlreiche Bearbeiter gefunden hat, ist das Mittelniederdeutsche, ausser in J. Grimm's Grammatik, wo es aber in Vergleich mit den übrigen deutschen Dialekten weniger in Betracht gezogen ist, als zu wünschen gewesen wäre, nur speciell in den Einleitungen zu den Ausgaben mnd. Schriftstücke behandelt worden,

oder es ist nur ein besonderer Unterdialekt, z. B. der meklenburgische in der trefflichen Grammatik von K. Nerger, dargestellt worden. Ich habe den ersten Versuch gemacht das Ganze zusammen zu fassen; derselbe wird, wie alle ersten Versuche, nicht allen Anforderungen genügen, aber er wird auch wieder eben darum, weil es ein erster Versuch ist, auf eine nachsichtige Beurteilung rechnen dürfen.

Die Chrestomathie ist nicht vom ästhetisch-litterarischen Standpunkte aus zusammengestellt, sondern, der Natur der Sache gemäss, war hier der grammatisch-historische Zweck massgebend. Ich habe deshalb auch die aufgenommenen Stücke nicht auf irgend eine Weise zugestutzt, sondern sie so gelassen, wie ich sie in den Ausgaben und Manuskripten fand, ausser in den wenigen Stücken, wo mehrere Handschriften verschiedene Lesarten und Schreibweisen darboten, zwischen denen eine Entscheidung zu treffen war. Nur habe ich mir erlaubt hin und wieder eine Berichtigung des Textes durch Anwendung von Klammern eintreten zu lassen, von denen die eckigen [ ] bedeuten, dass ein Buchstabe oder ein Wort hinzuzusetzen, die runden ( ), dass das Eingeklammerte zu tilgen sei.

Das Glossar soll nur das für den Augenblick Notdürftigste geben; es fehlen darum auch alle Wörter darin, die mit dem Hochdeutschen gänzlich übereinstimmen. Wer genaueres wissen will, den muss ich bitten sich in dem Mnd. Wörterbuche Rats zu erholen.

Oldenburg, 1. December 1881.

A. Lübben.

Inhaltsverzeichnis.

Grammatik.

	Seite
Einleitendes. § 1—4	1
Lautlehre. § 5—47	3
I. Vokale. § 5—28	3
Kürze und Länge der Vokale. § 5—10	3
a. Die kurzen Vokale. § 10—20	7
Kurzes *a*. § 11	7
„ *i*. § 12	10
„ *u*. § 13	11
„ *o*. § 14	13
Tonlanges *o*. § 15	14
Das durchstrichene *ø*. § 16	16
Kurzes *e*. § 17	17
Das epithetische *e*. § 18	20
Wechsel des *e* mit anderen Vokalen. § 19	21
b. Die langen Vokale. § 20—25	23
Langes *â*. § 20	23
„ *î*. § 21	24
„ *û*. § 22	24
„ *ô*. § 23	24
„ *ê*. § 24	25
Tonlanges *e*. § 25	28
c. Umlaut. § 26	29
Nachschlagendes *i*. § 27	33
Diphthonge. § 28	35
II. Konsonanten. § 29—47	36
a. Die Liquiden. § 29—32	36
l. § 29	36
m. § 30	37
n. § 31	38
r. § 32	41
b. Die Lingualen. § 33—35	42
d. § 33	42
t. § 34	45
s. § 35	47
c. Die Labialen *a*. § 36—39	50
b. § 36	50
p. § 37	51
f, *v*. § 38	52
w. § 39	53
c. Die Gutturalen. § 40—45	55
g. § 40	55
k. § 41	58
c. § 42	59
ch. § 43	60
h. § 44	62
j. § 45	63
Inklination. § 46	63
Schlussbemerkung. § 47	65
Flexionslehre.	
A. Verbalflexion. Konjugation. § 48—65	66
I. Die starken Verben. § 48—57	66
a. Die reduplicierende Abteilung. § 48—51	66
b. Die ablautende Abteilung. § 52—57	69
II. Die schwachen Verben. § 58—59	79
III. Unregelmässige Verben. § 60—62	83
Personal- und Modusverhältnis. § 63—64	87
Tempora. § 65	91

	Seite
B. Nominalflexion. Deklination. § 66—73	94
I. Die starke Deklination. § 66—70	93
1. Maskulina. § 66	94
Bemerkungen. § 67	95
2. Feminina. § 68	96
Bemerkungen. § 69	97
3. Neutra. § 70	97
II. Die schwache Deklination. § 71	99
Allgemeine Bemerkungen. § 72	100
Unregelmässige Substantiva. § 73	100
III. Deklination der Adjektiven. § 74	101
Die Komparation. § 75	105
Pronomina. § 76—81	106
1. Persönliche Pronomina. § 76	106
2. Possessive. „ § 77	108
3. Demonstrative. „ § 78	109
4. Interrogative Pronomina. § 79	110
5. Relative Pronomina. § 80—81	112
a. Bestimmte Pronomina. § 80	112
b. Unbestimmte Pronomina. § 81	114
Sonstige Pronomina. § 82	115
Zahlwörter. § 83	118
Präpositionen. § 84	120
Adverbien. § 85	123
A. Einfache Adverbien. § 85—86	123
a. Nominaladverbien. § 85	123
b. Pronominale Adverbien. § 85	125
B. Zusammengesetzte Adverbien. § 86—87	126
a. Präpositionale Adverbien. § 86	126
b. Adverbien in nominaler Zusammensetzung. § 87	128
Konjunktionen. § 88	129
Interjektionen. § 89	131

Chrestomathie.

	Seite
De soven langen vrouwede van unser leven vrouwen	135
Sittenspräche des Facetus	139
Aus Eberhards Reimchronik	141
Gerhard von Minden	143
Zeno	147
Lübecker Totentanz	153
Reinke Vos	157
Das alte Lübische Recht von 1294	163
Bremer Statuten	164
Aus der sächsischen Weltchronik	166
Sachsenspiegel	168
Aus dem Richtsteig Landrechts	170
Schra der schwarzen Häupter in Riga	171
Bremer Chronik von Rynesberch	172
Bücher der Könige	175
Aus dem Seelentrost	177
Der byen bock	180
Lübecker Chroniken	181
Chronik des Rufus	186
Münstersche Chronik	187
Lübecker Passional	191
Aus dem Lübecker Beichtbuch	193
Braunschweiger Schichtbuch	194
Ûtleggînge des ecclesiasticus	197
Aus Beninga's Chronik	198

Glossar 201

Grammatik.

Einleitendes.

§ 1. Die mittelniederdeutsche Grammatik hat zum Gegenstand ihrer Betrachtung die Sprache der Niederdeutschen, wie sie von etwa 1250 bis etwa 1600 in lebendigem Gebrauche war.

Der Name ‚mittelniederdeutsch' ist ihr von J. Grimm im Gegensatz zu ‚mittelhochdeutsch' gegeben; der volkstümliche Name war aber *dudesch*, ‚zu deutsch' hiess *to dude;* des Gegensatzes gegen das Oberdeutsche mochte man sich wohl bewusst sein, man sprach ihn aber in der Benennung der Sprache nicht aus. Die Bezeichnung *sassisch* kommt erst zur Zeit der Reformation auf und ist schwerlich vom Volke selbst ausgegangen; sie ist auch nie recht volksüblich geworden und hat stets einen etwas gelehrten Anstrich, so dass sie auch hauptsächlich nur in litterarischen Kreisen einigen Eingang gefunden hat. Einzeln hiess sie auch *de ostersche sprake* als Sprache der Osterlinge, wie die westwärts wohnenden die Hanseaten nannten. Plattdeutsch heisst sie nachweisbar erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts, wahrscheinlich um sie als die schlichte (gemeine, grobe) Volkssprache der hochdeutschen, der Sprache der Gebildeten, gegenüber zu stellen.

§ 2. Das geographische Gebiet, über das die mittelniederdeutsche Sprache herrschte, ist schwer zu begrenzen. Es muss der Specialforschung überlassen bleiben, die genauen Linien zu ziehen, die das Mittelniederdeutsche von andern Sprachen oder Dialekten scheiden. Im allgemeinen mag hier folgendes bemerkt werden.

Südwärts stösst es an das fränkische und thüringische Sprachgebiet, aber die Scheidung ist nicht scharf und bestimmt, sondern es finden vielfache Übergänge und Mischungen des einen Dialektes mit dem andern statt; der Mangel der Lautverschiebung kennzeichnet im allgemeinen das Niederdeutsche noch am sichersten. Ostwärts trifft es mit

dem Slavischen zusammen ohne feste Grenzen, da diesem durch das Vordringen des germanischen Elementes Jahr für Jahr immer mehr Raum entrissen wird; durch die Kolonisationen in Kurland und Liefland wird sogar mitten unter slavischen Völkerschaften dem Niederdeutschen eine Stätte bereitet. Aber während es sich hier ausdehnt, verliert es an Raum an der südlichen, speciell der thüringischen Grenze. Nordwärts setzt ihm im Schleswigschen das Dänische ein Ziel. Westwärts sind die Grenzen am fliessendsten. Denn das Niederländische gehört ja selbst dem niederdeutschen Sprachzweige an, wie denn auch die mittelniederländischen Schriftsteller ihre Sprache *de dudesche, duytsche* nennen; nur die Friesen kennen einen Unterschied zwischen deutsch und friesisch. Da aber das Mittelniederländische so manche Abweichungen von dem Gemeinniederdeutschen zeigt, so ist es hier von einer eingehenderen Behandlung, die es in einem grösseren Werke über das Niederdeutsche mit Recht verdiente, ausgeschlossen. Indes hat das Münstersche, überhaupt das Westfälische, so vieles gemeinsam mit ihm, dass es unerlässlich ist das Mittelniederländische, soviel wie es nötig ist, zur Vergleichung mit heranzuziehen.

§ 3. Das Mittelniederdeutsche ist die Weiterbildung des Altsächsischen. Den geschichtlichen Verlauf derselben können wir nicht verfolgen, weil die Kette von Mittelgliedern fehlt, die das Altsächsische mit dem Mittelniederdeutschen verbinden. Denn die Zeit, die zwischen der Abfassung des Heliand und dem Wiedereintritt des Niederdeutschen in die Litteratur liegt, mehr als vier Jahrhunderte umfassend, ist eine fast vollständige Öde, die nur ein paarmal durch einige kleine Oasen unterbrochen wird. Die Blütezeit der mittelniederdeutschen Sprache und Litteratur fällt zusammen mit der Blütezeit des hansischen Bundes, d. h. in runder Zahl angegeben von 1350 bis 1500; von da fängt aus mancherlei Ursachen das Hochdeutsche an das Niederdeutsche aus der Gerichtsstube, von der Kanzel, aus dem diplomatischen Verkehr, aus dem Briefwechsel und sonst allgemach zu verdrängen, und wenn auch im Jahre 1600 und auch noch drüber hinaus hin und wieder nordwärts eine Urkunde oder ein Testament niederdeutsch abgefasst ist, so ist doch im grossen und ganzen mit diesem Jahre (1600) die Periode des Mittelniederdeutschen in seinen letzten Ausläufen abgeschlossen; es hat aufgehört Amts- und Geschäftssprache zu sein und es beginnt die Periode des Neuniederdeutschen.

§ 4. Dass auf diesem grossen geographischen Raume, den das Mittelniederdeutsche einnimmt, auch Dialektverschiedenheiten hervortreten, ist selbstverständlich; litterarisch aber zeigen sie sich weniger als man erwarten sollte und als es im wirklichen Leben der Fall gewesen

sein wird. Zwar herrscht in lokalen Urkunden, die nicht weiter für die Öffentlichkeit bestimmt waren, auch eine lokale Färbung der Sprache, aber es hatte sich doch allmählich eine gemein-niederdeutsche, gewissermassen eine Schriftsprache herausgebildet, die sich um Lübeck, die frühere Metropole des ganzen niederdeutschen politischen Lebens, gruppiert; daher ist z. B. die Sprache, die wir in den Rigaer Statuten und Urkunden finden, trotz der räumlichen Entfernung fast ganz mit der Lübecker übereinstimmend. Nur das Braunschweiger Niederdeutsch hat durch einige Besonderheiten, z. B. den häufigen Gebrauch der Gemination und der Pronominalformen *mek* und *dek* eine stärkere Lokalfärbung. Eine ideale Schriftsprache, losgelöst von aller und jeder Lokalfärbung, hat es indes nirgends und nie im Mittelniederdeutschen gegeben. Anders aber lag die Sache westwärts. Das Westfälische, überhaupt alles was sich den niederländischen Grenzen nähert, sondert sich durch mancherlei Eigentümlichkeiten sofort auf den ersten Blick von dem Gemeinniederdeutschen aus. Es ist daher im folgenden auch auf diese Verschiedenheit die gebührende Rücksicht genommen und durch die Bezeichnung, ‚westwärts' oder ‚ostwärts' die Hauptscheidung der niederdeutschen Dialekte, so oft sie notwendig war, markiert worden.

Lautlehre.

I. Die Vokale.

§ 5. Kürze und Länge der Vokale. An einer authentischen Auskunft über die Quantität der Vokale fehlt es im Mittelniederdeutschen. Die Reime der Dichter in dieser Mundart haben nicht dieselbe Beweiskraft wie die der mittelhochdeutschen; denn die mittelniederdeutschen Dichter haben sich nicht nur unbedenklich gestattet kurze Vokale auf lange Vokale desselben Lautes zu reimen, z. B. *a: â, o: ô*, sondern sich auch die Freiheit genommen Laute verschiedenen Klanges, wenn sie nur in einem, auch noch so losen verwandtschaftlichen Verhältnisse zu einander stehen, das eine Vertauschung oder eine Vertretung derselben unter einander nicht unbedingt ausschliesst, mit einander im Reime zu binden, z. B. *e: i; o: a; û: ô; u: uo*. Sie konnten dies um so eher thun, als die Vokale im Niederdeutschen (wie noch jetzt im Englischen) mit geringerer Schärfe und Bestimmtheit ausgesprochen werden und daher leichter in einander übergehen. Es wird dadurch sehr schwer, ja zuweilen unmöglich gemacht die Quantität eines Vokals in einem Worte mit völliger Sicherheit zu bestimmen; die Entscheidung wird

ausserdem noch erschwert durch lokale, ja individuelle Färbungen, denen ein lebendiger, noch nicht durch konventionelle Festsetzungen erstarrter Dialekt unterworfen ist. Die Lübecker Denkmäler könnten am besten über zweifelhaftes eine im allgemeinen wenigstens sichere Entscheidung geben, aber Dichtungen sind in ihnen äusserst spärlich zu finden; die Hauptstärke derselben, wie überhaupt des Mittelniederdeutschen, liegt in der zum Teil ganz vortrefflichen Prosa, die über die Quantität der Vokale aber keinen endgültigen Richterspruch fällen kann.

§ 6. Ausser den Reimen können wir die Quantität erkennen 1. an der Schreibung, die ja im grossen und ganzen phonetisch ist; 2. an der Analogie anderer Schwesterdialekte; 3. an der heutigen Aussprache. Alle drei Weisen geben aber bei weitem nicht immer ein sicheres Resultat. Denn was die erste Weise betrifft, so wird die Länge durchaus nicht überall, sondern nur hin und wieder bezeichnet; meistens wird vorausgesetzt, dass der kundige Leser auch ohne Zeichen richtig zu lesen verstehe. Wird aber vom Schreiber die Länge bezeichnet, so geschieht es teils durch Wiederholung desselben Vokals, z. B. *gaan, leet, seek, tiit, koop, loon, tuuch* (Zeuge) — bei *u* ist übrigens diese Wiederholung sehr selten —; teils so, dass ein *e* daneben oder darüber gesetzt wird (was keine Bezeichnung des Umlautes ist), z. B. *goet, gôt; noet, nôt; groet, grôt; roet, rôt; voet, vôt; gaen, gân; buek, bûk; hues, hûs;* u. a. Bei *i* und *u* findet sich dieses *e* äusserst sparsam; zuweilen finden sich auch beide Bezeichnungen zum Überfluss zusammen. Selten wird ein dehnendes *h* (mit wechselnder Stellung) ein- oder angeschoben, z. B. *nehn oder nenh; omh; lehnde; vlenhde; vahn; nahburen; derthe* (Tiere); das *h* findet sich übrigens auch bei kurzen Vokalen geschrieben, z. B. *renthe, venthe* u. a. Wie diese Schreibung mit *h* nicht immer sicher leitet, so kann man auch auf die anderen Bezeichnungen nicht ohne weiteres bauen; denn man findet auch geschrieben *heer* (Herr), *heen* (hin), *veestene* (Feste), *maan* (Mann), *haant* (Hand), *laand* (Land), *staad* (Stadt), *siik* (sich), *diit* (dies), *biit* (bis), *vêrdiinck, beeth* (= *bet,* besser), *giik* (euch), *schiipp* (Schiff) u. a., die doch sicherlich kurzsilbige Wörter sind. Ebenso steht hin und wieder *quaam* (kam), *aat* (ass), *baat* (bat), *saat* (sass), *taal* (Zahl), *beet* (Ge-bet) u. a., die freilich im jetzigen Hochdeutsch lang sind, aber im Niederdeutschen, soweit sie noch im Gebrauch sind und nicht ihren Vokal geändert haben, kurz. Ferner sind auch Schreibungen, wie *vôrsten* (Fürsten), *vlût* (fliesst), *sût* (sieht), *gût* (giesst), *ge-kôft* u. a. nach meiner Meinung ebenso wenig als Längen aufzufassen, wie *hânt* (Hand), *bân* (Bann) u. a. Vergl. § 54.

Die Kürze wird stets unbezeichnet gelassen; nur in einigen Fällen wird sie durch Verdoppelung des silbenschliessenden Konsonanten (Gemi-

nation) angedeutet. Es ist hier aber ein Unterschied zu machen zwischen der Gemination im Inlaut und im Auslaut. Im Auslaut bezeichnet die Gemination nicht immer eine Kürze, denn sie steht besonders gern in einsilbigen Wörtern auch nach Vokalen, deren Länge unbestreitbar ist. Dahin gehören besonders viele mit *ff, ck, dt* schliessende Wörter, z. B. *wiff, viff* (fünf), *bleff, breff, leff, klock* (klug), *rock* (Rauch), *ge-lick, tidt, redt* (ritt), *radt, dodt;* auch steht zuweilen doppeltes *l,* z. B. *dell* (Teil) und *s,* z. B. *huss.* Hier ist offenbar die Doppelkonsonanz nichts weiter als graphischer Luxus oder graphische Abundanz, wie ja auch z. B. das *f* im Anlaut desselben Zweckes wegen — oder richtiger zwecklos — verdoppelt wird; überhaupt nimmt die Doppelung der Konsonanten, besonders der Endkonsonanten, mit den Jahren ganz ohne vernünftigen Grund zu; die ältesten Denkmäler sind am freiesten von diesem unnötigen und verwirrenden Luxus. Anders verhält es sich mit der Gemination im Inlaut. Nun ist es einesteils sicher, dass die Doppelung angewandt wird, um Länge und Kürze zu unterscheiden und Wörter auseinanderzuhalten, die sonst zusammenfallen würden, z. B. *koppen* (köpfen) und *kopen* (kaufen), *telen* (er-zielen, er-zeugen) und *tellen* (zählen) u. a., aber wir treffen doch auch im Inlaute auf Doppelkonsonanz, die den vorhergehenden Vokal nicht verkürzt, sondern ihm seine ursprüngliche Länge lässt, z. B. *na lude des bockes, wicken* (weichen), *brucken* (brauchen), *latten* (als Infinitiv für *làten*), *sucke* (Seuche), *tecken* (Zeichen), *koppman* (Kaufmann) u. a. Hierbei ist indes zu bemerken, dass vorzugsweise, ja fast ausschliesslich, das *k* so verdoppelt (*ck*) steht, dass ferner diese Schreibweise durchaus nicht allgemein üblich ist, sondern nur bei einzelnen Schreibern auftaucht. Anderenteils wird im Inlaut Gemination angewandt, weniger um eine wirkliche Verdoppelung anzuzeigen, als um die Kürze des vorhergehenden Vokals festzuhalten. Dies ist hauptsächlich eine Eigentümlichkeit des Braunschweigischen und auch des Westfälischen Dialektes. Diese wenden nach *e* (*ę*) — besonders wenn es aus *i* gebrochen ist — und nach *o,* sehr selten nach *i* die Gemination an, wo das gemein-mittelniederdeutsch einfache Konsonanz hat. So finden sich *eggel, essel, scheppel, seggel, leppel, medde* (mit), *kettel* u. a. und vor allen die Participien der starken Verben *betten* (gebissen), *retten, spletten, snedden, getten* und vieler anderer; ferner *koggel, slottel* (Schlüssel), *molle* (Mühle), *jodde* u. s. w. Wenn nun auch im allgemeinen hier wohl die Regel gilt, dass die Gemination die Kürze des Vokals wahren soll, so bleiben im einzelnen doch immer Schwankungen übrig. Dies ist z. B. bei *wetten* (wissen) der Fall; es reimt auf entschieden kurzes *e,* z. B. *setten* (Infin.), während es doch sonst als lang gilt; ebenso bei *nigge* (*-nige, nie,* neu). Indes sind diese geminierten Schreibungen nicht

immer konstant; und wie die Schreibungen schwanken, so wird auch wohl die Aussprache schwankend gewesen sein und nicht so markiert, wie wir sie, durch neuere Orthographie verleitet, zu markieren pflegen.

Es gibt aber auch eine latente Gemination; so möchte ich die einfache Schlusskonsonanz nennen, die durch Kontraktion entstanden ist in dem Falle, wenn nach der Synkope (oder Ausstossung des *e*) eigentlich zwei gleiche Konsonanten — vor allen *tt* — am Ende geschrieben sein sollten, eine Art Abbreviatur, die für die Unterscheidung grammatischer Formen Beachtung verdient. Dadurch unterscheidet sich z. B. die dritte synkopierte Person des Präs. Sing. vom Imperativ; denn während die erste infolge der Gemination kurz wird, bleibt die letztere lang. So z. B. *slut* (= *slutet,* er schliesst) von *slût* (schliesse), *bit* (= *bitet*, er beisst) von *bît* (beisse), *rit* (er reisst) von *rît* (reisse), *smit* (er schmeisst) von *smît* (schmeisse) u. a. oder es unterscheiden sich dadurch auch andere Konjugations- und Wortformen, z. B. *grot* (= *grotet*, er grüsst) von *grôt* (gross), *hot* (= *hodet,* er hütet) von *hôt* (Hut), *lut* (= *ludet,* lautet) von *lût* (Laut), *ret* (= *redet,* redet) von *rêt* (riss).

Es ist übrigens in einzelnen Fällen recht schwer zu entscheiden, ob eine wirkliche Gemination vorliegt oder nur eine graphische oder eine latente. Während man nun aber mit einiger Restriktion zugeben kann, dass die Gemination nicht bloss die Länge gefährdet, sondern eine wirkliche Kürze hervorruft, kann man dagegen mit ziemlicher Sicherheit, die der Gewissheit beinahe gleichkommt, behaupten, dass zwei verschiedene Endkonsonanten — die Verbindungen mit *r* und *ld* manchmal ausgenommen — dem vorhergehenden Vokale Kürze verleihen, besonders wenn der Zusammenstoss durch Synkope erfolgt ist, z. B. *vrunt* (mhd. *vriunt*), *stunt* (mhd. *stuont*), *ropt* (ruft), *doft* (tauft), *slopt, supt, sticht* (steigt), *slukt, gript, dorste, moste* u. a. *dônt* (das Thun) und ähnliche Formen sind nur scheinbare Ausnahmen; denn das ist eine ursprünglich zweisilbige Form, deren schliessendes *e* abgeworfen ist; *dônt* ist = *dôn-de.* Es ist aber, beiläufig bemerkt, diese Verkürzung des langen Vokals vor verschiedenen Endkonsonanten wohl nur allmählich entstanden, veranlasst durch die Neigung zu einer bequemeren Aussprache.

§ 7. Bei offenen, d. h. auf einen Vokal ausgehenden Silben, vor allen der einsilbigen Wörter, wo eine Verdoppelung der Konsonanten ja ausgeschlossen ist, also die Kürze unbezeichnet bleiben muss, ist die Unsicherheit am grössten; so z. B. bei *he, se, de, we, wi, do, nu, sta, ga, na, to, so* u. a. Bei schliessendem *e* und *i* findet sich nicht selten, als Zeichen der Länge, eine Verdoppelung der Vokale geschrieben, bei anderen Vokalen fast nie. Diese Silben sind aber im allgemeinen stets als lang zu betrachten, wenn auch nur als tonlang; dafür spricht teils

die Vergleichung mit dem Mittelhochdeutschen oder anderen Mundarten, teils auch die heutige Aussprache.

§ 8. Die zweite Weise die Quantität zu bestimmen, die Analogie anderer Mundarten, ist und bleibt noch die sicherste Weise, wenn sie auch, wie alle Analogie, nicht immer zu endgültigen Schlüssen führt; so decken sich z. B. nicht immer mittelniederdeutsch und mittelhochdeutsch; hier ist ein Vokal lang, der dort kurz ist; z. B. *up* (*uppe*), mhd. *ûf*. Indes trotz kleiner Abweichungen bietet die Vergleichung und die historische Betrachtung immer die zuverlässigsten Ergebnisse.

§ 9. Die dritte Weise, die Benutzung der heutigen Aussprache, ist nur mit sehr grosser Behutsamkeit zu verwenden, da diese dialektisch nach Gegenden, nach Dörfern, nach Familien, ja nach Individuen so sehr verschieden ist; stets aber ist dabei die historische Entwickelung mit in Anschlag zu bringen, denn ohne diese führt die Beweisführung durch die alleinige Aussprache zu manchen Irrtümern; es bleibt aber leider zu beklagen, dass der Zugang zu diesen Quellen der Erkenntnis durch die Ungunst der Verhältnisse oft zugeschüttet und unauffindbar geworden ist.

Diese allgemeinen Betrachtungen, die im folgenden des weiteren ausgeführt und ihre Bestätigung finden werden, waren vorauszuschicken, um die Schwierigkeiten zu bezeichnen, mit denen man bei der Festsetzung der Quantität zu kämpfen hat; kann man ja doch, selbst wenn alle drei Weisen übereinstimmen, nur die Länge der Vokale, nicht ihre Kürze, mit Sicherheit angeben. Zugleich soll aber damit die Warnung ausgesprochen sein, dass man, bei aller schuldigen Rücksicht auf den phonetischen Charakter unserer älteren Orthographie, doch nicht zuviel Gewicht auf die Schreibung legen darf, die nach Ort und Zeit, nach Bildung und Herkunft der Schreibenden vielfachen Wandlungen und Unregelmässigkeiten unterworfen ist.

a. Die kurzen Vokale.

§ 10. Das Altsächsische hat die kurzen Vokale *a, i, u, e, o;* das Mittelniederdeutsche hat dieselben Vokale beibehalten, wahrscheinlich aber in einigen Punkten ihnen eine etwas modifizierte Geltung gegeben.

§ 11. Kurzes *a*. Das kurze *a* zeigt sich am reinsten und ungetrübtesten vor organisch einfacher Konsonanz in einsilbigen Wörtern, z. B. *al, dat, gat* (Loch), *rat, sat* (satt), *wat, slap, schap* (Schrank), *man* (Mann, nur), *dak, ram* (Widder) u. a., denen dieselben Wörter mit langem *a* in anderer Bedeutung gegenüberstehen, wie hier: *âl, dât* (That), *gât* (geht), *sât* (Saat), *wât* (Gewand), *slâp, schâp, mân* (Mohn, Mond), *dâk* (Thau), *râm* (Ziel). Ferner in dem Sing. Prät. starker Verben, z. B. *at, sat,*

sach, scach, plach, nam, quam, stal, gaf, las, was u. a., obgleich diese *a* dialektisch jetzt vielfach zu langen *ê* geworden sind, z. B. *êt, sêt, sêch, gêf, nêm, quêm.* Beim Wachsen des Wortes durch Flexionssilben tritt, wenn die Kürze festgehalten werden soll, Gemination des Konsonanten ein, z. B. *talles* (Gen. von *tal*), *nappes, valles, rammes, vlasses, wasses, panne* (hölzerne Gefässe), *dassen* (Dachse) u. s. w. Jedoch wird diese Regel nicht immer strenge beobachtet; so stösst man auch auf *tales* und *schates,* wo *talles* und *schattes* das üblichere ist. Diese Gemination tritt auch ohne Flexionsendung ein, wenn durch ein paragogisches *e* (s. § 18) eine Verlängerung herbeigeführt wird, die nur den Zweck hat die Einsilbigkeit aufzuheben und dadurch die Kürze des Stammvokales gegen Verlängerung festzuhalten und zu schützen, z. B. *alle* (sowohl als Nom. Sing. wie als Adv.), *datte, watte, anne* u. a. Unterbleibt aber die Gemination in diesem Falle und hält sich die einfache Konsonanz trotz des Zuwachses, so „entspringt jener zweideutige Laut, dem man nur Accent, keine Quantität mehr beilegen darf." (J. Grimm.) Diesen Schwebelaut hat man zweckmässig Tonlänge genannt, weil er die Kürze aufhebt, ohne jedoch der Silbe grammatische Länge zu verleihen, sondern nur Hervorhebung durch den Ton. Tonlänge kann ursprünglich nur stattfinden, wenn auf eine kurze, aber betonte Silbe eine tonlose Silbe folgt, die von der Tonsilbe durch einfache Konsonanz geschieden ist. Es ist aber anzunehmen, dass dieses Gesetz der Tonlänge auch die langen Vokale der Tonsilbe angegriffen und sie aus wirklichen Längen zu blossen Tonlängen herabgesetzt hat; wenigstens ist zwischen dem langen *a* (*â*) und dem tonlangen *a* kein Unterschied in der Schreibung wahrzunehmen, und somit ist auch mit höchster Wahrscheinlichkeit kein Unterschied der Aussprache vorhanden gewesen.

Diese Tonlänge findet bei *a* statt bei einem paragogischen *e* (sei es nach kurzem oder langem *a*), z. B. *ave* neben *af, kave* neben *kaf, mane* neben *mân, dare* neben *dar, dake* neben *dâk* u. a.; besonders aber in der Flexion, z. B. *blades, dages, vates, grases, tales* (Tales) u. a., sodass Formen mit kurzem oder langem *a* zusammenfallen, ohne dass in den Handschriften Unterscheidungszeichen stehen; so kann z. B. *rades* Genetiv von *rat* oder *rât, dakes* Genetiv von *dak* oder *dâk* sein. Dieser Schwebelaut hat seinen Hauptsitz in den Wurzelsilben zweisilbiger Wörter, z. B. *dragen, klagen, schaden, maken, raken, saken, naken, nalen* (sich nähern), *janen, name* (Name und Raub), *graven, water, knape, ape* u. s. w. Es sind deshalb Reime wie, *klagen: geslagen, jagen: dagen, scharen: varen, namen: schamen* u. a. nicht als stumpfe (einsilbige), wie im Mittelhochdeutschen, sondern als klingende (zweisilbige) aufzufassen. Dialektisch übrigens, z. B. im münsterschen (westfälischen) Dialekt, wird

in manchen Wörtern die Kürze in der Schrift durch Gemination und auch in der heutigen Aussprache festgehalten. So findet sich z. B. häufig *macken* (machen) geschrieben und wird auch noch jetzt so gesprochen, wie denn überhaupt dieser Dialekt sich vor den andern durch eine spitzere, schärfere Aussprache des *a* unterscheidet.

Die Kürze vor doppelter Konsonanz, z. B. *mank, swalm, half, walch, sacht, kamp, ramp* u. a. gibt zu keinen weiteren Bemerkungen Anlass, weil hier überall Übereinsimmung herrscht. Nach der heutigen Aussprache zu urteilen, müssen (wie zum Teil auch im Hochdeutschen) *bart, art, vart, wart* (Enterich), *ars* (*anus*), auch *wart* und *schart* (als Kürzungen von *warte, scharte*) und einige andere mit langem d. h. tonlangem *a* gesprochen werden, während andere wie *hart* und *swart* kurz bleiben. Der Grund dieser Verschiedenheit lässt sich schwerlich nachweisen; man muss sie als eine gegebene hinnehmen. Zu beachten ist aber, dass bei diesen Wörtern stets ein *r* mit im Spiele ist, das, namentlich in Verbindung mit einem andern Konsonanten (Muta oder Liquida), auf den vorhergehenden Vokal von Einfluss ist, indem es ihn entweder bricht oder sonst beeinträchtigt und verändert. Zu erinnern ist hier auch an die mnl. Schreibung *kaerl, aerch, baerde, vaerde, aert* und an das angelsächsische *ea*, das in gleichem Falle steht. Eine Andeutung der Aussprache des Mittelniederdeutschen ist in der zuweilen auftretenden Zerdehnung gegeben, nach der z. B. *karel, arich* u. s. w. geschrieben steht.

Eine Trübung des reinen *a* tritt ein nach *w;* so heisst es z. B. häufig *wot* statt *wat*, selbst im Reime (*got*, Gott: *wat*), *wor* statt *war*, wie umgekehrt *wal* für *wol;* ferner vor der Verbindung *ld* (*lt*) z. B. *old* (sehr selten *ald*), *kolt, bolt, solt, volden* (falten), *smolt, holden* (halten), *wolt* (Gewalt und Wald) u. a., selten in Fällen, wo das *d* der Flexion und nicht dem Stamme angehört. Dieses *-old* (*-olt*) geht als charakteristische Eigentümlichkeit im Niederländischen in *-oud* (*-out*) über, das auch in Schriften auf deutschem Gebiete, das an das Niederländische grenzt, sich vorfindet.

Unreines *a* tritt ferner ein vor *r* mit folgenden Konsonanten (s. § 19); zuweilen auch vor *dd* — *d* (*dd*) und *r* haben im Niederdeutschen grosse Verwandtschaft mit einander — z. B. *ladder* = *ledder* (Leiter), *laddich* = *leddich* (ledig, müssig); auch wohl vor *n* (*nn*) z. B. *wante* statt *wente, wanke* statt *wenneke, hannich* statt *honnich;* und *m* (*mm*) z. B. *amere* und *emere, quatertamper, ammer* und *emmer;* vor allen aber statt *o* in offenen Silben, wovon das Nähere unter *o* (§ 15), wie denn überhaupt *a* und *o* im Niederdeutschen die grösste Verwandtschaft mit einander haben; so wechseln beständig *sal, scal* mit *sol, schalt* mit *scholt, afte* mit *oft*(*e*) u. s. w. In *halen* (holen) bleibt das *a* konstant; in *van*

ist es wechselnd, doch wird *a* in den streng mittelniederdeutschen Quellen bei weitem vorgezogen.

Wo Umlaut des *a* eintritt, wird nicht, wie jetzt *ä*, sondern *e* (wie auch in lateinischen Handschriften) geschrieben; daher kann erst unter *e* davon die Rede sein.

§ 12. Kurzes *i*. Reines, unveränderliches kurzes *i* findet sich verhältnismässig selten, z. B. ***wit*** (weiss), ***sin*** (Sinn), ***is***, ***wis*** (***wisse***, gewiss), ***win*** (Gewinn), ***dik*** (dick), ***min*** (weniger), ***slim*** (schlimm), ***dink***, ***visk***, ***gift***, ***liggen***, ***list*** u. a., vielfach zum Unterschiede von Wörtern mit denselben Buchstaben, aber langem *i*; ***wît*** (weit), ***sîn*** (sein), ***îs*** (Eis), ***wîs*** (weise), ***dîk*** (Deich), ***wîn*** (Wein), ***slîm*** (Schleim). Häufig wird *i* zu *e* gebrochen und zwar bestehen die gebrochene und die ungebrochene Form neben einander, z. B. ***ik*** und ***ek***, ***wil*** und ***wel***, ***it*** und ***et*** (das letztere steht gern in der Inklination ***isset***, ***scal-et*** u. a.), und zwar bei denselben Schriftstellern ohne allen Unterschied; auch werden nicht bloss die einsilbigen, sondern auch die mehrsilbigen von diesem Wechsel berührt; so finden sich ***etlik*** und ***itlik***, ***nilkest*** und ***nelkest*** (neulichst), ***hitte*** und ***hette***, ***bitte*** und ***bette***, ***ider*** (***idder***) und ***edder***, ***dridde*** und ***dredde***, ***vifte*** und ***vefte***, ***Hinrik*** und ***Henrik*** u. a. Daher bindet sich auch *i* auf *e* unbedenklich im Reime: so z. B. ***gink : entfenk***; ***hen : in : win***; ***en : bin***; ***drek : pik***; ***wech : krich***; ***stemme : grimme***; ***weste : wiste***; ***sitten : wetten*** (wissen); ***schellen : willen*** u. a. Ebenso auch langes oder mittelzeitiges *e* reimt sich auf *i*, z. B. ***hê : mi***; ***drê : mi***; ***schên : sîn***.

Der Grund der Brechung ist nicht mit Sicherheit anzugeben; am wahrscheinlichsten liegt er hauptsächlich in der wenig markierten Aussprache der Vokale, die eine Eigentümlichkeit des niederdeutschen Dialektes überhaupt ist. Wenigstens reichen die gewöhnlich angegebenen Gründe für die Brechung (s. zu *e* § 17) nicht aus; es bleibt ein ziemlich grosser Rest, den man wohl irrational genannt hat, d. h. den man nicht weiter zu erklären weiss.

Dass *e* und *i* in einander fliessen, erhellt auch daraus, dass umgekehrt ursprüngliches *e* sich auch zu *i* zuspitzt, z. B. ***henne*** und ***hinne***, ***venster*** und ***vinster***, ***ik bekenne*** und ***ik bekinne***, ***vengnisse*** und ***vingnisse***, ***went*** und ***wint***, ***levedage*** und ***liventdage***, ***engel*** und ***ingel***, ***stede*** und ***stidde***, ***albedelle*** und ***albedille*** (in welchen Wörtern das nasale Element, aber doch nicht immer, vorherrscht) u. a. wechseln mit einander; ja selbst, wo der Unterschied der Vokale einen Unterschied der Bedeutung begründet, z. B. ***liggen***, von ***leggen***, wird er zuweilen vernachlässigt, und immer da einen Schreibfehler anzunehmen hiesse eine unberechtigte Korrektur ausüben.

Besonders häufig findet sich in den Affixen der dünne, hohe Klang

des *i* statt des gebräuchlichen *e*; es ist aber nicht allgemein der Fall. Westwärts findet sich diese Erscheinung selten; dagegen ostwärts — Braunschweig, Halberstadt, Göttingen, Brandenburg — tritt sie häufig auf. So finden sich dort die Genetive *stadis, rechtis, godis, dagis, sinis,* ferner *dusint,* die Participien der schwachen Verben auf *-it* (*gelovit, bewarit, vordingit*), vor allen aber zeigen die Infinitivendungen und die Participien der starken Verben *-in* statt *-en*, z. B. *bekennin, hebbin, betugin, wesin, komin, scolin, geschrevin, gegevin, gewesin;* auch sonst finden sich Endungen auf *in* statt *en*, z. B. *bovin.* Auch das Präfix *ir* statt *er* (= *vor*) trifft man hier vergleichungsweise häufiger an.

Manchmal verdumpft sich auch fast im ganzen Bereiche des Mittelniederdeutschen das *i* zu *u*, z. B. *dit* und *dut, silver* und *sulver, Hinrik* und *Hunrik, Wim(m)eken* und *Wummeken* u. a. Daher bindet sich auch *i* mit *u* im Reime, z. B. *dit : put; ditte : hitte, putte; luttel : capittel; luden : tiden; sinne : wunne; schire : vure; suke : dike* u. a. Unter Umständen können daher dreifache Wechselformen desselben Wortes vorkommen, ja, da sich *u* auch häufig in *o* bricht, selbst vierfache, z. B. *eme, ime, ome; selve, silve, sulve; dridde, dredde, drudde; vrint, vrent, vrunt, vront; vifte, vefte, vofte; inde, ende, unde; gisteren, gesteren, gusteren; silke, selke, sulke, solke; swemmen, swimmen, swummen; sente, sinte, sunte* (= *sanctus*); *lichter, lechter, luchter, lochter; wiste, weste, wuste, woste* (vgl. § 13). Völlige Willkür herrscht indes nicht; so heisst z. B. die Kopula westwärts (Westfalen u. s. w.) *inde*, in den andern Gegenden *unde*, wenigstens der Regel nach; und die Form *selver* (statt *silver* oder *sulver*) erinnere ich mich nie gefunden zu haben.

Ausgestossen wird *i* häufig in der Adverbialendung *-liken*, was durch starke Betonung der Hauptsilbe veranlasst sein mag, z. B. *nilken* (neulich) statt *niliken;* so ferner *reddelken, vromelken, ewelken, greselken, rowelken, truwelken* und viele andere. Aus demselben Grunde wird es auch ausgefallen sein in *overge* statt *overige* u. a., ebenso in den Eigennamen *Diderk* (*Dierk*), *Alerk, Ulerk* u. a., Kürzungen, die aber mehr in mündlicher Rede als in der Schrift auftreten und hier auch nur in späterer Zeit.

§ 13. Kurzes *u*. Das kurze *u* zeigt sich in einsilbigen Wörtern mit einfacher Konsonanz, z. B. *dus, sus, vul* u. s. w., in der Vorsilbe *-un*, so wie in mehrsilbigen Wörtern mit geminierter Konsonanz, z. B. *brugge, sunne, tunne, umme* (*um*), *uppe* (*up*), *schummer* (Dämmerlicht), *gunnen, nutte, schutte, kudde, sudde* (Kot-lache), *schudden, bulle, wulle, sulle* (Schwelle), *lucke, schucken* (schluchzen), *schuffel, schuppen* u. a.; ferner in andern konsonantischen Verbindungen, z. B. *wulf, bunge, munte* (Münze), *munt, unde, sculte, sulte, schunden* (anreizen), *schulpen,*

stulpe u. a., so wie in Konjugations-(Ablauts)formen, z. B. *hulpen, drunken, wunnen, drungen* u. s. w.

Vielfach wird *u* aber in *o* gebrochen, vor allen, wenn Konsonanzverbindungen mit *r* dem Vokale folgen. So sind die Formen *vurste, vurder, burger, urse, kurt* u. a. viel weniger beliebt als die Formen mit *o, vorste* u. s. w., in anderen, wie z. B. in *wurt (area),* halten sich beide Formen, *wurt* und *wort*, die Wage. Ebenso bewirken folgende Nasallaute die Brechung (s. unter *o* § 14). Dies ist besonders in den westlichen Gegenden der Fall, wo z. B. die untrennbaren Partikeln *un-* und *unt-* (*ent-*) regelmässig *on-, ont-* heissen, wie überhaupt dort alle Verbindungen mit *nt* (*nd*) und *ng* statt des *u* ein *o* haben. Im allgemeinen schreitet die Brechung je weiter westwärts, je mehr vor; daher findet sie sich viel mehr im Mittelniederländischen als im Mittelniederdeutschen; während z. B. mnd. nur selten *op* erscheint — regelmässig ist *up* —, ist umgekehrt mnl. *op* die Regel, *up* die Ausnahme.

In tonlosen Endsilben wechselt *u* mit *o*, besonders in der Endung *-schup;* so stehen nebeneinander *herschup* und *herschop, vruntschup* und *vruntschop,* auch *bischup* und *bischop;* ja es wechseln sogar in den tonlosen Endsilben drei Vokale mit einander, z. B. *hertuge* (selten), *hertoge* und *hertege.* Dies braucht nicht gerade Wunder zu nehmen, da es in der Natur der Sache begründet ist, dass in tonlosen Endsilben, namentlich bei raschem Sprechen, das scharfe Gefühl für die Qualität der Vokale sich abstumpft und eine gewisse Gleichgültigkeit gegen ihren Wert eintritt.

Beachtenswert ist die schon § 12 berührte Neigung *u* und *i* mit einander wechseln zu lassen. Der Vorgang ist wohl so zu denken, dass ein ursprüngliches *i* sich zu *u* verdumpft hat; dass sich ein ursprüngliches *u* zu *i* zugespitzt hat, ist weniger wahrscheinlich, wenn auch in einzelnen Fällen durch die Macht der Analogie dieser Weg eingeschlagen ist. Diese Erscheinung, die sich nicht bloss im Mittelniederdeutschen zeigt, hat man mit Unrecht als Beweis für die Existenz eines Umlautes geltend zu machen gesucht. Solche Wörter sind, ausser den bereits oben genannten, *wumpel* und *wimpel; rumpe* und *rimpe; ummer* und *immer; nummer* und *nimmer*; *runt* (Rind) und *rint; ik bun* und *ik bin; vul* und *vil; vullen* (fielen) und *villen; sulle* und *sille* (Schwelle); *nuliken* und *nil(i)ken; nugel* und *nigel* (= *nule*); *ducke* und *dicke; vuchte* und *vichte*; *gunk* und *gink* (*genk*); *vunk* und *vink, venk;* die Endung *-nusse* und *-nis(se).* Übersieht man alle diese Fälle, so bemerkt man, dass meistens die Liquiden *l, m, n* und *w* dabei im Spiele sind, was der Vermutung Raum gibt, dass diese Verdumpfung von diesen Kon-

sonanten ausgegangen und irrationalerweise auch bei andern angewandt worden ist. Aber nähere Beweise fehlen.

Ein Wechsel mit *e* ist selten, z. B. *burnen* und *bernen, duste* und *deste* (vgl. § 19); in *schude* und *schede* (geschah), *gude* und *gede* (bekannte), *slune* und *slene, su* (Pron. sie) und *se* ist das *u*, resp. *e* nicht als kurz, sondern als lang, wenn auch nur als tonlang aufzufassen, und gehört deshalb nicht hierher. Auch *numment* (niemand) ist nicht hierher zu ziehen, da die andere Form nicht bloss *neman(t)*, sondern auch *niman(t)* lautet; es fällt also die Vertauschung mit grösserem Rechte unter die vorhin besprochene Art *u* = *i*.

§ 14. Kurzes *o*. Das kurze *o* ist zumeist aus Brechung eines ursprünglichen *u* hervorgegangen, besonders vor Verbindungen mit dem *R*-Laute; am reinsten zeigt es sich in einsilbigen, konsonantisch geschlossenen Wörtern, denen ganz dieselben, aber mit langem *o* gegenüberstehen, z. B. *got, kop* (Kopf), *slot* (Schloss), *bot* (Ge-bot), *lof* (Lob), *noch, droch* (Betrug); dagegen *gôt* (Gut), *kôp* (Kauf), *slôt* (Prät. von *sluten*), *bôt* (Prät. von *bêden*), *lôf* (Laub), *nôch* (ge-nug), *drôch* (Prät. von *dragen*). Ferner in *hol* (hohl und Höhle), *los* (Luchs), *vos* (Fuchs), *pot* (Topf), *dop* (Schale), *top* (Spitze) u. a. Vor *r: storm, kort, borst, dorst, dorp, worm, dorch, borch,* (*Wolborge*) u. a.; auch in mehrsilbigen, z. B. *vorste, vorchte, borge, borges, storten, wortele* u. a.; jedoch bleibt hier dialektisch auch *u* stehen (s. § 13).

Die Verbindung *rn* lässt den Vokal schwankend, doch ist die Hinneigung zur Länge unverkennbar, wie aus den Schreibungen *toren, toern* (Turm), *koren* (Korn), sowie aus der jetzigen Aussprache unwiderleglich hervorgeht. Ebenso ist es mit der Verbindung *rt* (*rd*) beschaffen; *mort, morden, ort, bort* (Borte), *vul-bort* (Genehmigung), *vul-borden, port, vort norden* u. s. w. sind jetzt alle lang; dass sie es auch früher gewesen sind, erhellt daraus, dass sie auch manchmal mit Dehnungszeichen — entweder mit angehängtem oder übergeschriebenem *e* oder mit Verdoppelung des Vokals geschrieben sind.

Sodann ist das kurze *o* aus Trübung des *a*-Lautes entstanden, meist unter Einfluss von Liquiden. Hier ist besonders die Verbindung *ld* (*lt*) zu beachten, z. B. *solt* (Salz), *olt, kolt, wold* (Gewalt und Wald), *holden* (halten), *volden* u. a. Dialektisch werden diese Wörter vielfach mit langem *o* (*ô*) gesprochen; jedoch ist nach meiner Beobachtung ein Unterschied zu machen zwischen Wörtern auf *ld* = mhd. *lt* (Gen. *-ldes*) und solchen auf *lt* = mhd. *lz* (Gen. *-ltes*). Die ersteren lassen die Länge zu, die letzteren nicht; dabei macht es keinen Unterschied, ob das *o* aus *a* entstanden ist oder nicht. Während man daher wohl *ôlt, kôlt* u. s. w. spricht, spricht man wohl nie *sôlt, smôlt, môlt* (Malz), *hôlt*

(Holz), *stôlt* (stolz) u. s. w. Nur *golt* und *bolt* (bald) scheinen stets ihre Kürzen zu behalten; im Englischen sind sie lang. — Das ursprüngliche *a* zeigt sich nur hin und wieder, z. B. *alt, alden, halden* u. a. In Verbalformen scheint es einen Unterschied zu machen, ob das *d* (*t*) mit zur Verbalwurzel gehört oder Flexionsaffix ist. Im letzteren Falle bleibt *o* kurz, z. B. *solt* (*scolt,* sollt), *volt* (= *valt,* fällt), während es im ersteren Falle dialektisch zwischen Länge und Kürze schwankt, z. B. *holt* (hält), *volt* (faltet) u. a.

Vor *n* (*nd, nt*) und *m* schwanken *u* und *o*, z. B. *monte* (Münze) und *munte, begunde* und *begonde, stont* (kontrah. *stôt*) und *stunt, Monster* und *Munster, Womme* und *Wumme, Wommeke* und *Wummeke.* Im allgemeinen ziehen die westlichen Gegenden das *o* vor, z. B. heisst es mnl. nur *mont* (Mund), *hont* (Hund), *hondert,* oder wechselt, z. B. *bund* und *bond, bunt* und *bont, gesunt* und *gesont*; im reinen Mnd. dagegen kommen nur die Formen mit *u* vor; vergl. § 13.

§ 15. Tonlanges *o.* Das tonlange *o,* das, ebensowie das tonlange *a* und *e*, an sich kurz, aber praktisch, d. h. in der Aussprache und in der rhythmischen Verwendung einem langen *o* gleich ist, kann sich nicht in einem einsilbigen Worte mit geschlossener (konsonantisch auslautender) Silbe vorfinden, sondern nur in offener (vokalisch auslautender), vor allen in den zweisilbigen Wörtern, deren erstere Silbe ein betontes offenes *o*, die letztere einen unbetonten Vokal (*e*) bietet. Solche Wörter pflegen die mhd. Dichter zur Bildung stumpfer Reime zu verwenden, die mnd. Dichter aber zur Bildung klingender (vergl. das zu *a* gesagte, § 10). Beispiele liefern die mnd. Dichtungen in Menge.

Die Wörter mit tonlangem *o* sind sehr zahlreich; es gehören dahin vor allen die Participien, z. B. *ge-boren, -koren, -nomen, -komen, -logen, -vlogen, -sproken, -broken, (vor)loren, be-volen* u. a.; ferner die Präteritalformen der 3. Pers. Plur. *boden, sloten, togen* u. s. w.; ferner die durch die Affixe erweiterten Formen der einsilbigen Wörter mit *o*, z. R. *godes, slotes;* endlich eine ganze Menge einzelner Wörter, z. B. *bode* (Bote), *voget* (Vogt), *volen* (Füllen), *bogen, boven, open, over* u. s. w.

Soll die Kürze gewahrt bleiben, so tritt Gemination des Konsonanten ein, z. B. *voggel, konnink, goddes, slottel, geslotten, logge, rodde* u. a. In einigen Wörtern wie *kop, pot, vos, los* ist es allgemeine Regel; diese geminieren fast stets beim Antreten eines Suffixes, z. B. *koppes, pottes, vosses, losses;* andere dagegen nehmen nur dialektisch, namentlich im Braunschweigischen, eine Gemination an. Ein festes Gesetz, nach welchem die Gemination angewandt werden oder unterbleiben muss, ist nicht vorhanden; dem landschaftlichen, ja individuellen Gebrauche ist da grosser Spielraum gelassen.

Bei diesen Wörtern mit tonlangem *o* ist aber zu bemerken, dass sie ihr *o* auch zu *a* senken können. Diese Senkung ist indes der älteren Sprache noch fremd; die Neigung dazu zeigt sich in einzelnen Spuren schon im Anfange des 15. Jahrhunderts, vielleicht auch schon früher. Es gilt hier aber vorsichtig zu beobachten; so findet sich z. B. in einer Urkunde aus dem Jahre 1309 schon dieses *a* = *o;* aber sieht man genauer zu, so ist es nur eine um 1500 genommene Abschrift, welche sich diese ‚zeitgemässe' Änderung erlaubt hatte.

Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts nimmt diese Neigung immer mehr zu, so dass in der letzten Hälfte desselben *a* und *o* in buntem Wechsel mit einander um den Vortritt streiten, bis im folgenden Jahrhundert das *o* anfängt zu verschwinden. So findet sich z. B. früher nur *godes* (*goddes*), dann wechseln *godes* und *gades,* bis im 16. Jahrhundert *gades* das bei weitem üblichere ist.

Das lange *o* (*ô*) bleibt aber von dieser Neigung unberührt; z. B. heisst es nie *mader* statt *moder,* nicht *rader* statt *roder* (Ruder), nicht *blamen* statt *blomen,* nicht *gades* (Gutes, *boni*) statt *godes* u. s. w. Es ist darum ein Rückschluss auf die (ursprüngliche) Quantität aus dem Gebrauch oder Nichtgebrauch dieser Senkung möglich. So findet sich wohl *baven* = *boven* (oben); das *o* ist demnach kurz; aber stets *boven* (Buben), nie *baven;* das *o* ist demnach lang; ebenso stets *volen* (fühlen), dagegen *volen* und *valen* (Füllen) u. a. Dass nicht hin und wieder falsche Analogie irre führt und irre geführt hat, ist selbstverständlich.

Einige Wörter und Formen mit tonlangem *o* wehren sich gegen diese Umwandlung; es sind solche, deren *o* aus dem *u*-Laut entsprungen ist, den sie auch noch wohl im Wechsel mit *o* zeigen; die noch lebendige Erinnerung an ihren Ursprung mag sie vor der Umwandlung geschützt haben, z. B. *scolen* (*sculen* als *debere* und *debemus*), das nicht *scalen* heisst; ebenso *mogen* (= *mugen*) mit allen Ableitungen, *mogen* (mhd. *müejen*); ferner die Präterita der ablautenden Verben der *u*-Reihe, z. B. *kropen, schoven, sloken;* die Participien dagegen gestatten den Übergang. Die Präteritalformen sind demnach als wirkliche Längen aufzufassen, wie sie auch ja im Singular ein unzweifelhaftes langes *o* (*ô*) haben.

Tritt im Präteritum der schwachen Konjugation der Wörter auf *d* oder *t* Synkope ein, z. B. *vodde* statt *vodede, dodde* statt *dodede, hodde* statt *hodede, stotte* statt *stotede* u. s. w., so tritt stets eine Vokalkürzung ein, mag das *o* durch Ursprung (organisch) oder durch Ton lang sein. Ebenso ist im Präsens und Part. Präter. die Kürze des Vokals bei eintretender Synkope Regel, z. B. *he grot* (= *grotet,* grüsst) und *grot* (gegrüsst); ferner *he koft, doft, lopt* u. s. w. Dasselbe zeigt sich auch bei synkopierten Substantiven, z. B. *lofte* = *lovede* (s. § 6 a. E.)

§ 16. Das durchstrichene *o* (*ø*). In einigen mittelniederdeutschen Urkunden, die den mehr nördlichen Gegenden angehören (besonders Mecklenburg, Wismar), findet sich häufig ein durchstrichenes *o* (*ø*). Was bedeutet dies? Zunächst ist man geneigt nach der jetzigen dänischen Schreibweise es für einen Umlaut des *o* zu halten, *ø* = *ö*. Nun lässt es sich freilich nicht leugnen, dass eine sehr grosse Anzahl von Wörtern, die früher so geschrieben wurden, jetzt den Umlaut *ö* haben; andererseits aber steht dieser Anzahl wieder eine ganze Reihe von Wörtern entgegen, die weder früher noch jetzt (oder doch im letzteren Falle nur äusserst selten) umgelautet sind. Dahin gehören — ich nehme die Wörter grösstenteils aus den hansischen Recessen, den lübischen und mecklenburgischen Urkunden — *gød* (Gut), *bi live unde gøde, høn* (Hohn), *nøt* (Not), *røt, døn, strøm, øm* (um), *also-vørt, bømwulle, tø* (zu), *tø-don, tør* (zur), *røder* (Ruder), *øfte, vrøne, høve* (Hofe, *aulae*), *scølen* (sollen), *ge-børen, vor-løren, ge-løvet, røven* (rauben), *bøden* (entbieten), *gødes* (Gottes), *vølbort, schøde* (geschah, geschähe), *grøte, wølde, ørloghe* und *orløghe, prøuest* (Propst), *søn-avent, mit øseme inghesegele, hølpe, betøginghe, øpenbar, køten* u. a.; in Eigennamen *Øtte, Møltcke, Plescøwe, Bøgenhagen*; auch bei dem *o*, das aus *a* entstanden ist, z. B. *jør* (Jahr), *røde* (Rate, *consilio*), *øver* (aber) u. a. Daneben finden sich auch Schreibungen mit doppelt durchstrichenem *o*, z. B. *nøød, enbøøt, døøn,* oder wo nur das eine der beiden *o* durchstrichen ist, z. B. *nøot, løøten* (losen), *bøøme, warmøøs,* oder mit folgendem *e*, z. B. *nøet, møet, bøerde* u. a. oder mit darüber geschriebenem (kleinen) *v*, z. B. *vøghen* (fügen) und *vøghen, zøke, schøde.* Ferner ist zu bemerken, dass oft in einer und derselben Urkunde das *o* bald durchstrichen ist, bald nicht, oder auch mit übergeschriebenem *e* versehen ist; so finden sich z. B. nebeneinander *hove, høve* und *hǿve, los, løs, lǿs;* überhaupt wird überall gar keine Konsequenz in der Anwendung beobachtet; ferner, dass nicht bloss *o*, sondern auch *u* so durchstrichen wird, z. B. *nu, ju, mund, kohude, alsusdane;* ja auch das *e*, z. B. *jewelk, jenich, en, zee* (See), *se* (sie); selbst der Konsonant *w*, z. B. *Elmenow, Bordenow, Russow, jw.* Es kann demnach das durchstrichene *ø* nicht den Umlaut bezeichnen, weil es 1. auch in umlautsunfähigen Wörtern, und 2. auch bei *e* steht, das ja überhaupt keinen Umlaut haben kann, sowie im Konsonanten *w*. Dass das *u* auch durchstrichen wird, könnte als Beweisanalogie für *ø* als Umlaut (= *ö*) geltend gemacht werden; es müsste dann aber erst auch bewiesen sein, dass *u* = *ü* ist, was wohl für die mittelniederdeutsche Zeit schwerlich gelingen möchte.

J. Grimm (Gr. 1[3], 439) meint, dass dies durchstrichene dänische *o* aus dem geschwänzten oder gehäkelten *o*, dessen sich die altnordischen

Handschriften gerne bedienten, entstanden sei, indem der Strich durch den ganzen Leib des Buchstabens geführt wäre. Dies Zeichen werde für *ö*, aber auch für *oe* verwandt, d. h. sowohl als Umlaut des *a* (nicht *o*), als auch als Umlaut des *ô* = *œ*. Die mnd. Sprache aber, mit der wir es hier zu thun haben, kennt bis 1500 keinen Umlaut des *o* (s. § 26), und, wenn auch dies bestreitbar sein sollte, sicherlich nicht in der Mitte des 14. Jahrhunderts; aus dieser Zeit findet sich aber am häufigsten *ø*, nachher wird es seltener und verschwindet schliesslich gänzlich; also kann es im Mnd. wenigstens keinen Umlaut bezeichnen. Dass es ein Zeichen für ein tonlanges *o* sei, trifft in vielen Fällen zu, aber bei weitem nicht in allen. Denn es steht sowohl in Wörtern mit organisch langem *o* (s. obige Beispiele), als auch mit wirklich kurzem *o*, z. B. *kørtliken, ørlich, vrønden, børgher, vørderen, vørderlik, ørse, vørvestet* u. a.

So lange keine allseitig genügende Erklärung gefunden wird, muss man es für ein (diakritisches) bedeutungsloses Zeichen halten, das den Vokalen überhaupt, und mit Vorliebe dem *o*, beigegeben wurde, ähnlich wie das ′ und ″ und wie der Strich durch den Abschwung des *r* (*ꝛ*), ohne dass dadurch eine Modifikation des Buchstabens bezeichnet werden sollte. Da der ganze Gebrauch sich nur auf einen kleinen Kreis beschränkt, denn er ist ja gar nicht allgemein gewesen, so scheint es, als wäre er überhaupt nur eine Eigentümlichkeit einer gewissen Schreibschule im Norden, von der andere Schreibschulen nichts wissen. Dass aber jede Domschule oder andere höhere Schreibschule ihre besondere Orthographie hatte, wie auch jede Kanzlei, hat früher gegolten, und gilt ja auch noch zum teil heutiges Tages.

§ 17. Kurzes *e*. Die *e*-Laute sind in sehr grosser Menge vorhanden; weil sie verschiedenen Ursprunges sind und doch vielfach denselben Klang haben, ist hier eine Scheidung viel schwerer als wie bei den anderen Vokalen. Die leichteste Scheidung ist die zwischen langem *e* (*ê*) und dem tonlosen *e;* jenes hat seine Hauptstelle in der Wurzelsilbe, dieses in den Endsilben, tonlosen Präfixen, in angelehnten Pronominalformen und einzelnen Partikeln. Ziemlich leicht ist auch die Scheidung des wirklich langen *ê* von dem kurzen, gleichviel wie entstandenen *e*, z. B. *êt* (Eid) und *et* (es), *êk* (Eiche) und *ek* (ich), *sêk* (siech) und *sek* (sich), *blêk* (bleich) und *blek* (Fleck), *hêl* (heil, ganz) und *hel* (hell), *ên* (ein) und *en* (die Negation), *wêl* (Rad) und *wel* (wohl), *gêst* (Geist) und *gest* (Hefe), *bêst* (Tier) und *best, lêt* (Lied, leid, liess) und *let* (lässt), *mêst* (meist) und *mest* (Messer), *vêt* (fähet oder fängt) und *vet* (fett), *vêl* (fiel) und *vel* (Fell), *wêke* (das Weichen) und *weke* (Woche), *wêlde* (Wohlsein) und *welde* (Gewalt), *lêver* (lieber) und *lever* (Leber), *sêsse* (Netz) und *sesse* (sechs), *sêger* (kahnig) und *seger* (Säger), *schêre* (schier,

sofort) und *schere* (Schere), *smêken* (schmeicheln) und *smecken*, *wêgen* (wiegen) und *wegen* (be-wegen, wägen), *rêden* (bereiten) und *reden*, *lêsen* (ver-lieren) und *lesen*, *slêpen* (schliefen) und *slepen* (schleppen), *vêlen* (feil bieten) und *velen* (vervielfältigen), *nêgen* (neigen) und *negen* (neun), *lêven* (be-lieben) und *leven* (leben), *drêgen* (be-trügen) und *dregen* (tragen), *wênen* (weinen) und *wenen* (gewöhnen) u. a. Die Unterscheidung der langen *ê* unter einander bietet die grösste Schwierigkeit; davon § 24.

Kurzes *e* ist, wie im Ahd., Mhd. und Alts. entsprungen 1. aus Umlaut des *a*, jetzt geschrieben *ä*. Diese Schreibung war im Mnd. nicht üblich, es tritt dafür stets *e* ein. Da der Umlaut des *a* durch ein in der Flexion oder Ableitung folgendes *i* bewirkt wird, so kann folgerichtig dieses umgelautete *a* (oder *e*) nicht in einem einsilbigen Worte vorkommen, sondern nur in einem zwei- oder mehrsilbigen, z. B. *mechtich*, *dechtich*, *setten* (got. *satjan*), *hebben* (got. *habjan*), *heven* (got. *hafjan*), *leggen* (got. *lagjan*), *temen* (got. *tamjan*), *letten* (got. *latjan*). *denken* (got. *thangkjan*), *scheppen* (got. *skapjan*), *neren* (got. *nasjan*), *nerich*, *helle* (got. *halja*), *bedde* (got. *badi*), *bere* (got. *basi*) u. a. Das *i* der folgenden Silbe ist im Laufe der Zeit weggefallen, indem es sich entweder zu tonlosem *e* verdünnt hat oder die ganze zweite Silbe geschwunden ist. Trotzdem bleibt der einmal angeregte Umlaut haften und so ist es möglich, dass auch einsilbige Wörter *e* als Umlaut des *a* zeigen können; diese sind dann aber stets als apokopierte anzusehen. Ihrer gibt es indes nur wenige, z. B. *bet* (besser), *her* (got. *harjis*, alts, *hari*), *lenk* (länger) und einige andere. Nun ist aber noch ferner zu bedenken, dass im Mnd. eine Abneigung gegen den Umlaut herrscht; es ist deshalb nicht wunderbar, wenn das *e* nicht eintritt, wo man es erwarten sollte oder doch die umgelauteten und nicht umgelauteten mit einander wechseln, z. B. *mannich* und *mennich*, *rastlik* und *restlik*, *vanknisse* und *venknisse*, *geste* und *gaste*, *hende* und *hande*, *blede* und *blade*, *rede* (Räte) und *rade* u. a. Die Komparativendung *er* (= *ir*) und die Superlativendung *est* (= *ist*) wirkt regelmässig keinen Umlaut; nur einzelne kommen vor, z. B. *elderen*, *leter* (später). Auch das *i* des Konjunktivs hat, wenigstens in der älteren Zeit, keinen Einfluss auf die Umlautung des vorhergehenden Vokals geübt. Man muss daher für das Mnd. die Regel so fassen: das *i* der folgenden Silbe kann (nicht: muss) Umlaut des *a* der vorangehenden Silbe bewirken.

2. ist *e* aus der Brechung von *i* entstanden. Diese Brechung tritt nicht bloss da ein, wo ursprünglich dem wurzelhaften *i* ein *a* der Flexion folgt, sondern auch unabhängig davon, oft, wie es scheint, ohne Grund; es bleibt darum manchmal zweifelhaft, ob ein *e* aus Umlaut oder Brechung entstanden ist. So nimmt J. Grimm (Gr. 1^3, 255) an, dass z. B. *nese*

(Nase), *beke* (Bach) als Umlaute zu fassen seien und aus einer altsächsischen Form *nesi*, *beki* erklärt würden; diese Formen sind aber nur mutmassliche. In Betreff des letzteren Wortes scheint indes eher eine Form *bike*, friesisch *bitze*, zu Grunde zu liegen, also eine Brechung stattzufinden.

Es ist festzuhalten, dass *i* und *e* im Mittelniederdeutschen Wechselvokale sind, aber die grössere Neigung sich zu *e* kundgibt. Dem mhd. kurzen *i*, besonders in der offenen Penultima, entspricht in der Regel mnd. *e*, z. B. *bede*, mhd. *bite*, *beve*, mhd. *bibe*, *geve*, mhd. *gibe*, *vrede*, mhd. *vride*, *sede*, mhd. *site*, und in sehr vielen anderen Wörtern. Bemerkenswert ist besonders, dass, wenn ein einsilbiges Wort mit *i* durch ein epithetisches *e* verlängert wird oder durch Flexion oder sonst irgendwie wächst, statt des *i* ein *e* eintritt, also Brechung erfolgt, z. B. *sege*, mhd. *sic*; *trede*, mhd. *trit*; *snede* (mhd. *snit*); so wird ferner aus *spil spele*, aus *vil vele*, aus *bit* (Gebiss) *bete*, aus *stil* (Stiel) *stele*, aus *mit mede*; in der Flexion wird aus *lit* (Glied) Gen. *ledes*, aus *schip schepes*, aus *smit smedes*, aus *spit spetes*, aus *rif reves* u. s. w. Das epithetische *e* kann aber auch abgeworfen werden, ohne dass eine Wiederherstellung der ursprünglichen *i*-Form erfolgt; oder, von einem andern Gesichtspunkte aus betrachtet, man mag die Brechung auch schon in der geschlossenen einfachen Silbe eintreten lassen, z. B. *spel*, *vel*, *ret* (Riss) u. a.; genug, in diesem Falle wird es von einigen Herausgebern als langes *e* (*ê*) bezeichnet; dies halte ich für mehr als bedenklich, ich halte es geradezu für falsch; denn *vêl* ist = fiel, nicht = viel, *rêt* (riss) nicht = Riss; *lêt* ist Lied (oder liess, leid), aber nicht = Glied; *bêt* ist = biss, nicht = Gebiss noch Bissen; und wenn auch bei *spel* u. a. keine so augenfällig gleiche Formen mit langem *ê* zum Vergleiche zur Verfügung stehen, so ist doch stets daran zu denken, dass wir hier ein aus kurzem *i* gebrochenes *e* vor uns haben, das keine wirkliche Länge haben kann. Will man es bezeichnen, so wäre jedenfalls *ë* oder *e̯* vorzuziehen, oder auch, um eine allenfalsige Tonlänge zu bezeichnen, *ē*.

Ferner ist bemerkenswert, dass im Partic. Prät. der ablautenden Verben der *i*-Reihe (besonders gern derjenigen, die mit *t* oder *d* schliessen) dialektisch (Braunschweig) Gemination eintritt, um die Kürze zu schützen; so z. B. *greppen*, *tredden*, *spletten*, *getten*, *smetten*, *ge-wetten*, *snedden*, *to-retten* u. a. Dadurch scheiden sich diese Formen von dem Indik. Prät., der ein langes *ê* bewahrt, *grêpen*, *trêden* u. s. w. Aber auch sonst tritt aus gleichem Grunde Gemination ein, z. B. *leppel*, *scheppel*, *degger*, *eggel*, *seggel*, *reggele*, *wedder*, *nedder*, *vedder*, *leddich*, *eddel* u. a. und vorzugsweise in braunschweigischen (und hildesheimischen) Schriftstücken. Ob die Gemination auch wirklich merklich zu Gehör gekommen

ist und nicht vielmehr ein blosses Zeichen für eine scharfe Kürze ist, lässt sich natürlich nicht mit Bestimmtheit entscheiden; unwillkürlich aber verdoppelt man beim Sprechen den folgenden Konsonanten, wenn man die Kürze des vorhergehenden Vokals energisch festhalten und betonen will.

Das tonlose *e* kann durch Schwächung aus jedem Vokal entstehen; es ist, gerade seiner Tonlosigkeit wegen, der Gefahr ausgesetzt, durch Apokope oder Synkope ganz zu verschwinden. Bestimmte Regeln kann es hierüber nicht geben, da es oft von ganz individuellen Einflüssen abhängt, ob man es stehen lässt oder wegwirft. Es lässt sich nur konstatieren, dass wie überall, so auch hier, die verkürzten Formen mit der Zeit immer häufiger werden.

§ 18. Verlängerung durch ein angehängtes *e*; das epithetische *e*. Eine oft wiederkehrende Eigenschaft oder geradezu eine besondere Eigentümlichkeit des Mittelniederdeutschen ist die Verlängerung eines Wortes durch ein angehängtes *e*, das grammatisch ohne Berechtigung ist und nur den Zweck hat dem Worte mehr Körper und eine gewisse Fülle zu geben, daher es sich hauptsächlich bei einsilbigen Wörtern vorfindet; so zunächst in den Partikeln (Adverbien und Präpositionen) *ute, inne, menne* (nur), *ave, ove, bette* (bis), *ane* (an), *ene* (*enne*, die Negation) *nichte, dore, vore* (zuvor), *bovene, butene, hire, dare,* (*umme-*) *lanke, wolle* (*bene*); in Pronomen: *sicke* (sich), *watte, datte, dere* (auch als Gen. Plur., z. B. *dere wisesten, dere Dudeschen*), *ore, welkere, dene;* in Nominalformen (Substantiven und Adjektiven): z. B. *krude* (Kraut), *lode* (Kugel), *wîsheide, mele* (Mehl), *tide* (als Nom. Sing.), *gode* (Gott, als Accus. *deum*), *mere* (Meer), *huse* (*dat huse*), *schote* (*bogen-schote*), und *schote* (Schoss, Steuer), *broke* und *breke* (Bruch), *sone* (Sohn, als Sing. *filius*), *sine herre* (sein Herr), *kedene* (Kette), *redene* (Rede, Grund, *ratio*), *tolne* (*tollene*, Zoll), *dorpe* (Dorf), *vakene* (oft), *ware* (wahr), *vrude* (*vrode*, klug), *lose, dode* (tot); in komparativischen Adverbien, z. B. *starkere, hogere, betere, eldere, hardere;* in Verbalformen: *dânne* (ge-tan), *ik wille*, besonders in Präteritalformen *hête* (hiess), *lête* (liess), *untfinghe, hêlde, warde* (ward) u. a. Die Verlängerung betrifft meistenteils kurzvokalische Wörter, aber, wie schon aus den angegebenen Beispielen hervorgeht, nicht immer, sondern es können ebensowohl Wörter mit langem Vokal diese Epithesis annehmen. Auch die Eigennamen sind nicht ausgeschlossen; so finden sich z. B. *Karle, Lodewige, Philippe, Gherde, Ghiselberte, Woldemere, Erike* u. a.

Die häufig vorkommende Substantivendung *-ere* kann man der Nachwirkung der volleren Form des Althochdeutschen *-âri*, mhd. *-ære*, zuschreiben, indem das ahd. auslautende *i*, wie im Mhd. zu einem ton-

losen *e* herabgesunken ist; z. B. *keisere, schrivere, singere, bôtmakere, beckere, bruere, borgere, bodekere, vormundere* und viele andere. Es ist aber doch sehr fraglich, ob alle Substantive auf *-ere* einen solchen Ursprung haben. Die Endung *er* hatte nämlich vorzugsweise die Neigung ein solches paragogisches *e* anzunehmen, wie die bereits angeführten komparativischen Adverbien und vor allen die Pluralendungen der Neutra auf *-er* beweisen, die gewöhnlich *-ere* haben, z. B. *kindere, gudere, kalvere* u. a.

Mag man nun auch einige dieser durch ein *e* verlängerten Formen und Wörter auf eine ältere vollere Form zurückführen, die mit der Zeit abgeschwächt sei (wie z. B. *sone* aus ahd. *sunu, kedene* aus *kedinâ* u. a.), so lässt es sich doch nicht leugnen, dass im allgemeinen das Nachschlagen des *e* dem niederdeutschen Ohre eine Euphonie bereitet haben muss und auch noch jetzt bereitet; denn aus eigner Erfahrung kann ich bezeugen, dass die Neigung ein *e* (namentlich bei einsilbigen Wörtern) nachklingen zu lassen noch jetzt im Volksmunde vorhanden ist.

Übrigens ist die Epithesis eines *e* auch im Mhd. nicht ohne Beispiel (s. Weinhold, Mhd. Gr. § 31); im Mnd. ist sie aber viel mehr verbreitet.

§ 19. Wechsel des *e* mit anderen Vokalen. Die flüssige und glatte Natur des *e*-Lautes macht begreiflich, dass es leichter als jeder andere Laut dem Tausch und Wechsel mit andern unterworfen ist. Über das stete Hin- und Herschwanken zwischen *e* und *i* ist bereits § 12 gesprochen; auch der Tausch zwischen *a* und *e* ist § 11 berührt; es bleibt noch übrig dieses Wechsels zu gedenken, insofern er durch ein folgendes *r* hervorgerufen wird. Vor *r* mit folgendem Konsonanten geht das kurze *e* in betonter geschlossener Silbe in *a* über. Diese Regel, die besonders für den westlichen Teil von Norddeutschland gilt, obwohl sie auch im ganzen Bereich des Mittelniederdeutschen eine mehr oder minder sporadische Anwendung findet, ist erst allmählich zur Geltung gekommen. In älteren Schriftstücken findet sich kaum eine Spur davon, mit der Zeit aber tritt diese Umwandlung mehr und mehr hervor und beide Formen bestehen neben einander — einige Schriftsteller meiden aber gänzlich die neu auftretende Form —, bis sie in Nordwestdeutschland mit verschwindend geringen Ausnahmen ganz allgemein durchgedrungen ist. So *barch, dwarch* (Zwerg), *barke, swarke, starke, karker, marken, varken, garste* (*gast*), *karst, karstene* (Christ), *varsk* (*vask,* frisch), *karse* (Kerze), *karseberen* (*kasberen,* Kirsche), *dwars* (*dwas*), *parse* (Presse), *karne, harne* (Gehirn), *parner, scharne, arne* (Ernte), *karmen, scharmen, parment, marren* (zögern), *hart* (Herz), *smarte, -wart* (-wärts), *vor-darven, starve, warve* (mal), *garwekamer, karve, warlt* (Welt),

warpen und viele andere; diese sind ostwärts sehr wenig in Gebrauch (häufiger erst seit dem 16. Jahrhundert), weil hier die Formen mit *e* (vor *r*) nicht immer die Brechung erlitten haben; denn eine Brechung darf man diesen Wandel des *e* vor *r* wohl nennen. Vgl. das mnl. *ae* vor *r* (mit folgender Liquida oder Muta), das kein Diphthong ist noch auch ein langes *a* oder *e*, sondern zwischen beiden in der Aussprache geschwankt haben muss.

Die Verbindung *rd* (*rt*) verdient noch eine besondere Bemerkung. Sie lässt die Brechung zu auch in der Synkope, z. B. *karde* für *kerede*, *gekart* für *gekeret*, *larde* für *lerede*, *gelart* für *geleret*. Andere Wörter dagegen mit *rd* wehren sich gegen die Brechung; so heisst es z. B. nie *swart* für *swert* (*gladius*), obwohl mnl. *swaert;* noch *wart* für *wert* (Wirt und wert), nicht *arde* für *erde* (nur etwa in Grenzdistrikten, denn mnl. heisst es *aerde*), nicht *harde* für *herde* (Hirt) u. a. Dagegen wechseln *stert* und *start* (Schwanz), *Merten* und *Marten*, *smerte* und *smarte* u. a. Das *a* ist nicht als wirkliche Länge aufzufassen (daher auch nicht mit einem Circumflex zu versehen), dagegen spricht seine Herkunft aus kurzem *e* und auch die heutige Aussprache, die indes in verschiedenen Gegenden verschieden sein mag. Grund zu einer missbräuchlichen Länge mag die Analogie der Wörter mit ursprünglichem langen *â* wie *bârt* (s. § 10) gegeben haben.

Es ist aber auch der umgekehrte Weg eingeschlagen, dass nämlich ein *e* eintritt, wo eigentlich das *a* stehen bleiben sollte, also eine Brechung des *a* (vor *r*) in *e*, nicht des *e* in *a* stattfindet. Diese Eigentümlichkeit ist besonders in Lüneburg und Hamburg zu Hause, doch findet sie sich auch anderswo, weniger in zusammenhängender schriftlichen Darstellung, als in Vokabularien. So sagte man z. B. *gerbe* (Garbe), *herke*, *herpe*, *hert* (Harz, *resina*), *herm*, *merket* (Markt), *merch* (Mark), *scherp*, *sterk*, *swert* (schwarz), *verwe* (Farbe) u. a. Dieses Schwanken zwischen *ar* und *er* mag als Beweis dienen, dass überhaupt der Klang des *ar*- und *er*-Lautes nicht ganz bestimmt war, sondern zwischen *a* und *ä* schwankte — ähnlich wie im Englischen — und dass daher der Schreibende in der Wahl ebenfalls schwanken konnte, in der Voraussetzung, dass der Leser schon den ihm richtig scheinenden Ton treffen würde, wie auch ja im Reime *-art* und *-ert* sich unbedenklich binden.

Ausser diesen Wechseln des *e*-Lautes ist noch ein Wechsel zu besprechen, der äusserst häufig vorkommt, aber sich aus keinem Grunde mit Sicherheit ableiten oder erklären lässt. Dies ist der Wechsel zwischen *e* und *o*. Es macht keinen Unterschied, ob *e* lang oder kurz ist; auch ist es gleichgültig, welche Konsonanten das *e* umgeben. Im

Reime hat man aber diese Formen mit einander zu binden gemieden; mir ist nur ein einzigesmal *breken : roken* (Geruch) (Nd. Jahrb. 1876, S. 94, v. 255) und von *ei : oi woige : geseige* (sähe) (Eberhard von Gandersheim v. 304) begegnet, und das sind dazu noch Stellen, deren Richtigkeit nicht über allen Zweifel erhaben ist.

Solche Wechselformen sind in geschlossener Silbe: *ses, sos; et, ot; sedder, sodder; medder, modder; meddik, moddik; veftich, voftich; efte, ofte; welp, wolp; keller, koller; elder, older; lefliken, lofliken; weldich, woldich; weldener, woldener; twelve, twolve; swemmen, swommen; drempel, drompel; rennen, ronnen; mergel, morgel; restlik, rostlik; restement, rostement; vlecke, vlocke; belken, bolken;* in offenen Silben: *telen, tolen; wenen, wonen; spelen, spolen; spele, spole; vele, vole; relik, rolik; grevink, grovink; knevel, knovel; drevenis, drovenis; rekelink, rokelink; reken, roken; legen, logen; vlegel, vlogel; krepel, kropel; swepe, swope; kegeler, kogeler; speken, spoken; beseken, besoken; rekelos, rokelos; geneme, genome; vlete, vlote; nese, nose; kederen, koderen; bledich, blodich; aldoger, aldeger; elant, olant; eme, ome; ere, ore; de gene, de gone* u. a. Ist das *o* aus *u* gebrochen, so sind auch hier, falls die Formen mit ungebrochenem *u* auch in Geltung waren, selbst Formen mit dreifachem Vokalwechsel möglich; vgl. § 12. Über *ei* = *oi* s. § 28.

Diese Wechselformen sind übrigens nicht überall von gleicher Gültigkeit gewesen, sondern dialektisch hat die eine oder die andere Form grössere Beliebtheit erlangt. Während z. B. die Vorsilbe *bo-* (statt *be-*) mit Vorliebe im Mecklenburgischen angewandt wird, ist im Ostfriesischen die Form *vole* (statt *vele*) mehr bevorzugt. Im neueren Niederdeutschen ist vielfach die *o*-Form in *ö* umgelautet, z. B. *rönnen, völe, nöse* u. a., wodurch die Verwandtschaft mit *e* mehr hervortritt. Übrigens zeigt auch das Mnl. in einzelnen Beispielen Wechsel zwischen *e* und *o;* ich erinnere an *selen* = *solen*, und *evil* = *ovil.*

b. Die langen Vokale.

§ 20. Langes *a* (*â*). Das lange *a* (*â*) stimmt im wesentlichen mit dem Altsächsischen überein. Unbedenklich ist es in all den Wörtern, die zugleich mit kurzem *a*, aber in anderer Bedeutung, die gerade durch die Verschiedenheit der Quantität hervorgebracht wird, vorkommen, s. § 11; ferner in *hâr, jâr, stân, gân, klâr, swâr* u. a. Bedenklicher wird es, wenn *a* in offener Silbe steht, wo die wirkliche Länge von der blossen Tonlänge schwer zu unterscheiden ist. Einen Anhaltspunkt hat man aber daran, dass nur das kurze *o* sich zu *a* senkt, demgemäss auch nur zu einem tonlangen *a* wird. Es ist darum folgender Schluss

möglich: wie *a*, wenn es aus kurzem *o* entstanden ist, nur Tonlänge haben kann, so ist *a* als lang anzunehmen, wenn es diesen Wechsel mit *o* nicht eingehen kann. So wird z. B. *avent* ein langes *a* haben, weil es nie *ovent* heisst, während *aven* (Ofen), *baven* nur tonlanges *a* bieten werden; da indes das wirklich lange *a* und das tonlange *a* sich in der Aussprache nicht unterschieden haben werden, so ist eine Trennung derselben von einander vielfach müssig.

Wechsel von *â* mit *ê* ist selten, z. B. *tâ* und *tê* (*tege*, *teie*, zähe), *tâ* und *tê* (*tô*, Zehe).

§ 21. Langes *i* (*î*). Das lange *i* (*î*) ist ganz in derselben Lage geblieben wie im Alth. und Alts. In *vîf* (fünf) ist es durch Ausfall des *n* als Ersatzdehnung eingetreten. Äusserst selten wechselt es mit *ê*, z. B. in *nîn* und *nên* (kein).

Die Schreibung *y* ist für die Bestimmung des Quantitätswertes ohne Bedeutung, da die Schreiber diesen fremden Buchstaben sowohl für das kurze, als für das lange *i* gebrauchen. In älteren Denkmälern kommt es übrigens viel seltener vor; in diesen erscheint es meist nur am Ende eines Wortes, das auf *ii* ausgeht, also hauptsächlich im Genitiv lateinischer Wörter auf *-ius*, als langgezogener Abschwung des letzten *i*, also in der That mehr eine graphische Schnörkelei als Bezeichnung eines wirklichen *y;* in neueren Denkmälern macht sich die anscheinende Gelehrsamkeit viel breiter, ja einige Schreiber scheinen kaum mehr ein *i* zu kennen.

§ 22. Langes *u* (*û*). Langes *u* (*û*) ist anzunehmen in einsilbigen auf *u* auslautenden Wörtern, z. B. *su* (sieh!), *su* (Sau), *nu*, *du*, *dru* (drei, fem.); in konsonantisch auslautenden: *brût*, *hût*, *hûs*, *sûr*, *tûch*, *rûch;* in mehrsilbigen: *supen*, *bruken*, *sluten*, *sluken*, *krupen* u. a. Zuweilen wechselt es auch mit *ê*, z. B. *su* und *sê* (Imper.), *tu* und *tê* (Imper.), *krupen* und *krepen*, *kusel* und *kesel*, *gude* und *gede* (Prät. von *gên*, *jên*), *schude* und *schede* (Prät. von *schên*). Über den Wechsel mit *ô* s. folgenden § 23.

Im allgemeinen ist mnd. *û* = alts. und mhd. *û;* nur vergrössert sich die Anzahl der *u* gegenüber dem Alts. und besonders dem Mhd. dadurch, dass es auch zugleich den Laut (resp. Umlaut) *iu* mit vertritt, z. B. *lude* (Leute), *muse*, *duden* (deuten) u. s. w.

§ 23. Langes *o* (*ô*). Das lange *o* (*ô*) entspricht 1. dem alth., alts. und mhd. *ô*, und, da das Mittelniederdeutsche keinen Umlaut kennt, auch dem mhd. *œ;* dass das alte *ô* selbst nur eine Verengerung aus *uo* ist, davon können wir hier für unsern Zweck absehen; 2. mhd. *uo;* 3. dem mhd. *ou*. Zu der ersten Art gehören Wörter wie *hôch*, *ôr*, *dôt*, *bôt*, *grôt*, *sôt* (Brunnen), *horen*, *losen*, *osen* (schöpfen) u. a. Zur zweiten

Art: *dôn, stôl, môt, hôt, vôt, vrôt, kô, schô, klôk, brôk, blome, roder, moder, bote* (Busse) u. a. Zur dritten Art: *ôk, bôm, drôm, kôp, oge, loven, hovet* u. a.

Ein Wechsel des langen *ô* mit *û* tritt nur ein, wenn das *o* aus *uo* entstanden ist; z. B. findet sich *dûn* und *dôn, bûk* und *bôk, kû* und *kô, hût* und *hôt* (Eigenname *Hûtnatle* und *Hôtnatle*), *ruren* und *roren, vuren* und *voren, huden* und *hoden, bute* und *bote* (Busse) u. a., nicht aber, wenn es aus *ou* verdichtet ist, also nicht *bûm* für *bôm*, nicht *lûp* für *lôp*, nicht *kûp* für *kôp* u. a. Hierin allein gibt sich eine Verschiedenheit der *ô* zweiter und dritter Art zu erkennen, während sie für den Reim von ganz gleichem Werte sind. Das Wort *gût* wird meist *gut* und nicht *got* geschrieben; es wird aber im Reime unbedenklich mit *ô* gebunden. Ganz vereinzelt geschieht es, dass *û* und *ô* wechseln, ohne dass nachweisbar dem *ô* ein *uo* zu Grunde liegt, z. B. *wo* und *wu* (wie), *droge* und *druge* (trocken); es muss wohl im niederdeutschen Sprachbewusstsein die dunkle Vorstellung geherrscht haben, als ob dies *o* = *uo* gewesen sei; es wird also wohl ein Schluss aus falscher Analogie gemacht sein.

Übrigens ist dieser Wechsel des *ô* mit *û* (= *uo*) nicht überall in gleicher Stärke aufgetreten; seinen hauptsächlichen Sitz hat er in den mittleren und östlichen Gegenden.

In den Handschriften (meist aus jüngerer Zeit) findet sich auch wohl einzeln das lange *ô* geschrieben *ou*, z. B. *ouk, dout (faciunt), bouk* (Buch), *kouke, rouf* (Raub), *boude* (Bude), *moude, houde, stouve* (Staube), *behouf* (Behuf) u. a. Diese Schreibung ist schwerlich als Hinneigung zum Hochdeutschen noch auch als echter Diphthong aufzufassen, sondern sie konstatiert nur die breitere, gezogene Aussprache des jeweiligen Schreibers — ähnlich wie bei dem nachschlagenden *i* (§ 27) —, die wir ja noch täglich aus dem Volksmunde hören können. Selten ist der umgekehrte Fall, dass ein blosses *ô* steht, wo der Diphthong *ou* richtiger wäre, z. B. *vrode* statt *vroude* (Freude).

§ 24. Langes *e* (*ê*). Das lange *e* (*ê*) erscheint im ganzen und grossen auf derselben Stufe wie im Altsächsischen; es ist hauptsächlich aus der Verdichtung zweier Vokale entstanden, dem goth. *ái* sowie dem mhd. *ei* und *ie* entsprechend. Seine eigentliche Klangfarbe ist aber schwer zu erfassen. Am reinsten wird sie noch wohl in einsilbigen Wörtern, die auf *ê* auslauten, sich zeigen, weil hier kein folgender Konsonant einen trübenden Einfluss ausüben kann noch auch der Tonfall einer vorhergehenden noch folgenden Silbe irgendwie hinderlich wird. Gleichgültig ist hierbei, ob die Einsilbigkeit ursprünglich ist, wie in *hê, sê, dê, drê, twê,* oder erst durch Abwerfung eines Konsonanten ent-

standen, wie in *ê, wê* (Weh), *rê, snê, knê, vê, dê* (Schenkel, mhd. *diech*), wo entweder ein *w* oder *h* (*ch*) abgestossen ist. Dass diese Wörter aber langes *ê* haben, wird einerseits durch die auch nicht selten vorkommende Schreibung mit doppeltem *e* (*vee, ee, schee, knee, dee*) bewiesen, wie andererseits durch die Analogie der anderen Mundarten. Diesen vokalisch auslautenden einsilbigen Wörtern können sich mit einfacher Konsonanz schliessende einsilbige anreihen, z. B. *ên, vêr, dêf, lêf, blêf, dêp, rêp, klêt, vlên, sên, stên, dêt* (Volk), *hêt* (heiss) u. a. Hier aber beginnt bereits die Schwierigkeit; denn einesteils wird diesem langen *ê* manchmal ein *i* nachgeschlagen, wodurch ein Diphthong *ei* zu entstehen scheint (s. § 27), anderenteils bleibt auch wohl das *ie* stehen und verdichtet sich nicht zu *ê*. So heisst es z. B. auch *dief, lier* (= *lêr*, Backe, Wange), *sien* (= *sên*), *tien* (= *tên*, ziehen), *biest* (= *bêst*), *vorlies* (= *vorlês*, Verlust), *diet* (= *dêt*), *lief* (= *lêf*), *niech* (= *nêch*) u. a. und mit Hinzurechnung der zweisilbigen *siele* (= *sêle*), *lieve* (= *lêve*), *untbieden* (*entbêden*), *lienet* (= *lênet*) u. a., eine Erscheinung, die nicht etwa an eine bestimmte Gegend gebunden ist, denn sie zeigt sich sowohl in Riga als in Lübeck und Münster, sondern allgemein, wenn auch nicht gerade häufig, sich vorfindet. Sie kann daher als Beweis dienen, dass die Aussprache des *ê* einen schwankenden Charakter hatte. Darauf führt ebenfalls die Wahrnehmung, dass auch die vokalisch auslautenden Pronomina *he, se, de* dialektisch sowohl *hie, sie, die* als auch *hei, sei, dei* geschrieben und sicherlich auch so gesprochen wurden. Es kann darum die obige Bemerkung, dass in diesen Wörtern der reine Klang des *ê* sich antreffen lasse, nur mit grosser Einschränkung auf Richtigkeit Anspruch machen.

Ob das *ê* dem mhd. *ie* oder *ei* entspricht, ist für die Qualität des Lautes gleichgültig. *Lêt* (Lied), *lêt* (leid), *lêt* (liess), werden wohl ganz gleich ausgesprochen sein; ebenso wird es keinen Unterschied machen, wenn das *ê* aus *ehe* kontrahiert ist; sein Ton wird dem *ê* = *ie, ei* gleich sein, z. B. *gên* (kein) und *gên* (= *gehen*, gestehen). Anders schon liegt die Sache, wenn das *ê* nicht auf diesen Standpunkt zurückzuführen ist. Wie steht es z. B. mit *bêr*, das Bier und Eber heissen kann? *bêr* = Bier, wird den Klang haben wie *lêt* (Lied), *vêr* (vier); aber auch *bêr* = Eber? Ags. heisst es *bâr*, engl. *boar*; nun werden die *ê*, die dem ags. *â* entsprechen, vielfach wie *ä* (*äh, eh*), wie Umlaut von langem *â* (vgl. hochdeutsch Säle mit Seele) ausgesprochen, wie *sêr* (Schmerz), ags. *sâr*; *lêre* (Lehre), ags. *lâre*; *mêr* (mehr), ags. *mâra*, während die meisten dieser *ê* = ags. *â* allerdings den Klang wie in *lêt, vêr* haben. Gehört *bêr* nun zu diesen oder jenen? Die Schreibung entscheidet nichts; beide Wörter werden *bêr, beier* oder auch *behr* geschrieben. Auch lässt

sich kein abgefallenes *e* annehmen, so dass das eine oder das andere Wort etwa wie das hochd. „Beere“ geklungen habe, denn beide zeigen nie im Nom. Sing. die Zweisilbigkeit *bere;* und selbst, wenn es der Fall wäre, dass, wie es häufig geschieht, ein epithetisches *e* nachgeschlagen wäre (§ 18), so würde dies an der Qualität des Lautes nichts ändern. Ein anderes Beispiel mag *er* sein. Dieses kann viererlei bedeuten, entweder *êr* (Erz, ags. *âr*), oder *êr* (eher, früher, *prius*), oder *êr* (zornig), oder *er* (ihr), und wächst das Wort durch ein *e*, was ja bei diesem möglich ist, so kommt noch *êre* (Ehre) hinzu. Wie sind diese verschiedenen *e* auseinander zu halten? In *er, ere* (ihr) kennzeichnet sich sofort das *e* als ein gebrochenes, da es mhd. *ir* heisst; es ist also kurzes oder doch nur tonlanges *e*; in *êr* (zornig) steckt auch ein gebrochenes *i*, da es dem mhd. *irre* entspricht; es müsste demnach nur kurz oder tonlang sein, und dafür spricht auch die vorkommende Form *erre*; zugleich wird es aber auch *eir* und *eer* geschrieben, Schreibungen, die eine wirkliche Länge zu ergeben scheinen, die vielleicht durch die Kontraktion des doppelten *r* zu einfachem *r* veranlasst ist; in *êr* (eher) liegt eine Verdichtung, da es gotisch *áir* heisst; ebenso in *êr* (Erz), gotisch *áir*; also haben wir in beiden Fällen langes *ê*, wie in *lêt, vêr;* aber nun sprechen wir doch in *sêr*, *mêr*, obwohl sie gotisch *sáir*, *máis* lauten, das *ê* doch aus, wie ein langes *ä;* ebenso auch *êre* (Ehre). Ist unsre jetzige Aussprache falsch? Das ist doch wohl kaum anzunehmen, da Oberdeutsch und Niederdeutsch hierin übereinstimmen. Wir werden wahrscheinlich hier verschiedene Klänge anzunehmen haben, die sich aber schwer durch verschiedene Zeichen darstellen lassen. In neuerer Zeit wendet man unterschiedslos den Circumflex an, dessen Gebrauch die mittelalterliche Schrift nicht kennt; aber die eigentliche Klangfarbe wird dadurch getrübt oder doch nicht richtig dem Ohre durch das Auge vermittelt, da doch z. B. in *lêr* (= *lier,* Backe) und in den Zusammenziehungen *lêr* (= *leder, ledder*), *wêr* (= *weder, wedder*) die circumflektiert geschriebenen *ê* nicht den gleichen Klang haben, ebensowenig wie im (neueren) Hochdeutschen „sehr, Mehl, Sehnsucht,“ mit „gehen, stehen, flehen, Lehm“ u. a. Noch ein Zeichen zu nehmen, um solche Kontraktionen, wie z. B. *lede* = *legede, leggede, sede* = *segede, seggede* von dem tonlangen *lede* (Gliede) und *sede* (Sitte) zu scheiden, würde des Guten zu viel sein und am Ende statt aufzuklären nur verwirren. Für fehlerhaft halte ich es aber Wörter wie *gêrn, gêl* (gelb), *vênk, gênk* zu circumflektieren, da ich sie durchaus nicht für Längen halte, sondern nur höchstens für Tonlängen; daher meiner Meinung nach, wenn man es doch ratsam findet sie zu bezeichnen, nur *ë* oder *ę* zu wählen wäre. Ich gebe indes bereitwillig zu, dass, wie auch jetzt

noch, die Aussprache in verschiedenen Gegenden verschieden gewesen sein mag; es ist immer misslich im Kampfe für oder gegen eine Aussprache die Sprache der eigenen engeren Heimat oder gar des Individuums ins Feld zu führen. Wenn z. B. J. Grimm (Gr. 1^3, 220) sagt: *legen* (*ponere*) klingt uns durchaus anders als *gelegen; regen* (*movere*) anders als *regen* (*pluvia*)", so muss ich bekennen, dass meine niederdeutsche Harthörigkeit durchaus keinen Unterschied zwischen ihnen entdecken kann.

Zur weiteren Betrachtung gebe ich hier noch einige gleichlautende Formen, die ich aber ohne Bezeichnung lasse, damit sich die Leser zur Probe selber daran versuchen mögen. *Were* (wahrhaft), *were* (Wehre), *were* (Gewährleistung und Gewährsmann), *were* (Währung), *were* (= *werre*, Wirrung); *reken* (= *to reke maken*, gesund machen), *reken* (riechen), *reken* (reichen), *reken* (rechnen); *teren* (sich geberden), *teren* (zehren), *teren* (theeren); *temen* (zähmen), *temen* (geziemen); *vere* (vier), *vere* (Fährmann), *vere* (ferne); *wede* (Kleidung), *wede* (Strang), *wede* (Wald), *wede* (Waid); *wege* (Wiege), *wege* (Wege); *weke* (das Zurück-weichen), *weke* (Woche); *sever* (Käfer), *sever* (Schleim); *scheve* (schiefe), *scheve* (Flachssplitter); *scheme* (Schatten), *scheme* (Scham); *schemich* (schattig), *schemich* (schamhaft); *lenen* (leihen), *lenen* (lehnen); *sweren* (schwären), *sweren* (schwören); *swere* (Schwäre); *swere* (Schwere); *vor-lesen* (verlieren), *vor-lesen* (ver-, auslesen); *speren* (sparren), *speren* (sperren); *kele* (Kehle), *kele* (Kiele); *mede* (Miete), *mede* (Meth, Honig), *mede* (Krapp), *mede* (mit); *speke* (Speiche), *speke* (Speichel); *schede* (Scheide), *schede* (Schatten); *ret* (Schilfrohr), *ret* (Ritt), *ret* (Riss); *reme* (Ruder), *reme* (Rahm), *reme* (Riemen); *seden* (sieden), *seden* (sie sagten); *beden* (gebieten), *beden* (beten) u. a.

§ 25. Tonlanges *e*. Auch hier ist, wie überall bei tonlangen Vokalen, Bedingung, dass es, ursprünglich kurz, in betonter offener Silbe vor tonlosen Silben steht. Da in den vorhergehenden Paragraphen, die den Vokal *e* behandeln, schon vielfach davon geredet werden musste, so kann ich hier einer eingehenderen Besprechung überhoben sein. Ich will nur bemerken, dass es hauptsächlich gebrochenes *i* ist, weniger umgelautetes *a*; und dass es namentlich in den Participien der ablautenden Verben (*i, a, â, ë; î, ê, ê, ë*) hervortritt, und besonders in der letzteren Reihe den Unterschied von der 3. Pers. Plur. Prät. bezeichnet, z. B. *snêden, snëden; rêten, rëten; drêven, drëven* u. s. w., wo die Länge dem Präteritum angehört, die Tonlänge dem Particip.

c. Umlaut.

§ 26. Umlaut. Das Mittelniederdeutsche kennt keinen andern Umlaut als den von *a*, der *e* (nicht *ä*) in den Handschriften geschrieben wird (vgl. § 17); aber auch dieser ist nur nach und nach eingedrungen. Je älter die Dokumente sind, je weniger zeigt er sich; mit der Zeit mehrt er sich und wird dann herrschend, doch nicht ohne dass bis auf den heutigen Tag noch einige Wörter und Formen der Umlautung widerstreben. Als Beweis für diese Behauptung mag die Bildung des Konjunktivs Prät. und des Komparativs (Superlativs) dienen. Im Mhd. verlangt das in der folgenden Silbe ursprünglich vorhanden gewesene *i* den Umlaut; im Mnd. dagegen finden sich häufig Konjunktive ohne Umlaut, z. B. *ware* (*esset*), *hadde* (*haberet*), *quame* (*veniret*), *sprake* (*diceret*), *brake* (*frangeret*), *ate* (*ederet*), *bade* (*rogaret*), *gabe* (*daret*) u. a., ebenso bei *o* und *u*, z. B. *swore* (*juraret*), *schude* (*fieret*); die Konjunktive mit *a* haben aber insofern mehr Beweiskraft, als hier nicht, wie vielleicht bei *o* und *u*, die Einrede gemacht werden kann, dass ein etwa über oder neben dem *a* stehendes Beizeichen den Umlaut bedeute. Denn abgesehen davon, dass in den Schriftstücken meistens ein blosses *a* ohne alle und jede Bei- oder Nebenzeichen geschrieben ist, wird der Umlaut von *a*, wie bereits bemerkt ist, mit *e* bezeichnet, nicht mit *ä*, *ă*, *ae* oder sonst irgendwie. Bei der Bildung des Komparativs (Superlativs) ist es ebenso; die Endung *-ir* (*-ist*) verlangt Umlautung; sie unterbleibt aber im Mnd., z. B. *starker*, *harder*, *vaster*, *arger*, *groteste* u. s. w.; einzeln kommen Wechselformen vor, z. B. *later* (später) und *leter*. Auch in der Deklination zeigt sich Abneigung gegen den Umlaut, z. B. *gaste* (*hospites*), *binnen vêr banken*, *binnen sinen vêr wanden*. Indes siegt hier der Umlaut schon frühzeitig; das *a* macht bald dem *e* Platz und erscheint nur noch selten.

Dagegen fehlt jeder Umlaut von *o* und *u*. Den Ausspruch J. Grimms (Gr. 1^3, 257): „Umlaut des *o* und *u* in *ǒ*, *ŭ* ist nicht vorhanden. Erst später hat die nd. Volkssprache *ö* und *ü* dem hd. Dialekt nachgeahmt", unterschreibe ich in seinem ersten Teile vollständig. Ob der Umlaut *ö*, *ü* später aus blosser Nachahmung und nicht vielmehr einem allgemeinen Bildungsgesetze zufolge hervorgegangen ist, lasse ich dahingestellt sein.

Beweis dafür ist erstens das gänzliche Fehlen auch jeder vermeintlichen Spur desselben in einer ganzen Reihe guter älterer Handschriften. Da nun gemäss dem phonetischen Charakter der deutschen Schrift der Grundsatz im grossen und ganzen gelten darf: wie man schrieb, so sprach man, oder negativ ausgedrückt: was nicht geschrieben

war, wurde auch nicht gesprochen, so war allen denen, welche den Vokal in Fällen, wo das Mhd., das Nhd. oder das spätere Nd. den Umlaut verlangte, unbezeichnet liessen, der Umlaut unbekannt. Die Annahme, dass, wie etwa im jetzigen Französischen, z. B. ein *u* geschriebener Laut wie *ü* gelesen wurde, ist ohne Halt und lässt sich durch Reime der Dichter widerlegen.

Diese Reime sind ferner ein Hauptbeweis gegen den Umlaut. Die Dichter binden unbedenklich Formen, die jetzt freilich umgelautet sind, mit solchen, die nicht umgelautet werden können, was doch nicht geschehen könnte, wenn beide verschieden wären, da doch die Reime *ȯ : ǒ* (*ô : œ*), *u : ǔ* (*û : ǖ*) unzulässig sind. Ich muss die Leser auffordern selber die Vergleichungen anzustellen, da eine vollständige Nachweisung — und nur eine solche, nicht bloss ein paar einzelne Beispiele, würde die Evidenz nachzuweisen im stande sein — hier zu grossen Raum in Anspruch nehmen würde.

Nun finden sich aber doch, kann man einwenden, über und neben den Vokalen (Buchstaben überhaupt) Zeichen verschiedener Art, z. B. ein über- und nebengeschriebenes *e* oder *i*, ein Häkchen (ˆ), ein Halbkreis (˘), ein kleiner Kreis oder Ring (°), zwei kleine Strichelchen (″) oder auch nur eins (′), ein durchstrichenes *o* (*ø*). Bezeichnen nicht wenigstens einige von ihnen den Umlaut? Darauf ist zu antworten: Alle diese Zeichen sind nicht Umlautszeichen, sondern sonstige diakritische Zeichen. Zunächst ist *e* (oder ein Häkchen ˆ, was keinen Unterschied macht) — und das wird, glaube ich, von keinem bestritten — ein Dehnungszeichen. Es steht darum oft (denn eine unverbrüchliche Regel ist es durchaus nicht) über langen Vokalen, um dem Leser als eine bequeme Hülfe für die richtige Aussprache zu dienen. Es findet sich deshalb auch nicht bloss bei *a*, *o* und *u*, sondern auch bei *e*, selten bei *i*; diese letztere Schreibung aber schliesst bestimmter als die bei *a*, *o*, *u* die Annahme aus, als bezeichne ein über- oder nebengeschriebenes *e* einen Umlaut. Denn obwohl niemand *gaen* oder *gân, dât, quât, hoen* oder *hôn, broet, brôt, doen, dôn, guet, gût* mit einem Umlaut sprechen wird, so wäre doch noch immer die Möglichkeit vorhanden, wenn sie auch noch so widersinnig wäre, dass hier ein Umlaut stattfinden könne; bei *e* und *i* ist sie aber absolut ausgeschlossen, eben weil *e* und *i* keinen Umlaut besitzen können. Selbst in oberdeutschen Urkunden bezeichnet *ǒu* nicht den Umlaut, z. B. in *ǒuch*, sondern es ist ganz gleich dem *ou* (Weinhold, mhd. Gr. § 102), was hier als Hülfsbeweis dafür, dass ein darüber gesetztes *e* nicht notwendig ein Umlautszeichen sein muss, dienen mag.

Steht *e* bei oder neben kurzen Vokalen, so bezeichnet es nur einen

Nebenton oder einen Mischlaut, Schwebelaut, eine Art Brechung oder irgend einen Nachhall, wie sie im Munde des Niederdeutschen bis auf den heutigen Tag beliebt sind, namentlich wenn es den Vokal betrifft, auf dem der Wortton ruht; daher steht das Zeichen *e* auch regelmässig auf der Tonsilbe. Dass es aber kein Umlaut, kein jetziges *ö* oder *ü* ist, geht daraus hervor, dass *ô* (*oe*), *û* (*ue*) auf entschiedenes und festes *u* reimen, was nicht möglich wäre, wenn *ô* = jetzigem *ö*, *û* = *ü* wäre; ferner daraus, dass auch ganze Reihen von Wörtern dieser Art ohne diese Bezeichnung stehen, also auch so gesprochen wurden, wie sie geschrieben stehen, ohne Umlaut; oder man müsste denn eine Unmasse von Schreibfehlern oder, wo es sich um Drucke handelt, von Druckfehlern annehmen wollen, was seine übergrossen Bedenken hat, ja an Absurdität streift.

Was von *e* gesagt ist, gilt auch vom *o* über *u*, das teils über wirklich langes *û* (= altem *uo*), teils auch über kurzes *u* gesetzt wird, wenn es nicht, was auch häufig genug geschieht, bloss dazu dient, um das *u* von den folgenden Konsonanten, besonders dem *n*, dem das *u*, vor allen in späteren Handschriften, gleich sieht und auch thatsächlich gleich ist, zu unterscheiden, wo es also ein reines Lesezeichen ist und nichts weiter. Dies ist ganz entschieden der Fall, wenn es, wechselnd mit *e*, über dem *u* steht, wo dieses Konsonantenwert hat, z. B. *screûen* oder *screûen*, *boûen*, *boûen*, *aûende*, *aûende*, *proûest*, *proûest*, *Siûord* und sonst; es erfüllt hier diese Art von Schreibung einen rein diakritischen Zweck, den Zweck die Buchstaben zu sondern, nicht aber ihnen irgend einen grammatischen Wert beizulegen.

Dasselbe gilt nun besonders auch von dem einfachen Strichelchen ′ oder Doppelstrichelchen ″, das nur unsere jetzige Gewöhnung zum Umlautszeichen gestempelt hat. Das ′ oder ″ soll nur einer möglichen Verwechselung vorbeugen, z. B. *sime* oder *sime* soll *sime* gelesen werden und nicht *sune*. Man braucht nur die lateinisch-deutschen oder deutsch-lateinischen Vokabularien des Mittelalters, besonders des fünfzehnten Jahrhunderts einzusehen, um sich davon zu überzeugen. In diesen steht z. B. *iŭuenis* zum Unterschiede von *inûenis*, *ûisus* zum Unterschiede von *nisus*, ferner *jejûnûs*, *mûndus*, *onûs*, *fûndo* und viele andere. Es soll also diese Bezeichnung, die ja hier kein Umlaut sein kann, weil die lateinische Sprache *ü* nicht kennt, nur *n* von *u* unterscheiden. Damit ist auch unsere sogenannte deutsche Handschrift zu vergleichen, wo wir ‚n' und ‚u' nur dadurch von einander unterscheiden, dass wir dem Vokal einen Halbkreis oder sonstigen Schnörkel als Erkennungszeichen mit auf den Weg geben, z. B. ŭnd, ŭns, nŭn, Mŭnd, ŭnter u. s. w. Man vergleiche ferner auch ältere Drucke lateinischer Schriftsteller

und französischer Werke bis ins siebzehnte Jahrhundert hinein, um sich zu überzeugen, dass ein *ů* nicht der heutige Umlaut ist.

Dieses Zeichen ′ und ″ wurde nämlich so üblich, dass gerade, wie in unserer Kurrentschrift, auch da *ů* (*ŭ*) gesetzt wurde, wo gar keine Verwechselung mehr möglich war, z. B. *deůs, tůrtůr, Saůl* u. a. Diese Sitte gieng aus den lateinischen auch in die deutschen Handschriften über; wo wir *růnt, hůnd, vůnt, můnt, můnde, vormůnde, geuůnden, půnt, hůs, bůwer, vůte* u. s. w. finden, haben wir ebensowenig einen Umlaut anzunehmen wie in den lateinischen *můndůs, fůndůs, rotůndůs* u. s. w. Ja dies gieng soweit, dass nicht bloss *u*, sondern auch *o* und sogar *a* mit diesen Haarstrichen versehen wurden in Wörtern, die weder früher einen Umlaut hatten noch ihn jetzt haben; so findet man z. B. *blŏt* (Blut), *dŏt* (tot), *brŏt* (Brot), *iăr* (Jahr), *slăn* (schlagen), *dăr* (da), *răd* (Rat), *quăt* (schlecht), *gedăn* (gethan) u. a. Diese Zeichen ′ und ″ sind demnach bloss graphischer (nicht grammatischer) Art, ebenso wie in *geůen, twelůe, vroůwe, oůer*, wo ebenso gut ein ° stehen kann, z. B. *geůen, twelůe, vroůwe, oůer* oder auch ein *e*, *geůen* u. s. w. Dass bei dem einen Schreiber (oder einer Schreibschule) diese, bei dem anderen jene Form beliebter war, ist natürlich. Man gewöhnte sich allmählich so daran alle Vokale mit irgend einem Zeichen zu versehen, dass selbst *y* mit einem Ringe oder mit Haarstrichen geziert wurde, wo das Zeichen doch ganz bedeutungslos steht; nur schimmert hin und wieder ein diakritischer Zweck durch. Da *y* = *i* ist, so könnte möglicherweise dadurch angedeutet sein sollen, wo es etwa mit *n* zusammenstösst, dass hier *y* ein für sich bestehender Buchstabe sei und nicht mit dem vorhergehenden oder folgenden zu konfundieren, z. B. *pennŷnk* = *pennink*.

Will man aber trotz alledem den Umlaut von *o* und *u* festhalten, so gerät man in ein grosses Gedränge von verschiedenen Seiten. Auf dem grammatischen Gebiete muss man dann Formen hinnehmen, die vielmehr Unformen oder Phantasieformen sind; auf rhythmischem Gebiete erhält man eine Masse unreiner Reime *o : ŏ*, und *u : ŭ;* ja diese Unreinheit wird um so bedenklicher, als *o* auch mit *u* wechseln kann, also auch ein Reim *o : ŭ* oder *ŏ : u* unter Umständen möglich wäre. Diese werden aber alle sofort rein, sobald man den Umlaut aufgibt. Es ist doch aber unzulässig einem Dichter unreine Reime aufzudrängen, wenn ihm reine zu Gebote stehen. Auch der gewöhnlichste Reimer wird doch nicht absichtlich unrein reimen, wenn er rein reimen kann, er müsste denn eine komische Wirkung hervorrufen wollen. Man sehe alle Reime auf *o* und *u* durch, um sich zu überzeugen, dass die Annahme umgelauteter Formen unnötig ist, da die nicht umgelauteten ebenso beglaubigt sind. Auf lexikalischem Gebiete würde man beim

Festhalten des Umlautes zu dem Glauben gedrängt werden, dass ein und derselbe Schreiber in einem Atem ein und dasselbe Wort bald mit, bald ohne Umlaut gesprochen habe, was doch schwerlich dem wahren Sachverhalt entspricht. Alle diese Schwierigkeiten und Beklemmungen verschwinden, sobald man alle die besprochenen Bezeichnungen nicht für Umlautszeichen hält, und demgemäss den Umlaut für das Mittelniederdeutsche verwirft.

Dies gilt aber nur von der Zeit vor der Reformation, oder, um eine runde Zahl zu nennen, etwa bis 1500. Denn um diese Zeit etwa (ein genaues Jahr lässt sich für den Eintritt von dergleichen Umwandlungen nicht angeben, da derselbe nicht mit einem Schlage, sondern langsam und ganz allmählich erfolgt, nicht an allen Orten zugleich, sondern zerstreut) fängt der Umlaut an einzudringen und immer mehr um sich zu greifen. Die Einwirkung der hochdeutsch geschriebenen reformatorischen Schriften, die vielfach ins Niederdeutsche übersetzt wurden, das Übergewicht, das seitdem die hochdeutsche Litteratur über die niederdeutsche erhielt, das Vordringen der Buchdruckerkunst von Süden nach Norden, die Einwirkung einzelner Persönlichkeiten vielleicht und andere wenig bekanntere Motive rufen erst ein Schwanken hervor, bis in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts der Umlaut siegt, aber so, dass noch einige spätere Schriftsteller den Umlaut nicht kennen oder nur spärlich und zaghaft anwenden und die Volkssprache noch bis auf den heutigen Tag in gewissen Fällen und in gewissen Gegenden ihm aus dem Wege geht. Wo er sich zuerst eingenistet hat, ist schwer zu sagen. Ich vermute — ich spreche es aber nur als reine Vermutung aus — dass er zuerst in den südwestlichen Gegenden in der Form eines angehängten *i* auftrat, die hier gerade sehr beliebt war; z. B. aus *soite*, das zuerst nur *sote* mit nachklingendem *i* (*so*^{i}*te*) gesprochen wurde, ward *soite* mit wirklichem Diphthong; und dieser — *oi* — liegt nicht weit ab von *ô*, so dass also der Gang gewesen wäre: (*sote*) *so*^{i}*te*, *soite*, *sôte*. Ähnlich ist es mit *voite*, *vôte*, *Ko*^{i}*len*, *Koilen*, *Koillen* (*Keulen*), *Kôln* u. a. Über das durchstrichene *ø* s. § 16.

§ 27. Nachschlagendes *i*. Sehr häufig findet sich den vorhergehenden Vokalen *a*, *e*, *o*, *u* ein *i* nachgeschlagen, so dass Diphthonge *ai*, *ei*, *oi*, *ui* zu entstehen scheinen. Es sind dies aber keine wirklichen Diphthonge, in denen beide Vokale zu einem gemeinsamen Laut verschmolzen sind, so dass keiner den andern überwiegt, sondern das *i* bildet nur einen Beilaut (einen furtiven, verstohlenen Laut), der durch längeres Anhalten beim Sprechen des Hauptvokales diesem nachschlägt und dadurch eine Zerdehnung des Vokals bewirkt (vgl. Weinhold, mhd. Gr. § 103, 121 ff.). Daher steht das *i* hauptsächlich nach ursprünglich

langen Vokalen, deren Länge es festhalten und sichern will, wie denselben Zweck auch ein nach- (oder darüber-) gesetztes *e* verfolgt. Es findet dies zerstreut überall statt, aber in den westlichen Gegenden (Ripuarien, Westfalen) ist diese Zerdehnung fast zur Regel geworden. So *ai* in: *gedain*, *slain*, *laiten*, *ail* (Aal), *gnaide*, *jair*, *main* (Mond), *daige* (Tage), *rait*, *Clais* u. a. *ei* in: *veir* (vier), *beir*, *deit* (Volk), *eir* (eher), *seik* (siech), *leit* (liess), *reit* (ritt), *deil* (Teil), *deif*, *leif*, *vlein*, *schein* (ge-schehen), *sein* (sehen), *breif*, *sei* (sie), *dei* (die) u. a., in zweisilbigen Wörtern: *heiten* (hiessen), *eirste*, *geiter* (Giesser), *seile* (Seele), *scheige* (ge-schähe), *speigel* (Spiegel), *reide umme reide* (bar gegen bar) u. a., selbst noch grössere Zerdehnungen findet man geschrieben, z. B. *eÿer* (eher), *deÿet* (Volk), auch mit eingeschobenem *g* (s. § 40), z. B. *beiger* (Bier), *kneige* (Kniee); ferner in *oi: noit*, *doit* (thut und tot), *stoil*, *ploich*, (*ghe*) *noich*, *goit* (Gut), *loin*, *broit*, *koip* (Kauf), *sloit* (Schloss), *oik* (auch), *swoir* (schwur), *doim-heren*, *Broik*, *Coird*, *Soist*, sogar *doey* (thue, *faciat*); in zweisilbigen Wörtern: *hoivet* (Haupt), *voirer* (Führer), *voider* (Fuder), *vroiwe*, *hoicheborne*, *hoichlich*, *hoiger* (höher), *behoiden*, *hoisten*, *doiden*, *bloiten*, *woisten* (verwüsten), *goide* (Güte), *broider*, *moider*, *sloigen*, *Coisfeld* (neben *Coesfeld*), *goite*, *voite* u. a. Ferner in *ui: uit* (aus), *huit* (Haut), *guide* (*guide frunt*, *guide wille*), *un-stuir*, *buir-schop*, *ruimen* (Raum geben), *bruiken* (brauchen), *luide* (Leute), *buiwen* (bauen), *vuir* (Feuer), *duir* (teuer) u. a.; selten wird es übergeschrieben, z. B. *hu'lden* (huldigen), *lu'de* (Leute). Was die Aussprache betrifft, so ist ohne Zweifel *ai* nicht gleich *ei* auszusprechen, sondern wie langes *â* mit nachhallendem *i;* ebenso *oi* nicht wie *eu* (oder *äu*), auch nicht als Umlaut *ô*, sondern wie *ô-i;* ebenso *ui* als *û-i*. Bei *ei* wird es ebenso sein; aber es macht Schwierigkeit, *ê-i* von dem Diphthong *ei* zu scheiden, obwohl noch jetzt der Unterschied, wenn genau gesprochen wird und man genau und scharf zuhört, im Volksmunde hervortritt. Der wirkliche Diphthong *ei* ist nur selten zu finden, weil er gewöhnlich im Mnd. sich zu *ê* verdichtet hat. Es scheint demnach, als ob das *i* bloss nach langen Vokalen zulässig wäre, aber es findet sich auch (hauptsächlich in binnenländischen Gegenden) nach solchen, die blosse Tonlänge haben, überhaupt accentuiert sind, auf denen also der Ton in breiter Aussprache länger ruht, z. B. *weisen* (= *wesen*, sein), *eiten* (= *eten*, essen), *beiter* (= *beter*, besser), *einde* (Ende), *leisen* (lesen), *geiven* (geben), *woilde* (wollte), *hoilde* (holde), *eine* (die Negation *ene*), *Steindal* (Stendal) u. a. Ja auch selbst in einsilbigen Kürzen kommt es vor, z. B. *gait* (= *gat*, Loch), *hoilt* (Holz), *ein* (= *en*, ihnen), *koik* (Koch), *vois* (Fuchs), *sweirt* (Schwert) u. a., ein Beweis, dass es im Mnd. schwer fiel, einen kurzen Vokal vollständig rein und kurz zu

halten. Ähnlich wie mit dem *i* ist es auch mit *e* beschaffen, das auch in einsilbigen Kürzen vorkommt, z. B. *soes* (= *ses*, *sesse*, sechs), *dât* (das), *schât* (Schatz) u. a.

Diphthonge.

§ 28. Echte Diphthonge gibt es im Mittelniederdeutschen nur wenige; gewöhnlich sind sie zu langen Vokalen verdichtet, oder es entsteht durch Nachschlagen eines *e*- oder *i*-Lautes ein halber, oder unechter Diphthong, in welchem beide Laute nicht zu einem gemeinsamen, neuen verschmelzen, sondern der erste den Hauptton hat und der andere nur nachklingt.

ai ist nur graphische Verlängerung des langen *â*, nicht etwa = *ei* auszusprechen, sondern wie *â* mit leise nachhallendem *i*.

ei findet sich meist zu *ê* verdichtet; nur in einigen Wörtern findet es sich ausschliesslich oder doch nur in äusserst seltenem Wechsel mit *ê*, z. B. *rein* (dagegen wohl *unrene*), *keiser*, *sei* (Malzträber), *leie* (Schiefer), *reie* (Tanz), *heide*, *heidene*, *weide*, *reise*, *leiden*, *beiden* (warten), *ingeweide*, *meier*, *arbeit* (nebst den Ableitungen), *geil*, *geile*, *geisselen;* in Eigennamen *Peine*, *Leine*, *Heidenrich*, *Heiso* u. a.; in andern ist steter Wechsel zu finden, jedoch bevorzugt ein Schriftsteller je nach seiner Gewohnheit mehr die eine oder die andere Form; so wechseln z. B. *beide* und *bêde*, die Endung *-heit* (*cheit*) und *-hêt* (*chêt*) u. a. In dem unbestimmten Artikel oder dem Zahlwort ist *ein* üblicher, aber flektiert *enes*, *eneme*. Wenn *ei* festgehalten wurde, so mag das zum Teil seinen Grund darin haben, dass man vielleicht die Vermischung zweier sonst gleichlautenden Wörter vermeiden wollte, z. B. *geil* und *gêl* (*gël*, gelb), *weide* und *wêde* (Gewand), *beiden* und *bêden*, *reise* und *rêse* (Riese), *heide* und *hêde* (Heede); aber der Grund ist nicht durchschlagend, da z. B. *heide* auch für *hêde* (Heede) steht und überhaupt das Mnd. (wie auch das Mhd.) nicht so ängstlich war, wie das Nhd., Gleichlautendes auch durch die Schrift auseinander zu halten, da man mehr auf einen verständigen Leser oder Hörer rechnete, als man es in unserer schulmeisterlichen Zeit thut.

Grammatischen Grund hat das Verbleiben des *ei* im folgenden. Wirkt ein ursprüngliches, halb oder ganz latent gewordenes *j* (*g*, *h*) ein, so ergibt sich mnd. *ei*, z. B. *dreien* (mhd. *drœjen*), *weien* (mhd. *wœjen*), *kreien*, *kleien*, *neien*, *meien*, *seien;* dahin gehört auch wohl *ei* (= *eij*, *eig*) und *tein* (zehn, got. *taihun*). Ferner bleibt es in Fremdwörtern *mei*, *prei*, *pleit*, *leie* (Laie), *leise* (Gesang), *schriveine;* ferner in Kontraktionen (Erweichungen eines *g*), *sleischat* (= *slage-* oder *slegeschat*), *seisse* (Sense,

mhd. *segense*), *eide* = *egede*, Egge, *peil* (= *pegel*), *meister* (daneben aber ebenso häufig *mester* mit kurzem *e*), *teide* (Zehnte = *tegede*), *Rein(e)ke* (verkürzt *Renke*), *Meineke* (verkürzt *Menke*), *Reimbold* u. a. (s. § 40), zuletzt auch in der zweiten und dritten Person Sing. Ind. Präs. von *gân* und *stân*, *geist*, *geit; steist*, *steit*, denen sich auch *dôn* anschliesst; sie haben indes diese Formen nicht ausschliesslich mit *ei* gebildet, sondern auch dem Stammvokal gemäss mit *â* (*gât*, *stât*) und *ô* (*dôt*); sehr selten ist das *ei* zu *ê* verdichtet, z. B. *stêt*, *dêt*.

Wie *e* mit *o* wechselt (§ 19), so auch *ei* und *oi*, z. B. *heie* und *hoie*, *meige* und *moige*, *pleise* und *ploise*, *pleiten* und *ploiten*, *preie* und *proie*, *heike* und *hoike*, *sleife* und *sloife*, *sleier* und *sloier*, *Breiger* und *Broiger* und viele andere.

oi (nicht als Wechseldiphthong von *ei*) erscheint besonders dann, im ganzen aber selten, wenn es Erweichung von *j*, *g* und *d* ist, z. B. *moie* (Muhme), *moie* (mhd. *müeje*) — beide finden sich auch mit *g* in der Form *moge* — *moien* (muhen, vom Tone der Kuh), *bloien*, *groien*, *doien* (thauen), *broien*, *vloien*, *schoie* (Schuhe), *vroide* (gewöhnlich *vrouwede*, *vroude*). Über den unechten Diphthong s. § 27.

ou (sehr selten *au* geschrieben) findet sich nur in Verbindung mit *w*, z. B. *ouwe*, *mouwe*, *vrouwe*, *vrouwede*, *nouwe*, *rouwe*, *louwe*, *drouwen*, *houwen* u. a. Hierbei ist zu bemerken, dass *ouw* auch häufig bloss *ow* geschrieben wird, auch wohl bloss *aw*, z. B. *pawe*, *klawe;* es ist aber fraglich, ob nicht in diesen so geschriebenen Wörtern das *w* auch konsonantisch ausgesprochen wurde; ist dies der Fall, so würde *aw* aus der Zahl der Diphthonge ausscheiden.

ie kommt nur in dialektischem Wechsel mit *ê* vor.

iu oder *ui* findet sich nur als unechter Diphthong und nur in einigen Handschriften als Variante, wo andere ein blosses *u* (*û*) haben. Vgl. Weinhold, Mhd. Gr. § 127.

II. Konsonanten.

a. Die Liquiden *l, m, n, r.*

§ 29. *L.* Statt der alts. Verbindung *hl* erscheint nur einfaches *l*, ausser in einigen (ostfriesischen) Ortsnamen, z. B. *Hleer* (Leer), *Hlerlete* (Larrelt). Tausch geht *l* ein mit anderen Liquiden,

1. mit *n* in: *alink* und *anink*, *lolbroder* und *nolbroder*, *terlink* und *ternink;* in den Eigennamen *Tekelenborch* und *Tekeneborch*, *Alevelt* und *Anevelt*, *Alemoltere* und *Anemoltere;* in der Verbindung mit *s* (*sl* = *sn*)

in *slecke* und *snecke*, *slocster* und *snocster;* vor allen in Verbindung mit *k* (*kl* = *kn*) in: *klepel* und *knepel*, *kluppel* und *knuppel*, *klênlik* und *knênlik*, *kluvel* und *knuvel;* *kloten* und *knoten*, *kluflok* und *knuflok*, *klippe* und *knippe*.

2. mit *r* in: *kluft* und *kruft*, *klimmen* und *krimmen;* *stameln* und *stamern*; *alenborst* und *armborst*, *staelblint* und *staerblint;* *balbêren* und *barbêren;* *klistêr* und *kristêr;* *palmenter* und *permenter;* *martiler* und *martirer;* vor allen in der Endung der Substantive *-el*, z. B. *deckel* und *decker*, *erkel* und *erker*, *eckel* und *ecker*, *Eckerenvorde* und *Eckelenvorde*, *kevel* und *kever*, *martel* und *marter*, *Padelborne* und *Paderborne*, *podagel* und *podager*, *querdel* und *querder*, *stekel* und *steker*, *stempel* und *stemper*, *vlugel* und *vluger*, *wivel* und *wiver* und viele andere. — Selten mit *n*, s. § 31.

Die Gemination ist teils organisch, teils aus ursprünglichem *lj* durch Assimilation entstanden, selten aus *nl*, z. B. *mallik* (*malk*) aus *manlik* (männiglich, jeder).

Hin und wieder ist die Gemination *ll* auch *ld* geschrieben, z. B. in *eneme holden bome, holde vate* (Hohlgefässe), *solder*, *schildink*, *kelder* (= *keller*), *alder* (z. B. *alderdink*). Dies ist durch die weiche Aussprache erklärlich, die das *d* hatte und noch hat; darnach galt und gilt *ld* = *ll*.

Umsetzung tritt ein in *nâlde* statt *nadele* (Nadel), *vorvulchtich* statt *vorvluchtich*, *labaster* statt *albaster*.

Ausstossung vor mehrfacher Konsonanz findet sich in *du schast* (= *du schalst*), vor einfacher in demselben Worte im Plur. des Präsens, *scon*, *scun* statt *scolen*, *sculen*.

§ 30. *M*. Das *m* hat im Mnd. dieselbe Geltung wie in allen germanischen Dialekten. Wechsel mit *n* tritt ein sowohl im Anlaut, z. B. *mucke* und *nucke*, *masch* und *nasch*, als im Inlaut, z. B. *mome* und *mone*, *ame* und *ane*, *vimen* und *vinen*, *kimen* und *kinen*, *heimen* und *heinen*, *bodeme* und *bodene*, *Wimeken* und *Wineken*, *eme* und *ene*, *weme* und *wene;* besonders häufig im Artikel *den* (= *deme*), dem Pronomen *desen* (= *deseme*) und in der Flexionsendung *-en* (= *eme*), z. B. *mit groten arbeide*. Diese Formen sind ebensogut Formen des Dativs wie des Accusativs; denn man muss sich hüten dem Niederdeutschen überhaupt zur Last zu legen, dass es nicht den Accusativ vom Dativ zu unterscheiden wisse. Es lässt sich aber nicht leugnen, dass diese *-n* Formen statt *-me*, die in älteren Schriftstücken sehr selten erscheinen, die aber doch nicht ganz ohne Beispiel sind, mit der Zeit indes immer mehr zunehmen und jetzt fast die ausschliessliche Herrschaft erlangt haben, die Vermischung des Dativs und Accusativs sehr begünstigen.

Dass aber *-en* statt *-eme* eintrat, hat darin seinen besonderen Grund, dass nach Abwerfung des *-e* (*em*) das *m* auslautend wurde, *m* aber ganz besonders gern im Auslaute zu *n* sich abschwächte, weil sich auslautendes *n* viel leichter ausspricht als auslautendes *m* (und das Niederdeutsche hat grosse Neigung zur bequemen Aussprache). Nur in einigen wenigen Wörtern hat sich auslautendes *m* länger und fester, und zum Teil bis jetzt, erhalten, z. B. *blixem*, *bessem* (Besen), *bossem* (Busen), *gadem*, aber nicht ohne dass die Formen mit *n* auch vorkämen. Im allgemeinen darf man behaupten, dass jedes auslautende *m* zu *n* wird oder doch werden kann.

Über den Wechsel des *m* mit *w* s. § 39; über den mit *b* § 36.

Vorgeschlagen wird es in *Melbing* (= *Elbing*), *Mapeldorn* (= *Apeldorn*), *Mellenboge* (= *Ellenboge*), *Masbrôk* (= *Asbrôk*), *Melm* (= *Elm*), *molm* (= *olm*).

Ausstossung findet statt in: *sacht* (mhd. *samft*), *vornuft* (= *vornumft*), *stûf* (= *stumph*, *stump*), und in dem Fremdwort *trûf* (= *trumpf* im Kartenspiel). Vorher ist aber wohl ein Übergang des *m* in *n* vor *f* anzunehmen, um die Ausstossung begreiflicher zu finden.

Assimilationen finden statt, indem *mb*, *mp* zu *mm* wird, z. B. in *ammet*, *amt* (= *ambacht*), *immet*, *imt* (= mhd. *imbiz*), *umme* (= *umbe*), *krumme*, *kummer*, *lammes* u. a.; ferner aus ursprünglichem *mj*, z. B. *frummen* (ahd. *frumjan*), *temmen* (ahd. *temjan*); ferner aus *mn*, z. B. *stemme* (= *stempne*), *sammen* = *samnen*; ferner vor Labialen (homorgane Assimilation) *ambrict*, *am*(*em-*)*beden*, *umberen*, *mummer* (*mommer* = *mumber*, *muntbor*, Vormund) und besonders vor der Vorsilbe *-be*, z. B. *umbekant*, *umbedêlt*, *umbekummert*, *umbewust* u. a.

Was die Schreibung betrifft, so ist zu bemerken, dass vor folgendem *d* (*t*) sich gern ein *p* einschiebt; so namentlich in *kumpt*, *sampt* und *ampt*.

§ 31. *N.* Das alts. *hn* ist verschwunden, es tritt dafür blosses *n* ein.

Im Anlaute ist *n* ein Buchstabe von sehr flüchtiger Natur; es wird bald vorgeschlagen, bald weggelassen, so dass häufig Wechselformen entstehen; im allgemeinen lässt sich sagen, dass *n* westwärts (in Ripuarien) häufiger vorgeschlagen wird als abgeworfen. Solche Wörter, die aber zuweilen nur in den Vokabularien vorkommen, sind z. B. *nare* und *are* (Narbe), *nake* und *ake* (Nachen); *nasch* und *asch* (Behälter, Dose); *nascher* und *ascher*; *nast* und *ast*; *nadder* und *adder*; *naderwort* und *aderwort*; *navel* und *avel*; *nesch* und *esch*; *nôst* und *ôst*; *nelle* und *elle* (Kebsweib, *pellex*); *nevegher* und *evegher* (Bohrer), *nerenst* und *erenst*; *nôtstal* und *ôtstal* (*ostal*); *nobis* und *obis* (*Nobis-krôch* und *Obiskrôch*); *ners* und *ers*; *nosel* und *osel*; *nerkouwen* und *erkouwen* (wiederkäuen),

neweder und *eweder;* in Eigennamen: *Nassowe* und *Assowe; Norwegen* und *Orwegen; Nellenbogen* und *Elbogen; Notberch* und *Otberch; Nitzenplitz* und *Itzenplitz; Nodilien* und *Odilien; Neddermoor* und *Eddermoor, Nuttermoor* und *Uttermoor.*

Im Inlaute erleidet im Alts. (und Ags.) das *n* vor *s* (*st*), *đ* (*th*, *t*, *d*) und vor *f* Ausfall. Auch im Mnd. findet dies statt, wenn auch nur in geringerem Masse. Es sind die Wörter mit *n* vor *s: gôs* (= *gans*), *bôs* (= *bans*), *Ôswald* (= *Answald*), *Ôskar* (= *Anskar*, der Name bleibt übrigens auch sehr häufig, wenn nicht meistens, in der Form *Anschar* bestehen); zu bemerken ist, dass die nasalierende Form *an* bei ihrer Auflösung den Vokal *ô* erzeugt; ferner *ûs*, seltener *ôs* (= *uns*) und *user* (= *unser*). Vor *st: sust* (= *sunst*); vor *t* und *d: stôt, stoden* (= *stuont, stuonden*), *swît* (= *swint*), *sît* (= *sint*); *joget, doget, nemet* (niemand), *sovede, negede, tegede, gewapede* u. a., von denen einige überall und durchgängig das *n* ausstossen (wie *joget, doget*), andere (wie *nemet*) nur selten, wieder andere nach Lokal- und individuellen Neigungen schwanken. Die Eigennamen *Jermude, Portesmude, Dixmude, Zestermuide* u. a. kann man als halb oder ganz fremdländisch kaum hieher rechnen, da die gewöhnliche Endung *-munde* ist, z. B. *Dunamunde, Travemunde* u. a. Vor *f: vîf* (fünf), *kovent* (= *konvent*). Bei diesem Ausfall ist als Ersatz Länge des vorhergehenden Vokals, aber nur in Stamm-, resp. Tonsilben anzunehmen; nur wenn wieder unmittelbar ein Konsonant folgt, wie in *vifte, vefte* ist dem Gebrauche des Mnd. gemäss, das gern die Länge opfert, wenn zwei Konsonanten zusammenstossen, Kürze eingetreten.

Ausserdem fällt es zuweilen vor *m* und *r* aus, z. B. in *wî-man* = *wîn-man;* ferner in *sime* = *sineme, dime* = *dineme, mime* = *mineme, eme, eime* = *eneme, cineme, sîr* = *sinere.* Diese Ausstossung beruht auf einer Bequemlichkeit der Aussprache, wie ja häufig Verkürzungen und Ausstossungen darin ihren Grund haben; *wîn-man* und *sînme* (nach Ausstossung des *e* in *sineme*) auszusprechen fiel und fällt einem jeden Munde, und besonders einem niederdeutschen, schwer.

Auch in der tonlosen Ableitungssilbe *-inge* fällt nicht selten das *n* aus, so dass die Endung bloss *-ige* lautet, z. B. *kundige* (Los-kündigung), *schillige, pennige, lovige;* sogar fällt zuweilen in *-ink* nicht bloss das *n*, sondern auch das *k* mit fort, z. B. *holti* (*hölti*) = *holtdink, penni, schilli* (Grimm, Weist. 3, 258, 244, 284). Ferner fällt *n* in der Inversion, besonders vor folgendem *w* aus, z. B. *scholewi.* Ohne alle Einwirkung eines folgenden Konsonanten fällt es häufig aus in dem unbestimmten Pronomen *men*, das ebenso häufig *me* heisst.

Dagegen findet andererseits auch sehr häufig die Einschiebung eines *n*, die sog. Nasalierung, statt, z. B. *hovenden* (= *hoveden*, ent-haupten), *lêfhovende* (Liebhäupter, d. i. Verwandte), *allent*, *énkende* (= *enkede*, genau), *ningens* (= *nigens*, neulich), *negende* (= *negede*, Nähe), *vingende* (= *vigende*, Feinde), *nadens* (= *nades*, später), besonders gern in der Endung *-ink* und *-inge*, mit der überhaupt frei umgesprungen wurde, z. B. *luttink*, *nemelink*, *lédingen*, *orlinge* (= *orlige*, Schlacht), *méninge* (Menge), *honninges* (*mellis*) u. a. Vor allen tritt das *n* ein (oder bleibt es) im Indik. und Partic. Prät. schwacher Verben, z. B. *he wenkende*, *se rovenden*, *se likenden*, *se levenden*, *he segende* (sagte), *he lachende*, *he vorsumende*, *se wundenden*, *se beklagenden sik*, *se treckenden*, *se vorlovenden*, *se rekenden*, *se velegenden*, *se nomenden* (nannten); *de wundende* (verwundete) *man*, *de vorramende dach*, *vorwissende vrede*, *van deme lenenden* (geliehenen) *swerde* u. a. Die Häufigkeit dieser Erscheinung verbietet in diesen Formen eine Nachlässigkeit der Schreiber anzunehmen; zum Teil mag eine Kontraktion der volleren Form die Ursache sein; so mag z. B. *vorwissende* aus *vorwissenede* synkopiert sein; aber diese Erklärungsweise lässt sich nur bei äusserst wenigen Wörtern in Anwendung bringen. Im allgemeinen muss es als ein erlaubter Gebrauch gegolten haben, das *n* aus dem Infinitiv auch im Präteritum festzuhalten oder einzuschieben, überhaupt eine Nasalierung anzuwenden.

Im Auslaut wird es häufig euphonisch angehängt, z. B. *don* (= *do*, *tum*), *wenten* (= *wente*), *meren* (sondern), *dochen*, *ioton* (jetzt), *ummeren* (immer), *van rechten*, *bi sinem leveden*, *ik darn;* besonders findet dies bei Adverbien statt (nicht bloss in der Endung *-like* und *-liken*, wo der Wechsel sehr üblich ist), z. B. *êrsten*, *langen*, *sunsten*, *uten*, *vullenvro* (sehr früh), *slechten*, *rokelosen*, *allgemeinen;* es mag indes wohl ursprünglich die Endung *-ene* als Adverbialendung mit gegolten haben, so dass demnach kein *n* angeschoben, sondern vielmehr ein *e* abgefallen wäre, wie dies z. B. in *huden* (heute) = *hudene* sicher der Fall ist. Auch findet Epithesis des *n* (*en*) in der Deklination des Infinitivs statt; z. B. heisst es: *to holdenen* statt *to holden(d)e*, *to bringenen*, *to vor-enenden*, *to gânden*, *to slânden;* bei den beiden zuletzt genannten Wörtern mag eine Nebenform *gânden*, *slânden* anzunehmen sein, da auch die Participialformen *gândende*, *slândende* vorkommen, aber auch diese (vorausgesetzten) Nebenformen werden ihre Entstehung wohl einer euphonischen und nicht einer grammatischen Ursache zu danken haben. Oder sollte die Reminiscenz einer falschen Analogie mit im Spiele sein, indem man annahm, dass, wie *stân* aus altem *standen* entsprungen sei, so auch bei *gân* und *slân* eine solche Form zulässig wäre?

Geminierung ist teils organisch, teils durch Assimilation entstanden; besonders ist *nd* sehr häufig wegen der weichen Aussprache des *d* in *nn* übergegangen, z. B. *gesinne* (Gesinde), *bunnen* (= *bunden*), *minner*, *bi den munne* (Munde), *wunninge* (= *wundinge*, Verwundung), *vorkunneget* u. a. Ja sogar wird nicht selten *nd* geschrieben, wo nur ein *nn* statthaben kann, z. B. *binden* (= *binnen*), *van denden* (von da), *van wenden* (woher), *wi bekenden unde bethugen*, *de stad was gewunden*, *donderdach* u. a., ein Beweis, dass *nd* in der Aussprache ganz dem *nn* gleichkam, sie daher sich auch gegenseitig vertreten konnten.

Vertauscht wird *n* mit andern Liquiden, mit *m* (s. § 30); mit *l:* z. B. *knenlik* uud *klenlik*, *knepel* und *klepel*, *klenode* und *knenode;* mit *r: knuflôk* und *kruflôk*, *kruft* und *kluft*, *Knipense* und *Kripense*, *Gnevismolen* und *Grevismolen;* also besonders in den Verbindungen mit *k* (*g*).

§ 32. *R.* *r* steht auf derselben Stufe, wie es im Alts. stand, nur die anlautende Verbindung *hr* ist geschwunden; dagegen hat sich *wr* (wie *wl*) in vielen Wörtern erhalten.

Inlautend ist *r* vielfach aus *s* entstanden, wie im Alts., z. B. *vrêsen* (frieren), *vorlêsen* (ver-lieren) u. a.

Über den Einfluss, den *r* auf Vokalwechsel ausübt (auf Brechung des *e* in *a*), s. § 19.

Bemerkenswert ist, dass *r* im Mnd. vielfach zur Metathesis Veranlassung gegeben hat; sie ist bei einigen Wörtern beständig, bei andern nur sporadisch eingetreten.

Sie geschieht entweder so, dass *r* vor den Vokal der Silbe tritt, z. B. *vruchten* (fürchten), *vruchterne* (furchtsam), *du drofst* (darfst), *he streft* (= *stervet*, stirbt), *strevent* (Sterben), *bedrochten* (= *bedorften*), *wrechte*, *wrochte* (= *worchte*), *Huntrup* (wie in allen mit *dorp*, *drup*, *trup* zusammengesetzten Ortsnamen), *nôttroft* u. a. oder — und das ist häufiger der Fall — indem *r* dem Vokal der Silbe nach tritt, z. B. *ors* (Ross), *borst* (Brust), *gort* (Grütze), *korste brodes* (Kruste), *versk* (frisch), *vorsch* (Frosch), *bernen* (brennen), *be-verden* (= *bevreden*), *terden* (= *treden*), *dorschen* (dreschen), *versten* (fristen), *karlen* (Korallen), *derde* (*darde*, *dorde*, dritte), *kerstenen* (zum Christen machen, taufen), *Kerpensen* (= *Kripensen*), *Gerdart* (neben *Gerdrat*) und viele andere. Selbst im Reime bindet sich *ra* mit *ar* (z. B. *trat: wart*), ein Beweis, dass im Sprechen beide Formen gleichen Lautwert hatten.

Da nun *r* im Niederdeutschen mit sehr geringer Zungenvibration gesprochen wird (daher auch manchmal *dd* = *rr* ist) wie im Englischen, so verschwindet das *r* leicht vor mehrfacher Konsonanz, gegen welche überhaupt im Niederdeutschen Abneigung herrscht; besonders geschieht

dies, wo ein *s* mit ins Spiel kommt, z. B. *bost* (Brust), *bost* (= *borst*, Bruch), *kost* (Kruste), *basten* (bersten), *dasken* (dreschen), *kaspel* (= *karkspel*), *kasberen* (= *karsberen*, Kirschen), *Kassebôm* (Kirschbaum, als Eigenname), *dwas* (= *dwars*), *bask* (= *barsk*, barsch), *vask* (= *versk*, *varsk*, frisch), *kask* (= *karsk*, munter), *Kassen* (= *Karsten*, Christian), *kassenen* (taufen) u. a. Jedoch hat diese Ausstossung oder Verschmelzung des *r* im Mittelniederdeutschen nur noch in beschränktem Masse stattgefunden, während sie im neueren Niederdeutschen, besonders in den westlichen Gegenden, allgemeine Regel geworden ist.

b. Die Lingualen *d, t, s.*

§ 33. *D.* Weil in der Lingualreihe die Aspirata fehlt, so muss die Media *d* auch diese mit vertreten; es werden also auch alle *đ* (*dh*) des Altsächsischen im Mittelniederdeutschen zu *d*, und daher dehnt sich das Gebiet dieses Buchstabens sehr weit aus. Das mnd. *d* entspricht also dem alts. *d* und auch dem *đ* (*dh*), dem hochd. *t*, und auch dem *d*, das aus ursprünglichem *th* entstanden ist.

Die Schreibung *th* = *d*, die sich in einigen älteren Quellen findet, mag man noch als aus altsächsischer Gewohnheit herrührend betrachten; indes in denselben Quellen, wo *th* steht, steht ebenso häufig *dh*. So schreiben die Bremer Statuten des Jahres 1303: *an theme namen thes vaders*, *tho*, *thusend*, *threhundert*, *thinc*, *vrethe* (Friede), *Fretherik*, *althus*, *wether*, *ether*, *vortheren* (fordern), *dothes* (Todes), *werthet* (werdet) u. s. w. Sie schreiben aber auch: *dhre*, *dhridde*, *dhe*, *dhat*, *dheme*, *dhen*, *dher*, *dhes*, *dhar*, *dhinc*, *edher*, *aldhus* u. s. w. *th* ist demnach ganz gleich dem *dh;* beide Schreibungen sollen wohl nur den Laut gegen die harte Aussprache schützen. Wieder andere Quellen aus derselben Zeit haben dagegen in diesen Fällen nur einfaches *d*. Es ist darum aus diesen Schreibungen, die nicht genau die Laute auseinander halten, wenig oder nichts über den Ursprung des *d*-Lautes, ob er altem *d* oder *th* entspricht, zu entnehmen.

Zu bemerken ist, dass der Anlaut *dw*, besonders in späterer Zeit, auch wohl *tw* geschrieben wird, z. B. *twank*, *twer*, *twagen* (waschen), *twagevat* (Waschfass), *twarch*, *twele* (Handtuch) u. a. Aber auch im Mhd. findet dasselbe Schwanken statt. (S. Grimm, Gr. 1^2, 419.)

Im Auslaut verhärtet sich gewöhnlich das *d* zu *t;* indes findet sich auch häufig die Schreibung mit *d*, womit aber schwerlich die weiche Aussprache bezeichnet werden soll. Zwar ist es dem Niederdeutschen (wie dem Engländer) möglich ein *d* und *t* im Auslaut von einander zu unterscheiden, wie z. B. *bet* (Gebet) von *bed* (Bett); aber

da im Mittelniederdeutschen nicht die kürzeren Formen — und auf der Verschluckung oder künstlichen Innebehaltung eines auslautenden *-de*, das man gewissermassen nur innerlich mit ausspricht, beruht die Möglichkeit ein *d* am Ende hören zu lassen — sondern die volleren Formen, z. B. *bedde* gelten, so ist die Unterscheidung eines auslautenden *d* (in der Aussprache) von einem auslautenden *t* nicht weiter in Betracht zu ziehen.

Diese Verhärtung des *d* zu *t* findet statt namentlich nach Konsonanten, also: *walt, wolt, hart, hant, vrunt* u. s. w., es tritt aber die ursprüngliche Media wieder ein, sobald durch Flexionsendung das Wort wächst und der Auslaut wieder zum Inlaute wird, also: *walde, wolde, hande, vrunde* u. s. w. Dadurch unterscheidet sich das bloss schliessende (unechte) *t* von dem echten, das in allen Lagen bleibt, z. B. *he rêt* (ritt), Plur. *reden* von *he rêt* (riss), Plur. *rêten*. Jedoch in der Endung *-ede*, bei Elision des ersten *e*, besonders im Prät. der schwachen Verben tritt nach Spiranten (*ch, f*) ein *t* ein, z. B. *sochte* (= *sokede*), *dofte* (= *dopede*), *lofte* (= *lovede*), *sachte* (= *sagede*).

Die Weichheit des mnd. *d* hat mancherlei eigentümliche Erscheinungen im Gefolge. Zunächst wird es häufig in der Silbe *de* (im Auslaut) ausgestossen, vor allen in den Participien des Präsens, also nach voraufgehendem *n*, z. B. *liggene* (*liggene orkunde*), *sittene, volgene, gerene lude, de sugenen kindere, drivene werke, de ridene man, varene* (*varne*) *have*, statt *liggende*, *sittende* u. s. w. Es geht aber häufig nicht bloss das *d*, der einzelne Buchstabe, sondern die ganze Silbe *de* verloren, wodurch die Form das Ansehen eines Infinitivs bekommt, z. B. *Salomo was herschen* (= *herschende*, herrschte), *de greve was reisen* (= *reisende*, reiste), *Petrus wart scrigen* (= *scrigende*, schrie), *he wart spreken* (= *sprekende*, sprach) u. s. w. Vergl. über die Bildung des Futurs § 65. Selten geschieht die Abwerfung nach einem *l*; so kommen z. B. *sol* und *wol* als Präteritalformen statt *solde*, *wolde* vor, aber nur äusserst sporadisch. Ferner wird sehr oft in den Nominalformen auf *-de*, bei voraufgehendem langen oder tonlangen Vokal, das *de* abgestossen, z. B. *wêl* (= *wêlde*), *brâ* (= *brade*), *drâ* (= *drade*, schnell) u. a. Im Volksmunde, der in diesen Fällen gern ein *e* leise nachklingen lässt, wie z. B. in *rie* = *ride* (Bach), wird *de* auch nach kurzem Vokal abgeworfen, in der Weise, dass, wenn das Wort nach Abwerfung des *de* mit einem *n* schliesst, dann eine leichte Nasalierung eintritt, z. B. *de hañ* (Hände) u. a. Ebenso wird das *de* in den häufigen Ortsnamen, die auf *-stede*, *-wede* endigen, abgeworfen, z. B. *Harpenstê*, *Goldenstê*, *Linswê*. Und dies geschieht nicht bloss im Volksmunde regelmässig, sondern auch wohl in Urkunden werden sie so verkürzt geschrieben.

Überhaupt ist die Neigung ein schliessendes *d* zu verschlucken nicht bloss bei Konkurrenz eines Vokales oder einfacher Liquida, sondern auch bei Konkurrenz mehrerer Konsonanten vorhanden; findet man doch zuweilen *nuwerl* statt *nuwerlde* (niemals) geschrieben. Vor allen ist hier daran zu erinnern, dass, wenn in der Flexion ein *-dede* oder *-tede* eintritt, das letztere *de* in der Regel abfällt; so im Prät. und Partic. der schwachen Verben auf *-den*, *-ten;* z. B. *antworde* für *antwordede*, *sette* für *settede*, *de sette* (= *settede*) *sone* (Sühne), *den setten* (= *setteden*) *market*, *vorveste* für *vorvestede*, *richte* für *richtede*, *koste* für *kostede* u. a. Die Analogie verleitete zuweilen dazu, auch andere Verben so zu behandeln, so findet sich z. B. *leve* statt *levede*.

Im Inlaut spielt die Abwerfung des *de* ebenfalls eine grosse Rolle. Es kann das *d*, wenn es von zwei Vokalen umgeben ist, überall ausgestossen werden; nur muss die Silbe, in der es steht, tonlos sein, z. B. *berve* (*birve*) statt *béderve*, *steliken* = *stedeliken*, *unschelik* = *unschedelik*, *qualik* = *quadelik*, *beschenen* = *beschedenen*, *preker* = *predeker*, *rôr* = *roder* (Ruder), *lër* = *leder*, *wër* = *weder*, *vër* = *veder* (Feder), *dôr* = *doder* (Dotter), *sâl* = *sadel* (Sattel), *de Dûschen* = *de Dudeschen*, *Sûrman* = *Suderman*, *Sûrende* = *Suderende* (Südende, Ggs. *Norderende*), *Sûrlant* = *Suderlant* (Süderland, nicht Sauerland), *Goke* = *Godeke*, *Goschalk* = *Godeschalk*, *Âlheid* = *Adelheid*, *Alf* = *Adolf*, *Adelf*, *Deken* = *Dedeken*, *Dirik* = *Diderik*, *Tiarik* = *Tiaderik* u. a. Auch wenn eine Liquida (*l*, *n*) vorhergeht, findet zuweilen eine Ausstossung statt, z. B. *hulgen* = *huldegen*, *kungen* = *kundegen*. Eine wirkliche Verlängerung des voraufgehenden Vokals wird durch die Ausstossung des *de* nicht herbeigeführt, eben weil es eine Ausstossung und keine Kontraktion ist; der Vokal wird nur betont, ohne lang zu werden, und wenn in den einsilbigen Wörtern wie *lêr*, *wêr* ein Cirkumflex, üblicher aber nicht gerade löblicher Weise, gesetzt wird, so sind sie doch nicht wie langes *ê* in *stên*, *bên* auszusprechen, sondern behalten denselben Ton des *e*-Lautes, wie sie ihn vor der Ausstossung hatten. Ebenso halte ich dafür, dass z. B. *vot* (Partic. zu *voden*, nähren), *hot* (Partic. von *hoden*, hüten) nicht *vôt*, *hôt* zu schreiben sind; die latente Gemination (§ 6) schützt die Kürze, also *vot*, *hot*. Vergl. *vint* = *vindet*, *bint* = *bindet*, *bit* = *biddet*.

Im Volksmunde hat übrigens die Ausstossung des *de* noch einen viel weiteren Umfang erhalten, als sich in der mnd. Schrift zeigt; so heisst es vielfach *vâr*, *môr*, *brôr* (= *vader*, *moder*, *broder*), Formen, die, so geschrieben, im Mittelniederdeutschen nicht vorkommen, sondern nur in Schriften, welche die jetzige Volkssprache wiedergeben. Selbstverständlich herrscht diese Ausstossung nicht gleichmässig überall,

sondern ist nach Gegenden und Individuen bald mehr, bald weniger in Gebrauch.

Wie nun *de* häufig ausgestossen wurde, fast eben so häufig wurde es andererseits auch wieder eingeschoben, namentlich nach Liquiden, besonders nach *n* und *r*, z. B. *hânde* (Hahn), *hônder* (Hühner), *inwônders* (Einwohner), *havende* (Hafen), *wegende* (wegen), *garden* (Garn), *werde* (= *were*), *entverden* (= *entveren*), *vorvarde*, *erberde*, *kerspelde* (= *kerkspele*), *melde* (= *mele*), *dâlder* (Thaler), *schelden* (= *schelen*), *misden* (= *missen*) u. a. Ferner in der Komparativendung z. B. *magerder*, *merder* u. s. w. Diese Einschiebung eines euphonischen *d*, das dem vorhergehenden Buchstaben gleichsam zur Stütze und Lehne dient, findet sich einzeln überall, nimmt aber je weiter westwärts je mehr zu. Im Mittelniederländischen ist sie gewöhnlich, z. B. *eender* (einer), *synder* (seiner), *muelder* (Müller), vor allen im Komparativ z. B. *naerder* (näher), *cleynder* (kleiner), *schônder* (schöner) u. a. Das Volk, das nach der niederländischen Grenze zu wohnt, pflegt auch jetzt noch dem Komparativ ein solches euphonisches *d* mit zu geben.

Auf diese euphonische Einfügung eines *d* ist vielleicht auch die Form *gânden* statt *gân*, *slânden* statt *slân* zurückzuführen (vergl. § 31), wie ebenfalls *sadel* für *sâl* (Saal).

Über *ld* = *ll* s. § 29 und *nd* = *nn* s. § 31.

Die Gemination *dd* ist entstanden aus Assimilation eines ursprünglichen *dj*, z. B. *bidden, wedde, bedde, drudde, schudden,* oder aus *bd* in *hadde* oder sie dient bloss dazu (s. § 6), um die Kürze festzuhalten, wenn sie nicht, was auch vorkommt, rein graphischer Natur ist. Bemerkenswert für die weiche Aussprache ist, dass die Gemination *dd*, wenn auch nicht in der älteren Schrift, doch in der jetzigen Sprechweise in *rd* oder *rr* übergeht; so z. B. fast stets *harde, harre* = *hadde* (hatte); und in Westfalen hört man *berre* = *bedde, korre* = *kodde* u. a. Um diese Erscheinung zu begreifen, muss man sich erinnern, dass das *r* mit äusserst geringer Vibration, fast mit ganz liegender Zunge, ausgesprochen wird. Vgl. Müllenhoff, Glossar zum Quickborn, § 13.

Über schliessendes, paragogisches *d* (*t*) s. § 34.

§ 34. *T.* *t* entspricht dem alth. *t*; eine Verschiebung wie im Mhd., wo *t* = *z*, *ʒ* (*ts*) geworden ist, findet nicht statt, und in diesem Festhalten des T-Lautes liegt einer der Hauptunterschiede des Niederdeutschen vom Oberdeutschen; wo die Sibilation eintritt, da ist kein echtes niederdeutsches Gebiet mehr, und umgekehrt, wo sie fehlt, ist, wenn der Dialekt auch sonst oberdeutsche Färbung angenommen hat, doch immer noch ein Rest niederdeutschen Einflusses sichtbar. Es dient daher das Verhalten des T-Lautes als Probierstein, um Hoch- und Niederdeutsches

zu unterscheiden; dass sich nicht hin und wieder ein versprengtes *z* (*s*) vorfindet, besonders in Übersetzungen hochdeutscher Vorlagen, soll damit durchaus nicht geleugnet werden. Fremdwörter werden regelmässig in ihrem Lautbestande gelassen. So haben die Niederdeutschen aus der Fremde übernommen *sedele* (Zettel), *sabel* (Zabel, Zobel), *sindal, selle* (Zelle), *seder* (Zeder), *sent* (*synodus*), *singel, zinke* (die Zahl fünf), *sise* (Accise), *sitwer, siren* (zieren), *sucker* u. a. Ob sie mit *s* oder *z* geschrieben werden, ist gleichgültig. Einige Wörter, die deutsch scheinen und so der Vermutung Raum geben, als sei ihr *s* (*z*) aus *t* verschoben und müssten demnach niederdeutsch ein *t* bieten, behalten doch das *s* (*z*, *tz*), z. B. *sage* (Zage), *sachaftich* (zaghaftig), *sart* (zart), *seche* (Zeche), *sege* (Ziege), *seteren* (zitteren). Es scheinen aber diese Wörter von den Niederdeutschen als Fremdwörter betrachtet zu sein; und in der That ist z. B. *zage* nur hochdeutsch und in keiner andern germanischen Sprache zu finden (s. Weigand); ebenso ist die Wurzel von *zege* (Ziege), *zitteren* dunkel; *seche* ist niederdeutsch sehr selten, *siren* scheint auch nur den mehr gelehrten Schriftstellern eigen gewesen zu sein, da es im Volksmunde gar nicht gebräuchlich ist. Es scheint daher die Behauptung nicht unrichtig zu sein, dass die Niederdeutschen das Gefühl gehabt haben müssen, als hätten sie es hier mit ausländischen, nicht mit einheimischen Wörtern zu thun. Nur schüchtern erlaubten sie sich von *sart* (zart), das nur hochdeutsch und den andern alten deutschen Sprachen fremd ist (s. Weigand), eine Weiterbildung mit *t* zu machen in *tertel, tertelik, tartelik.*

Das *t* steht in jeder Lage, im Anlaut, Inlaut und Auslaut, z. B. *tal, tûn, tange, tunge, to, tît, bîten, riten, dat, wat, nat, vat, at, ût* u. a. Zu bemerken ist, dass im Inlaut auch dann einfaches *t* steht, wo das Mhd. nach kurzen Vokalen *zz* (ʒʒ) hat, z. B. *water* (mhd. *wazzer*), *vaten, haten, eten, vreten, meten, beten* (mhd. *bizze*).

Vorgeschlagen wird es in *tespink* (eine Art Boot), *talbôm* (*populus alba*), *tappeldorn, taberwitzig* (Diefenbach, Gloss. s. v. *hebes*), *tadel* (Schmutz), *tachentich* (achtzig); in Eigennamen: *Telse* (= *Else*), Demin. *Telseke, Tale,* Demin. *Taleke* (= *Âl-Adelheid*), *Tilgen* (= *Ilgen*), *Tangermunde, Tanklem, Todesloe* u. a. Bei Ortsnamen will man dies vorgeschobene *t* erklären aus der Präposition *to,* wornach z. B. aus *de stad to Angermunde* nach und nach *Tangermunde* entstanden sei, eine Erklärung, die allerdings der Wahrscheinlichkeit nicht entbehrt, aber doch nur für Ortsnamen, nicht für Personennamen, zulässig ist. Eingeschoben wird *t* (in Zusammensetzungen) in: *mart-stal, ênt-sam, ort-sprunk, genstliken, Har-t-en-strôt;* paragogisch angehängt wird es, besonders nach Liquiden, in: *over-t, arn-t* (Adler), *tolen-t* (Zoll), *allen-t, nemen-t,*

began-t, nochtan-t, eren-t-halven, minen-t-wegen, dicken-t, erven-t (Erbe), *ingesegel-t, wedder-stalt* u. a.; in der Endung der Eigennamen auf *-kint* (= *-kin, ken*), z. B. *Widu-kin-t, Dedekin-t* u. a.; nach *p*: *vruntschup-t, rekenschup-t, sump-t, stump-t;* besonders aber nach *s*: *pawes-t, langes-t, als-t, sus-t, ummers-t, avers-t, ên dêls-t, to endes-t* (*tendest*), *tins-t* u. a. Diese Anschiebung hat aber erst ganz allmählich um sich gegriffen; in älteren Schriften findet man sie sehr wenig angewandt, und auch in späterer Zeit halten sich einige Schriftsteller ganz frei davon. Etwas anders liegt die Sache nach *ch* (*g*). Hier ist ein steter Wechsel bemerkbar; bald wird ein *t* weggelassen, wo es stehen müsste, bald steht es, wo es fehlen sollte, besonders in prosaischen Schriften. So wechseln z. B. *tuch* (Zeuge) mit *tucht, mallich* (= *manlich*) und *mallicht, sestich* und *sesticht, noch* und *nocht, mach* und *macht, unrech* (schon 1302) und *unrecht; lech-misse* und *lecht-misse,* besonders häufig bald *nich,* bald *nicht.* Dieser Wegfall des *t* nach *ch* kommt schon früh vor, z. B. schon in den Bremer Statuten (vom J. 1303); es ist also eine Eigentümlichkeit, die nicht erst in neuerer Zeit in Folge nachlässiger und matter Aussprache hervorgetreten ist, sondern ihre Wurzeln schon in alter Zeit hat. Es muss der niederdeutschen Zunge schon früh, wie heute, schwer gefallen sein, das *t* nach *ch* ordentlich zu Gehör zu bringen, und in der That macht ja die hörbare Abstossung des *t* nach *ch* eine harte Zumutung an die Bequemlichkeit des Sprechenden. Daher rührt es auch, dass *cht* sich auch im Reime, obgleich selten, mit *ch* bindet, z. B. *berich: nicht; kracht: mach.* Dies entspricht der Freiheit auch *st* auf *s* zu reimen, z. B. *sîst: wîs, prîs; blivest: lives.* Denn auch nach *s* stritt häufig Wegfall des *t* ein; so ist z. B. *is* Regel statt *ist,* das schon einen hochdeutschen Anstrich hat, *vorlus* ist häufiger als *vorlust* u. a.

Eine vereinzelte Spur von der Wirksamkeit des alten Gesetzes, dass Lingualis vor Lingualis sibiliert ward, d. h. in *s* übergieng, wornach z. B. aus *vit-da wiste* ward, aus *môt-da môste*, aus *veit-t veist*, aus *skalt-du skalstu*, das aber in späterer Zeit ausser Geltung kam (Weinhold, mhd. Gr. § 140), hat sich vielleicht erhalten in der Form *scesde* (*scezde*), die entstanden ist aus *scedede* und synkopiert *scedde.* Sie findet sich ein paarmal in Bremer Rechtsentscheidungen aus den Jahren 1356 und 1357: *dat scesde wi Henrik P. unde etc. Dat scedze wi lange Marten unde etc.* Das übliche ist aber *dat scede wi.*

Eine Vertauschung des *t* mit anderen Buchstaben ist äusserst selten. Aus derselben Lautreihe könnte es nur mit *d* wechseln; da aber der Niederdeutsche die Media *d* von der Tenuis *t* sehr scharf zu scheiden weiss, so sind die Fälle einer Vertauschung äusserst selten und kaum

der Rede wert, vielleicht manchmal nur Schreib- oder Druckfehler. Aus der grossen Fülle der Wörter mit *t* habe ich nur ein paar auffinden können, die (im Anlaut) mit Sicherheit diesen Wechsel haben, z. B. *tale* statt *dale* (Dohle), *teren* statt *deren* (schaden), *tarten* statt *darten* (*lascivire*); *tôn* statt *dôn* kommt ein paarmal vor, in *ritter* statt des gewöhnlichen *ridder* ist hochdeutscher Einfluss unverkennbar.

Über *tw* = *qu* s. § 41.

§ 35. *S. s* entspricht ganz dem alts. *s*. Der Unterschied des weicheren oder geschärfteren Tones dieses Sauselautes, namentlich im Anlaut, kann aus der Schrift nicht mit Sicherheit geschlossen werden. Denn die verschiedenen Weisen das *s* auszudrücken, entweder einfaches *s* oder *z* oder doppelkonsonantisch *cz*, *sz*, oder *tz* und auch wohl *sch* geben keinen sicheren Aufschluss, da dieselben Wörter bald so, bald so geschrieben werden. So findet sich z. B. das niederdeutsche Wort für „Ziege" bald *sege*, bald *czege*, *tzege*, *schege* geschrieben; es wird aber jetzt scharf, fast wie *tz*, gesprochen (wie die Schleswiger jedes anlautende *s* zu sprechen pflegen); ebenso wechselt die Schreibung von *sese*, *seise*, *setze*, *seytze*, *zeÿse* (Sense) und von *siren*, *ziren*, *tziren*, *schiren*. Sicher ist, dass *tz* im Inlaut = *ss* ist, z. B. *katze-bere* (= *karsekersebere*, Kirsche), *pitze* (Urin), *vengenitze* (Gefängnis), *kertze* (Kresse), *quatzen* u. a. besonders in Eigennamen, z. B. *Stratzeborch*, *Ratzeborch*, *Mertzeborch*, *Nutze* (Neuss), *Prutzen*, *Mitzen*, *Brutzele* (Brüssel) u. a. Diese wechseln vielfach mit *ss*, oft auf derselben Seite, so steht z. B. unmittelbar hinter einander (Lüb. Chr. 2, 446 Reg.) *Liefland toch up de russen*, *Lyfland schach quad van den rutzen*. Auch selbst das einfache *s* wird durch *tz* vertreten, z. B. *Daniel unde zyne ghetzellen; vertze* (Ferse); selbst im Anlaut, z. B. *eine tsummen penninge*.

Im Auslaut wechselt häufig einfaches *s*, das aber nicht aus *chs* entstanden sein darf, mit *sch;* z. B. *vals*, *vis* (Fisch), *vlês*, *ors*, *dors*, *bars*, *vers*, *vlus*, *wis(e)* (Wiese), *dwers*, *torns*, *inhemes*, *harnas*, *Riges* (Rigisch), *Lives* (livisch, liefländisch), *tho Vrês* u. a. werden auch mit *sch* geschrieben. Gesprochen sind sie schwerlich mit vollendetem *sch*-Laut, wie in Oberdeutschland, da viele dieser Wörter auch mit *sk* geschrieben werden, z. B. *valsk*, *visk*, *vlêsk*, *wisk* u. s. w. Es wird in der Schreibung *-sch*, die auch sonst (nicht bloss im Auslaut) mit *sk* wechselt, z. B. *busk* und *busch*, *esk* und *esch*, *esken* und *eschen* (fordern, verlangen), *wasken* und *waschen* u. a. wohl nur die Hinneigung zum Zischlaut ausgedrückt sein, die natürlich in dem einen oder andern Munde bald stärker, bald schwächer auftrat.

Bemerkenswert ist noch die Verbindung *-ns* (mhd. *-nz*). Sie findet sich in *dans*, *kans(e)*, *krans*, *swans*, *glans*, *gans*; man sollte hier un-

verschobenes *t* erwarten; dass hier *s* statt *t* steht, hat wohl darin seinen Grund, dass sie ganz oder halb Fremdwörter sind. *dans* und *kans(e)* sind romanischen Ursprungs; *kranz* ist ein dem Hochdeutschen eigentümliches Wort, das andere germanische Sprachen von Hause aus nicht haben; *swans* ist ebenfalls aus dem Hochdeutschen herübergenommen, da das niederdeutsche Wort dafür *stert* ist; *glans* (*splendidus*) ist ganz ungebräuchlich, ich weiss es nur einmal zu belegen; es ist deshalb kaum anzuführen. *gans* dagegen ist sehr üblich und dies scheint echt deutsch zu sein; aber, merkwürdig genug, es findet sich nicht im Gotischen, noch im Altsächsischen, noch im Nordischen; überhaupt steht das Hochdeutsche von Haus aus mit *ganz* allein den gesamten Schwestersprachen gegenüber (s. Hildebrand in Grimms Wb. s. v.); vom Hochdeutschen ist es unverändert in die anderen Mundarten übergegangen oder herübergenommen worden, und so auch in das Niederdeutsche, dessen eigentlicher Ausdruck für *ganz* das Wort *hêl* ist.

Die anlautenden Verbindungen *sl*, *sm*, *sn*, *sp*, *spr*, *st*, *str*, *sw* behalten ein reines *s* und gehen nicht in den Zischlaut *schl*, *schm* u. s. w. über, gegen den der Niederdeutsche eine tiefe Abneigung hat. Das altsächsische *sk* (*sc*) geht allmählich mehr und mehr zu *sch* über, wodurch nur eine gewisse Quetschung und Erweichung des *k*, nicht eine dem hochdeutschen *sch* gleiche Aussprache angedeutet werden soll, wie denn auch noch heute z. B. im Münsterlande das *sch* wie ein *sg* gesprochen wird. Zunächst scheint es vor *e* und *i* aufgetreten zu sein und dann sich über alle Stellen verbreitet zu haben. In Verbindung mit *r* (*scr*) bleibt es am längsten stehen, z. B. *scroder*, *scrift*, *scrigen*, *scra* u. a. Zwischen der Verbindung *sl* wird manchmal noch ein stützendes *c* eingeschoben, z. B. *sclapen*, *scloc* (schlug), *sclicht*, *sclechte* (*genus*), *scliten*, *sclange*, *sclede* u. a. Ob damit, wie angenommen wird, der beginnende Zischlaut angedeutet werden soll, ist doch fraglich. Diese Einschiebung des *c* müsste doch, bei dem Umsichgreifen des Zischlautes, mit der Zeit immer mehr zunehmen; das geschieht aber nicht, vielmehr verschwindet das *c* wieder. So steht z. B. in den Bremer Statuten des Jahres 1303 *scl*, dagegen in denen des Jahres 1433, die ganz denselben Inhalt und dieselbe Form haben, findet es sich nicht, sondern dieselben Wörter, die 1303 ein *scl* bieten, haben 1433 ein blosses *sl*. Auch andere Schriften des 15. Jahrhunderts haben *scl* gar nicht, andere nur sporadisch. Es scheint damit nur ein härteres *s* angedeutet zu sein, wie sich z. B. auch geschrieben findet: *an beyden sciden* (Seiten), welches Wort auch wohl *tzide* heisst; ferner *scilf scetsthe* (selbst sechster), *sces* (sechs) *perde, ingescegele, sceth* (*vident*), sogar *scante Marie*. Ist *scl* ausgesprochen, so wird es ausgesprochen

sein wie in *sklave* (mlat. *slavus* und *sclavus*; vergl. *Slavonia, Sclavonia, sclavenlant*). Sehr selten kommt es als Einschiebsel in *sn* vor, z. B. *scniden*. — Im 16. Jahrhundert wurde häufig *schw* geschrieben, z. B. in der ostfriesischen Chronik von Beninga u. a. Es ist aber wohl nur die Schreibung der hochdeutschen angeglichen; die Aussprache wird, wie noch jetzt, wohl ohne Zischlaut gewesen sein. Der Zischlaut hat sich überhaupt, soviel ich bemerken kann, unter slavischer Einwirkung von Osten, unter hochdeutscher von Süden her verbreitet; er ist und bleibt aber in rein niederdeutschen Gegenden ein Eindringling und ist für ein echt niederdeutsches Ohr ein hässlicher Ton.

c. Die Labialen *b, p, v (f), w.*

§ 36. *B. b* ist einer der weichsten Buchstaben des niederdeutschen Alphabets und ist streng geschieden von der harten Tenuis *p*; daher gehört eine Verwechselung oder Vertauschung derselben zu den grössten Seltenheiten.

Das einfache *b*, oder verbunden *bl* und *br*, findet sich regelmässig nur im Anlaut; im Inlaut tritt dafür *v*, im Auslaut *f* ein. Nur in Fremdwörtern, in Zusammensetzungen (*na-bûr*, *naber*) und in Kosenamen (z. B. *Ibo, Ibing, Wibeke*) tritt einfaches *b* im Inlaut ein. Nur in dem Worte *arbeit* nebst Ableitungen verwandelt sich das *b* nicht in *v*; einzeln findet sich zerdehnt *areveit* geschrieben. Es scheint, als ob in diesem Worte *ar* als die Vorsilbe *er* angesehen sei, denn nach dieser Vorsilbe, sowie nach *ent*, behält das ursprüngliche *b* seine Stelle; doch tritt auch wohl Wechsel ein; so z. B. heisst es *entbarmen* und *entvarmen*. Verdoppelt (entweder auf organische Weise oder durch Assimilation *bb* = *bj*) findet es sich dagegen sehr häufig im Inlaut, z. B. *abbet, babbeler, dobbe, dobbelen, dubbelt, flabbe, grabben, grabbelen, krabben, krabbelen, knobbe, krubbe, lobbe, nibbe, qwobbe, ribbe, sabben, snabben, sibbe, webbe, hebben*, und in Eigennamen: *Ebbe, Ebbert, Lubbe, Lubbert, Knabbe, Kobbe, Sjabbe, Rabbe, Habbe* u. a.

Die Weichheit des *b* ist aber auch selbst im Anlaut so gross, dass es an dieser Stelle auch mit *v* oder *w* wechselt, z. B. *bokeler* und *vokeler*, *bratmen* und *vratmen*, *blek* und *vlek*, *bente* und *wente*, *bokener* und *wokener*, *beidelik* und *weidelik*. Beim Lesen der Handschriften ist übrigens grosse Vorsicht zu beobachten, da in einigen *b* und *v* so ähnliche Züge haben, dass sie selbst von dem geübtesten Auge nicht zu unterscheiden sind.

Für *m* tritt *b* ein in dem Worte *albedalle*, d. h. *al met alle* (gänzlich).

Die Verbindung *mb* wird im Inlaut zur Gemination z. B. *umme*, das nur in älteren Schriftwerken, selten in späteren, *umbe* lautet; aus *ambacht*, das sich noch ziemlich lange gehalten hat, wird *ammet* (*ampt*, *ambt*, *amt*); ferner *emmer*, *ammer* (= *ember*, mhd. *einber*, Eimer), *immet*, *imt* (= *imbit*, Imbiss), *timmer*, *mummer* (= *mumber*, *muntbor*, Vormund), *kummer*. Nur Eigennamen halten *mb* fest, z. B. *Amberge*, *Embeke*, *Embers*, *Homborch* u. a., doch *Lammert* = *Lambert*. Epenthetisch erscheint es in *nimber*, *number*(*mê*), *umber*, was nur ein Zeugnis dafür ist, dass die Verbindung *mb* in der Aussprache dem *mm* sehr nahe stehen musste. Im Auslaut fällt das *b* fort, z. B. *lam* (= *lamb*, *lamp*); doch sind dies seltene Fälle; der Labiallaut nach *m* wird meist zu *p* und dies bleibt regelmässig im Auslaut.

§ 37. *P.* Das *p* (entsprechend dem mhd. *ph*, *pf* oder auch dem unverschobenen einfachen *p*) steht im Anlaut hauptsächlich in Fremdwörtern wie *pacht*, *pâl*, *pallas*, *panne*, *panse*, *pant*, *pape*, *pâsche*, *pawe*, *pawes*, *permint*, *pek* (*pik*), *pels*, *pennink*, *peper*, *pert*, *piler*, *pîn*, *pinxten*, *porte*, *punt* u. a. Nur einige wenige mit *p* anlautende Wörter scheinen nicht aus der Fremde entlehnt, sondern auf heimischem Boden erwachsen zu sein. Dahin gehören *padde* (Kröte), *page* (Pferd), *pint* (*membrum virile*), *pogge* (Frosch), *polle* (*cacumen*), *pate* (Pflänzling), *pipen* (küssen), *puge* oder *puche* (schlechtes Bett), *pulen* (klauben), *punge* (Beutel), *pust* (gepolstertes Kissen), *pute* (*putte*, *meretrix*). Indes sind diese Wörter nicht über allen Verdacht erhaben und es nicht ganz unwahrscheinlich, dass wenigstens einige von ihnen doch eingeschmuggelt sind.

Die Verbindungen *pl*, *pr* kommen ebenfalls meist nur in fremdländischen Wörtern vor, z. B. *plante*, *plâster*, *plume*, *prume*, *predikie*, *prêster*, *provest*, *proven* u. a. Doch sind auch hier mutmasslich einige Wörter deutschen Ursprunges, z. B. *pral* (gedrungen rund), *pracher*, *prâm*, *prûsten*, *plengen* (durch einander rühren), *plunne* (Lappe) u. a.

Die Verbindung *ps* (griech. ψ) war für das niederdeutsche Sprachorgan zu hart; das *p* wurde deshalb regelmässig abgeworfen, z. B. *salm* (Psalm), *salter* (*psalterium*), *sedek* (*psittacus*).

Das einfache *p* erscheint im Inlaut und Auslaut sehr häufig; das Oberdeutsche hat es in *f*, *pf* oder auch (nach kurzen Vokalen) in *ff* verschoben, z. B. *ape*, *drapen* (treffen), *wapen* (Waffen), *slapen*, *kopen*, *lopen*, *ropen*, *gripen*, *sûpen*, *slâp* (Schaf), *slap* (schlaff), *kop* (Kopf), *kôp* (Kauf), *schâp* (Schaf), *schap* (Schaff, Schrank), *schip*, *up*, *schimp*, *kamp*, *damp*, *stump*, *rump* u. a. Wenn auslautend *pt* zusammensteht, so ist regelmässig Synkope anzunehmen, die besonders in der 2. und 3. Pers. Sing. Präs. der Verben auf *-p* eintritt. Dabei ist zu bemerken, dass

durch diese letztere Synkope der lange Vokal eine Verkürzung erleidet (§ 6), z. B. *he gript* (nicht *grîpt*, das wäre der Imperativ), *he lopt*, *he slopt*, *he supt*, *he krupt* u. a. In den Wörtern *dopen* und *kopen* verwandelt sich dazu das *p* in *f*, z. B. *he doft*, *he koft*, Partic. *gedoft*, *gekoft* (westwärts *gekocht*). Auslautendes *mpt* ist nicht grammatisch, sondern nur graphisch von *mt* verschieden, z. B. *ampt* = *amt*, *he kumpt* = *he kumt*.

Die Gemination ist entweder organisch oder sie ist aus Assimilation (ursprünglichem *pj*) entstanden, oberdeutsch *ph*, *pf*; z. B. *appel*, *kappe*, *schepper*, *stoppen*, *hoppen*, *kloppen*, *toppe*, *knoppe*, *kopper*, *huppen*, *druppe* u. a. Auch wechselt es hin und wieder mit einfachem *p*, z. B. *schapen* und *schappen* (*scheppen*, schaffen), *sipe* und *sippe* (*cloaca*).

Schwankungen zwischen *p* (*pp*) und *ff* (*ph*) finden sich einzeln, z. B. *ape* und *affe*, *klappen* und *klaffen*, *roppen* und *roffen* (raufen), *paphe* und *pape* (daher im Reime auch *papen : strafen*) und in dem fremdländischen Worte *opperen* und *offeren*. In *strafen* (meistenteils *straffen* geschrieben) und *schaffen* (anordnen) begegnen sich niederdeutsch und oberdeutsch.

§ 38. *F. V.* Von diesen beiden Spiranten ist *v* der weichere; er ist zwar nicht dem *w* ganz gleich, z. B. *vat* (Fass) und *wat* (was), *van* und *wan* (ge-wann), *vaken* (oft) und *waken* (wachen) werden bestimmt unterschieden, aber sie ähneln sich einander doch so sehr, dass die Schreiber, namentlich im Anlaut, oft beide Buchstaben mit einander vertauschen. Daher geschieht es wohl, dass man bei unbekannten Wörtern zuweilen im Unklaren bleibt, ob ihnen ein *v* oder ein *w* zukomme. Die heutige Aussprache scheidet *v*, wenn es unverbunden im Anlaut oder zwischen zwei Vokalen im Inlaut steht, genau von *w*; dagegen nach *l* drängt sie zu *w* hinüber; so hört man z. B. in *kalver* von einigen ein *v*, von andern ein *w* sprechen, während umgekehrt in dem Anlaut *wr*, z. B. *wriven* (reiben) das *w* sich zu *v* hinneigt.

v erscheint regelmässig im Anlaut, selten *f*; nur in Fremdwörtern, zumeist aus dem Lateinischen entlehnten, wie *fîn*, *financie*, *fonte*, *fabel*, *fali*, *falgieren*, *feisân* u. a. behauptet sich *f* fester, weil es hier einmal so überliefert war. Dasselbe gilt von den Verbindungen *vr* und *vl*; merkwürdigerweise herrscht im Eigennamen *Frederik* (und in den Koseformen *Fricke* und *Fritze*) bei weitem *f* vor, obwohl er doch echt deutsch ist.

Im Inlaut steht ausschliesslich *v* (alts. *ƀ*, *bh*), im Auslaut dagegen *f*; z. B. *af*, *gif*, *hof*, *dêf*, *lêf*, *lîf*, *wîf*, *kîf*, *dôf*, *starf*, *blêf*, *half*, *wulf* u. a., die seltene Schreibung *ph*, z. B. *ophte*, *tweleph*, *vorkopht*, verdankt wohl nur der anscheinenden Gelehrsamkeit der Schreiber ihren Ursprung.

Wenn durch Flexion oder sonst einen Zusatz der Laut *f* aufhört Schlusslaut zu sein, so wird daraus *v*, z. B. *ave*, *geven*, *hoves*, *deves*, *wives*, *sturven*, *bleven*, *halve*, *wulve* u. s. w. Zu bemerken ist, dass, namentlich in den westlichen Gegenden, sporadisch auch anderswo, z. B. in Riga, statt des *v* ein doppeltes *f* (*ff*) erscheint, das in der Aussprache dem *v* gleich ist. Diese Gemination, wenn sie nach kurzen Vokalen eintritt, soll wohl dem Hauptzweck der Gemination gemäss die Kürze des vorhergehenden Vokals gegen Dehnung schützen. So findet sich *neffe*, *effen*, *beneffen*, *effer* (Eber), *leffent*, *geffen*, *boffen* (oben), *toffer* (Zuber), *haffer* (Hafer), *vorheffen*, *hoffen* (Höfen), *hoffesman*, *afferwinnen* (= *overwinnen*), *affertuget*, *offele* (übel), *taffele* u. a. Einzeln findet sich *ff* auch nach langen Vokalen, z. B. *scriffen*, *kyffe*, *schuffekare*. Dies ist aber wohl mit auf Rechnung der übeln Gewohnheit, die später aufkam und immer mehr wuchs, zu setzen, nämlich ganz unnötigerweise die Konsonanten geminiert zu schreiben. Von dieser Unart ist besonders *f* mit betroffen, das selbst im Anlaut häufig doppelt gesetzt wird, geschweige im Auslaut (z. B. *brêff*, *halff*, *starff* u. s. w.); im Inlaut ist es nicht minder der Fall, z. B. *sulffer*, *biffellich*, *gefferde* (Gefährte). Doch mag in Zusammensetzungen, wie in den beiden letzten Beispielen, die Ansicht gewaltet haben, dass das eigentliche Wort erst nach der Vorsetzsilbe begann, also eigentlich *ff* im Anlaut stände. Vor allen aber wird die Verbindung *ft* ohne allen Grund *fft* geschrieben.

In Verbindung mit *t* und *st* wird stets *f*, nie *v* gebraucht, besonders in den synkopierten Formen, z. B. *lofte* = *lovede*, *barft* = *barvet*, *hefst* (= *hevest*), *drift* (= *drivet*), *blift* (= *blivet*), *drifst*, *blifst* u. a. Die seltene Schreibung *ph*, z. B. *scriphten*, stammt wohl, wie schon oben bemerkt, nur aus dem gelehrten Dünkel des Schreibers.

§ 39. *W.* *w*, der weichste Spirant, ist wegen seiner Weichheit manchen Veränderungen unterworfen; er vertauscht sich mit anderen ähnlichen Lauten, löst sich in Vokale auf, wird ausgestossen oder abgeworfen.

Vertauscht wird *w* mit *b* in: *wase* (Base), *bente* (= *wente*), s. § 36; mit *m* in: *machandel* und *wachandel*, *misel* und *wisel*, *mispel* und *wispel*, *mep-el-dorn* und *wepdorn*, *môs* und *wôs*, *minte* und *winte*, *wente*; *micke* und *wicke*, *wecke*, *medewal* und *wedewal*, *wedeme* (Pfarrhaus) und *wedewe*; *mol-mir-wart* und *wol-mir-wart* (*cuax*), *men* und *wen* (nur), *mer* und *wir* u. a. Diese sind freilich nicht gleich häufig, so ist z. B. *machandel* für *wachandel* üblich, während *mer* = *wir* äusserst selten ist, aber die Vertauschung von *w* und *m* ist jedesfalls thatsächlich begründet. Ferner vertauscht sich *w* mit *qu* (*kw*) in: *wakstert* und

quakstert, *quekstert*; *quackele* und *wachtele*, *wapeldrank* und *quabeldrank*, *quabbe* und *wap* (*palear*), *quelle* und *welle*, *Solt-quedel* und *Solt-wedel*.

Die altsächsische Verbindung *hw* im Anlaut ist aufgegeben; es tritt dafür einfaches *w* ein. Dagegen ist die Verbindung *wl* und *wr* ziemlich häufig, z. B. *wlak* (lau), *wlaten* (ekeln), *wlete* (Wunde), *wlispen* (lispen, lispeln), *wlôm* (trübe), *wrak* (untauglich), *wrake* (Rache), *wraken* (für *wrak* erklären), *wramp* (gewunden), *wrangen* (ringen), *wrase* (Rasen), *wratte* (*papula*, Bläschen), *wrechte* (Zaun), *wredel* (Bindelbaum), *wrêt* (grausam), *wreken* (rächen), *wrempen* (rümpfen), *wrich* (Trotz), *wrigen*, *wringen* (drehen), *wrist* (Handwurzel), *writen* (schreiben), *wriven* (reiben), *wrogen* (rügen), *wrôk* (Zank), *wroken*, *wroten* (mit der Schnauze aufwühlen) u. a., in Eigennamen: *Wreen*, *Wrot*, *Wrighe*, *Wrecht*, *Wristberch*, *Wrede* u. a. Im Laufe der Zeit ist auch *wl* aufgegeben; auch von den Wörtern mit *wr* hat manches sein *w* eingebüsst, indes haben sich doch einige bis auf die neueste Zeit gehalten, z. B. *wringen*, *wriven*, *wrist*, *wrenschen* (wiehern), *wroger* u. a. Auch in Eigennamen ist es geblieben; so finden sich noch jetzt *Wremen*, *Wragge*, *Wrede*, *Wreesmann* u. a.

In den anlautenden Verbindungen *dw* (*tw*), *sw*, *qw* ist zuweilen das *w* entweder ganz weggefallen oder es ist vokalisiert und zu *o* oder *u* geworden, so z. B. *bedungen* (= *bedwungen*), *dobbe* (Sumpf) = *dwobbe* (*qwobbe*), *tuschen* = *twischen*, *sulle* = *swelle*, *suster* = *swester*, *sulk* = *swalik*, *sus* = *swâswâ*, *dulk* = *dwelk*, *dwellik* (Zwillich), *korder* = *querder*, *dorsak* = *quersak* u. a.

In dem Worte *wulf* fällt das *w* zu Anfang aus, im Eigennamen *Ulfert* (= *Wolfhart*) und im Anlaut des zweiten Wortes der Komposition in den Eigennamen *Alf* = *Adolf* (*Adelwolf*), *Rolf* oder *Rulf* = *Rudolf*, (*Hruodwolf*) und einigen andern.

Im Inlaut findet sich *w* gewöhnlich nur nach langen Vokalen, z. B. *pawes*, *klawe*, *êwich*, *buwen*, *buwete*, *ruwen*, *bruwen*, *truwe* oder nach Diphthongen, besonders *ou*, z. B. *vrouwe*, *louwe*, *mouwe* u. a. Die Verbindung *we* (nach voraufgehendem Vokale) hat aber vielfach wenig konsonantische Kraft und erliegt vokalischer Auflösung oder schwindet gänzlich. So erscheint z. B. das Wort *klawe* in den Formen *klâ*, *klawe*, *klouwe*, *klaue*; aus *Clâwes* wird *Clâs*, *Claus*; aus *suwele sule*. Gewöhnlich schwindet es (auslautend) in *swale* (= *swalewe*, Schwalbe), *nare* (= *narewe*, Narbe), *ê* (= *êwe*), *hor* (= *horwe*, Schmutz), *mor* (= *morwe*, mürbe), *blâ* (= *blawe*), *grâ* (= *grawe*), *gêrkamer* (= *gerwe-kamer*, Gerbekammer, Zimmer, in welchem der Priester sein amtliches Gewand anlegt), *gêr-hof* (Gerberhof); dagegen bleibt es in *varwe* (Farbe), *wedewe* (Witwe).

Wenn *w* zuweilen auslautend geschrieben steht, z. B. *buw* (Bau), *juw*, *houw* (Hieb), *dow* (Thau), so wird, um es überhaupt aussprechbar machen zu können, ein nachschlagender *e*-Laut hinzuzudenken sein, oft wird es aber nur graphischer Abundanz (*ouw*, *ow* = *ou*, au) sein Dasein verdanken, die aber zum Teil ihren Grund darin haben mag, dass man in der Schreibung den etymologischen Ursprung des Wortes sichtbar machen wollte.

Die vielen Eigennamen von Personen und Örtern, auf *ow*, *owe*, die sich ostwärts finden, sind wendischen Ursprunges und können daher in einer mnd. Grammatik keine weitere Berücksichtigung verlangen.

d. Die Gutturalen *g, k, c, ch, h, j.*

§ 40. *G.* Das mnd. *g* entspricht im Anlaute ganz dem alts. *g*; wie dieses mit *i* oder vielmehr mit *j* wechselt, so vertritt auch im Mnd. zuweilen das *j* die Stelle des *g*. Der Tausch tritt aber nur bei einigen wenigen Wörtern ein, z. B. *jegen* und *gegen* (auch *tjegen*, *kegen*), *jene* und *gene*, *gên* (*gein*) und *jên* (*jehen*, gestehen), *gewelk* und *jewelk*, *gewether* und *jewether*, *jicht* und *gicht*, *gi* und *ji*, also wo ein *e* oder *i* folgt. Vor *a* erscheint *j* statt *g* nur in dem Eigennamen *Jasper* = *Gasper*, *Kasper*, vor *u* in *Jurgen* = *Georg*, *Jullef* (*Jollef*, *Julf*) = *Godelêf*, vor allen in den mehr friesischen Gegenden.

Abgeworfen oder verflüchtigt wird das *g* im Anlaut in der Vorsilbe *ge* (*gi*), die zu einem blossen *e* wird, z. B. *e-wesen* statt *ge-wesen*. Doch ist dies nur landschaftlich der Fall; es erscheint diese Abwerfung nur in den Urkunden (schon des fünfzehnten Jahrhunderts) aus den Fürstentümern Göttingen und Grubenhagen, wo es noch heute geschieht (s. Schambachs WB.), und aus den angrenzenden Distrikten.

Vorne angeschoben wird *g* im ganzen mittelniederdeutschen Gebiete, nur hier mehr, dort weniger, vor folgendem *i* in *gifte* = *ifte* (wenn), *gicht* = *icht* (irgend etwas), *gichteswanne* = *ichteswanne*, *git* für *it* (es), *gim* = *im* (*jim*, ihnen), *giwelk* = *iewelk*, *giwerlde* = *icwerlde*.

Im Inlaut wechselt *g* ebenfalls mit *j*, z. B. in *goje* und *goge* (jäh, rasch), *mogen* und *mojen*, *glogen* und *glojen* (glühen), *grogen* und *grojen* (wachsen). Diese Beispiele sind indes wohl richtiger zu der Erweichung des *oge* in *oi* (s. u.) zu rechnen; doch findet sich auch *klegen* und *kleien*, *rugen* und *ruien*, also *ege* = *eie* und *uge* = *uie*.

Besonders bemerkenswert ist, dass das *g* (wie mhd. *h* und auch *w*) dazu verwandt wird, Vokale zu scheiden, dies geschieht vorzugsweise nach langen Vokalen. Einige Schreiber machen häufigen, andere dagegen geringen Gebrauch davon, je nachdem es in ihrer Umgebung

mehr oder weniger üblich sein mochte; denn ein grammatischer Grund lässt sich nicht entdecken. Mag nun dieses *g* ursprünglich nur für ein suffigiertes, oder wie auch immer entstandenes *j*, oder auch für ein mhd. *h* eingetreten sein, so ist doch mit der Zeit diese Vokaltrennung so üblich geworden, dass sie auch da stattfindet, wo an ein ursprüngliches *j* oder *h* auch nicht im geringsten mehr zu denken ist. Beispiele dieser Diremtion sind z. B. *nige* (neu), *vrige* (frei), *vigent* (Feind), *twige* (zweimal), *drige* (dreimal), *vogedige* (Vogtei), wie alle Substantiven mit der Endung *-ie; wigen* (weihen), *scrigen* (schreien), *vortigen* (verzichten), wie alle Verben auf *-ien; nager* und *neger* (näher), *ageducht* (Wasserzug), *schrage* (Schra), *sagen* (sahen), *schagen* (geschahen), *Klages* (= *Klâs*, *Klaes*, *Nicolaus*), *Pagel* (= *Pael*, *Pâl*, *Paul*), *pagelûn* (*paulûn*, Pfau), *eger* (eher), *Antoneges* (*Antonii*), *Indiger* (Indier), *eiger* (Eier), *Beigeren* (Baiern), *dreigen* (drehen), *ener leige* (einer Art), *dêgerde* (= *dêrde*, Tiere), *weger* (Komparativ zu *wê*), *oge* (*oe*, Insel, in *Wanger-oge*, *Spieker-oge*, *Lange-oge*, *Schiermonnik-oog*), *vloge* (Flöhe), *schoge* (Schuhe), *koige* (Kühe) und viele andere. Diese Neigung ein *g* zur Vokaltrennung einzuschieben, geht so weit, dass, selbst wenn das *d* in der Endung *de* ausgestossen ist, doch wieder ein *g* nachträglich sich einschleicht, so dass scheinbar eine Vertauschung von *d* und *g* eintritt. So wird z. B. aus *ride* (Bach) zunächst *rie*, dann aber auch *rige*; ferner aus *wede* (Wald) ein *wee* (oder *wche*), dann *wege* (so besonders in Ortsnamen, z. B. *Linswege*, *Orwege* hiessen früher urkundlich *Linswede*, *Orwede* u. a.). Durch diese Einschiebung werden oft Wörter auf den ersten Anblick unkenntlich gemacht, z. B. *teigen*, *veiger*, *beiger*, *beigelwant*, *bragen* statt *tein* (zehn), *vêr* (vier), *bêr*, *beir* (Bier), *beidel-(beider)want*, *braden*. Tritt ein solches euphonisches *g* auch im Auslaut an, z. B. *blîg* (Blei), *brîg* (Brei), so ist doch immer eine Vokaltrennung anzunehmen, indem das *g* als Dauerlaut mit einem nachschlagenden, sehr kurz nachhallenden *e* zu sprechen ist [*blîg(e)*, *brîg(e)*], also nur scheinbar auslautet. Auch selbst rein lateinische Wörter werden von mittelniedeutschen Schreibern mit einem trennenden *g* versehen, z. B. *in agere* für *in aere*, *origens* für *oriens*, *muligo* für *mulio*, während *g* umgekehrt bei oberdeutschen Schreibern ausgestossen wird, z. B. *Orienes* für *Origenes*, *Eustorius* für *Eustorgius*.

Erweichung des *g* in den Silben *age*, *ege*, *oge* und dann Kontraktion in *â*, *ei*, *oi* findet selten statt, es ist dies mehr oberdeutsche Weise. *â* = *age* in den Infinitiven *drân* = *dragen*, *dwân* = *dwagen*, *slân* = *slagen;* häufiger findet sich noch *ege* in *ei* erweicht, z. B. *heister* = *hegester* (Elster), *heien* = *hegen*, *heingras*, *heinholt*, *geinwordich*, *neist* = *negest*, *teide* = *tegede* (zehnte), *teidink* = *tege(dege)dink*, *seisak* = *segesak* (Sack zum Säen), *seil* = *segel* (Segel, nicht: Siegel), *seit* = *seget*,

seiden = *segeden*, *seise* = *segense* (Sense), *rein* = *regen*, *geleit* = *geleget*, *peilen* = *pegelen;* in den Eigennamen *Eilhart*, *Eilert* = *Egilhart*, *Reinstein* = *Regenstein*, *Reimbern* = *Ragimbern* (*Regimbern*), *Meinert* = *Maginhart* (*Meginhart*), *Reinhart* = *Raginhart* (*Reginhart*), *Meideborch* = *Magedeborch* (*Megedeborch*). In den letztgenannten Beispielen ist indes *ei* nicht als aus *ege*, sondern als aus ursprünglichem *age* entstanden anzusehen, ebenso wie in *weinbote* = *wagenbote* und in dem Eigennamen *Heidorn* (= *Hagedorn*) und ebenfalls in *sleit* (schlägt) und *veit* (fähet, fängt). *oge*, erweicht zu *oi*, findet sich in *loinen* = *logenen* (leugnen), *loie* = *loge*, *lo* (Wald), namentlich im zweiten Teil der Ortsnamen. Im ganzen waren aber diese Erweichungen nicht beliebt; einzelne der obengenannten Wörter lassen sich z. B. in der ganzen grossen mnd. Litteratur nur ein- oder zweimal belegen, und dann zum Teil auch nur aus westfälisch-rheinischen oder niederländischen Gegenden.

Ganz ausgestossen, ohne Kompensations-Dehnung oder sonstige Veränderung des vorhergehenden Vokals wird *ge* in *perment* (Pergament), *morne* = *morgene* (adv.), *Mornewech* (Eigenname), *nirne* = *nirgene*, *qualen* = *quagelen*, *dalink* = *dagelink* (heute), *maschop* = *magerschop*, *elik* = *egelik*, *ele* (*ile*) = *egele*, *Rodenkôl* = *Rodenkogel* (vgl. *Wittkogel*), *stu-isern* = *stugeisern*, *dedingen* = *degedingen*, *strenliken* *strengeliken*, *stele* = *stegele*, *ingeselle* = *ingesegele*, *beselden* (*brêf*) = *besegelden*, *sede* = *segede*, *lede* = *legede*, *Sivert* = *Sigefrit* u. a.

Im Auslaut geht *g* nicht, wie das mhd. *g* in *c* oder *k* über, sondern es wird zu *ch*, z. B. *dach*, *mach*, *stêch* (stieg), *dêch* (Teig), *stôch*, *drôch*, *swîch*, *tûch* u. s. w. Im Inlaut tritt bei der Flexion die organische Media wieder hervor, z. B. *dages*, *stegen*, *dêges*, *slogen*, *drogen*, *swiget*, *tuges*. Nur in der Nasalierung *-ng* steht regelmässig *nk*, z. B. *dink*, *lank*, *junk*, *gink*; doch wird auch nicht selten *ch* in der Schreibung beibehalten, z. B. *dinch*, *koninch* (neben *koningh* und *konink*). Hin und wieder findet sich auch ein *g*, wo sonst regelmässig *ch* steht, z. B. *krig*.

Trifft (bei Kontraktionen oder Synkope) *g* mit *t* zusammen, so geht es häufig in *c* (*k*) über, z. B. *brinct* (= *bringet*), *dwinct* (= *dwinget*), *besect* (= *beseget*); doch wird, und namentlich in älteren Denkmälern, das *g* auch zu *ch*, z. B. *dwincht*, was aber nur beweist, dass für den Schreiber das *g* im Zusammenstoss mit *t* seine palatale Aussprache behalten hatte.

Die mhd. Adjektivendung *-lich* lautet mnd. regelmässig *-lik*; doch wird es auch dann und wann *-lich* geschrieben nach falscher Analogie der Endung *-ich* (mhd. *-ic*), das, ebenfalls nach falscher Analogie, auch

wohl *-ik* geschrieben wird. Im ganzen aber wird richtig zwischen diesen Endungen unterschieden.

Die Gemination *gg* entspricht teils mhd. *ck*, z. B. in *brugge*, *mugge*, *rugge*, *egge*, *wegge;* andere sind aus Assimilation von *gj* entstanden, wie *seggen*, *leggen*. Sehr häufig wird die Gemination durch *cg* (wie *kk* durch *ck* und auch *tt* durch *ct*) ausgedrückt, z. B. *brucge*, *rucge*, *licgen*, *lecgen*, *secgen*, *kocge*, *rocgen*, *Knicge;* auch findet man diese Schreibung selbst da, wo die Gemination grammatisch nicht erforderlich ist, z. B. *tuncghe*, *lencghe*, *iuncghest*, *conincg*, *woninceghe*, *brincghen*, *gincge wi*, *dincge wi* u. a. Sehr selten bezeichnet *gg* die Nasalierung, z. B. in: *laggen strate* (Langenstrasse), *laggen Wolderic*, *infaggen* (einfangen), *makeligge*, *ogeligge*. In westlichen Gegenden ersetzt die Gemination auch die Länge, z. B. *teggen* (= *tên*, ziehen), *nigge* (= *nîge*), *spiggen*, *vrigge*, *liggen* (= *lien*, leihen).

Einen Unterschied zwischen der Schreibung *g* und *gh* festzusetzen ist zwar mannigfach versucht; aber zu einem allgemein gültigen und unanfechtbaren Resultate ist dieser Versuch nicht gediehen. Die Schreiber der Handschriften befolgen durchaus nicht eine solche regelmässige Abwechselung, dass sich daraus auf ein festes Gesetz schliessen liesse. Derselbe Schreiber schreibt in der einen Zeile *gh*, während er in der andern in demselben Worte in derselben Form *g* schreibt. Im Mittelniederländischen scheint ein festeres Gesetz gewaltet zu haben; im Mittelniederdeutschen habe ich es nicht entdecken können.

§ 41. *K*. Das mnd. *k* steht mit dem alts. auf derselben Lautstufe; es hat weder an- noch inlautend sich zu *ch* verschoben; wenn es sich in den Grenzgebieten zuweilen findet, so ist das nicht auffallend, weil hier ja stets Schwankungen eintreten. Anders verhält es sich im Auslaut, wo es häufig zu *ch* wird (s. zu § 40).

Da das *k* in friesischen Gegenden vielfach gequetscht wird, namentlich vor *e* und *i*, und sich zu einem Zischlaut entwickelt (*z*, *s*, *sz*, *sj*), so ist dem analog zuweilen auch im Mnd. (vielleicht durch friesische Kolonisationen veranlasst) das *k* behandelt worden, z. B. *sever* = *kever* (Käfer), *bitze* = *beke*, in Eigennamen *Zeven* und *Keven*, *Zelle* und *Kelle* (vgl. friesisch *Sjassen* = *Karsten*).

In Betreff der Gemination ist mit grosser Behutsamkeit zu verfahren. Das *ck*, wie die Gemination geschrieben zu werden pflegt (selten *kk*), vertritt nämlich übler Weise sehr häufig das einfache *k* (vgl. § 6); ob einfaches oder doppeltes *k* vorliegt, lässt sich nur aus der wechselnden Schreibung, aus den Reimen, aus der Vergleichung mit andern Dialekten und aus der heutigen Aussprache feststellen. Am schlimmsten steht es in dieser Hinsicht mit Eigennamen; wo diese

jetzt ein *ck* haben, da ist man nach jetziger Orthographie und Orthoepie geneigt, nicht eine graphische, sondern eine lautliche Gemination anzunehmen und infolge dessen den vorhergehenden Vokal als Kürze zu behandeln. Fragt man aber in der Heimat des betreffenden Namens nach, wie er noch jetzt im Volksmunde ausgesprochen werde, so erhält man eine andere Belehrung: so werden z. B. *Brockes*, *Brockmann*, *Bockelman*, *Hacke*, *Strackerjan* u. a. durchaus mit langem Vokal gesprochen. Buchstabengelehrte freilich machen es anders. Mit anderen Geminationen in Eigennamen verhält es sich ähnlich wie mit dieser Gemination *ck*.

Zu bemerken ist, dass die Deminutivendung *-ken* im Zusammenstoss mit einem Konsonanten, besonders mit *t*, zu *j* wird, z. B. *stuckjen*, *ortjen* (Viertel eines Ganzen) u. a. Diese Gewohnheit gilt aber nur landschaftlich, vor allen in Ostfriesland. Während sie hier allgemeine Geltung hat, ist sie in benachbarten Gegenden nur in den Deminutiven der Eigennamen (*-jen*, *-je*) üblich, also nur in sehr beschränkter Weise angewandt. Solche Eigennamen sind, z. B. *Gätjen* = *Gädeke*, *Gödeke*, *Wätjen* = *Wedeken* (*Wedekinus*), *Tietjen* = *Tideke*, *Tätjen* = *Tadeke*, *Ratjen* = *Radeke*, *Siefje* = *Siveke*, *Heinje* = *Heineke*, *Oetje*, *Setje*, *Pratje* u. a. Zuweilen wird bei voraufgehendem *s* das *ke* auch sibiliert, so dass *sk* = *sch* wird, z. B. *Gêsche* = *Geseke*, *Gieschen* = *Giseken*.

Das anlautende *kw* wird mit *qu* bezeichnet; dieses geht häufig in ein *k* über mit abfallendem *w* (*kam*, *kêm* = *quam*) oder in ein *w* mit abfallendem *k*; auch vertauscht es sich wohl mit *tw*, *dw* in *dwere* und *quere*, *twedracht* und *quedracht*, im Inlaute: *Soltwedel* und *Soltquedel* (s. § 39).

§ 42. *C.* Das *c* ist im Mittelniederdeutschen im allgemeinen wenig üblich; es ist mehr oder weniger dem *k* gewichen, auch in den aus dem Lateinischen genommenen Wörtern, sobald sie einigermassen allgemeinen Kurs erlangt hatten. Nur in *ch*, sowie in der Gemination *ck*, *cg* (z. B. *secgen*, *brincghen*, *kocghe*), auch wohl *chk* (z. B. *lechken*, *brinchken*) und in den Verbindungen *sc* (= *sch*), *scr* (= *schr*) und teilweise auch in *cl*, *cr* hat es sich gehalten. Dagegen ist im Mittelniederländischen das *c* zur grösseren Herrschaft gekommen; es wird hier stets im Auslaut geschrieben, im Anlaut ist *k* nur vor *ë*, *ei*, *i*, *î* geblieben; im Inlaut dagegen hat *k* den Vorzug behauptet, ausser in synkopierten Formen wie *maect* u. a.

Als *s* oder *z* (*tz*) wird *c* im Mittelniederdeutschen nach der üblichen Aussprache des lateinischen *c* hin und wieder verwandt, z. B. *mit ganceme rade*, *erceprêster*, *cancelere*, *Meghence*, *Ruce* (= *Russe*), *Pruce* (= *Prusse*), *lantceten*, *cruce*, *sperwescel*, *Raceborch* u. a.

Anm. Das *c* ist auch vor *t* (in der Ligatur *ct*) zum Ausdruck der Gemination des *t* gebraucht, was zu Irrtümern Veranlassung gegeben hat. So z. B. *luctic, luctink,* das zu lesen ist *luttik, luttink*; ferner *wicte, hicte, ticte, klecte,* ebenso lateinisch *victa* (= *vitta*), *gucta* (= *gutta*) u. a., die alle mit doppeltem *t* (*tt*) zu lesen sind. Gelegentlich sei hier bemerkt, dass auch *ck* für *tt* steht, z. B. *luckink*, *grucke*, *wicken*, *cackenkrût*, *rocke*, *speckels*, *vlocken*, *secken*, *nuckest* (und, falsch gelesen, *nutkest*) u. a. statt *luttink*, *grutte*, *witten*, *kattenkrût*, *rotte* (musikalisches Instrument) *spettels* (spitalsch d. i. aussätzig), *vlotten, setten, nuttest* u. a. Ursprünglich ist sicherlich nur ein *ct* gemeint; diese Ligatur hat aber in Verbindung mit den angeschlossenen Buchstaben oft eine so täuschende Ähnlichkeit mit *ck* erhalten, dass die Unterscheidung recht schwer wird; ja einige Schreiber (Abschreiber) mögen die beiden auch in der That nicht geschieden haben; daher findet es sich auch in den ältesten Drucken, und auch neuere Herausgeber haben sich nicht immer gehütet, sondern *ck* gesetzt, wo ein *ct* (= *tt*) grammatisch oder lexikalisch erforderlich war.

§ 43. *ch.* Für die Aspirata der Gutturalen gebricht es im Deutschen an einem eigenen Buchstaben; es wird dafür die Zusammensetzung *ch* gebraucht.

Die nahe Verwandtschaft des *ch* mit *g* veranlasst in manchen Fällen einen Wechsel zwischen beiden Buchstaben. Im Anlaut pflegt *ch* nicht zu stehen. Doch findet sich im Oldenburger Kodex des Sachsenspiegels, sowie in einigen mecklenburgischen Urkunden aus der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts und sonst einzeln die Vorsilbe *ge* auch *che* geschrieben, z. B. *che-lent*, *dus-chedân*, *un-chescheden*, *chevlegen*, *lîf-chedinge.* Im Inlaute wechseln *g* (*gg*) und *ch* häufiger, z. B. *beiechenen, nechesten mânt, echele* (*sanguisuga*), *echelen* (ekeln), *echelik* (eigen), *dachen* (= *dagen*, fristen), *gevanchen*, *untfanchen*, *ghunchen*, (giengen), *van den twintichen, meneche, jeneche, bedudinche, mit levendichen tugen*, *lichget*, *lichen* (= *liggen*), *lechen* (= *leggen*), *rochen* (= *roggen*), *mochen* (= *mogen*). Diese Beispiele, die aber nur spärlich vorhanden sind, finden sich meist nur in älteren Schriftwerken; in den späteren trifft man sie nicht mehr an.

Seine Hauptstelle hat das *ch* im Auslaut. Die allgemeine Regel ist, dass wurzelhafte Media *g* im Auslaut zu *ch* wird, und nicht, wie im Mittelhochdeutschen, zu *c* oder *k* (s. § 40); ausserdem entsteht es durch Verhärtung des *h* (s. § 44). *ch* findet sich manchmal auslautend, wo man *k* erwarten sollte, z. B. *ôch* (= *ôk*), *bôch*, *bûch* (Buch), *roch* (Rock), *volch*, *ich*, *sich*, *lich* (= *lîk*, gleich) u. a. Hier ist nicht etwa, wie man auf den ersten Blick zu glauben geneigt ist, hochdeutscher

Einfluss anzunehmen, denn es findet sich diese Schreibung nicht in Grenzgegenden, sondern mitten in echt niederdeutschen Kernlanden, z. B. in dem ältesten Lübecker Stadtrecht. Vielmehr ist wohl zu glauben, dass eine härtere Aussprache des *ch* bestand als die jetzige ist; diese mochte sicherlich der des *g* und oft wohl auch der des *k* gleichkommen. Darauf führt auch der Wechsel der Schreibung *ssch* und *sk*, z. B. in *wassche* und *waske*, *vlêsch* und *vlêsk*, *valsch* und *valsk*, sowie die Freiheit *ch* und *k* im Reime zu binden, z. B. *swêch : blêk; maken : lachen; sprak : sach; brak : dach; bôk : nôch; rôk*, *vôch* u. a.

Vor allen verdient die Verbindung *cht* Beachtung. In älteren Denkmälern (z. B. dem Oldenburger Kodex des Sachsenspiegels) steht dafür auch *gt*, z. B. *regt*, *rigte*, *rigter*, *nigt*, *dogter*, *pligtich*, *agten* (achtzehn), *eght*, *maght*, *mogthe*, aber *cht* (auch wohl *ct*) ist bei weitem üblicher, mag es aus wurzelhaftem *g* (*gg*) oder *h* stammen, z. B. *he drecht* (trägt), *drucht* (betrügt), *sticht* (steigt), *licht* (liegt), *kricht*, *plecht*, *secht*, *icht* (irgend etwas), u. a. Ist die Wurzel *k*, so tritt ein Schwanken ein, doch bleibt meistens *k*. So findet sich wohl *he spricht*, *bricht*, aber Regel ist *he sprekt*, *he brekt*; es scheint, als ob ein vorausgehendes *i* lieber ein *ch* als ein *k* nach sich hätte. In der Synkope, z. B. dem Präter. von *soken*, *dogen* steht *cht*, nicht *chd*, also *sochte*, *dochte*; auch in den durch Ausstossung des Nasals bewirkten Formen *brochte*, *dachte*, *duchte*.

Dieses *cht*, sofern es nicht aus Synkope hervorgegangen ist, bildet eine Konsonanzverbindung, die je weiter westwärts, je mehr beliebt war; das *ft* muss ihm oft weichen. Altsächsisch ist diese Vertauschung nicht, nur ganz vereinzelt ist *ft* = *ht*; mittelniederdeutsch tritt sie aber schon ziemlich früh ein, ergreift aber bei weitem nicht alle Wörter. Wörter, die *cht* statt *ft* haben, sind: *lucht*, *sticht* (Stift), *kracht*, *hecht*, *hechten*, *hachte*, *hachten*, *sacht* (sanft), *achter*, die Endung *-achtich*, *bedochte* (= *bedorfte*), *suchten*, *(ge)ruchte* (das Rufen), *vichtich* (fünfzig) und einige andere. Auch tritt wohl, aber sehr selten, der umgekehrte Fall ein, dass *ft* = *cht* steht, z. B. *juften*, *hoftît* (Hochzeit), *twedraft*. Dieser Wechsel zwischen *ft* und *cht* machte es auch möglich, beide unanstössig im Reime mit einander zu binden. Im Neuniederländischen und Vlämischen hat das *cht* über *ft* fast ganz die Oberhand gewonnen; nur einige Wörter haben sich dieser Verwandlung zu entziehen gewusst.

Dass ein alleinstehendes *ch* (ohne folgendes *t*) im Auslaut zu *f* wird, ist unerhört; nur ein einziges Beispiel, das aber zweifelhaft ist, weiss ich dafür anzugeben, nämlich *dwerf* (Zwerg = *dwerch*, *dwarch*, engl. *dwarf*). Diese Form muss nämlich in der bekannten Rechtsparömie des Ssp. I, 4 (*uppe altvile unde uppe dverge*, *ne irsterft noch lên noch erve*) gelesen werden, wenn man einen richtigen Reim haben

will (*dwerve : erve*). Hält man diesen nicht für nötig, so ist das Beispiel hinfällig.

Die Verbindung *chs* (*hs*) = *x* ist nicht mnd.; es wird das *ch* dem *s* assimiliert, z. B. *osse*, *wassen*, *Sasse*, *hesse*, *wessel*, *vos*, *los* (Luchs), *das* (Dachs), *was* (Wachs), *vlas*, *ses*, *wôs* (wuchs) u. a.

§ 44. *H.* Die altsächsischen Verbindungen *hl*, *hr*, *hn*, *hw* sind geschwunden; statt deren wird ein einfaches *l*, *r*, *n*, *w* gesetzt. Nur *hr* verhärtet sich einzeln zu *kr*, z. B. *krink* = *hrink*.

Im Anlaut dient *h* manchmal, namentlich in den älteren Schriftstücken, nur zum Ausdruck eines *spiritus lenis*, wie im Altsächsischen. So steht z. B. in den Bremer Statuten (vom Jahre 1303) *binnen huser* (= *user*) *stad*, *hoc* (= *oc*, auch), *her* (= *er*), *here* (= *ere*, ihr), *herer* (= *erer*, ihrer), *het* (= *et*), *herliken* (= *erliken*); im ältesten Lübecker Recht steht *hic* für *ik*; in meklenburgischen Urkunden (aus dem 14. Jahrhundert) *hoem* (= *oem*, Ohm, Oheim), *huns* (= *uns*), *husen* (= *usen*), und auch sonst findet es sich bis in die spätere Zeit hinein, z. B. *he* (= *ê*, Gesetz), *hespe* (= *espe*), *hengel* (= *engel*), *hegester* (= *egester*), *hexter* (= *exter*), *heschen* (= *eschen*, fordern), *hingesegel* (= *ingesegel*), *hiseren* (= *iseren*, eisern), *hogeler* (= *ogeler*, Äugler, Schmeichler), *holdinges* (= *oldinges*, *olim*), *horen* (= *oren*, ihren), *hoer* (= *or*, engl. *her*), *Herasmus* (= *Erasmus*) u. a. Umgekehrt fehlt es auch zuweilen, z. B. *ansestat* (= *hansestat*), *ippencras* (= *hippokras*), besonders auch in der Titulatur *er* (Herr), die vor allen dem Geistlichen gebührt, z. B. *deme erliken prister*, *er* (Herr) *Michel; wurde er M. so krank*, *dat etc.; na er* (Herrn) *Michel dode etc.*; daher rührt die noch nicht seit langer Zeit abgekommene Bezeichnung „Ehren Pastor".

Im Inlaute ist es fast völlig geschwunden; es dient dann auch meistens nur zur Vokaltrennung, als diäretisches Zeichen; so findet man wohl geschrieben *sehen*, *geschehen* und später auch *vehede* (Fehde), *sehe* (See), *sehe* (sie), *ehe* (Ehe), *knehede* (kniete), aber doch selten, meistens werden sie ohne *h* geschrieben, das sich erst neuerdings im Anschluss an die hochdeutsche Orthographie breit gemacht hat. Nur in fremden Eigennamen findet es sich fast regelmässig zur Vokaltrennung eingeschoben, z. B. *Michahel*, *Israhel*, *Johachim* u. a. Ähnlich wird *g* (§ 40) zur Vokaltrennung verwandt, mit dem es auch wechselt; so wird z. B. *lîen* (alts. *lîhan*) nebst *lihen* auch *ligen* und *liggen* geschrieben.

Auslautendes *h* fällt entweder gänzlich weg, z. B. *rû*, *vlô*, *nâ*, *vê* (Vieh), *ga* (jach, jähe, auch *go*, *gohe*, *goge*, *goje* geschrieben), *hô*, *schô* u. a. oder es verhärtet sich zu *ch*, z. B. *rûch*, *vlôch*, *hôch*, *gescach*, *sach*, *tôch*, *dwôch* u. a.

Später wird *h* auch wohl, aber ohne alle Konsequenz, zur Bezeich-

nung der Länge benutzt (vergl. § 6), z. B. *grôth*; oft mit willkürlicher Versetzung des Buchstabens, z. B. *nha*, *dohm*, *dhom*, *jahr*, *jhar*, *Rhom*, *dhore* u. a. Diese Schreibung ist aber der guten Zeit des Mittelniederdeutschen noch fremd oder wagt sich doch nur sehr vereinzelt hervor; zuweilen ist es auch nur ornamentale Abrundung, z. B. *dith*.

§ 45. *J*. Das *j* hat seine Hauptstelle im Anlaut, selten im Inlaut, im Auslaut erscheint es nie. Es findet überhaupt nur in wenigen Wörtern Anwendung, z. B. *jâ*, *janken*, *japen*, *jâr*, *jogede*, *junk*, *jok* (*juk*), *jokele*, *joken*, *jode*, *juche*, *juchen*, *Johannes*, *Jan* und in einigen anderen. Trifft es mit *i* zusammen, so wird es regelmässig *g* geschrieben, z. B. *gi* (ihr), *gik* (euch); s. über den Wechsel des *g* mit *j* § 40; einzeln wird *j* auch vorgeschlagen, z. B. *jof* = *of*, das zu beurteilen ist wie *gifte* = *ifte*, *gim* = *im* (ihnen). Das mhd. *io*, *ie* (alts. *gio*), das vokalisch anlautet, verhärtet häufig im Mittelniederdeutschen seinen Anlaut zu konsonantischem *j*; z. B. *jummer* (mhd. *io-iemer*), *jutto* (mhd. *ie-zuo*), *jumment* (mhd. *iemen*), *juwelik* (mhd. *io-welich*), *juwerlde* (mhd. *io-werlde*).

Im Inlaut erscheint *j* höchst selten, im Wechsel mit *g* (oder *h*), z. B. *goje* und *goge* (*goige*); die mhd. *aej*, *üej* gehen mnd. in die Diphthonge *ei*, *oi* über (s. § 28). — In Verbindung mit andern Konsonanten ist *j* diesen assimiliert worden.

Inklination.

§ 46. Eine besondere Eigentümlichkeit des Mittelniederdeutschen ist die häufige Anwendung der Inklination. In rascher, lebendiger Sprache wird sie wohl überall und in jedem Dialekt geübt, in der Schrift aber vielfach unbezeichnet gelassen; im Mnd. (wie auch im Mnld.) zeigt sie sich äusserlich sehr häufig auch in der Schreibung. Es ist selbstverständlich, dass nur tonlose Wörter sich so verschleifen können; das sind besonders die Pronomina und der Artikel. Die Inklination ist aber nicht die blosse Aneinanderschiebung zweier Wörter zu einer Toneinheit, sondern eine solche Verschmelzung, dass das eine oder das andere Wort eine Einbusse erleidet, bestehe sie in der Abwerfung eines Vokals oder einer Silbe oder in einer Veränderung (Verdünnung) desselben.

Die leichteste Weise der Inklination ist die, welche bei der Inversion stattfindet, wenn die Personalpronomina dem Verb nachfolgen.

Diese Inklination tritt aber nur bei der ersten und zweiten Person Sing. und Plur., nicht bei der dritten ein, z. B. *vorbêdik*, *bidik*, *wultu*, *schastu*, *wille* oder *wil wi* oder *gi* u. a.

Am häufigsten inklinieren die Pronomina *it* und *is*; dabei geht das *i* häufig verloren oder schwächt sich ab zu *e*, oder, wenn das vorhergehende Wort auf *t* ausgeht, kann auch die ganze Silbe *it* verschwinden, und dann ist eine latente Gemination anzunehmen; z. B. *het, hed* (= *he it*), *wet* (= *we it*), *git* (= *gi it*), *met* und *ment* (= *me, men it*), *det* (= *de it*), *demet* (= *deme it*), *êrt* (= *êr it*), *alset* (=*alse it*), *dedit* (= *dede it*), *steit* (= *steit it*), *geit* (= *geit it*), *isset* (*ist*) (= *is it*) und *eset* (= *is it*), *wultut* (= *wultu it*), *dôt* (= *do it*), *lât* (= *lât it*), *hebbet* (= *hebbe it*), *dunket* (= *dunket it*), *haddet* (= *hadde it*), *kondent* (= *konden it*), *makent* (= *maken it*), *radet* (= *rade it*), *schadet* (= *schade it*), *wetent* (= *weten it*), *wilt* (= *wil it*) u. a. Das *is* schwächt sich zu *es* oder verliert ganz seinen Vokal, z. B. *maches, lates, sistes, weres, wetes, ises* oder *eses* (= *is is*), *willes* und *wils, dus, wis, gis, hes* (= *he es*), *mes* (= *men, me is*), *wes* (= *we is*), *wus, wagestus, wultus* u. a.

Nicht anders ist es mit *im(e)*, *in*, *ir(e)*, das sich zu *em*, *en*, *er* verkürzt; z. B. *hem* (= *he ime*), *vorbrandem* (= *vorbrande em*), *ghevem* (= *gheve ime, eme*), *men* (= *men* oder *me ine, ene*), *sen* (= *se in, en*), *begunden* (*begunde in, en*), *deden* (= *dede in, en*), *moten* (= *moten in, en*), *her* (= *he ir*), *scholder* (= *scholde ir*) u. a.

Vor allen lehnen sich auch Formen des bestimmten Artikels und des Demonstrativpronomens an. Das Neutrum *dat* verkürzt sich zu *it*, z. B. *it kint, it erve, it lovede* (Gelübde), *it schip* u. a.; es verflüchtigt sich aber zu einem blossen *t* nur in mittelniederländisch gefärbten Schriften, z. B. *tkint, tlîf, tvlêsch* u. a. Der Genitiv des Artikels bleibt gewöhnlich unverändert, nur sehr selten stösst man auf Inklinationen, wie z. B. *smorgens* = *des morgens*, *sduvels* = *des duvels*, während der Genitiv des Demonstrativpronomens *des* sich vielfach zu *es* verkürzt, wodurch es zusammenfällt mit dem Genitiv von *it*, dem Determinativpronomen. Die andern Casus des Artikels inklinieren alleinstehend nicht (ausgenommen etwa die zuweilen vorkommende Kürzung von *den* in *en*, z. B. *en morgen*); nur mittelniederländisch geschieht es, z. B. *dolderlude* = *de olderlude*, *dandern* = *de andern*, und in mnd. Schriften, die aus dem Grenzgebiete stammen. Dagegen ist es um so häufiger der Fall, wenn der Artikel mit einer Präposition in Verbindung tritt, z. B. *innet, int*, = *in dat*, *uppet* = *up dat*, *uppes* (= *up des, uppes koninges herstrate*), *uppem* (= *uppe deme*), *uppen* (= *uppe den*), *upper* (= *up der*), *uteme* (= *ût deme*), *uter* (= *ût der*), *imme,*

vamme, *tom* (= *to deme*), *tor* (= *to der*); *ten* (= *to den*), *ter* (= *to der*) sind nicht rein mnd., sondern mnld. — In Verbindung mit der Präposition *mit* tritt keine Verkürzung ein, sondern nur Angleichung der Konsonanten, z. B. *mittem, mitten, mitter* = *mit deme, den, der,* wie in *wattan* = *wat dan.*

Proklitisch findet auch noch Inklination statt, wenn die Negation *ne* mit dem folgenden Worte verschmilzt, z. B. *nis* (= *ne is*, ist nicht).

Schlussbemerkung zur Lautlehre.

§ 47. Überblicken wir rückwärts die gesamte Lautlehre, so treten uns zwei charakteristische Züge entgegen. Der eine ist die verhältnismässig geringe Schärfe im Gebrauch der Vokale. Der Beweis dafür liegt in dem vielfachen Wechsel der Vokale unter einander, in ihrer Zerdehnung, Brechung, Verschluckung oder Hinzufügung, überhaupt in ihrer Wandelbarkeit, was alles freilich auch in andern Dialekten vorkommt, aber doch nicht in solcher Ausdehnung wie im Mnd. Mag nun auch die grosse geographische Ausdehnung, über die der niederdeutsche Dialekt sich ausbreitet, Mitursache sein, da z. B., um zwei Endpunkte zu nennen, in Riga und in Emden nicht dieselben sprachphysiologischen Bedingungen walten mögen, so bleibt doch auch auf einem engeren Gebiete, ja oft auf dem engsten, noch Wandelbarkeit der Vokale genug, um das obige Urteil nicht unbegründet zu lassen.

Bei den konsonantischen Verhältnissen finden wir eine Weichheit der Verbindung, die wir sonst nicht antreffen. Die Häufung der Konsonanten, durch welche die Sprachorgane belästigt werden, wird durch Ausstossung oder Assimilation vermieden; Abwehr gegen Härte, Neigung zur Geschmeidigkeit und Bequemlichkeit ist vorherrschend. Dürfen wir einen Vergleich mit den griechischen Dialekten wagen, so charakterisiert sich das Niederdeutsche als dem jonischen Dialekte gleichstehend. Ist es erlaubt sprachliche Eigentümlichkeiten auf die geographische Beschaffenheit des Landes zurückzuführen, in welchem eine Sprache oder ein Dialekt gesprochen wird, so mögen die See und die Ebene von bestimmendem Einfluss auf die Ausbildung des niederdeutschen Dialektes gewesen sein.

Flexionslehre.

A. Verbalflexion. — Konjugation.

I. Die starken Verben.

a. Die reduplizierende Abteilung.

§ 48. Die Reduplikation, wie sie der gotische Dialekt zeigt, hat sich im Mnd. ebensowenig wie im Alts., Alth. und Mhd. gehalten, sondern ist geschwunden, jedoch nicht ohne Spuren zu hinterlassen. Diese zeigen sich darin, dass an Stelle der Reduplikation zum Ersatz ein langer Vokal im Präteritum eingetreten ist, der im Mnd. *ê* ist, während mhd. *ie* herrscht; das Alth. hat neben den diphthongischen Formen *ia, ea, io, eo* nur in sehr alten Quellen *ê*; im Alts. haben die Verben mit wurzelhaftem *a, â* und *ê* ebenfalls *ê*; bei denen mit wurzelhaftem *ô* hat sich aus diesem Wurzelvokal und dem Reduplikationsvokal der Diphthong *io, eo* gebildet; im Mnd. ist dieser ebenfalls in *ê* übergegangen.

Ein Kennzeichen dieser Konjugation ist, dass im Präsens und im Particip. Prät. der Vokal nicht wechselt, sondern derselbe bleibt, sowie dass Singular und Plural Präter. denselben Vokal zeigen.

Die erste Ablautsreihe dieser Verben ist:

1. *a, ê, ê, a.*

Dazu gehören folgende Verben: ihr Wurzelauslaut ist stets von mehrfacher Konsonanz.

valle, *vêl* (*vîl* [1]), *vôl*), *vêlen* (*vîlen, villen, vullen, volen*), *gevallen.*
spanne, *spên, spênen* (*spinnen*), *gespannen.*
banne, *bên, bênen, gebannen.*
walde, *wêlt, wêlden, gewalden.*
vange, *venk* (*vink, vunk, vonk*), *vengen* (*vingen*), *gevangen.* Imperativ *vange* und *vâ.*
hange, *henk* (*hink*), *hengen, gehangen.*
(*gange*) *genk* (*gink, gunk*), *gengen* (*gingen, gungen*), *gegangen* und *gegân.* Imperativ *gank* (*gingh, ginc*) und *gâ.*

Ferner *holden* (selten *halden*) und *volden,* deren ursprüngliches *a* vor *ld*, wie üblich, in *o* übergegangen ist.

1) Die eingeklammerten Formen geben die dialektischen Abweichungen an.

holde, *hêlt* (*heilt*), *hêlden*, *geholden*.
volde, *gevolden*.
spalden schwankt zwischen *a* und *o*; doch scheint *spalden* üblicher zu sein; daher ist anzusetzen
spalde, *spêlt*, *spêlden*, *spalden* (*spolden*, *spelten*).

Der Wechsel der Vokale (z. B. zwischen *i* und *u*) ist nach dem zu beurteilen, was bereits früher gesagt ist. Darüber, dass in *venk*, *genk*, *henk* die sicher ursprüngliche Länge (vergl. die in der Sächs. Weltchronik herrschende Schreibung *vieng*, *gieng*, wo *ie* = *ê* ist) sich zur Kürze umgesetzt hat, siehe § 6 am Ende. Dabei ist noch zu bemerken, dass meines Wissens die Formen *veink*, *geink*, *heink*, welche die später etwa festgehaltene Länge des *e* bezeugen würden, nicht vorkommen.

Ein Überspringen in die schwache Konjugation findet statt bei den Participien von *bannen*, *walden*, *spalden* und *vangen*; diese lauten auch *gebannet*, *waldet* (*walt*), *spoldet* und *gevanget*, letzteres aber sehr selten. *volden* ist fast ganz zur schwachen Konjugation übergetreten; die starke zeigt sich nur noch in dem Partic. *volden*.

Die übrigen Verben, die im Mhd. noch zu dieser Klasse gehören, wie *halsen*, *solten* (mhd. *salzen*), *schalten*, *walken*, *wallen*, *walzen*, sind im Mnd. aus der Reihe der starken Verben ausgeschieden und zu den schwachen übergegangen; nur mag das adjektivische *solten* (salzig) noch als starkes Particip von *solten* gelten.

Von *vangen* und *hangen* besteht auch die kontrahierte Form *vân* und *hân*; jedoch haben *vangen* und *hangen* im Gebrauche bei weitem das Übergewicht. Dagegen ist die ältere Form *gangen* (für die kontrahierte Form *gân*) nicht mehr vorhanden; sie ist nur thematisch anzusetzen; sie zeigt sich aber ausser im Prät. und Partic. Prät. auch noch im Imperativ *gank* (*gengh*), der gar nicht unüblich ist.

Die Formen des Präsens im Singular lauten von *vân*: *ik vange* (*vâ*), *du veist*, *he veit* nebst *vet* und *vat*; diese beiden letzten Formen sind aber wohl richtig mit langem Vokal zu schreiben *vêt*, *vât*, schon zum Unterschiede von *vet* (fett) und *vat* (Fass), obwohl allerdings dieser Grund nicht durchschlagend ist; entscheidend ist neben der Analogie von *gân* die in *vêt* und *vât* vor sich gegangene Kontraktion. Von *gân* lauten dieselben Formen: *ik gâ*, *du geist* (*gâst*), *he geit* (*geet*), *gât*.

Von *hangen*, *vangen*, *gân* (= *gangen*) lauten jetzt dialektisch die Präterita: *hunk*, *vunk*, *gunk*; die Form *vunk* findet sich bereits aus der Mitte des 15. Jahrhunderts belegt; dass *gunk* [1]) und *hunk* noch nicht

1) Die Form *gunk* in den vier Büchern der Könige (ed. Merzdorf 1857) S. 165 ist Lesefehler; das Manuskript hat *ghunthent* (dorthin), nicht *ghunk hent*.

belegt sind, mag Zufall sein. Dagegen findet sich wohl *henk*, aber als Präter. von *hengen;* indes gehen *hangen* und *hengen* (henken) im Mnd. wie im Oberdeutschen durcheinander.

§ 49. Die zweite Ablautsreihe dieser Verben ist:

2. *â, ê, ê, â.*

Hierher gehören die Verben mit einfachem Wurzelauslaut:

slape, slêp (sleip), slêpen, slapen
blase, blês (bleis), blêsen, blasen
rade, rêt (reit), rêden, raden
late, lêt (leit), lêten, laten
brade, brêt (breit), brêden, braden.

Von den beiden Verben, die im Mhd. noch zu dieser Klasse gehören, *vorwaten* (mhd. *vorwâzen*) und *bagen* (mhd. *bâgen*) ist *vorwaten* nur im Präs. und Part. Prät. belegbar; *bagen* ist zur schwachen Konjugation übergetreten, *raden* zeigt auch ein schwaches Präteritum *radede, radde* und *redde*; letzteres ist aber vielleicht richtiger als durch *e* verlängerte Form (s. § 18) von *rêt* anzusehen = *rede;* die Länge in *rêde* wäre dann durch Gemination ersetzt.

Von *slapen* heisst die 2. und 3. Pers. Sing. Präs. mit Umlaut auch *slepst, slept*, und, gemäss dem Wechsel zwischen *e* und *o*, auch *slopst* und *slopt.* Von *laten* heisst das Präsens in 2. und 3. Person ebenfalls mit Umlaut *letest, letet* (und kontrahiert *let* mit latenter Gemination, daher auch mit kurzem *e*; mit langem *ê* wäre es der Sing. Präter.).

§ 50. Die dritte Ablautsreihe

3. *ô, ê, ê, ô* (mhd. *uo, ie, ie, uo*)

bildet nur das einzige Verbum *ropen:*

rope, rêp, rêpen, ropen.

vloken ist schwach geworden und ein dem mhd. entsprechendes mnd. *wopen* gibt es nicht.

Da aber im Mittelniederdeutschen nicht bloss das *uo*, sondern auch das *ou* sich zu *ô* verdichtet, so sind hieher auch die Verben zu rechnen, die im Mittelhochdeutschen nach der Ablautsreihe *ou (ô), ie, ie, ou (ô)* gehen; diese gestaltet sich mnd. zu *ô, ê, ê, ô*, ist also ganz dieselbe, welche dem mhd. *uo, ie, uo* entspricht.

Die hierher gehörenden Verben sind:

lope, lêp, lêpen, lopen
schrode, schrêt, schreden, schroden
stote, stêt (steit), steten.

Von *lopen* heisst die 3. Sing. Präs. auch zuweilen *lept* (und wahrscheinlich auch die 2. Sing. *lepst*) nach dem bekannten Wechsel von *o*

und *e* (vergl. *slapen*). Bei *schroden* ist es in Vergessenheit geraten, dass das *o* aus altem *uo* (vergl. Weinhold, mhd. Gr., § 75, 78 und § 344) entstanden ist, sich also nicht zu (tonlangem) *a* senken sollte. Es findet sich nämlich neben *schroden* auch *schraden*. *stoten* bietet freilich das Prät. *stêt*, aber nur sehr selten; meistens heisst es in schwacher Form *stotede* und *stotte*; das Partic. lautet stets *gestotet* und gewöhnlich kontrahiert *gestot* (mit kurzem *o* wegen der latenten Gemination).

Bei *houwen* hat das *w* der Stammsilbe seinen erweichenden oder zersetzenden Einfluss geübt. Die Formen, die vorkommen, sind folgende:

Präs. *houwe*; Prät. *hêf* (*heu*, *heeu*, in welchen Formen das *u* wohl konsonantisch ausgesprochen werden muss, sodass sie nur orthographisch von *hêf* verschieden sind), *hew*, *how*, *hoiwe*, *hau*, *huv*, *hoch*, *hiege* (*g* eingeschoben nach § 40). Partic. *houwen*, *hiewen*. Infin. *houwen*, *howen*, *hoggen*. Daneben geht es auch nach der schwachen Konjugation *houwede*; das Particip heisst indes nur in neuerer Zeit *haut*, in älterer bleibt es stark *houwen*.

§ 51. Die vierte Ablautsreihe:

4. *ê*, *ê*, *ê*, *ê* (mhd. *ei*, *ie*, *ie*, *ei*)

ist nur noch in den zwei Verben *heten* und *scheden* vertreten; beide springen aber im Präteritum zur schwachen Konjugation über, *hetede*, *schedede* (*schedde*); im Partic. halten sich die starken Formen *scheden* und *heten*; doch kommt auch vereinzelt *geschedet* vor.

b. Die ablautende Abteilung ohne Reduplikation.

§ 52. Zunächst ist die Klasse hier anzuführen, die der reduplizierenden insofern gleicht, als im Präteritum kein Vokalwechsel zwischen Singular und Plural eintritt, sondern dieselbe Steigerung des Stammvokals bleibt, und als im Präsens und Partic. Prät. ebenfalls Gleichheit des Vokals stattfindet. Die Formel dieser Reihe, der ersten Ablautsreihe, ist

1. *a*, *ô*, *ô*, *a* (mhd. *a*, *uo*, *uo*, *a*).

Da ursprünglich dieser Reihe das Suffix *ja* als charakteristisches Stammzeichen diente (Weinhold, mhd. Gr., § 334), das aber längst geschwunden ist und sich nur noch durch seine Nachwirkung — den Umlaut — verrät, so gehören hierher auch die Verben, deren *a* durch das nachfolgende *ja* zu *e* umgelautet wurde, was nicht bei allen geschehen ist. Da ferner das *ô* auch zu *û* werden konnte (§ 23), so ist die Formel so zu modifizieren:

a (*e*), *ô* (*û*), *o* (*û*), *a* (*e*).

Hierher gehören

1. Die Verben ohne Umlaut des Präsens:

backe, bôk, boken, backen
dwahe (dwage), dwôch, dwogen, dwagen
gnage, gnôch, gnogen, gnagen
grave, grôf, groven, graven
lade, lôt, loden, laden
slahe (slage), slôch, slogen, slagen
schape, schôp, schopen, schapen
vare, vôr, voren, varen
wade, wôt, woden, waden
wage (wahe), wôch, wogen, wagen
wasche, wôsch, woschen, waschen
wasse, wôs, wossen, wassen.

2. Die Verben mit wechselndem oder auch festem Umlaut:

drage (drege), drôch, drogen, dragen
heve, hôf, hoven, heven
male (mele), môl, molen, malen
schere, schôr, schoren, schoren (scharen)
swere, swôr, sworen, sworen (swaren).

Das Präsens der ersteren Art zeigt auch zuweilen in der (2. und) 3. Person den Umlaut, z. B. *veret, grevet (greft), becket.* Von *slahe* lautet der Infinitiv gewöhnlich *slân*, der Imperativ *slâ*; das Präs. in 2. und 3. P. *sleist, sleit* (kontrahiert aus *slahest, slahet* = *slagest, slaget*), sehr selten die 3. *slât.* Von *dwahe* lautet der Infinitiv ebenfalls *dwân* neben *dwagen*; Imperativ *dwâ*; die Participien haben herrschend *slagen, dwagen.* Von *swere* und *schere* lauten die Participien (nach falscher Analogie, indem sie in die Reihe *i, a, a, o* überspringen) *sworen* und *schoren*, in denen sich das (tonlange) *o* auch zu *a* senken kann. Von *schape* lautet das Präter. auch *schêp* (neben dem gewöhnlichen *schôp* und *schûp*). *scheppe* (oder *schippe*) als Nebenform zu *schape* hat regelmässig schwache Form. Uebrigens bilden einige der obigen Verben ihr Präteritum auch nach der schwachen Konjugation; so kommt z. B. vor: *backede, gravede, ladede (ladde)*, selbst *slagede.*

Zu dieser Klasse gehört auch noch das Verbum *stân* (aus *standen*). Seine Formen sind:

Präs. *ik stâ, du steist* und *stâst, he steit, stêt* und *stât, wi stân, gi stân (stât), se stân.*

Prät. *ik stunt* (*stont*) und *stôt*, *stode; wi stunden* (*stonden*) und *stoden.*

Imper. *stant* und *stâ*; Partic. (*ge*)*stân.*

§ 53. Die zweite Ablautsreihe:

2. *i*, *a*, *â*, *o.*

Das ursprüngliche *i* des Präsensstammes zeigt sich nur noch selten, meist noch im einsilbigen Imperativ, z. B. *nim*, *sprik* und in der 2. und 3. Person des Sing. Präs. Gewöhnlich wird das *i* zu *ë* gebrochen (*neme*, alts. *nimu*); es fallen daher die Formen des Indikativs und des Konjunktivs manchmal zusammen. Das ursprünglich kurze *o* des Partic. Präter., das im Mnd., weil es in offener, betonter Silbe steht, tonlang wird, senkt sich später gewöhnlich zu tonlangem *a*. Die Verben, die hierher gehören, sind:

(*ge*)*bere*, *bar*, *baren*, *boren*
breke, *brak*, *braken*, *broken*
neme, *nam*, *namen*, *nomen*
plege, *plach*, *plagen*, *plogen*
spreke, *sprak*, *spraken*, *sproken*
stelc, *stal*, *stalen*, *stolen*
wreke, *wrak*, *wraken*, *wroken*
dwele, (*dwal*, *dwalen*), *dwolen*
be-vele (mhd. *bevilche*), *beval*, *bevalen*, *bevolen.*

Diese Konjugationsform hat sich aber selten rein erhalten; es finden allerlei Abweichungen und Übersprünge statt. So geht das *i* oder *e* des Präsensstammes in *a* über in *bevalen* und *dwalen*; das *â* im Plural des Präteritums wird meist zu *ê*, z. B. *nêmen*, *sprêken*, *brêken*, *plêgen*, auch wohl *stêlen*; zuweilen wird es auch *o*, z. B. *sproken*, *wroken*, wie auch der Singular *o* bietet (*sprôk*, *wrôk*, *plôch*, *dwôl*, *bevôl*), dem der Plural gefolgt sein wird, und da *ô* auch in *û* übergehen kann, findet sich auch *û*, z. B. *wrûk*, *bevûl.* Andere Verben haben nur defektive Formen; so ist von *eken* (schmerzen) nur das Präteritum *ak* (ausser dem Inf. Präs.) belegbar; von *leschen* nur das starke Particip *geloschen*, wie von *helen* nur *vorholen*; ebenso von *derschen* nur *gedroschen* (neben *gedorschet*); in den übrigen Formen wandeln sie schwach ab, oder beide Formen bestehen neben einander; z. B. von *dwelen* (*dwalen*) heisst das Präteritum (*dwal*) *dwôl* und *dwelede* (*dwalede*), das Particip *gedwelet* (*gedwalet*) und *gedwolen*; von (*ge*)*beren* heisst das Präteritum *gebar* und *geberede.* In *quelen* wird in der Form kein Unterschied mehr zwischen dem intransitiven (starken) und transitiven (schwachen) gemacht. Von *quellen* (auf-quellen) findet sich übrigens das starke Präteritum *qual*;

steken springt in eine andere Konjugationsform über; *temen* (ziemen) bietet höchst selten ein starkes Präteritum *tam*, regelmässig wird es schwach flektiert; *scheren* bildet das Präteritum *schôr*, das Particip *schoren*; *plegen* hat im Particip *plegen* und *plogen*.

Schliesslich ist zu dieser Klasse noch zu zählen das Verbum *komen*, das ursprünglich im Präsensstamm ein *i* hat (*quimu*). Seine Formen sind: Präs. *kome*, Imper. *kum*, Präter. *quam* (*kam*, *kêm*), *quamen* (*quêmen*, *kêmen*); Infin. *komen*, Partic. (*ge*)*komen*.

§ 54. Dritte Ablautsreihe

3. *i*, *a*, *â*, *ë*.

Auch hier ist, wie in der vorigen Reihe, das *i* des Präsensstammes zu *ë* gebrochen; es erscheint auch hier nur noch im Imperativ (z. B. *gif*, *it* neben *et*) und in der 2. und 3. Person Sing. Präs.; die erste Person ist ebenfalls, wie bei der vorigen Reihe, zweisilbig, das *â* des Plurals des Präter. wird meist zu *ê*. Es hat diese Reihe daher die grösste Ähnlichkeit mit der vorigen; nur das Particip bildet einen charakteristischen Unterschied; allein auch dieser verwischt sich, indem beide Reihen zum Teil Wechselformen mit einander eingehen. Die Verben sind:

drepe, *drap*, *drapen*, *drëpen*
ete, *at*, *aten*, *ëten* (*ge-gëten*)
vor-gete, *vorgat*, *vorgaten*, *vorgëten*
ge-nese, *genas*, *genasen*, *genësen*
geve, *gaf*, *gaven*, *gëven*
jehe, *jach*, *jahen*, *jëhen* (*gegëhen*, *gegên*)
lese, *las*, *lasen*, *lësen*
mete, *mat*, *maten*, *meten*
schehe, *schach*, *schahen*, *schëhen* (*schên*)
sehe, *sach*, *sahen*, *sëhen*
steke, *stak*, *staken*, *stëken*
trede, *trat*, *traden*, *trëden*
vreten, *vrat*, *vraten*, *vrëten*
wege, (*wach*, *wagen*), *wëgen*
bidde, *bat*, *baden*, *bëden*
ligge, *lach*, *lagen*, *lëgen*
sitte, *sat*, *saten*, *sëten*.

Die drei letztgenannten Verben zeigen eine Gemination des Auslautes im Präsensstamm, während alle übrigen einfache Konsonanz haben; die Gemination ist aus der Assimilierung des ursprünglichen *j* entstanden, z. B. *bidden* = got. *bidjan*. Mehrere Verben, die im

Mittelhochdeutschen dieser Konjugationsform zuzuzählen sind, finden sich im mittelniederdeutschen Wörterschatze nicht vor, z. B. *jësen*, *jëten*, *rëden* (sieben) u. a. Von *quëden* gibt es nur ein *quît* = *quidet* (*dat quît*, das spricht, d. i. heisst); alle übrigen Formen fehlen.

Besondere Beachtung verdienen aber die Verben *sehen*, *gehen* (*jehen*, bekennen, gestehen) und (*ge*)*schehen*, oder kontrahiert *sên*, *gên* (*jên*), *schên*. Diese Kontraktion ist wohl der Anlass zur Unregelmässigkeit geworden. Das Präsens heisst nämlich in der ersten Pers. Sing. *se*(*he*), *ge*(*he*) oder *je*(*he*), aber die zweite *du sust* (*gust*), und die dritte *sut*, *geschut*, *gut*. Mit dieser Bildung gehen sie von dieser Ablautsreihe ab und springen in den Präsensformen in eine andere über, zu der die Verben wie *tên*, *bêden*, *gêten* gehören, das heisst in die Reihe, deren ursprünglicher Präsensstamm *û* (*iu*) ist. Das *u* in der zweiten Person ist schon wegen der zwei Schlusskonsonanten (*st*) als kurz anzusehen (vgl. *du must*); das *u* in der dritten wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch als eine Kürze aufzufassen sein, trotzdem dass zuweilen *suet*, *sût*, *guet*, *geschuet*, *geschût* geschrieben ist (s. § 6); die weit überwiegende Schreibung ist doch so, dass diesen Formen gar kein Zeichen beigegeben wird. Für die Kürze spricht ausser der jetzigen Aussprache auch die Analogie; wie aus *etet*, *vretet*, *tredet*, *metet*, welche Formen nicht bloss vorausgesetzte sind, sondern zum Teil wirklich vorkommen, kein *êt*, *vrêt*, *trêt*, *mêt* wird, sondern (mit latenter Gemination) entweder *et* oder *it*, *vret* oder *vrit*, *tret* oder *trit*, *met* oder *mit* wird, und aus *budet* ein *but*, aus *vluhet* ein *vlut* wird u. s. w., so wird das bei diesen Wörtern auch der Fall sein, und *sut*, *geschut*, *gut* ein kurzes und kein langes *u* haben. Die Schreibung *schutt* ist kein sicheres Zeichen der Kürze (s. § 6).

jëhen und *schëhen* bilden übrigens ihr Präteritum sehr häufig nach der schwachen Konjugation, und zwar in zwei Formen; die erste, und bei weitem die üblichste, ist *schude* und *gude*, die andere minder übliche *schede* (und mit abgeworfenen *de schê*, *schei*) und *gede*. Die Form *schie* (= *schide*) gehört schon dem Mittelniederländischen an, wo das Präteritum (*ge*)*schiede* lautet. Auch das Participium heisst westwärts zuweilen *geschiet*, *gescheit* (*geschêt*) und mit bleibendem *h geschicht*.

In der starken Form des Präteritums verhärtet sich nicht immer das *h* zu *ch*, sondern wird auch wohl ganz abgeworfen, so dass die Form *scha* heisst; die dritte Plur. schiebt auch hin und wieder ein *g* ein (§ 40), z. B. *schagen* oder *schegen*, wie es auch *sagen* (= sahen) heissen kann.

Der Imperativ von *sên* heisst *su* (sehr häufig auch als Interjektion gebraucht = *ecce*), *sich* (*such*) und *sê*; von *jehen je*, *ge* und *gu* (s. die Varianten zum Richtsteig Lehnrechts 2, § 3).

§ 55. Vierte Ablautsreihe.

4. *i* (*e*), *a*, *u* (*o*), *u* (*o*) = mhd. *i* (*ë*), *a*, *u*, *u* (*o*).

Die Verben, die hierher gehören, haben alle im Auslaut doppelte Liquida oder Muta cum Liquida. Der Vokal des Präsensstammes *i* wird regelmässig zu *ë* gebrochen in den Verben, die kein *rr*, *nn* oder keine Konsonantenverbindung mit *n* haben; die mit *mm* schwanken. Das *u* des Particips kann auch zu *o* gebrochen werden in allen Verben, die im Präsens *i* zu *e* brechen; zu ihnen geht noch hinzu *runnen* und *ronnen*.

a. *(be)ginne, gan, gunnen, gunnen*
rinne, ran, runnen, runnen (ronnen)
sinne, san, sunnen, sunnen
spinne, span, spunnen, spunnen
winne, wan, wunnen, wunnen
grimme, gram . . . .
binde, bant, bunden, bunden
schinde, schant, schunden, schunden
slinde, slant, slunden, slunden
swinde, swant, swunden, swunden
vinde, vant, vunden, vunden
winde, want, wunden, wunden
dringe, drank, drungen, drungen
dwinge, dwank, dwungen, dwungen
klinge, klank, klungen, klungen
singe, sank, sungen, sungen
springe, sprank, sprungen, sprungen
swinge, swank, swungen, swungen
wringe, wrank, wrungen, wrungen
drinke, drank, drunken, drunken
stinke, stank, stunken, stunken
drinte, drant, drunten, drunten
krimpe, kramp, krumpen, krumpen
rimpe, ramp, rumpen, rumpen.

b. *gelde, galt, gulden (golden)*
schelde, schalt, schulden (scholden)
belge, balch, bulgen, bulgen (bolgen)
swelge, swalch, swulgen, swulgen (swolgen)
melke, malk, mulken, mulken (molken)
swelle, swal, swullen, swullen (swollen)
helpe, halp, hulpen, hulpen (holpen)

smelte, smalt, smulten, smulten (smolten)
swemme, swam, swummen, swummen (swommen)
klemme, klam, klummen, klummen (klommen)
werde, wart, wurden, wurden (worden)
berge, barch, burgen, burgen (borgen)
werpe, warp, wurpen, wurpen (worpen)
berste, barst, bursten, bursten (borsten)
(vor)derve, darf, durven, durven (dorven)
sterve, starf, sturven, sturven (storven)
werve, warf, wurven, wurven (worven)
werre, war, wur(r)en, wur(r)en (woren).

Zu ihnen gesellen sich noch, aus einer andern Konjugationsreihe überspringend:

vechte, vacht, vuchten, vuchten (vochten)
vlechte, vlacht, vluchten, vluchten (vlochten)
trecken, track, trucken, trucken (trocken).

Das Verbum *bevelen (bevalen)* sollte nach alth. und alts. Analogie *bi-filhu, falh, fulhun, folhan*) dieser Ablautsreihe folgen; es hat aber im Prät. *bevôl (bevûl)*, Partic. *bevolen (bevalen)*. Ein Übergang in die schwache Konjugation findet statt bei *bergen* (Prät. *bergete*, Part. *geberget*), *smelten* (Prät. *smeltede*), *vechten* (Prät. *vechtede*) und *vlechten* (Prät. *vlechtede*). *trecken* ist regelmässig schwach; nur in den westlichen Gegenden wird es nach mndl. Weise (auch jetzt noch) stark flektiert.

§ 56. Fünfte Ablautsreihe.

5. *î, ê, ê, ë* = mhd. *î, ei (ê), i, i.*

Zu dieser umfangreichen Reihe gehören die Verben

mit *d* im Auslaut des Wurzelstammes:

glide, glêt, glêden, glëden
gnide, ... gnëden
lide, lêt, lêden, lëden
(vor)-mide, mêt, mêden, mëden
ride, rêt, rêden, rëden
snide, snêt, snêden, snëden
stride, strêt, strêden, strëden
twide, ... twëden.

mit *t:*

bite, bêt, bêten, bëten
rite, rêt, rêten, rëten
schite, schêt, schêten, schëten
slite, slêt, slêten, slëten

smite, smêt, smêten, smëten
spliten, splêt, splêten, splëten
vliten, vlêt, vlêten, vlëten
(vor)-witen, wêt, wêten, wëten.

mit *v:*

blive, blêf, blêven, blëven
drive, drêf, drêven, drëven
klivc, klêf, klêven, klëven
schrive, schrêf, schrêven, schrëven
wriwe, wrêf, wrêven, wrëven.

mit *p:*

gripe, grêp, grêpen, grëpen
knipe, knêp, knêpen, knëpen
pipe, pêp, pêpen, pëpen.

mit *g:*

krige, krêch, krêgen, krëgen
mige, mêch, mêgen, mëgen
nige, nêch, nêgen, nëgen
sige, sêch, sêgen, sëgen
stige, stêch, stêgen, stëgen
swige, swêch, swêgen, swëgen.

mit *k:*

kike, kêk, kêken, këken
slike, slêk, slêken, slëken
strike, strêk, strêken, strëken
wike, wêk, wêken, wëken.

mit *h (i, j):*

dihe, dêch, dêgen, dëgen
lihe, lêch, lêgen, lëgen
tie, têch, têgen, tëgen
vlie (vlieje, vligge), vlêch, vlêgen, vlëgen
spie, (spiwe, spigge), spêch
schrie, schrê (schrei).

mit *s:*

rise, rês, rêsen, rësen.

mit *n:*

schine, schên, schênen, schënen
rine,
kine.

Von *gnide* und *twide* lassen sich die starken Präterita nicht belegen. Bei dem ersten Worte wird dieser Zufall wohl nur in dem Umstande begründet sein, dass es überhaupt in der Schrift selten ist; bei dem zweiten hat die gebräuchlichere schwache Form die starke wohl ganz unterdrückt. *rine* (*be-rine*, berühre), *swike*, *kine* (*kime*) sind auch ohne belegbare starke Formen; die beiden ersteren sind überhaupt sehr selten; das letztere ist jetzt (und auch wohl schon sehr früh) zur schwachen Konjugation übergetreten. Andere Verben schwanken; so macht z. B. *spien* im Präteritum auch *spi(g)ede*, *schinen schinede*, *striden stridede* (*stridde*), *risen risede*, *schrien schriede* (*schreide*), *kiken kikede*, *tien* (zeihen) *tigede*, *pipen pipede*, *vlien* (ordnen, zurechtlegen) *vliede* und ebenso sind die Participien dieser Verben dem Schwanken unterworfen. Das Verbum *liden* (gehen, alts. *lîthan*) wandelt sich ebenso ab wie *liden* (leiden); es ist aber meist nur im Particip (*vor-*, *ge-lëden*, vergangen, *praeteritus*) gebräuchlich.

Bei der Synkope in der 3. P. Sing. Präs. tritt überall Kürze ein, z. B. *kricht*, *swicht*, *schrift*, *gript* u. a.; auch wenn der auslautende Wurzelkonsonant *t* ist, z. B. *rit*, *smit*, *snit*, *bit*, *schit*, *split*, (*vor*)*wit* (s. § 6); nur bei Stämmen, die auf *n* ausgehen — es ist aber nur Ein Wort dieser Art vollständig vorhanden — bleibt die Länge, z. B. *schînt;* geht der Stamm auf *h* aus, so unterbleibt regelmässig die Synkope, also *lîhet*, wenn nicht, wie gewöhnlich geschieht, das *h* ganz wegfällt, *liet*.

§ 57. Sechste Ablautsreihe:

6. *û* (*ê*), *ô*, *o*, *o*, alts. *iu*, *ô*, *u*, *o;* mhd. *iu* (*û*), *ou*, *u*, *o*.

Hier sind zwei Gruppen zu unterscheiden, die erstere behält das *û* im Präsens, die andere ändert es in *ê*, entsprechend dem mhd. *ie* (= *iu*), das aber dort nur im Plural des Präsens und im Infinitiv erscheint. Das *ê* wandelt sich aber im Mnd. in der 2. und 3. P. Sing. Präs. in *u;* in den übrigen Personen bleibt das *ê*. Das tonlange *o* des Plur. Präter. und des Particips senkt sich später zu *a*.

a. buge, bôch, bogen, bogen
luke, lôk, loken, loken
ruke, rôk, roken, roken
schuve, schôf, schoven, schoven
sluke, slôk, sloken, sloken
slute, slôt, sloten, sloten
stuve, stôf, stoven, stoven
suge, sôch, sogen, sogen
supe, sôp, sopen, sopen

krupe, krôp, kropen, kropen
bruwe, brow, browen, browen (bruwen)
duke, dôk, (doken, doken?).

b. bede, bôt, boden, boden
sede, sôt, soden, soden
(vor)drete, drôt, droten, droten
gete, gôt, goten, goten
nete, nôt, noten, noten
schete, schôt, schoten, schoten
vlete, vlôt, vloten, vloten
kese, kôs, koren, koren
(vor-)lese, lôs, loren, loren
vrese, vrôs, vroren, vroren
(be-)drege, drôch, drogen, drogen
lege, lôch, logen, logen
vlege, vlôch, vlogen, vlogen
drepe, drôp, dropen, dropen
vlê (vleche), vlô (vlôch), vloen (vloegen), vloen (vlon, vlogen)
tê (tehe), to (tôch), togen, togen.

Das Verbum *krupen* schwankt zwischen beiden Gruppen, indem das Präsens sowohl *krupe* als *krepe* heisst.

Der Imperativ zeigt häufig neben *e* auch das ursprüngliche *u;* so *kês (kese, keise)* und *kûs, vlê* und *vlû (vluch), vlêch* und *vlûch, tê* und *tû.*

Die Verben *kesen, vorlesen* und *vresen* wandeln das *s* im Plur. Prät. und im Partic. in *r.*

Die Biegung des Präsens unterliegt einigen Schwankungen, insofern das *ê (ie)* der zweiten Gruppe in der 2. und 3. P. Sing. auch beibehalten wird und nicht in *u* übergeht, und ferner, insofern die Synkope unterbleibt oder auch eintritt, was regelmässig eine Vokalverkürzung zur Folge hat. So heisst es von *bêden* (bieten): *ik bede, du budest, he budet* aber auch *bedet;* synkopiert *du butst (bust), he but;* von *vorlêsen: ik vorlese, du vorlusest, he vorluset,* aber auch *he vorleset* und *vorlieset;* synkopiert *vorlust*; von *tên* (ziehen): *ik tê, du tudest, he tudet*, aber auch *tedet;* synkopiert *du tust, he tut*, (und von *tedet:*) *têt* und *teiet (têet = têt);* von *vleten: vlutet* und synkopiert *vlut.*

Die Verben, deren Stammesauslaut *g* ist, verwandeln bei der Synkope das *g* (vor *st* und *t*) in *ch.* So *bedrugest, bedruget*, die synkopiert heissen *bedruchst, bedrucht;* von *du lugest, he luget du luchst, he lucht.*

Die synkopierten Formen des Präsens *supt, slukt, krupt* haben kurzen Vokal; mit langem *û* wären sie Formen des Imperativs (vgl.

§ 6); nicht minder ist dies der Fall mit den andern Wörtern (mit *u* in der Silbe); so *slut* (= *slutet*), *vlut*, *gut*, *vordrut*. Durch diese Synkope entstehen zuweilen gleichlautende Formen, deren verschiedener Sinn sich aus dem Zusammenhange der Rede ergeben muss. So kann z. B. *sut* von *sên* herkommen („siehet"), aber auch von *sêden* („siedet"); *gut* von *gehen*, *jehen* („gesteht"), und von *gêten* („giesst"); *vlut* von *vlêten* („fliesst") und von (*vlêhen*) *vlên* („flieht"); *schut* von *scheten* („schiesst") und (*schêhen*) *schên* („geschieht").

Auch hier finden wieder Übersprünge in die schwache Konjugation statt. So heisst es auch z. B. *kesede* (statt *kôs*), *bruwede* und Partic. *bruwet; kluven* (spalten) ist im lebendigen Gebrauch hin und wieder stark, in der Schrift kenne ich es nur als schwaches Verbum.

II. Die schwachen Verben.

§ 58. Die schwache Konjugation bildet ihre Formen ohne Veränderung des Wurzelvokallautes d. h. ohne Ablaut. Um daher das Präteritum und das Particip des Präter. bezeichnen zu können, was bei den starken Verben durch den Ablaut geschieht, greift hier daher die Sprache zu einem andern Mittel; sie wendet nämlich eine Zusammensetzung an. Nach allgemeiner Annahme wird das schwache Präteritum so gebildet, dass das Präteritum von *tuon* (mnd. *dôn*) *tete* (mnd. *dede, dade*), jedoch mit der Zeit in bedeutend verstümmelter Form, so dass schliesslich nur der Konsonant *t*, *d* erhalten ist, an den Präsensstamm vermittelst eines Bindevokals angehängt wird, und dass das Participium auch diesen T-, D-Laut beibehält. Im Althochdeutschen gab es drei Bindevokale *i* (*j*), *ô*, *ê*, und dadurch entstanden drei schwache Konjugationsformen. Diese Teilung, die schon im Altsächsischen auf zwei zusammengeschrumpft ist (die erste auf *-ja*, die zweite auf *-ô*), lässt sich, wie im Mhd., so auch im Mnd. nicht mehr durchführen, weil die Bindevokale alle zu *e* verdünnt sind, also die Unterschiede der Konjugationsformen verdrängt oder verwischt sind. Es gibt daher im Mnd. nur Eine schwache Konjugation; das Präteritum lautet daher stets *-ede*, das Participium geht stets auf *t* (*d*) aus. Die bemerkenswerteste Veränderung der Form geschieht einmal dadurch, dass eben dieser Bindevokal auch durch Synkope ausfallen kann; eine Ersatzdehnung des vorhergehenden kurzen Vokals tritt nicht ein, ebensowenig aber auch eine Verkürzung des langen Vokals trotz des Zusammenstosses zweier Konsonanten, sondern die Quantität des Vokals bleibt unverändert, mit Ausnahme der Verben, deren Stamm

auf ein einfaches *d* oder *t* ausgeht, wo das Zusammentreffen zweier T-Laute eine Veränderung herbeiführt. Ob von der Synkope Gebrauch gemacht werden soll oder nicht, das hängt ganz von dem Belieben des Sprechenden oder Schreibenden ab. Jedoch ist es natürlich, dass die mehrsilbigen Verben der Bequemlichkeit der Aussprache zu Liebe mehr der Synkope unterliegen als die einsilbigen, und dass unter den einsilbigen diejenigen, welche auf eine Liquida ausgehen, gerade wegen der grösseren Schmiegsamkeit der Liquida der Synkope zugeneigt sind. Zu den mehrsilbigen Wörtern, welche zugleich liquiden Auslaut haben, gehören besonders die, welche sich auf *-eren, -elen, -enen* endigen; sie synkopieren regelmässig im Präter., z. B. *hinderde, wunderde, segelde, wandelde, bejegende, vorevende, rekende* u. a. und ebenso im Partic. *vordert, sammelt, vestent, wâpent* (*wâpnet*). Beispiele von synkopierten Formen einsilbiger Verben mit einfacher Liquida sind: *wârde, nâlde* (näherte), *wânde, dêlde, têlde* (von *telen*, erzeugen; dagegen *telde* = *tellede*, zählte), *wênde, dênde, hêrde, hônde, drômde, schônde, vôrde, vûlde* (faulte; dagegen *vor-vulde* = *vor-vullede*, erfüllte) u. a. Seltener geschieht dies bei Verben anderer Art, z. B. *kusde* = *kussede*.

Besondere Beachtung verdienen die Verben, deren Stammesauslaut *d* oder *t* ist; bei ihnen tritt häufig eine doppelte Veränderung der Form ein, einesteils durch Apokope, andernteils durch Synkope, die nicht ohne Folgen für die Quantität des Vokals ist. Die Apokope geschieht in der Weise, dass die Präteritalendung *-de* abgeworfen wird; ein *-tede* oder doppeltes *d* in *-dede* erschien lästig und unbequem (vgl. § 33). Solche Formen sind z. B. *sette* (= *settede*), *vorveste, storte, beredde* (= *bereddede*, bereitete), *antworde* oder *antwerde, sende, pande, melde, vorsmade, twide, vulborde* u. a.; auch im Plural *vechten* (= *vechteden*), *hulden* (= *huldeden*), *beiden* (= *beideden*), *twiden* (= *twideden*) u. a. Sehr selten, und gegen die Regel, die nur Verben mit einem T (D)-Laut von dieser Apokope betroffen werden lässt, findet sie bei Verben statt, die auf einen andern Konsonanten auslauten, z. B. *leve* = *levede*. Die Synkope, die den Bindevokal wegwirft, lässt dadurch eine Gemination entstehen, die aber regelmässig Kürze des Vokals erzeugt. Dahin gehören z. B. *radde* (= *radede*), *ladde* (= *ladede*), *sadde* (= *sadede*), *vodde* (= *vodede*), *dodde* (= *dodede*), *hodde, blodde, botte* (= *botede*), *motte* (= *motede*), *grotte, stotte, schedde, stridde* (*stredde*), *dudde, hudde, ludde* u. a. Diese grammatische Figur veranlasst zuweilen Zweideutigkeiten; so kann z. B. *redde* Präteritum sein von *redden* (retten), aber auch von *rêden* (bereiten) oder von *reden* (reden, sprechen). Welche Form, die volle, die apokopierte oder synkopierte der Schreibende gebrauchen will, hängt von seinem Belieben ab; so kommt z. B. vor als volle Form

hodede (hütete), als apokopierte *hode*, als synkopierte *hodde;* ebenso *dodede* (tötete), *dode, dodde* u. a. Jedoch setzte hier der Gebrauch gewisse Schranken; so ist mir z. B. nicht erinnerlich jemals *twidde* gelesen zu haben, obwohl man es nach Analogie von *striden*, das sehr häufig im Präteritum *stridde* hat, hätte erwarten können; dagegen sind *twidede* und *twide*, die volle und die apokopierte Form, desto üblicher. Ebensowenig scheint *vorsmadde* in Gebrauch gewesen zu sein; vielleicht hat die durch Kontraktion noch verstärkte Länge des *â* (*vorsmâde* = *vorsmâhede*), das man wegen seiner kräftigen, gewissermassen verdoppelten Länge nicht verkürzen mochte, Schutz gegen die Gemination und ihre Folgen gewährt. Es ist übrigens recht gut möglich und ich will es auch gar nicht in Abrede stellen, dass *twidde* und *vorsmadde* in Urkunden angetroffen werden können; aber üblich sind diese Formen nicht gewesen.

Die Participien dieser Verben stossen auch häufig das *e* aus; die dann sich ergebende Gemination *dt* oder *tt* wird aber regelmässig durch einfaches *t* wiedergegeben, selten durch doppeltes *t* (z. B. *vorbott*, verbüsst). Die nachbleibende Wirkung der (latenten) Gemination zeigt sich aber in der Kürze des Vokals, z. B. *geset, ret* (= *redet,* geredet und = *reddet,* gerettet), *tret* (= *getreddet*), *gort* (gegürtet), *grot* (= *grotet,* gegrüsst; *grôt* ist ‚gross'), *hot* (= *hodet,* gehütet; *hôt* ist Hut), *vot* (= *vodet,* gefüttert; *vôt* ist Fuss), *stot* (= *stotet*, gestossen; *stôt* ist Stoss) u. a. Die gleichlautenden Formen der 3. P. Sing. des Präsens unterliegen derselben Veränderung, z. B. *vot* (= *vodet,* füttert), *hot* (= *hodet*, hütet) u. a. Ob alle Verben, die hierher gehören, auch in dieser gekürzten Form vorkommen, ist zweifelhaft; wenigstens ist mir ein *dot* statt *dodet* niemals begegnet, ausser einmal in einem halb niederländischen Gedichte, wo es aber lang war; es ist dort nämlich geschrieben *doot* (*: grôt*). Vielleicht hat der Gebrauch des Adjektivs *dôt*, das freilich ursprünglich selbst eine Participialform ist, Anlass gegeben die Form zu meiden, um Zweideutigkeiten aus dem Wege zu gehen; denn *he is dôt* (*mortuus est*) ist verschieden von *he is dodet* (*necatus est*). Geht übrigens vor dem schliessenden *d* noch ein Konsonant vorher, so bleibt es bei der Regel, dass eintretende Synkope an der Qualität des Vokals nichts ändert, z. B. *ent* (= *endet*), *gewunt* (= *gewundet*), *bevrunt, gestort* (gestürzt); dagegen *gestôrt* (gestört), *gemôrt* (= *gemôrdet*) u. a.

Noch sind hier einige Verben anzuführen, die von der allgemeinen Regel abweichendes haben. Dies sind zunächst die Verben *kôpen, dôpen, sôken.* Die Synkope, die in der 2. und 3. P. Sing. Präs. und Prät., sowie im Particip eintritt, hat hier eine Vokalverkürzung zur Folge, so dass das Präsens heisst: *du kofst, he koft, he doft, he socht;* das

Präteritum *kofte, dofte, sochte,* das Partic. *koft, doft, socht.* Die Veränderung der Konsonanten, d. h. die Aspiration des *k* in *ch* in *soken,* des *p* zu *f* in *kopen, dopen* beweist, dass man es hier mit einer wirklichen und dauernden Ausstossung des Vokals zu thun hat, nicht bloss mit einer im Augenblick der Rede eintretenden Auslassung, wie es z. B. im Imperativ *kôpt* = *kopet, sôkt* = *soket* der Fall ist, und deshalb hat auch wohl die Vokalverkürzung stattgefunden.

Ferner die Verben *seggen* und *leggen.* Von *seggen* (auch *segen,* selten *sagen*) lautet das Präter. *seggede* (*segede*) und mit Synkope des *gg* (*g*) oder der Silbe *ge sede* (*sedde*) oder des Bindevokals *sechte* (*sechde*); das Partic. (*ge*)*segget, secht.* Das Präteritum *sachte,* sowie das Partic. (*ge*)*sacht* sind nur westwärts in Gebrauch. Von *leggen* (*legen*) macht das Präter. *leggede* (*legede*), *lede* (*leide*), *ledde;* das Partic. *gelecht* und *gelet,* westwärts auch *gelacht,* sowie das Prät. *lachte* (*lachde*), das einzeln auch anderswo so vorkommt. Die jetzige Volkssprache verkürzt diese Formen des Präter. noch mehr, indem sie auch das *de,* wie sonst häufig, abwirft, so dass nun nichts anderes übrig bleibt als *se, le,* auszusprechen mit derselben Qualität des Vokals wie in der vollen Form *sede, lede,* also wie *lã, sã* (nicht wie *sêh, lêh*).

Der Rückumlaut, d. h. die Wiederkehr des ursprünglichen Stammvokals bei der Synkope, findet nur in beschränktem Masse statt. Es sind nur einige Verben auf *nd* (oder *nt*), die den Gebrauch des Rückumlauts zulassen, aber nicht notwendig verlangen. Das sind *brande* (z. B. *bernen* = *brennen*, das erst später üblich geworden ist), *sande, rande, schant* (Part. von *schenden*), dazu auch *kant* (von *kennen* = *kenden*). Ferner kann man noch dazu rechnen *keren* und *leren*, von denen das erstere im Präter. häufiger *karde*, das letztere zuweilen *larde* bietet; ferner *setten,* das im Präter. neben *settede* auch *satte* (*sat*) und im Particip *settet* und daneben auch *sat* hat; ferner *vellen,* dessen Präteritum *velde* und *valde* lautet; *tellen* hat auch zuweilen *talde*, und *stellen stalde.*

Die Verben auf *-uwen* (*-ouwen*) können auch das *w* ausstossen; so heisst der Infinitiv auch *buen* von *buwen*, das Prät. neben *buwede* auch *buede*, das Particip *buet* neben *gebuwet;* von *ruwen* heisst der Infinitiv auch *ruen* (und mit eingeschobenem *g rugen*).

Über das im Partic. und Präter. manchmal eintretende epenthetische *n* siehe § 31.

§ 59. Wechsel zwischen starker und schwacher Konjugation. Schon im vorhergehenden ist manchmal darauf hingewiesen, dass Verben, die mhd. stets stark flektiert werden, im Mnd. ganz oder teil-

weise in die schwache Konjugation übergehen. Dahin gehören *raden* (Prät. *radede*, *radde*), *heten* (*hetede*, *hette*, hiess), *stoten* (*stotede*, *stotte*, Part. *stot*), *schinen* (*schinede*), *miden* (*midede*), *striden* (*stridede*, *stridde*), *treden* (Part. *getredet*, *treddet*, *tret*), *scheden* (*schedede*, *schedde*, Part. (*ge*)*schedet*), *vechten* (*vechtede*), *schrien* (*schriede*, *geschriet*), *vorlien* (*vorligede*), *bruwen* (*bruwede*, *gebruwet*), *klingen* (*klingede*) u. a. Beide Formen, die starke und die schwache, sind vielfach neben einander im Gebrauch, nur die einen mehr, die andern weniger. Zur Anwendung der schwachen Konjugation mag einesteils das Streben nach Deutlichkeit verführt haben, wie z. B. *rêt* entweder Präteritum von *riden*, *riten* oder *raden* sein kann, obwohl sonst im ganzen die mnd. Sprache aus grammatischer Zimperlichkeit vor gleichlautenden Formen sich gar nicht ängstlich hütet; andernteils mag falsche Analogie Einfluss geübt haben, wie ja umgekehrt, wenn auch sehr selten, starke Formen eintreten bei Verben, die sonst schwach flektieren, z. B. *wês* von *wisen*, *tweden* von *widen*, und in neuerer Zeit *vrôch* von *vragen*, das mir im Mnd. nur als schwach bekannt ist. Im allgemeinen geht aber, wie im Oberdeutschen, der Zug der Entwickelung dahin, die Zahl der starken Verben zu vermindern.

Auf einzelne Unregelmässigkeiten, wie z. B. *gegevet*, *begrepet* statt *gegeven*, *begrepen*, *geslaget* = *geslagen*, die sich hin und wieder finden, ist kein besonderes Gewicht zu legen. Es wäre voreilig, gleich in solchen einzelnen Fällen einen Sprung in die schwache Konjugation anzunehmen, da wahrscheinlich manchmal nur ein Versehen des Schreibers vorliegt. Nur wenn sich diese Formen bei demselben Schreiber öfters wiederholen, also Absicht obzuwalten scheint, oder sich im Reime finden, z. B. *gedraget: behaget*, ist die Annahme gerechtfertigt.

III. Unregelmässige Verben.

§ 60. a. *wesen* oder *sîn*.

Präsens.

Indik. Sing.
1. *bin* (*ben*, *bun*, dialektisch auch *sun*),
2. *bist* (*bis*, *bust*, *binst*),
3. *is* (*ist*).

Plur.
1. *sint* (*sîn*, *sinnen*, in der Inversion *sî wi* und *sîn wi*),
2. *sint* (*sît*),
3. *sint* (*sîn*, *sît*, *sinnen*, *binnen*, dialektisch auch *sunt*, *bunt*).

Konj. *ik sî* oder *wese*; Imper. *sî* und *wese* (*wes*); *sît*, *weset*; Infin. *sîn* (*gesîn*) und *wesen*; Partic. *wesende* (*wesene*, *wesen*).

Präteritum.

Sing. { 1. *was*, 2. *werest*, 3. *was*. Plur. { 1. *waren* und *weren*, 2. *waren* und *weren* (*wert*), 3. *waren* und *weren*.

Konj. *ware* und mit Umlaut *were*; Partic. *ge-wesen* und *ge-west*.

Perfekt und Plusquamperfekt werden mit *hebben* oder *wesen* gebildet.

Es versteht sich von selbst, dass nicht alle Formen überall gleich oder zu gleicher Zeit üblich waren. So ist z. B. die 3. Pers. Plur. Präs. *sinnen* nur ostfriesisch, und der umlautlose Konj. Prät. gilt nur für die ältere Zeit.

b. *hebben* (*hân*).

Präsens.

Indik. Sing. { 1. *hebbe* (*hân*), 2. *hevest* (*hefst*, *hest*), *hebbest*, *hebbes*; in der Inversion auch *heftu*, 3. *hevet* (*heft*, *het*, *hef*).

Plur. 1. 2. 3. (*wi*) *hebben* (*hebbe wi*) und *hebbet*.

Konj. *hebbe* u. s. w. Imper. *hebbe*, *hebbet*. Partic. *hebbende*.

Präteritum.

Indik. Sing. { 1. *hadde*, 2. *haddest*, 3. *hadde*.

Konj. *hadde* u. s. w. und mit Umlaut *hedde*.

Plur. 1. 2. 3. *hadden*.

Partic. (*ge*)*hat*.

Die Form *hân* ist nur aus Angleichung an das Mhd. oder Oberdeutsche entstanden, oder auch nur aus Reimbedürfnis.

c. *dôn* (*duon*).

Präsens.

Indik. Sing. { 1. *do*, 2. *deist* (*doist*), 3. *deit* (*doit*, *dôt*).

Plur. 1. 2. 3. *dôn* (*dôt*).

Konj. Sing. { 1. *do*, 2. *doest* (*does*), 3. *do*.

Plur. 1. 2. 3. *dôn* (*dôt*).

Präteritum.

Indik. u. Konj. Sing. { 1. *dede* (*dade*), 2. *dedest*, 3. *dede*.

Plur. 1. 2. 3. *deden.*

Imp. *dô, dôt.* Partic. Präs. *dônde.* Prät. *(ge)dân.*

Die Präteritopräsentia.

§ 61. Das Präsens hat die Form eines ablautenden Präteritums; das Präteritum wird nach Weise der schwachen Verben vom Präsens gebildet.

a. *moten.*

Präs. Ind. *ik môt (muot), mut; du most, must; he môt; wi moten, motet* u. s. w. Konj. *ik mote (mute)* u. s. w.

Prät. *moste, muste.* Partic. *most.*

b. *scholen (scolen, solen).*

Präs. Indik. *ik schal, scal, sal (schol, sol); du schalt, scalt, salt, schalst* (kontrah. *schast*), *scalst, salst; he schal, scal (sol); wi scholen (scûlen), schulen; gi scholet, scolet; se scholet, scolet* und *scholen.* Konj. *ik schole, scole* u. s. w.

Prät. *ik scholde* u. s. w. Partic. ungebräuchlich.

Bemerkenswert ist, dass die 1. und 3. P. Plur. des Präsens durch Ausstossung des *l* zu *scon, schon, scun* (mit Inklination *schons, schont* = *scholen es, scholen it*) verkürzt werden; seit Mitte des 14. Jahrhunderts fangen aber diese Formen an zu verschwinden.

c. *doren* (wagen), *dorn, duren, durn, derren.*

Präs. Ind. *ik dor, dar, der* und (mit Beibehaltung des *n*) *dorne, doren, darn; du dorst, darst; he dor, dar, dorne, darne; wi doren (dore wi); se doren, derren.* Konj. *ik dorre, durne.*

Präter. *ik dorste* und umgesetzt *droste* u. s. w. Partic. *dorst.*

Da der ursprüngliche Stammesausgang *rs* ist (*ga-dars*), so erklärt sich daraus der Infinitiv und die andern Formen mit *rr; rs* assimilierte sich zu *rr*, das im Auslaut sich zu *r* vereinfachte, aber im Inlaute sich teilweise hielt.

d. *gunnen* (d. i. *ge-unnen*).

Präs. *ik gan, du ganst, he gan; wi gunnen* u. s. w. Prät. *gunde, gonde.* Partic. *(ge)gunt.*

e. *mogen (mugen).*

Präs. *ik mach, du machst, he mach; wi mogen (mugen)* u. s. w. Konj. *ik moge* u. s. w. Part. *mogende.*

Prät. *ik mochte.* Part. *mocht.*

f. *kunnen, konnen, konen.*

Präs. *ik kan, du kanst, he kan; wi kunnen* (*konen*) u. s. w. Prät. *kunde, konde.* Part. (*ge*)*kont.*

g. *dorven, derven.*

Präs. *ik darf* (umgesetzt *draf*), *derf, dar; du darfst* (*drafst, draft, droft*); *he darf; wi dorven, derven* u. s. w. Konj. *dorve, derve.*

Prät. *dorfte, dorchte* (und umgesetzt *drofte, drochte*) und *dorte.*

Das *v* (*f*) hat sich als schwacher Buchstabe nicht immer halten können, sondern ist öfter abgestossen worden. Daher erscheint nicht bloss im Präs. die Form *dar*, wodurch zuweilen eine Verwechselung mit *doren* (wagen) eintritt, sondern auch für das Präteritum finden sich die Formen *dorte*, *be-dorte* (= *be-dorfte*), oder es ist auch wohl im Präter. das *r* ausgestossen, und die so entstandene Form *bedofte* ist nach der häufigen Vertauschung von *ft* mit *cht* in *bedochte* (*bedechte*) übergegangen.

h. *wêten.*

Präs. *ik wêt* (*weit*), *du wêst, he wêt; wi wêten* (*wetten*) u. s. w. Konj. *wet*(*t*)*e* u. s. w. Part. *wetende* (*wetene, weten*). Prät. *wuste, wiste.* Part. *gewust, gewist, gewëten.*

i. *willen, wellen.*

Präs. *ik wil, wel, du wult* (*wolt, wilt*), *he wil, wel; wi willen* (*willet*). Konj. *ik wille, welle.* Imp. *wil, wilt.* Prät. *wolde, wulde.* Partic. *gewilt* und *gewolt.*

§ 62. Die drei Verben *denken, dunken, bringen* haben im Präsensstamm einen Nasallaut, der aus dem Präteritum, das der schwachen Bildung folgt, schwindet. Das *d* tritt unmittelbar an den Präteritalstamm ohne Vokalveränderung wie in *dunken*, dessen Präteritum *duchte, dochte* lautet, oder mit Vokalveränderung in *bringen* mit Ablaut, Prät. *brachte, brochte, brechte*; in *denken* mit Rückumlaut, Prät. *dachte.* Die Verhärtung des *d* zu *t*, die Umwandlung des *k* oder *g* vor *t* in *ch* erfolgt der Regel gemäss.

Bei dem Verbum *beginnen* mischen sich starke und schwache Formen durcheinander; bei den schwachen zeigt sich dazu Vokalwechsel. So heisst das Präteritum neben *began* auch *beginde, begonde, begunde;* dazu tritt auch wohl ein euphonisches *s* in der 3. Person *begonste, begunste;* das *n* wird auch wohl ausgestossen und dann lautet die Form *begûst* (*beguist*). Die auch vorkommende Form *begant* erklärt sich wohl am besten durch die Anschiebung eines *t* nach einem *n* (§ 34).

werken (*wirken, wurken*) gehört nur durch die Umstellung des *r* im Prät. und im Part. Prät. zu den unregelmässigen Verben. Prät. *wrachte, wrochte;* Part. (*ge*)*wracht*, (*ge*)*wrocht* neben *worcht* und *wercht.* Die Umwandlung des *k* vor *t* in *ch* ist wie bei *denken, dunken, bringen.* — Hierher gehört auch *bernen* (*brennen*), das im Prät. *brande*, im Part. *brant* hat.

Personal- und Modusverhältnis.

§ 63. Die noch vorhandenen Personalendungen werden mit dem Stamme durch ein *e* verbunden; alle sonstigen Bindevokale, die noch im Altsächsischen üblich waren, haben sich zu diesem tonlosen *e* abgeschwächt. Daher erscheint die mnd. Konjugation der alts. gegenüber einförmig; vielfach ist dadurch auch eine Verdunkelung der Modusverhältnisse eingetreten.

Die erste Person des Indikativs des Präsens hat, wie in den übrigen neueren Dialekten, kein Personalsuffix; der alts. Vokalausgang ist zu *e* geworden. Die Endung *-en* (statt *e*), z. B. *ik willen*, zeigt sich ganz einzeln nur in solchen Denkmälern, die dem fränkischen Sprachgebiete benachbart sind, wo sie üblicher ist.

Die zweite Person zeigt nur noch selten die alts. Endung *-is* (*es*); sie ist gewöhnlich zu *-est* geworden. So finden sich z. B. wohl *du blives, du machs*, *du hebbes* (*du woldes* im Prät.), *behaldes*, aber es ist sehr fraglich, ob wir in diesen Bildungen ohne *t* die alten ursprünglichen Formen anzuerkennen haben; es ist vielmehr mit grösserer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass sie auf Rechnung der Gewohnheit zu setzen sind, das *t* nach *s* schwankend zu behandeln, es anzuschieben oder auch wegzulassen (§ 34).

Die dritte Person Sing. geht auf *-et* aus, die ursprüngliche Form *it* erscheint wohl hin und wieder; es ist aber auch hier, wie bei der zweiten Person, fraglich, ob das wirklich ein Nachhall aus früherer Zeit ist, oder ob nicht vielmehr das *i* davon herrührt, dass gewisse Landstriche auslautende *et* und *en* in *it* und *in* zu verwandeln pflegen (§ 12). Zusammenziehungen wie *lît* = *ligget*, *gît* = *givet*, *sist* = *sittest* kommen so selten vor, dass sie kaum einer Erwähnung wert sind. Vor allen bemerkenswert ist aber, dass bei der zweiten und dritten Person das vermittelnde *e* gewöhnlich ausgestossen wird. Die Folge dieser Synkope ist häufig eine Rückkehr zum ursprünglichen Vokal oder eine Verkürzung des wirklich- oder ton-langen Stammvokals. So kömmt wohl *gevest, nemest*, *gevet*, *nemet*, *lopet* vor, aber regelmässig heisst es

doch *gifst, nimst, gift, lopt.* Es unterscheiden sich dadurch die Indikativformen von dem Imperativ; so heisst z. B. der Plural des Imperativs von *nemen* und *lopen* zwar wohl *nemet, lopet* und mit Synkope *nemt, lôpt*, aber nie *nimt, lopt.* Die Verkürzung tritt besonders ein bei den Verben, die nach der Ablautsreihe *ê* (*û*), *ô, o, o* gehen, z. B. *du luchst, he lucht, du buchst, he bucht, he drucht* u. s. w.; die nicht synkopierten Formen *lugest, bugest, druget* sind nur äusserst spärlich anzutreffen. Ferner bei den Verben, deren Stamm auf *t* oder *d* ausgeht (vgl. § 56 und 57), z. B. *he bit* (beisst), *he rit* (reisst oder reitet), *he it* (isst), *he mit* oder *met* (misst), *he slut* (schliesst), *he but* (bietet) u. a., und bei schwachen Verben auf *nd*, z. B. *vint* (= *vindet*), wozu auch noch die auf *nn* zuweilen gehören, z. B. *wint* = *winnet.*

Das zu *e* gewordene *i* sollte nach der im Ahd. und Mhd. geltenden Regel Umlaut des vorhergehenden Vokals bewirken. Diese Regel gilt aber nicht für das Mnd., das nur bei *a* einen Umlaut gestattet und im ganzen auch nur selten, z. B. *letet* (aus *latet, latit*), *ret* (aus *radet, radit*), *veret, grevet*, aber ohne feste Regel. Während z. B. *let* üblich ist, ist *ret* dagegen höchst selten.

Die erste Person Plur. des Präsens, sowie die zweite und dritte, gehen auf *-en* oder *-et* (alts. *ad*) aus. Die Form *-et* ist im älteren Mnd., das dem Altsächsischen ja noch näher steht, beliebter, was man unter andern auch daraus sieht, dass in verschiedenen, durch eine Reihe von Jahren getrennten Recensionen von Gesetzen die älteren *-et* haben, die jüngeren dagegen *-en.* Doch hat sich die Endung *-et* bis auf den heutigen Tag dialektisch erhalten und zwar in grossen Gebieten. Bei der Inklination schwindet das *-n* der ersten und zweiten Person regelmässig, z. B. *gunne wi, gunne gi.* Zuweilen tritt in die Endung *-et* ein epenthetisches *n* ein, z. B. *latent, willent.*

Die erste und dritte Person Sing. des Präteritums haben keine besonderen Endungen mehr, sondern sie geben den nackten Präteritalstamm, sind also flexionslos, nur dass in späterer Zeit ein euphonisches *e* angehängt werden konnte (§ 18), wie dies auch im Mittelhochdeutschen häufiger erscheint. Die zweite Person hat die Endung *-st,* die auf eine Veränderung des Stammes ohne Einfluss ist. Die Endung *-t,* die bei dem Präterit. Präs. sich ahd. und mhd. findet, hat sich vollständig nur in *du wult* (*wilt, wolt*) erhalten, das stets so heisst, und teilweise in *du schalt,* das mit *schalst* (*schast*) wechselt. Die erste und dritte Person Plur. haben *-en,* die zweite *-en* und *-et.*

§ 69. Der Konjunktiv des Präsens wird so gebildet, dass an die Stammform, wie sie besonders der Infinitiv zeigt, ein *e* (ursprünglich *ê*)

gehängt wird. Die Personalendungen der ersten und zweiten Person Sing. sind wie im Indikativ, die dritte aber nimmt kein *t* an. Die Pluralendungen sind für alle Personen *-en*, nur dass die zweite das *-en* auch mit *-et* wechseln lässt. Das Schema ist demnach:

e, est, e; en, en (et), en.

Da nun aber im Indikativ das ursprüngliche *i* (in *-is, -it*) sich zu *e* geschwächt hat, ebenso im Konjunktiv das lange *ê*, und im Plural die Personalendungen *en* und *et* gleiche Geltung haben, so fallen die Formen des Indikativs und des Konjunktivs meist zusammen. Dazu kommt noch, dass in den Verben mit brechungsfähigem Vokal, vor allen in der Ablautsreihe *i, a, â, e*, im Mnd. das *i* der ersten Person Sing. zu *e* gebrochen wird; sie wird demnach gleichlautend mit der ersten Person des Konjunktivs. Daher schrumpft oft der ganze Unterschied zwischen Indikativ und Konjunktiv dahin zusammen, dass im Konjunktiv die 3. Pers. Sing. kein *t* hat. So ist beispielsweise *neme, geve* stets Konjunktiv, während der Indikativ *nemet* oder *nimt, gevet* oder *gift* lautet. Deutlicher scheiden sich beide Modi in der 3. Pers. Sing., wenn im Indikativ eine Vokalveränderung eingetreten ist; z. B. heisst die 3. Pers. von *tên* (ziehen) im Indikativ *tut*, im Konjunktiv aber *tê*, von *sên* Indikativ *sut*, Konjunktiv *sê* u. a.

Der Konjunktiv des Präteritums hat als Modussuffix ursprünglich ein *î*, das im Mhd. zu *e* ward, aber die Wirkung des *i* beibehielt, d. h. die Kraft hatte den vorhergehenden Vokal umzulauten, sofern er sich umlauten liess. Im Mnd. ist dieses *î* ebenfalls zu (tonlosem) *e* geworden, aber die Fähigkeit den ihm vorangehenden Vokal umzulauten hat es nur in beschränkter Weise beibehalten; wie ja überhaupt der Umlaut im Mnd. nur für *a* zulässig ist, so sind auch im Konjunktiv nur die Verben mit *a* im Präteritalstamme umlautsfähig; aber auch selbst hier finden sich, namentlich in älterer Zeit, viele Konjunktive des Präteritums unumgelautet, z. B. *ware* (wäre), *waret, hadde* (hätte), *bade* (bäte), *gave* (gäbe), *quame* (käme), *sprake* (spräche), *brake* (bräche), *ate* (ässe) u. a. Die Verben mit anderen Stammvokalen als *a* bleiben ohne Umlaut, also: *sloge* (schlüge), *toge* (zöge), *moste* (müsste), *worde* und *wurde* (würde), *worre* (wirrte), *gulde* (gälte), *sturve* (stürbe), *stunde* (stände), *wusse* (wüchse) u. a. Dass es aber wirklich konjunktivische Formen sind und nicht etwa indikativische, sieht man besonders deutlich an den konditionalen Nebensätzen, die ohne Anwendung einer Konjunktion sich durch ihre Stellung als solche charakterisieren; so z. B. häufig in Gesetzen bei Fallsetzungen: *ware ein man* (wenn ein Mann wäre), *sturve* oder *storve he* (stürbe er = wenn er stürbe) u. a.

Der Konditionalis des Hauptsatzes wird durch das Präteritum von *wellen* (wie im Englischen durch *would*) ausgedrückt, z. B. *ik wolde sîn* (würde sein), *ik wolde gunnen* (würde gönnen) u. s. w.

§ 64. Imperativ. Die 2. Pers. Sing. Imper. der starken Konjugation hat keine Flexionsendung; der Stamm erscheint demnach nackt, z. B. *gif, drink unde it, sprik, brink, blîf, bît, kum, vlê, slâ, gâ, swîch, stîch, stil, lât* u. a. Bei den Verben aber, die ein ursprüngliches *j(a)* im Stamme haben, wie *bidden* (*bidjan*), *sitten* (*sitjan*), *liggen* u. a. geht der Imperativ auf *e* aus, *bidde, sitte, ligge*; da aber bei den Verben auf *d* (*t*) das endigende *de* (*te*), wenigstens in der Aussprache, gern abgeworfen wird, so erscheinen sie auch wohl so geschrieben, wenn auch nur sehr selten und nur in einer Zeit, die eigentlich jenseits des Mnd. liegt; gesprochen werden sie aber jetzt meistens ohne *e* (*de*). Das *d*, das dann auslautend wird, verhärtet sich aber in der Aussprache nicht zu *t* (also nicht *bit*), sondern das *d* bleibt; es wird durch Anhalten (nicht Abstossen) des Lautes zu Gehör gebracht, wie im Englischen, z. B. *bed*. Nicht anders ist es bei der Gemination *gg*, z. B. *ligge* u. a., die auch in der Aussprache das *e* (*ge*) abwerfen können, ohne dem *G*-Laut irgendwie damit Eintrag zu thun, was aber nur durch ein gewisses Anhalten des Tones möglich ist (vgl. die Aussprache des englischen auslautenden *g* in *leg* u. a.). — Mit den schwachen Verben auf *tt* (*setten*) und *gg* (*leggen, seggen*) steht es nicht anders.

Andererseits aber schleicht mit der Zeit die Sitte ein, nach Weise der schwachen Konjugation den Imperativ mit einem *e* zu bekleiden, z. B. *wike, heve, lese, vange, heve* u. a., also starke und schwache Konjugation mit einander zu mischen. Begünstigt wurde diese Neigung unter anderen auch dadurch, dass die Verben mit ursprünglichem *i* im Präsensstamme (meist mit einfachem Konsonantauslaut) dieses häufig im Imperativ zu *ë* brechen, z. B. *et, sprek, stel, werp* u. a.; von da ist es bei dem bekannten Hange ein *e* anzuhängen (§ 17 und 18) nicht weit zu einem schwachen *ete, spreke, werpe* u. s. w.

Die 2. Pers. Plur. hat dieselbe Endung wie die 2. Pers. Plur. Indik. Präs.

Der Infinitiv geht auf *en* (*in*) aus; wird er substantiviert, so setzt er ein *d* an, das auslautend zu *t* wird, *dat levent, dat dônt*; im Genitiv und Dativ tritt das *d* wieder in seine Rechte *des levendes, deme levende, des dôndes, deme dônde.* Über die Infinitivformen *gânden* u. s. w. s. § 31.

Das Participium des Präsens hat die Endung *-nde*, das des Präteritums in starker Form *-en*, in schwacher *-et*; dekliniert werden

beide wie Adjektive. Die Vorsetzsilbe *ge* ist im ganzen wenig üblich, häufiger beim schwachen, als beim starken Verbum; hat das Wort schon sonst eine Vorsilbe, so unterbleibt die Präfigierung von *ge*. Über die Abwerfung des *g* in *ge* s. § 40; des *de* im Part. Präs. s. § 33.

Tempora.

§ 65. Im Mnd. gibt es, wie im Deutschen überhaupt, nur zwei Tempora, die sich auf das Aktivum beschränken, eins zur Bezeichnung der Gegenwart (Präsens), das andere zur Bezeichnung der Vergangenheit (Präteritum). Alle sonstigen Temporalformen werden durch Umschreibungen gebildet, indem andere Verben zu Hülfe genommen werden. Das Perfektum mit seinen Ableitungen benutzt dazu für Transitive das Zeitwort *hebben*, für Intransitive *sîn* oder *wesen* in Verbindung mit dem Particip. des Präter.

Um das Futurum besonders auszudrücken — häufig genügt schon, so z. B. besonders bei den Verben des Gehens und Kommens das einfache Präsens — wendet die mnd. Sprache teils *moten, scholen*, teils *wellen* mit dem Infinitiv an, ohne dass ein besonderer Unterschied im Gebrauche bemerkbar würde. So wird z. B. von einem Bremer Chronisten die Bibelstelle *persequar inimicos meos et non convertar* übersetzt: *dat is to seggende, ik mot voruolgen myne vyende vnde ik wil nicht vmmekeren.* Teils wendet sie auch *werden* an, das im Oberdeutschen seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die einzige Form des Futurs geworden ist. Dies *werden* wird aber nicht, wie im jetzigen Oberdeutschen, mit dem Infinitiv konstruiert, sondern, wie im Mhd. des 13. Jahrhunderts mit dem Particip des Präsens, z. B. *ik werde gevende (dabo)*. Da aber dieses *de* am Ende gern abgeworfen wird (§ 33), so hat das Particip das Ansehen eines Infinitivs gewonnen; und diese scheinbare Infinitivform ist nach und nach ganz allein üblich geworden. Oft aber werden die beiden Formen ganz unbefangen als gleichwertig neben einander gebraucht, und so kann es kommen, wie es auch wirklich der Fall ist, dass in einem und demselben Satze steht: *ik werde sendende* und *ik werde senden.* Man würde, glaube ich, einen Fehlgriff thun, wenn man das *senden* als einen mit Bewusstsein vom Verfasser gesetzten Infinitiv ansehen wollte; es wird vielmehr das abgekürzte Particip sein und dafür wird es auch im Sinne des Schreibenden gegolten haben, der doch sonst nicht die beiden logisch ja so verschiedenen Formen unmittelbar hinter einander in einem Atem hätte verwenden können. Noch im Anfange des 16. Jahrhunderts, z. B. in der Halberstädter Bibelübersetzung von 1526, ist der Gebrauch des Particips

zur Bildung des Futurs Regel, und der Gegensatz gegen das Oberdeutsche, wo der Gebrauch des Infinitivs vom 14. Jahrhundert an anfängt sich auszubreiten — vielleicht unter norddeutschem Einfluss der scheinbar gestatteten Verwendung des Infinitivs für das Participium oder nach falscher Analogie mit den andern Auxiliarverben —, ist bei den Niederdeutschen früherer Zeit so lebendig, dass ein münsterscher Grammatiker aus der Mitte des 15. Jh. (Jahrbuch d. Vereins für nd. Sprachf. 3, S. 44) die Übersetzung des lateinischen Futurums *legam* mit *ik werde lesen* geradezu als oberdeutsch bezeichnet (*legam*: *ik wil edder ik schal lesen, edder alse de averlender* — Oberländer — *seggen, ik werde lesen*). Und bis auf den heutigen Tag hat die Volkssprache Scheu das Futurum mit *werden* zu bilden; sie bleibt bei *wil* und *schal*, wie die englische, und nur bei neueren Schriftstellern, die entweder nicht von Kind auf in einer echt niederdeutschen Familie aufgewachsen sind oder die nur ein in Niederdeutsch übersetztes Hochdeutsch schreiben, wird man dieser Form begegnen, die auch früher, wie es scheint, mehr ein literarisches, schriftliches Dasein hatte als ein thatsächliches und lebendiges, und, wenn sie wirklich üblich war, mehr in den an das Hochdeutsche grenzenden Gebieten zu Hause gewesen sein wird als in den niederdeutschen Kernlanden.

Dagegen ist eine andere Umschreibung mit *werden* allgemein niederdeutsch; nämlich die Umschreibung einer Präteritalform in der Weise, dass das Participium des Präsens mit dem Präteritum von *werden* verbunden wird. Diese Form dient dazu den Beginn einer Handlung auszudrücken, die der Vergangenheit angehört; es ist dann gewissermassen ein Inchoativum der Vergangenheit. Aber es liegt noch mehr als der blosse Begriff des Eintrittes oder Anfanges einer bereits geschehenen Handlung in dieser Periphrase, es kommt zugleich der Nebenbegriff der Fortdauer dieser angefangenen Handlung mit zum Ausdruck; eine Temporalform — Aorist und Imperfekt in sich vereinigend —, die dem Neuhochdeutschen abgeht, im Mittelhochdeutschen zwar vorhanden ist, aber, wie es scheint, nicht so umfangreich verwandt wird wie im Mittelniederdeutschen. So heisst z. B. *he wart wenende* nicht einfach „er weinte", sondern „er fieng an zu weinen und weinte fort, brach in Thränen aus"; *de tôrn wart bernende* nicht einfach „der Turm brannte", sondern „er geriet in Brand und brannte weiter"; *se wurden sik vorverende*, „gerieten in dauernde Furcht" und so häufig in ähnlicher Weise. Manchmal indes scheint der Begriff der Dauer zu verschwinden und nur die einfache Handlung ausgedrückt zu sein, z. B. *he wart entwakende*, er erwachte, aber auch selbst da klingt in dieser Ausdrucksweise doch noch immer durch, dass das Eintreten einer neuen Handlung oder

eines Zustandes und die Fortdauer (er fieng an zu erwachen und blieb wach) mit Nachdruck angegeben werden soll.

Analog ist die Umschreibung mit *wesen*, z. B. *he is* und *he was herschende*, wodurch der Ausdruck der Kontinuität reger und lebhafter wird. (S. Grimm, Gr. IV, S. 4 ff.)

Dass auch bei diesen Umschreibungen das *-de* des Partic. Präs. abfallen kann, ist selbstverständlich, so heisst es z. B. *he is voren* (= *vorende*), *he was herschen* (= *herschende*), *se wurden schelen* (= *schelende*), „gerieten in Zwist", *se* (Pharao's Tochter) *wurde waschen* (= *waschende*), fieng an zu waschen, 2. Mos. 2, 5 u. a.

Die Tempora des Passivs werden, wie im Oberdeutschen, durch Umschreibung mit *werden* und dem Particip des Präteritums gebildet.

B. Nominalflexion. Deklination.

I. Die starke Deklination.

§ 66. Die Nominalflexion (Deklination), welche die des Substantivs und des Adjektivs umfasst, zerfällt in zwei Klassen. Die erste Klasse enthält die Stämme mit ursprünglich vokalischem Thema (*a, i, u*), die zweite, die mit ursprünglich konsonantischem Thema (*-n*); die erste heisst die starke, die zweite die schwache Deklination.

Diese Klassifikation lässt sich aber im Mnd. nur im allgemeinen durchführen; denn erstens sind die Charakterlaute *a, i, u* teils abgeworfen, teils zu *e* abgestumpft, wodurch die drei Reihen der starken Deklination, die nach den Charakterlauten sich scheiden, in eine zusammenfallen und eine Unterabteilung nicht mehr möglich ist, da ja gerade die Charaktermerkmale der einzelnen Unterarten fehlen. Sodann ist der Unterschied zwischen schwacher und starker Deklination dialektisch vielfach durchbrochen, so dass ein Wort, das in einem Dialekt (oder bei einem Schriftsteller) stark flektiert wird, in einem anderen Dialekt (oder bei einem anderen Schriftsteller) als schwach erscheint. Es mag daher geraten sein unter allgemeiner Festhaltung des Unterschiedes zwischen starker und schwacher Deklination die Deklination der Substantive nach dem Geschlechte zu sondern, obwohl auch hier, wenn kein natürliches Geschlecht gegeben ist, die Dialekte in der Bezeichnung des Geschlechtes vielfach auseinandergehen.

1. Maskulina.

a. Maskulina der alten *a*-Reihe.

Sing.		Plur.	
Nom.	—	Nom.	*e*
Gen.	*es*	Gen.	*e*
Dat.	*e*	Dat.	*en*
Acc.	—	Acc.	*e*

Der Nominativ hat kein unterscheidendes Merkmal an sich; der ursprüngliche Vokal ist abgefallen und der zurückbleibende Konsonant ist für die Flexion gleichgültig. Es ist aber zu bemerken, dass der Konsonant den allgemeinen Lautgesetzen zufolge ein anderer werden kann oder muss, je nachdem er in- oder auslautend steht. So heisst es z. B. *dach,* aber Gen. *dages, hof,* Gen. *hoves, môt,* Gen. *modes, rât,* Gen. *rades* u. s. w. Da ferner im Auslaut die Gemination der Konsonanten nicht üblich ist, tritt sie dagegen im Inlaute nach kurzem Vokale wieder ein, z. B. *vos,* Gen. *vosses, kop,* Gen. *koppes* u. a. Ob aber diese Gemination einzutreten oder zu unterbleiben habe, ist eine etymologische und oft nur eine orthographische Frage.

b. Maskulina der alten *i*-Reihe.

Die Endungen des Singulars sind dieselben wie bei den Substantiven der *a*-Reihe; im Plural tritt aber eine Änderung ein, insofern als das *i* einen Umlaut veranlasst. Der Umlaut hat aber im Mnd. nur eine beschränkte Geltung; er ergreift nur das *a*, das zu *e* wird; es können also auch hier nur die Wörter, die *a* im Stamme haben, in Betracht kommen. Aber auch diese zeigen nicht immer den Umlaut; so entbehren z. B. alle Wörter auf *-al* desselben, z. B. *sale* (Säle), *valle, walle* u. a., die erst in neuerer Zeit widerstrebend dem Hochdeutschen gefolgt sind.

Andere wechseln; wie im Alts. der Plur. von *gast gasti* und *gesti* lautet, so findet sich auch im Mittelniederdeutschen *gaste* und *geste*; ferner *halse* und *helse, haveke* (Habichte) und *heveke,* und so auch andere Wörter.

Von der Unterabteilung auf *-ja* ist zu bemerken, dass die dazu gehörenden Wörter (es sind nur noch *ende, herde* — Hirte —, *kese* und *rugge*) im Nom. Sing. ein *e* zeigen; sonst haben sie keinen Unterschied. Übrigens wechselt *ende* das Genus, indem es neben dem Maskulinum auch ein Neutrum ist; *herde* (westlich gewöhnlich *herder*) schlägt in die schwache Deklination über, ebenso später auch *rugge.*

c. Maskulina der alten *u*-Reihe.

Es gehören hier nur noch die Wörter her: *sone, vrede, sede* und *sege.* Die Endung *e* im Nom. Sing. ist die einzige Spur der alten Stammform. Übrigens ist das Wort *sone* halb unregelmässig geworden (s. § 73); *vrede* wird vielfach schwach flektiert, z. B. *to vreden setten; se kregen guden vreden*; *sede* geht später zum Femininum über, das aus dem Plural *de sede* entstand; *sege* wechselt Genus und Deklinationsform; kurz, diese ganze Unterart liegt in Trümmern.

§ 67 Bemerkungen.

1. Die Substantive auf *-ere* (ahd. *âri*, mhd. *ære*), zuweilen altertümlich auch noch *-are*, behalten das auslautende *e* sehr häufig im Nom. Sing., z. B. *singere, tolnere, molnere* (Müller), *borgere, klagere, muntere* (Münzer) u. a.; auch im Plural bleibt es häufig, z. B. *de muntere, de rovere, de borgermestere, de hulpere* u. s. w. Das erste *e* in der Endung *-ere* war ursprünglich lang (= ahd. *â*, mhd. *æ*) und betont, wenn auch nur neben dem Hauptton, der auf der Stammsilbe ruhte; daher konnte sich auch dieses *-ere* im Reime mit einem anderweitigen langen *ê* binden z. B. *borgêre, keisêre : wêre (esset); predikêre : mêre,* aber allmählich verschlang der Hauptton ganz den Nebenton, die Länge des *ê* verlor sich und ward zur Kürze. Diese Verschiebung, oder richtiger der Verlust des Tones begünstigte aber die Apokope des schliessenden *e*, so dass nun statt des vollen *-êre* ein blosses *er* trat. Bei diesen Wörtern tritt nun etwa seit 1400 ein Nebenplural auf, der jetzt herrschend geworden ist, nämlich auf *-s*, z. B. *de bruggers, de ridders, de hoders, de serovers, de borgers, de upsetters unde anhevers, de inwoners* u. s. w. Diese Pluralbildung beschränkt sich aber nicht bloss auf die Substantiva auf *-er*, sondern ergreift auch andere Wörter (und nicht bloss Maskulina), z. B. *de herdes* (Hirten), *vrundes* (so besonders gern in der Anrede neben den gewöhnlichen Pluralformen *vrunde, vrunt*) u. a.

Über *sone* und *man* s. die unregelmässigen Substantive (§ 73).

2. Der Plural *-er*, vom Neutrum her in andern Dialekten in das Maskulinum eingedrungen, ist im Mnd. diesem noch fremd; so heisst z. B. der Plural von *got* nicht *godder* (Götter), sondern *gode* (*ere gode dat sint gode der berghe*), von *geist* (*gêst*) nicht *geister*, sondern *geiste* (*gêste*) u. a. Nur etwa *redere* in späteren Schriftstücken (als „Räte", *consiliarii*) ist vielleicht hierher zu ziehen, wenn man nicht etwa einen eigenen Nominativ *reder* (= *ratære*, Berater) ansetzen will; dieser ist aber sonst ungebräuchlich.

3. Geht der Nominativ auf *-s* aus, so wird der Genitiv, der *-ses* lauten muss, oft verkürzt, so dass ein *-es* wegfällt; z. B. statt *des paweses* heisst es häufig auch bloss *des pawes;* statt *des huses* (denn die Bemerkung gilt auch vom Neutrum) auch wohl hin und wieder bloss *des hûs.*

4. Titel vor Namen bleiben oft ohne Flexion, z. B. *konink Erikes dochter; greve Hinrikes suster; mit hulpe sines broders, hertich Berndes* u. s. w.

5. Die Apokope des Vokals der Flexionssilbe kann nach Wörtern mit liquidem Ausgang stattfinden; in älteren Urkunden haben jedoch die volleren Formen den Vorzug.

6. Bei den Substantiven mit ursprünglichem *we* (*wâ*), welche diese Silbe im Nominativ abgeworfen haben und dann vokalisch auslauten, tritt im Genetiv, Dativ u. s. w. das *w* nicht, wie im Mhd. wieder hervor, sondern bleibt abgeworfen, z. B. *klê, snê, sê;* der Vokal der Flexionssilbe vereinigt sich dann regelmässig mit dem auslautenden Vokal des Substantivs, so dass es nun nicht *klêes, klêe, sêes, sêe* heisst, sondern *klês, klê, sês, sê;* entgegenstehende Beispiele sind selten. Über die Feminina und Neutra auf *-we* (*wâ*) s. § 69 und 70. Bei Substantiven dagegen, die in der Endsilbe ein *h* abgeworfen haben, wie *schô, vlô* (das übrigens regelmässig Femininum ist) kann das *h* als *i* oder *g* in der Flexion wieder hervortreten, z. B. Plur. von *vlô vloge,* von *schô schoie.*

7. Folgen zwei Substantive im Genetiv aufeinander, so gestatten sich die Schreiber hin und wieder die Freiheit nur eins zu flektieren, *unde aftichte* (verzichte) *alles rechtes unde nut; unschuldich rades unde dât* (wo es gewöhnlich heisst *dades,* das auch an der betreffenden Stelle, Goslarer Statuten 40, 36 als Variante erscheint); *rechtes, likes unde wandel; brôt unde beres gebrekes halven; hovet unde koppes; werdich des speigels unde kam.*

2. Feminina.

§ 68. a. Feminina der *-a* und *-ja* Stämme.

Sing. durch alle Kasus *e.* Plur. Nom. und Accus. *e*
Gen. und Dat. *en.*

Die Deklination ist sehr einförmig; nur der Genetiv und Dativ Plur. bilden eine Unterscheidung; aber auch diese schwindet, da vielfach die Wörter, die dieser Klasse angehören, in die schwache Deklination überspringen. Diejenigen Substantive, die mit den Ableitungssilben *-unge* (*-inge*), *-nisse, -esche, -ede* gebildet sind, bilden den Hauptstamm der hierher gehörenden Wörter.

b. Feminina der *-i* Stämme mit Rest der *-u* Klasse.

Sing. — Plur. Nom. Gen. Accus. *e*
Dat. *en.*

Das unterscheidende Hauptmerkmal dieser Klasse besteht darin, dass das ursprüngliche *i* in der Flexion Umlaut hervorruft. Dieser aber findet im Mnd. nicht statt, daher heisst der Plural *note* (Nüsse), *gose* (Gänse), *muse* (Mäuse), *hude* (Häute) u. a. ausser bei *a* im Stamme. Aber auch selbst da zeigt sich noch häufig Widerstand gegen denselben, so dass beide Formen, die umgelauteten wie die nicht umgelauteten, neben einander bestehen, z. B. *banke* und *benke*, *hande* (nicht bloss in der Bedeutung *genera*) und *hende*, *bande* und *bende*, *wande* und *wende* u. a. Bei anderen, z. B. *nacht*, ist die umgelautete Form gar nicht üblich.

§ 69. Bemerkungen.

1. Die Stämme auf ursprünglich *-inâ*, mnd. *-ene* (z. B. alts. *thecinâ*, mnd. *dekene*) verdienen eine besondere Betrachtung. Die volleren Formen wie *kokene, havene, kedene, redene, rigene, versene, vestene, hopene, molene* und viele andere schleifen sich allmählich ab, obwohl sie sich sehr lange gehalten haben, und apokopieren die Endung *-ne*, so dass ein neues Thema erscheint *koke, kede, rede, rige, weke, mole* u. s. w., das der schwachen Deklination folgt. Die Änderung betrifft aber eigentlich den Nominativ allein; die übrigen Casus folgen nur scheinbar der schwachen Deklination. Wenn es z. B. heisst: *in der molen* (Mühle), so kann man das als schwachen Dativ vom Nominativ *mole* auffassen; aber es kann ebensogut starker Dativ des Nominativs *molene* sein, dessen schliessendes *e*, wie häufig, verstummt ist. Die neueren Dialekte werfen übrigens regelmässig das *-ne* ab und deklinieren dann häufig die Wörter nach starker Weise.

2. Die Stämme auf *-wâ* behalten teils das *w*, z. B. *varewe, ouwe*, teils werfen sie es ab, z. B. *swale, ê;* andere schwanken; so z. B. kommen vor die Formen *klouwe* (*klauwe*), *klawe, klâ.*

3. *kô* (Kuh) bleibt entweder im Plural unverändert (*kô, koo, koe*) oder bildet auch *koie* und mit eingeschobenem *g koge* (*kuge, kogge*), *koige.*

3. Neutra.

§ 70. a. Neutra der *a*-Reihe.

Sing.	Nom. —	Plur.	Nom. *e, ere*
	Gen. *es*		Gen. *e, ere*
	Dat. *e*		Dat. *en, ern*
	Acc. —		Acc. *e, ere.*

Das Mittelniederdeutsche entfernt sich hier vom Mittelhochdeutschen besonders dadurch, dass der Nom. und Acc. Plur. ein *e* anhängt, das wohl schwinden kann (z. B. *lant, dorp*), aber doch meistens bleibt. Dieses *e* zeigt sich auch im Nom. Sing., wie denn ein solches epithetisches *e* in andern Fällen auch nicht selten ist; so kommt vor *dat dore* (Thor), *dat schote* (Schoss) u. a. Beispiele des *e* im Nom. Plur. sind unter andern *slote, lude* (Sing. *dat lût Volk*), *hovede, bêste, boke* (Bücher), *glase* (Gläser), *rade* (Räder), *vate* (Gefässe), *schepe, lede* (Glieder), *ammete* (Ämter), *swine, perde, swerde, watere, slechte* (Geschlechter) u. a.

Die Pluralendung *-ere* (*er* aus *ir*) ist nicht bei allen, sondern nur bei einigen Wörtern üblich, z. B. *kindere, kalvere, kledere, gudere, rindere, honere, wiver(e)* u. a. Bei andern schwanken die Formen hin und her, z. B. *gate* (Löcher), und *gater, huse* und *huser, dorpe* und *dorpere, love* (Laub, *folia*) und *lovere, holte* und *holtere*. Umlaut ist nur bei *a* im Stamme zulässig, z. B. *helmere* (Sing. *dat halm*), aber nicht immer, z. B. stets *lammer*, nicht *lemmer*, oder doch nur äusserst selten.

Im neueren Niederdeutsch tritt auch ohne die Endung *er* (= *ir*) ein Umlaut auf, der seine Vorläufer in einigen sporadischen Erscheinungen des Mnd. hat, z. B. wenn es *blede* heisst statt *blade*, resp. *bledere*.

b. Neutra der früheren *-jâ* Reihe.

Sing.	Nom. *e*	Plur.	Nom. *e*
	Gen. *es*		Gen. *e*
	Dat. *e*		Dat. *en*
	Acc. *e*		Acc. *e*

Das *e* im Nom. und Accus. Sing. ist das einzige unterscheidende Merkmal dieser Neutra, z. B. *bedde, nette, erve, lucke* u. a. Da aber das *e* vielfach der Apokope unterliegt, z. B. *korn, richt, rucht* u. a., so verringert sich die Zahl der zu dieser Art gehörenden Substantiven, die nun entweder nach der vorigen Art sich abwandeln oder, wenn sie das Geschlecht wechseln, in die Maskulinarreihe übertreten. Das Hauptkontingent zu dieser zweiten Weise der neutralen Deklination stellen die Kollektiven mit und ohne *ge*, z. B. *gestênte, gestôlte, gebênte, wormete* u. a.

Die Neutra auf *-wâ* (*we*) haben das *w* verloren, z. B. *mel, hor* (Schmutz), *wê, knê, strô;* nur *touwe* (Gerät) und *buwe* (Gebäude) behalten das *w* in der Schrift vielfach bei; in der Aussprache wird es wohl kaum hörbar gewesen sein.

In *ei, blî, twî* hat sich das *j* des Stammes vielfach als *g* erhalten, z. B. *eiger, blige, twige*, wenn man nicht lieber die Einschiebung des

g überhaupt auf die Neigung des Mnd. zwischen zwei Vokalen ein (diäretisches) *g* einzufügen (§ 40) zurückführen will.

Anm. Zur *u*-Reihe gehört nur allein *vihu;* da es aber mnd. *vê* (und *vehe*) lautet und in die erste (*-a*) Reihe übertritt, so ist alle Spur dieser *u*-Reihe getilgt. Allenfalls könnte man auch noch hierher rechnen *dê* (Dickbein, ahd. *dioh*), aber es folgt ganz der Analogie von *vê*.

II. Die schwache Deklination.

Konsonantische *-n* Deklination.

§ 71. Diese Deklination ist höchst einförmiger Natur; alle Verschiedenheit der Vokale vor dem *-n* ist verschwunden, da sich alle in *e* schwächen. Nur im Nom. fehlt das *-n*, sonst ist die Endung aller Casus gleichförmig *en*. Alle drei Geschlechter sind sich darin gleich; nur dass im Neutrum das *e* des Nominativs auch im Accusativ bleibt, im Femininum bleiben kann. Das Schema ist daher folgendes:

Sing.	Nom. *e*	Plur.	Nom. *en*
	Gen. *en*		Gen. *en*
	Dat. *en*		Dat. *en*
	Acc. *en* (*e*)		Acc. *en*

Welche Wörter nun der schwachen Deklination folgen, ist eine Frage, welche die mnd. Grammatik nicht beantworten kann, da es darüber keine allgemeine Regel gibt, zumal da die Sprache, oder sagen wir lieber die Sprechenden, im Gebrauche weder mit andern, noch auch mit sich selbst einig sind. Es herrscht darüber, selbst bei demselben Schriftsteller, ein Schwanken; beispielsweise werden *bûr* (Bauer) und *strate* ganz nach Belieben bald stark, bald schwach flektiert; und, wenn man geschrieben findet: *se geven sik in gehege der koningen van* X. oder: *mit hulpe des bischoppen,* oder: *alse gude truwe luden,* oder: *de lude gingen alse doden* (wie Tote) und ähnliches, so ist man nicht berechtigt hier gleich einen Schreibfehler anzunehmen, sondern es ist einzuräumen, dass hier ein doppelter Gebrauch, wenn auch nicht überall gleich üblich, doch zulässig sein kann. Im Verlauf der Zeit hat auch oft ein Wechsel stattgefunden, der zuweilen auch mit Wechsel des Geschlechtes verbunden war; oder es scheiden sich hier Dialekte, wie denn die westlichen, dem Niederländischen zugewandten eine Neigung haben die schwache Deklination überall zu bevorzugen. So braucht man nur z. B. einige Seiten in E. Beninga's († 1562) ostfriesischer Chronik zu lesen, um sofort auf Nominative und Accusative des Plurals

zu stossen wie *knechten, steeden* (Städte), *handen, stromen, luden, hovetlingen, schepen, dorpen, borgeren, meisteren* u. a.

§ 72. Allgemeine Bemerkungen.

1. Nach Mass- und Zahlbestimmungen pflegt das Substantiv, welches Mass und Zahl angibt, unflektiert zu bleiben. Doch sind auch genug Beweise des Gegenteils vorhanden, z. B. *X vote, X leste* (so in dieser Pluralform häufig) u. a.

2. Die Vermischung der starken und schwachen Deklination im Gen. Sing., die durch Anhängung eines *s* an schwache Substantive entsteht, kommt nur ganz vereinzelt vor, z. B. *umme vredens willen; des gelovens; mines herens* u. a.; solche Formen haben sich erst später entwickelt. Ein halber Übersprung eines der schwachen Deklination angehörenden Wortes in die starke ist selten, während der umgekehrte Fall häufiger eintritt; so sind z. B. die Neutra *ôr* und *oge* erst in verhältnismässig neuer Zeit halb zur starken Deklination übergetreten (Gen. *ores, oges*), während sie früher (noch um 1500) schwach flektierten *des ogen, des oren.*

3. Die Endung *-enen* erleidet oft Synkope, indem ein *en* abgeworfen wird; so steht z. B. Gen. *heiden* statt *heidenen* (daneben auch *des heidens*); *in* (bei) *den heiden; kristen* statt *kristenen, egen* statt *egenen, bên* statt *benen;* vgl. ferner aus der adjektivischen und pronominalen Deklination: *he gink to sinen vangen* (= *vangenen*); *dessen bescheden* (= *beschedenen*) *luden; mit gevolden handen; se gebar ein* (= *einen*) *son; keiser Fr. lôt to hove sîn* (= *sinen*) *ôm, hertogen Hinrik; hete ik di ein* (= *einen*) *dôr* (Thoren) u. a.

§ 73. Unregelmässige Substantive.

1. *vader.* Gen. Sing. *vaders,* und sehr häufig unflektiert *vader* (auch schwach *vaderen*, aber sehr selten). Plur. *vadere, vedere, vaders.* Der Unterschied der Bedeutung (ob wirklicher Vater oder Kirchenvater, geistlicher Herr) ist gleichgültig für die Form.

2. *broder.* Gen. Sing. häufig unflektiert; Plur. *brodere* und später *broders.*

3. *sone.* Gen. Sing. *sones* und schwach *sonen*; Acc. *sone* und *sonen.* Plur. Nom. *sone, sones* und *sonen.*

4. *man.* Sing. *man, mannes, man(ne), man.* Plur. Nom. *man(ne), mannen, mans, mannes* und *menne.* Gen. *man(ne), mannen, mans,* und *menne* u. s. w.

5. *wîf.* Nom. Plur. *wive, wiver, wiven* (*wîfs*).

6. *stat.* Bei diesem Worte ist der Gen. Sing. *stades* auffallend,

da es doch ein Femininum ist; indes ist es auch ein Neutrum, *dat stat,* was durch einen freilich ganz vereinzelten Beleg, vor allen aber durch den nicht ganz selten vorkommenden Plural *stedere* gesichert zu sein scheint; ich sage, scheint, denn auch von *rât* (*consiliarius*) lautet zuweilen der Plural *redere,* und *rât* kann doch nie ein Neutrum sein, wenn es einen einzelnen Ratmann bezeichnet, und ist auch dann kein Neutrum, wenn es die Gesamtheit des Rates (*consilium*) bedeutet. Darin aber, dass der Genetiv *stades* heisst, liegt nicht so sehr das Auffällige, da er regelrecht von dem Nom. *dat stat* abgeleitet werden kann, als vielmehr darin, dass *stades* trotz seiner nicht femininalen Bildung doch als Femininum behandelt wird und deshalb in Verbindung mit dem Artikel *der stades* heisst, wie häufig in den Lübecker und Bremer Statuten. Es beschränkt sich aber diese sonderbare Verbindung bloss auf den Genetiv, besonders wenn er voransteht, z. B. *der stades recht, der stades wold, der stades denest, in der stades minnen, der stades mure, der stades coroniken*; doch findet sie sich auch, wenn der Genetiv dem regierenden Worte folgt, z. B. *mester der stades to Lubeke, kemerere der stades to L.;* einen Dativ (*deme stade*) gibt es nicht. *stades* scheint ein stehen gebliebener oder verhärteter Genetiv des Neutrums zu sein, der wegen der Häufigkeit des Gebrauches und der einmal gewohnten Verbindung auch dann noch nicht schwand, als das Substantiv sein Geschlecht geändert hatte. Gibt man dies nicht zu, was ja allerdings nichts weiter als eine Hypothese ist, so lässt sich vielleicht annehmen, dass das *s* (*es*), welches nur als Bindekonsonant in loseren oder engeren Zusammensetzungen (vgl. *van nodes wegen*) gedient hatte, auch dann wegen der einmal gewohnten Verbindung blieb, wenn das Wort auch allein, und nicht mehr in Zusammensetzungen, zu stehen kam. Es bleibt aber dabei dann auffallend, dass gerade in den ältesten Denkmälern, z. B. in dem Lübecker Rechte von 1294, es schon heisst: *borgermester der stades to Lubeke.* Die Form behält sowieso etwas rätselhaftes.

7. *vrunt* (*vrent, vrint, vront*). Nom. Plur. *vrunde* (*vrende*), mit abgeworfenem *e vrunt,* und *vrundes* (besonders in der Anrede). *vrunt* ist eigentlich eine Participialform; es ist zu beachten, dass die wirklichen Participien, d. h. die noch als Verbalformen angesehenen, regelmässig auf *-nde* ausgehen, während die substantivierten wie *vrunt, vient, heilant, wigant* konsonantischen Stammesschluss behalten.

III. Deklination der Adjektiven.

§ 74. Das Adjektiv bleibt je nach Satzbedürfnis entweder unflektiert (als Prädikat) oder wird flektiert (als Attribut). Im flexionslosen Zustande lassen sich zwei Klassen unterscheiden, die eine, auf einen Konsonanten ausgehend, die andere auf einen Vokal *e* (alts. *i*). Die Natur des auslautenden *e* (= *i*) zeigt sich im Umlaut der Stammsilbe, der aber nur bei *a* eintreten kann. Das *e* wird übrigens häufig abgeworfen, und so eine konsonantische Endung herbeigeführt. Daher hat die Zahl der zur ersten Klasse zugehörigen Wörter zugenommen; manchmal bestehen beide Formen neben einander. Übrigens ist diese Klassifikation für die Flexion gleichgültig.

Wird das Adjektiv flektiert, so erfolgt die Deklination entweder nach der starken oder schwachen Form. Das Schema der starken ist:

Sing.	Nom. *-er, -e (-et),*	Plur.	Nom. *-e,*
	Gen. *-es, -er, -es,*		Gen. *-er,*
	Dat. *-eme, -er, -eme,*		Dat. *-en,*
	Acc. *-en, -e (-et).*		Acc. *-e.*

Die schwache hat überall *-n*, nur nicht im Nomin. Sing., der ein blosses *e* hat; und doch zeigt sich auch hier zuweilen ein *n*.

Das Neutrum im Nom. und Acc. Sing. bleibt ohne die Endung *et*; ein *et* erscheint nur in *al* (*allet, alt* und mit eingeschobenem *n allent*), aber auch regelmässig nur dann, wenn kein Substantiv darauf folgt (so sind Ausdrücke wie *allet dat volk* höchst selten, die man auch wohl deswegen gemieden hat, weil in *allet* bereits der Artikel durch Inklination stecken kann, *allet* = *al dat*), oder, wenn es substantivisch steht, z. B. *allet dat*, alles was. Sonst bleibt *al* (oder verlängert *alle*) attributivisch gewöhnlich ohne Flexion, z. B. *al man* oder *alle man*, *al minsche* (jedermann) oder *alle minsche*.

Unflektiert bleibt ferner das nachgesetzte Adjektiv, z. B. *got almechtich, de vrouwe gût, kint leve; mit alleme rechte, luttik unde grôt.* — In der Anrede steht die schwache Form, z. B. *ersamen, leven vrundes; leven heren; gi leven kinder mîn* u. a.

Der Dativ *-eme* wird auch häufig verkürzt, nicht bloss in *em*, wie es auch sonst bei tonlosem, auslautendem *e* der Fall ist, sondern auch, und zwar schon ziemlich früh, in *en*. Durch diese Schwächung des *m* in *n* entsteht (wie auch bei den Pronomen *enen* = *eneme, dessen* = *desseme*) der Schein, als ob Dativ und Accusativ in einander geflossen wären; dass aber diese Form doch als wirklicher Dativ aufzufassen ist, das ist aus der Deklination des folgenden Substantivs er-

sichtlich; so heisst es z. B. *in drovigen mode*, *in openen orloghe*, *mit groten arbeide*, *se legen beide up enen bedde* u. a. Zuweilen finden sich beide Formen neben einander, z. B. *mit beradeneme mode unde guden willen* u. a.

Welche Form der Deklination zu gebrauchen, oder ob überhaupt das attributivische Adjektiv zu flektieren ist, hängt vielfach von der Willkür der Schreibenden ab; feste, unverbrüchliche Regeln gibt es darüber nicht. Einige Bemerkungen mögen hier Platz finden.

Unflektiert bleiben gern im Nominativ einige einsilbige Wörter, wie *olt* (*ein olt man, ein olt krank here*), *junk* (*ên junk here, man*), *arm* (*ein arm man, arm knecht, arm wicht*), *swâr* (*ein swâr strît*), *grôt* (*ein grôt wint, ein grôt val, ein grôt sammelinge*), *stolt* (*ein stolt man*), *echt* (*echt nôt*), *recht* (*he was ein wis unde recht pawes*) u. a., aber in der Regel nur nach dem Nominativ des unbestimmten Artikels; doch kommen auch Beispiele des Gegenteils vor, z. B. *ein armer wicht, ein older man, ein groter kerle.* Die Regel, dass nach den übrigen Kasus des Artikels schwache Form stehen müsse, ist nicht stichhaltig; man findet z. B. *to ener openbarer betuginge; der geloviger selen; des alles* (ganzen) *schaden* u. a. Ist das Adjektiv nicht vom Artikel begleitet, so herrscht starke Form vor, z. B. *gude holde* (*penates*), *gude mans, gude lude, guder lude, mit alleme rechte, mit vruntlikem grote; to gêstliker walt; in ganzer macht; na korter vriste.* Geht der bestimmte Artikel *de* im Nom. Sing. voran, so wird meist die schwache Form gewählt: *de gude man, de gude vrouwe, dat gude kint;* ebenso im Plural *de guden manne, de guden holde* u. s. w. Doch findet sich auch hin und wieder die starke Form, z. B. *de beschedene lude.* Geht der unbestimmte Artikel voran, so wird (falls das Adjektiv nicht flexionslos steht) die schwache Form, d. h. die Form auf *-e* gesetzt, z. B. *ein stolte hase, ein rike man;* doch kommen auch Ausnahmen vor, z. B. *ein riker man* (vgl. oben). Bei Femininen ist diese Regel gegenstandslos, weil der Nominativ in starker Form ebenso lautet wie in schwacher Form; z. B. *ene* (oder *de*) *rechte, stede, ganze sone* (Sühne) würde niemals anders als so heissen können, da beide Formen zusammenfallen. Nun tritt aber hier eine Nebenform des schwachen Nominativs auf; das *n* nämlich, das nur den andern Kasus gebührt, tritt auch an den Nominativ; daher kann es — und später ist es so bei Maskulinen wenigstens allein üblich — auch heissen *ên slimmen droch, en valschen droch, en wisen man, de mêsten dêl* u. a. Wie ist diese Form zu erklären? Eine runde Antwort lässt sich nicht darauf geben, weil wohl verschiedene Ursachen zusammengewirkt haben, um diese Form zu erzeugen, bei dem einen Worte vielleicht diese Ursache, bei dem andern jene. Es wäre vielleicht

erstens anzunehmen, dass die Form des Accusativs für den Nominativ eingetreten sei. Nun ist es allerdings richtig, dass, ganz abgesehen von der Attraktion (z. B. *den jammer, den ik scouwe, de is to swide; den anxt, den de monik entvruchtede, de quam eme to; den koer, den se deden, de was tegen got unde recht; den schaden, den wi geleden hebben, is wol dusent gulden* und ähnliche Stellen), der Accusativ für den Nominativ steht, z. B. *als he seven jâr olt was, do bat he sere, dat hem enen meister worde gegeven; up sinen lîf lach einen pennink; bischop W. tôch vor H., dar up was des hertogen denestman, greve B., enen markliken rover.* Aber dieser Gebrauch, auch zugegeben, dass er jetzt häufig sein mag, ist doch in früherer Zeit verhältnismässig sehr selten, und kommt erst bei jüngeren Schriftstellern vor. Und ferner bleibt es rätselhaft, warum auch beim Neutrum diese *-n* Form steht. Die Annahme, dass die Substantive ein doppeltes Geschlecht hatten, mag bei einigen (z. B. *dêl, ende*) Platz finden; aber *hôn* (Huhn), *gût* (das Gut), *dink, her* (Heer) u. a. sind doch nie zweigeschlechtig gewesen, sondern stets neutral und doch findet sich auch bei ihnen diese *-n* Form, die nur dem Maskulinum gebühren sollte. Vielleicht bietet darum zweitens folgende Erscheinung eine Erklärung dieser sonderbaren Form. Nach dem Worte *so* pflegt nicht wie jetzt der Artikel voran zu stehen, sondern zu folgen, entweder *so ein rike man*, oder was viel häufiger ist, *so rike ein* (*ên*) *man, so grôt ein bode, so grôt ên ruchte, so grôt ein licht, also grôt ein watervlôt, zo duchtich enen heren, van so lêf einem vrunde* u. a. Nun wird in Handschriften und Drucken — und gewiss auch in der Aussprache — das *ein* oder *ên* (*en*) mit dem vorhergehenden Adjektiv derartig zusammen verbunden, dass es oft nicht zu unterscheiden ist, ob der Artikel ein Wort für sich ist oder nicht. So liest man z. B. *so vesten slot, so groten licht, so tidegen jâr, so hoveschen knape, so harden winter, so blanken streke, so groten strît* u. a. Diese Sprechweise ist vermutlich nur dadurch zu erklären, dass der Artikel angeschoben und durch Inklination zu *en* verkürzt ist. Sie blieb aber nicht bei einem voraufgehenden *so* stehen, sondern verbreitete sich von da aus wahrscheinlich weiter; so findet sie sich auch nach *alto*, z. B. *do samelde he ein alto groten heer; dar quam eme over ein alto groten unweder; he sach ein alto groten lichte; en alto kostliken graf* (Grab); *ein alto sundigen olden wîf* u. a. Hier scheint es schon vergessen zu sein, dass in der Adjektivendung *-en* eigentlich der suffigierte unbestimmte Artikel stecke, und darum ist der unbestimmte Artikel noch wieder davor getreten. Dies geschieht aber nicht bloss bei *alto*, sondern auch bei *so*, wobei das Geschlecht des folgenden Substantivs gleichgültig ist, z. B. *ein so vesten slot, ein so soten spise, ein*

so groten schip u. a. Daher erklärt sich auch die Form *sodanen* als Wechselform zu *sô dân* (so gethan, solch), die ursprünglich wohl *sodân ein* oder *ên* gelautet haben mag, das nachher in Vergessenheit geriet und sich zu *sodanen* abschwächte; es ist darum nicht etwa in den Texten *sodân ên* zu restituieren. Es ist nicht zu übersehen, dass die Fülle der *-n* Formen erst der späteren Zeit angehört, und, soweit ich beobachtet habe, erst von der Mitte des 15. Jahrhunderts ihre Häufigkeit zunimmt, nur dass *dat mêsten dêl*, *dat drudden dêl*, *dat verdendêl* — aber nur die Kompositionen von *dêl* sind mir so begegnet — schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts vorkommt; in diesen Formen mag aber das *n* mehr als Bindekonsonant dienen. Drittens ist es möglich, dass auch Euphonie oder vielmehr Accommodation an die Formen des Genetivs und Dativs ihren Anteil an diesem Gebrauche der *-n* Formen habe.

Folgt auf den bestimmten Artikel (oder ein anderes Pronomen) ein Adjektiv im Genetiv und Dativ, so schwankt der Gebrauch zwischen starker und schwacher Form; meistens hat aber die schwache Form den Vorzug. Beim Accusativ des Feminins, dessen starke Form mit der des Nominativs gleich ist, also auch auf *-e* ausgeht, wird vielleicht die schwache Form auf *-en* häufiger gebraucht als die starke; so z. B. die Accusative *de swarten kunst*, *de korten stunde*, *de ganzen nacht, de ganzen sê*, *de anderen helfte*, *de hilgen kerken*, *de rechten wârheit*, *de rechten strate* u. a. In Strassennamen (und vielleicht auch sonst) findet sich auch der Nominativ mit *n*, z. B. *de breden strate*, *de langen strate*, *de achteren strate* u. a.; vgl. damit die Ortsnamen *Nien-Brandenborch*, *Olden-Stargard* u. a.

Die Participien des Prät. auf *en*, des Präsens auf *end* (*ende*, *ent*) deklinieren wie die Adjektiva stark und schwach. Beim Particip des Präs. ist zu bemerken, dass es wie im Mhd. (Gr. Gr. 4, 64 ff.) auch im passivischen Sinn gebraucht wird, z. B. *etende ware* (Essware, Ware, die gegessen wird), *singende messe*, *dat wanende hûs* (in welchem man wohnt, das bewohnt wird); *nachtslapende tît* gehört aber nur missbräuchlich hierher; die richtige (aber später verderbte) Form ist *bi slapender diet* oder *dêt* (*hominibus dormientibus*).

Die Komparation.

§ 75. Der Komparativ wird gebildet durch Anhängung von *er* (ursprünglich *ir*), der Superlativ durch Anhängung von *est* (*ist*). Das in dem *e* steckende *i* sollte Umlaut bewirken; dieser fehlt aber im

Mnd., daher heisst es *grôt*, *groter* (*grotter*), *grotest*; *sôt*, *soter*, *sotest*; *hart*, *harder*, *hardest*; *hôch*, *hoger*, *hogest*; *dûr* (teuer), *durer*, *durest*; *junk*, *junger*, *jungest*; *swâr*, *swarer*, *swarest* u. s. w. Nur bei *a* ist zuweilen Umlaut gestattet *aldere* und *eldere* (von *alt*), *leter* (später, von *lât*), *sterkest*, *krenkest*; die nicht umgelauteten sind indes üblicher. Erst später hat hier, wie sonst, der Umlaut seine Herrschaft angetreten, wenn er auch nicht überall Sieger geworden ist.

Unregelmässige Steigerungen sind:

gût, *gôt*, Komp. *beter* (*better*), Adv. *bat*, *bet*, Superl. *best*.
(*ovel*), Komp. *wirs*, *wers* (*werscher*).
luttel, Komp. *min*, Superl. *minnest*.
michel, Komp. *mêr*, Superl. *mêst*.

Ohne Positiv sind folgende:

vorder (fürder, weiter), *vorderst*.
lenk (*diutius*). Superl. fehlt.

Blosse Superlative sind: *endelste*, *uterste*, *echterste*, *bovenste*, *binnenste*, die von Adverbien oder Präpositionen gebildet sind.

Pronomina.

§ 76. 1. Persönliche Pronomina.

a. ungeschlechtlich.

Sing.	N.	*ik* (*ich*), *ek* (*ech*)	*du*	( )
	G.	*mîn*, *miner*, *mines*	*dîn* (*diner*, *dines*)	*sîn*, *siner*, *sines*.
	D.	*mi* (*me*), (*mik*, *mek*)	*di* (*dik*, *dek*)	*sik* (*sek*, *sich*).
	A.	*mi* (*mik*, *mek*)	*di* (*dik*, *dek*)	
Plur.	N.	*wi*, *we*		*gi* (*ji*).
	G.	*unser*, *user*		*juwer*.
	D. A.	*uns* (*us*, *os*), *unsich*, *usich*, *usik*, *unsek*, *usek*, *osek*		*ju* (*juw*, *gik*, *juk*, *juch*).

Die Form *ich*, *ech*, obwohl sie, wenn auch sehr selten, in unzweifelhaft niederdeutschen Schriften vorkommt, ist trotzdem kaum als niederdeutsche zu betrachten; die überwältigende Masse bietet doch stets *ik* (*ek*). Der Genetiv *miner* ist nicht selten; seltener dagegen *mines*, das mehr mittelniederländisch ist; nur in Verbindung mit *sulf*, z. B. *mines sulves* (*mei ipsius*) ist es mnd. in häufigem Gebrauch.

Der Dativ und Accusativ *mik*, *mek* gilt nur landschaftlich (um den Mittelpunkt Hannover herum bis Magdeburg). Im Plural wird in *unser*, *uns* das *n* häufig ausgestossen, ohne dass die eine oder die

andere Weise auf bestimmte Gegenden beschränkt wäre. *unsich, usich* sind ältere Formen, die aber doch noch bis über die Mitte des 14. Jahrhunderts hinabreichen.

Von *dines* (und *sines*) wie von *dik* und *dek* gilt dasselbe, was so eben von *mines* und *mik* (*mek*) gesagt ist. Der Dativ und Accus. Pl. heisst meistenteils *ju; gik, juk, juch*, entsprechend dem oberdeutschen *iuwih, iuh, iuch*, finden sich einzeln, besonders gern da, wo sich auch *dik* und *mik* findet; aber nicht ausschliesslich; so kommen sie z. B. vor im Oldenburger Codex des Sachsenspiegels und auch in Lübischen Urkunden.

b. geschlechtlich.

Maskulinum.

Sing.
N. *he* (*hie*),
G. *is* (*es*), *sîn* (*siner*, *sines*),
D. *ime, eme, ome* (*gim, jum, um*),
A, *ine, ene, one.*

Plur.
N. *se*,
G. *erer, er, orer, or* (*irer*),
D. *one, one* (*gim, jum*),
A. *se.*

Femininum.

Sing.
N. *se* (*su, siu*),
G. *er*,
D. *ere*,
A. *se.*

Plural, wie Maskul.

Neutrum.

Sing.
N. *it* (*et, ot, git*),
G. *is* (*es*),
D. *ime* (*eme, ome*),
A. *it* (*et, ot, git*).

Pural, wie Maskul.

Die zweisilbigen Formen, die auf ein tonloses *e* ausgehen, können dasselbe auch abwerfen. Der Gen. Sing. des Mask. und Neutr. *is* (*es*) wird später immer seltener (nur bei der Inklination erhält es sich am längsten) und wird durch *sîn, siner, sines* ersetzt. Der Dativ Sing. des Mask. (und Neutr.) bekommt zuweilen ein vorgesetztes *g* oder *j*, wie landschaftlich, ja individuell noch heute; ebenso das *it*. Der Gen. Plur. *orer, erer* lässt auch die Kontraktion in *or, er* zu. Zu bemerken

ist, dass die Formen *em* und *en* sich manchmal gegenseitig vertauschen, weil *m* und *n* überhaupt im Auslaut wechseln; es hat dies den Nachteil, dass dadurch manchmal eine Verdunkelung der syntaktischen Rektion entsteht. Die Verwendung von *em* uud *er* als Reflexive (= *sik*) gehört dem Mittelniederländischen an, und findet sich mnd. nur in Gegenden, die an das Mnl. grenzen.

2. Possessive Pronomina.

§ 77. Das possessive Pronomen (*mîn, dîn, sîn, er, unse, use, juwe, er*) ist seiner Form nach nur ein aus dem Genetiv der persönlichen Pronomina gebildetes Adjektiv, das, wie jedes Adjektiv, starker wie schwacher Deklination fähig ist. Steht es allein, ohne Zusatz, so ist die starke Deklination die Regel, die nur höchst selten eine Ausnahme leidet; mit einem Zusatze wird die schwache Deklination vorgezogen; doch bleibt übrigens auch häufig genug die starke Form, z. B. *enes uses borgeres.*

Das Possessiv der dritten Person Sing. für das Femininum, wie des Plurals für alle Geschlechter ist *er, ere* (*ir, ire*), das ganz wie ein Adjektiv behandelt wird, was im Mhd. nur selten geschieht, z. B. *al ere cledere, na erer vrunde rade, de helfte alles eres gudes, van eren kinderen, enen eren sone, an ereme dele* u. s. w.

Der Genetiv *miner* wird auch kontrahiert in *mîr*, besonders in der Verbindung *mir vrouwen;* seltener *siner* in *sîr.*

Substantiviert wird das Pronomen durch Vorsetzung des Artikels, z. B. *dat mine, dat dine, dat sine;* in späterer Zeit findet sich einzeln auch ein *t* eingefügt, z. B. *dat mînte, sînte* (Meinigte, Seinigte).

Eine besondere Besprechung verdient eine dem Niederdeutschen eigentümliche Verwendung des possessiven Pronomens. Dies wird nämlich dem Genetiv des Relativs, der den Besitz anzeigt, noch hinzugefügt, um den Begriff des Besitzes, der ja schon im Genetiv enthalten ist, noch kräftiger zu bezeichnen und unzweideutig darzustellen, z. B. *de, des it* (*dat pert*) *sîn is* (= dem es gehört); *de, des de tins sîn is; des dat vê sîn is; des id doch sîn erve was* (dem es doch als Erbe zugehörte); *de gene, des dat hûs sîn is; dat wîf, des he eren sone levendich makede; de here, des ik an sinem angesichte sta; mit al den vaders, der er name gode is bekant* u. a. Daraus hat sich nach und nach eine Umschreibung des Genetivs überhaupt herausgebildet, die im Niederdeutschen jetzt allgemein üblich ist. Statt des Genetivs des Relativs wird in dieser Verbindung nämlich auch der Nominativ (selten der Accusativ) gesetzt; und dieser Kasus, mit *sîn* (*er*) verbunden, umschreibt

dann den Genetiv, z. B. *ên backer, de sîn brôt* (dessen Brot) *to licht were.* Dieses Beispiel ist aus dem Jahre 1465; aber Spuren dieses Gebrauchs finden sich schon viel früher, wenn auch nicht ohne Varianten. So heisst es z. B. in den Bremer Statuten von 1303 (S. 130, ed. Oelrichs): *losede dhat (pert) ienich man, dhet sîn nich(t) ne ware* (dem es nicht gehörte), wo *dhet* zusammengezogen ist aus *dhe it* (Variante: *des it sîn*) und Lüb. Recht. II, 160: *deme, de dat pant sîn is* (Varianten: *des dat p.* und *deme dat p.*). Dies ursprünglich nur relativische Verhältnis wird dann auch auf das demonstrative, überhaupt auf jedes genetivische Verhältnis, übertragen, und hat so Veranlassung zur völligen Verdrängung des Genetivs gegeben, so dass man z. B. jetzt nicht mehr sagt *mines vaders hûs, miner moder klêt,* sondern nur: *mîn vader sîn hûs, mîn moder er klêt.*

3. Demonstrative Pronomina.

§. 78. a.

	Mask.	Fem.	Neutr.		
Sing.	N. *de (die),*	*de,*	*dat,*	Plur.	N. *de,*
	G. *des,*	*der,*	*des,*		G. *der,*
	D. *dem(e),*	*der(e),*	*dem(e),*		D. *den,*
	A. *den.*	*de.*	*dat.*		A. *de.*

Das Pronomen *de* hat seine Hauptverwendung als Zeichen für den bestimmten Artikel. Über die Verkürzung des Neutrums *dat* in der Proklisis zu *it, t* und über die Veränderungen der Form, welche sich durch Anlehnung an eine Präposition ergeben, siehe § 46.

Der alte Instrumentalis *diu* erscheint noch in der geschwächten Form *de (dê)*, aber nur vor Komparativen, wo die jetzigen Hochdeutschen „desto" oder „um so" gebrauchen, besonders gern *de bet* (um so besser). Doch ist auch *des de (duste, dus to)* nicht unüblich. Die Missform *dester*, deren komparative Endung (*-er*) fälschlich aus dem meist folgenden Komparativ durch eine Art Attraktion übertragen ist, erscheint erst später, und so selten, dass sie keine Beachtung weiter verdient. Nach Präpositionen kommt der Instrumentalis wohl mnld. vor, z. B. *bedi* (= *bî diu*, darum, weil), aber nicht mnd.

Das Neutrum *dat* wird häufig als sogenanntes logisches Subjekt verwandt; so zu Anfang von Erzählungen: *dat was ein man* (es war ein Mann).

Mitunter wird der Artikel auch vor Possessiva gesetzt, z. B. *de dine jungeren;* in der Regel nehmen sie ihn aber nicht zu sich.

Hier mag noch die Bemerkung Platz finden, dass der Genetiv des Neutrum, *des*, auch als Nominativ (und Acc.) verwandt wird, indes nicht als Artikel. Teils mag es dem mhd. *dez* gleich stehen, das in tonloser Silbe gleich *daz* ist, teils mag es auch einem partitiven Genetiv in Verbindung mit einer Negation seinen Ursprung verdanken, aber gleichviel wie es entstanden ist, es steht unzweifelhaft, auch in positiven Sätzen, für den Nominativ (Acc.), z. B. *des was wâr*; *des is recht in unser stad* u. a. Zu vergleichen ist damit, dass auch *wes* so gebraucht wird (z. B. *do, wes du wult unde wes di behaget; vorstôrde allent wes dar was*); auch *es* (z. B. *ander lude, den es lêt was unde is*); ferner die als Nominativ (Acc.) gebrauchten Genetive *ichtes, nichtes, iemandes, nummendes, alles* (*dat alles*), *sodânes*.

„Derjenige, welcher" (*is qui*) wird ausgedrückt durch *he de* oder *dede, de man de, degene de, weso-de*.

b.

		Mask.	Fem.	Neutr.
Sing.	N.	*desc* (*desse*), *disse, dusse, dosse,*	*dese,*	*dit, dut, dutte,*
	G.	*deses,*	*deser,*	*deses,*
	D.	*deseme,*	*deser,*	*deseme,*
	A.	*desen.*	*dese.*	*dit.*
Plur.	N.	*dese,*		
	G.	*deser,*		
	D.	*desen,*		
	A.	*dese.*		

Eine Nebenform des Nom. Neutr. Sing. ist *desset* (*thesset*) und *dusset*, z. B. *thesset bôk, thesset statutum, dusset wîf* u. a. Diese Form hat vielleicht daher ihren Ursprung, weil man das charakteristische *s*, das in der Form *dit* verloren gieng, doch nicht aufgeben und zugleich ihr das Zeichen des Neutrums, das *t*, belassen wollte; es wäre demnach eine Vermischung zweier Formen. Die Form *dusses* als Nom. (Acc.) ist zu beurteilen wie oben *des, wes* u. a.

c.

gene (*jene, jenne, jonne*), *gone, gunne,* jener.

Mit dem Artikel bezeichnet es auch das Determinativ „derjenige, welcher"; es folgt dann nicht bloss der schwachen, sondern auch der starken Deklination, z. B. *de ghene, de dar sittende blivet, de scolen; der ghener namen, de dat recht gevunden; alle die ghenne, die* u. s. w.

Das Neutr. *jent* (z. B. *jent rochte*) ist sehr selten und wohl nur Anlehnung an das hochd. *jenez*.

4. Interrogative Pronomina (der direkten und indirekten Frage).

§ 79.

		Mask. (und Fem.)	Neutr.
Sing.	N.	*wê* (*wel*, *wol*)	*wat* (*wot*), *watte*
	G.	*wes* (*wems*, *wens*)	
	D.	*weme* (*wemen*)	
	A.	*wene* (*wol*)	*wat*

Plural fehlt.

Die Nominativform *wel* (*wol*) ist besonders westwärts in Gebrauch. Die Form *weme* tritt auch für den Accusativ ein nach der häufigen Vertauschung des auslautenden *m* und *n*. Die sehr selten auftretende Form *wemen* ist wohl nur durch ein epithetisches *n* entstanden (§ 31). Die eigentümliche Genetivform *wems* (*wens*) ist vielleicht nur aus Verkürzung von *wem* (*wen*) *sîn* entstanden oder *wem* (*wen*) ist fälschlich für einen Nominativ angesehen, was möglich war, da Nominativ und Accusativ manchmal in einander fliessen. Das Neutrum *wat* (‚was', ‚was für ein' und ‚wieviel') wird, wenn es mit einem Substantiv verbunden ist, gewöhnlich substantiviert; es bleibt dann unflektiert und hat das Substantiv im Genetiv bei sich; so z. B. *wat tempels*, *wat mannes*, *wat wives*, *wat vrouwen*, *wat volkes*, *wat landes*, *wat dages;* seltener steht es adjektivisch, doch nur so, dass *wat* (*watte*) unverändert bleibt und nur das Substantiv nicht in den Genetiv tritt; namentlich geschieht dies nach Präpositionen (sowohl in als ausser der Frage) z. B. *up wat dach*, *in wat tît*, *mit wat dode*, *van wat stat bistu?*, *van wat mate*, *in watte regulen*, *in watte state*, *van watte holte* u. a. Höchst selten ist die Flexion von *wat*, z. B. *mit watten luden*, *watter orsake* (weshalb); wahrscheinlich ist dieser Gebrauch aus der verlängerten Form *watte* entstanden, die man irrtümlich für eine flexible Form hielt, während sie doch nur wie die verlängerte Form *dutte* = *dut* zu beurteilen ist. Dahin gehört auch das häufig vorkommende *watterlei* (welcher Art auch), das Luther aus der niederdeutschen Sprache in die hochdeutsche in der Form ‚*waserlei*' hinübergenommen hat. Denn es mit Schmeller und J. Grimm für kontrahiert zu halten aus *waz der lei* will mir nicht in den Sinn. Es spricht dagegen, dass *waserlei* weder mhd. vorkommt noch neuhochd. eher als bei Luther, während *watterlei* (wie *welkerlei*) im Niederdeutschen ganz gewöhnlich ist und auch in der, nach sonstigem Gebrauche von *wat*, richtigen Form *watleie* vorhanden ist (vergl. *wathande*, *watkunne*).

In indirekten Fragen folgt auch wohl zur Markierung der relativischen Satzverknüpfung ein *dat* (wie auch sonst), z. B. *mi vorlanget*, *wat antwordes dat se bringen.*

Das Interrogativum der Qualität ist *welk* (*welek*, *welik*, *wellik*, *wilk*) und mit ausgestossenem *l* *wek* (*wik*), alts. *hwilik;* flektiert: *welker* (*welkere*, *welekere*, *wellekere*). Rücksichtlich der Form sei hier bemerkt, dass *welkere*, *welekere* als Nom. Sing. und Plur. absolut gesetzt den Späteren anstössig geworden ist, während sie es adjektivisch, z. B. *welkere worde*, *welkere geistliken*, *welkere articul* u. s. w. unbedenklich zulassen. Sie ändern es daher häufig in *welk ere* oder *welk erer* (*quis* oder *uter eorum*). So hat z. B. die älteste Recension des Lübischen Rechtes II, 99: *de vormunde scholen darumme loten* (losen), *welekere dat rechte dôn* (d. i. schwören) *schole;* eine spätere Abschrift aber *welk erer de;* so steht auch daselbst II, 33 im älteren Text: *„so weleker van dem anderen wil"*, im jüngeren *welk erer de.* Die jüngere Lesart ist freilich grammatisch und logisch ganz richtig (z. B. Brem. Stat., S. 21: *so wellic ere* und S. 132*: so wilc erer*, beidemal im Sinne von *uter eorum*), sie sieht aber doch wie Korrektur aus. Auch im Oldenb. Mscrpt. des Sachsenspiegels steht II, 12, 60 *welic ere* (Vulg. *swelker*) und II, 56, 1 *welich ere* (Vulg. *swelk ir*), es ist aber die Frage, ob nicht trotz der getrennten Schreibung *welicere* und *welichere* gemeint ist. Auch die andern Kasus absolut gebraucht scheinen Bedenken erregt zu haben. Wenigstens hat die Vulgata des Ssp. I, 61, 2: *biddet twene man vorspreken to male*, *dat stat anme richtere*, *welk irme he ne erst geven wille; klaget se ok to male*, *dat stat anme richtere, welk iren he êr horen wille;* dagegen hat die Oldenb. Hs. beidemal *wellekern.* — Siehe weiteres im folgenden §.

5. Relative Pronomina.

a. Bestimmtes Relativ.

§ 80. Im Niederdeutschen (wie im Deutschen überhaupt) gibt es kein eigenes Relativpronomen. Die Sprache hilft sich zum Ausdrucke des relativen Verhältnisses auf andere Weise. Einmal lässt sie dasselbe den Hörer oder Leser nur erraten, indem der Satz, der in einem relativen Verhältnisse zu dem vorhergehenden steht, mit *unde* nur angereiht, oder ohne Vermittelung irgend einer Konjunktion oder sonst einer Verbindung enge an den Hauptsatz angeschlossen wird. Häufig ist er kenntlich an der Wortstellung, die den Nebensätzen eigen ist. Gebräuchlich ist diese Weise nur bei kurzen Sätzen, die über ihre Beziehung keinen Zweifel lassen, z. B. *scrodere scolen dat want*, *se snidet*, *bi der wichte entfangen; we scholden de nut*, *dar van queme*, *upboren* u. a. Bekanntlich ist diese Auslassung des Relativs (oder Relativ-Zeichens) im Englischen allgemein üblich. Sodann wird das Demonstrativpronomen *de, dat* als Relativum verwandt. In älteren Denkmälern,

als *de, dat* noch stärker als Demonstrativ gefühlt werden mochte, findet sich, um das Demonstrativ auch äusserlich als Relativ zu bezeichnen, ein *sô* hinzugefügt, das in *se* (ebenso wie in *alse* = *alsô*, *wanse* = *wansô*) verkürzt werden kann. Das *so, se* besitzt demnach scheinbar die Kraft ein Demonstrativ in ein Relativ zu verwandeln; es ist aber selbst von Hause aus ein demonstratives Adverbium, das indes als eine Konjunktion ganz allgemeiner Art zur Darstellung grammatischer und logischer Satzverhältnisse dient. Z. B. *borghere, de se* (= *qui*) *is buten der stat jâr unde dach; borghere, de ze* (= *qui*) *dudesch lezen konnen; beke, de se kumpt van dem velde to B.; twe vêrdêle landes, de se ligghet to N.* u. a. Zu vergleichen ist das altnordische *er*, sowie das spätere isländische *sem*, das schwedische und dänische *som*, Grimm, Gr. III, 22. Oder es wird ein zweites *de* hinzugesetzt, *dede*, das aber nicht eine blosse Wiederholung des Demonstrativs ist, sondern ein abgeschwächtes *dar* (*der*), *da*, wie im Mhd.; dieses vollere *dar* kommt übrigens auch selbst noch häufig vor. Oder man gebrauchte *de* (*the*) absolut als Relativzeichen für alle Kasus, z. B. *in theme daghe, the* (an welchem) *dhe brutlechte hevet ghewesen; binnen dem ersten manthe, the* (in welchem) *he koren wert* u. a. Ist dies eine Verkürzung des alten Instrumentalis (*diu*), der temporal gebraucht ist, oder gilt *de* (*the*) überhaupt, wie im Alts., für eine relative Konjunktion?

Ferner wurden die Interrogativpronomina als Relative verwandt; der Weg dazu ist dadurch gebahnt, dass in der indirekten Frage beide Formen zusammenfallen. Von *wê* wurden aber nur die obliquen Kasus, hauptsächlich der Genetiv Sing. so d. h. als bestimmtes Relativ gebraucht, und vorzugsweise auch nur westwärts, z. B. *greve Aleff van Cleve, wes* (= *cujus*) *moder was ein erffdochter van der Marke;* (*des keisers*), *wes he sîn secretarius was; ein minsche, wes name is Johannes.* Das Neutrum *wat* wird als Relativ nur im allgemeinen, ohne Bezug auf ein Substantiv gebraucht, z. B. *wat se ju seggen, dârna schole gi ju regêren; he gift sinem evenminschen, wat em behôrt.*

Bei *welk* (*welker*) ist zu bemerken, dass *welker* auch als Neutrum gebraucht wird, aber doch wohl nur missbräuchlich statt *welk* (oder *welkeres*), z. B. *he vil wedder to rugge, welker* (was) *em utermaten wê dede;* das Neutrum *welkent* (welches) statt *welket, welkt* steht ganz singulär; doch findet sich ein ähnliches *sulkent* (vgl. *allent*), welches häufiger vorkommt; ferner, dass *welk* (*welker*) auch „welcher von beiden" heisst, da für diesen Begriff ein besonderes Pronomen fehlt, z. B. *so welk borger mit dem anderen manne buwen wil ein twibalket hus, welker de hoghe hebben wil, de andere schal eme volgen;* ferner, dass vor und nach *welk* (*welker*) ein *de* oder *dat* eintritt, wodurch gewissermassen

welk nur zum Zeichen dafür, dass *de* und *dat* relativisch zu nehmen sei, herabgedrückt wird, z. B. *schipper, welkem dem* (= *cui*) *was genomen schip unde gût; welke de dar wonen* (*qui habitant*); vorangesetzt, z. B. *de welke, dat welk, van den welken vele* (= *quorum multi*) u. a. findet es sich äusserst häufig (vgl. das italien. *il quale*). Auch kann statt des *de* ein anderes Demonstrativpronomen eintreten, z. B. *berch, in welkem om* (= *in quo*) *god* (Gott) *wol bevellet to wonende.* Beispiele von *dat*, welches auch auf *wê* folgt, sind: *got, vor welken dat sik de koninge nederbugen; ze* (die See), *in welker dat zin untellike deire* (Tiere); *do my bekant den tal miner dage, we dat he si; du dedest mit eme, wat dat du woldest; alse he scriven wolde, wat dat he gehoirt hadde* u. a.

b. Unbestimmtes Relativ.

§ 81. Zur Bezeichnung des verallgemeinernden Relativ-Pronomens (*quicunque*) dient besonders *wê, wat*; aber erst in späterer Zeit steht es allein, früher wurde es mit *sô* verbunden und zwar mit einem doppelten *sô* — das eine voraufgehend, das andere folgend — *sô wê sô, sô wat sô*, z. B. *so we so heuet* (hat); *so we so monik wert* (wer Mönch wird); *so we so huret* (heuert, mietet) *en scip; so we so enen man borget; so weme so se willet it geven* u. a. Das zweite *sô* wird auch verkürzt in *se* (wie in *de se* § 80), z. B. *so we se en hûs wint;* nach und nach schleift sich das zweite *so, se* ganz ab, sodass es nun bloss heisst *sô wê,* Gen. *sô wes* u. s. w., Plur. *sô wê* (z. B. *so we en dink tugen scholen, de scholen* u. s. w.). Das voraufgehende *sô* gestattet auch die Apokope des *ô*; dann schmilzt es mit dem folgenden *wê* zu einem Worte zusammen, *swê;* und dies findet sich äusserst häufig, namentlich im Eingange von Gesetzen, um den allgemeinen Fall zu bezeichnen, und ist dann manchmal, wie das griechische ὅστις gleich ‚wenn jemand.' Seltener ist der Fortfall des ersteren *sô*, z. B. *we so dat breket* (*we se dit breke*), *de schal* u. s. w.; *wat so* (*wat so darboven godes is — dat schal* u. s. w.). Ebenso wie *swê* wird auch gebraucht *sowelk, swelk, utercunque.* Doch hat *swelk* seine Hauptverwendung in folgendem Falle: folgt ein Substantiv auf *we* (*sô wê, swê*), so wird statt des substantivischen *we* das adjektivische *welk* gesetzt. Man sehe nur z. B. das Register der Anfänge der Gesetzesparagraphen zu den Bremer Statuten von 1303 nach; da steht *sô wê, swê* stets substantivisch, *so welk, swelk* stets adjektivisch, z. B. *swelic borger, so welic sworne, so welic man, so welic pape, so welk knape* u. s. w. Auch wenn das Substantiv von einem Possessiv-Pronomen begleitet ist, behauptet *swelk* seine adjek-

tivische Kraft, z. B. *so welk unse borger*, wofür erst später die substantivische Form eintritt *swelk unser borgere* (*quicunque civium nostrorum*).

Dieses verallgemeinernde *sô* steht übrigens auch bei Adverbien, *so wanne so*, *so wor so*, *so wie so* u. a. wo auch das zweite *sô* allmählich fortfällt und das erste *sô* gern mit dem folgenden Relativ verschmilzt, *swanne*, *swor*, *swie* u. a., auch fällt wohl, aber selten, das erste *sô* fort, z. B. *wan so*, verkürzt *wanse*, z. B. *wanse dat geschên is*.

Seltener ist die Nachfügung von *de*, z. B. *we de*, entsprechend dem *de de*, z. B. we *de* (*quicunque*) *gode denet*, *de* u. s. w. Die vollere Form *so we dar* kommt auch hin und wieder vor.

Sonstige Pronomina.

§ 82. *man.*

man und tonlos *men*, *me*; in dieser letzteren Form sehr häufig in der Inklination, z. B. *so vintme*.

Zusammensetzungen mit *man* sind:

a. *ie-man*, *ie-men* und mit epithetischem *d*: *iemant* (*imant*); mit konsonantischem *i* (*j*): *jumant* (*jummant*), *jummende*; statt des *j* tritt auch *g* ein, *giman*, *geman*; das *j* oder *g* kann auch wegfallen: *eman*, *eiman*, *emant*. — Gen. *iemenes*, *iemandes* (*immantz*, *gemants*); später auch als Nominativ verwandt. Dat. *iemene* (*iemende*), Acc. *iemene* (*iemende*).

b. Verneint: *ne-man* (*nên man*), *nemen* (*neimen*), *nement* (*nemet*), *nemant*, *nimende*, *nummant*, *nummende*; Gen. *nemens*, *nemannes*, *nemandes*, *nemens*, *nummendes*; später auch als Nom. gebraucht. Dat. *nemene*, *nemanne*. Accus. *nemanne*, *nemant*, mit den Wechselformen, wie im Nominativ.

c. *malk*. Dies ist eine Kontraktion aus *manne-lîk* (ahd. *mannôgelîch*), männiglich, jedermann. Seine Formen sind: *malk*, *mallik*, *malik*, *mallich*, *malicht*, *melk*; Gen. *malk(e)mes*, *malkes*; Dat. *malkeme*, *malk(e)*. Acc. wie Nom. Verstärkt wird es durch *aller* (*alder*): *allermalk*, *aldermalk*, *allemalk*; verbunden mit *ander*: *malkander* einander. Die unflexible Form „einander" findet sich noch nicht. Sie wird getrennt gebraucht (*ein den anderen*, *ein to dem anderen*) oder mit Präpositionen verbunden genügt *ein* allein, z. B. *bi ein*, bei einander, *under ein*, *mit ein*, *up ein* u. a.; oder es wird die Reciprocität durch *underlank* (*-langes*, *-langen*) ausgedrückt.

d. *al-man*, jeder, und *alle-man*. Gen. *al(le)mans*; Dat. *al(le)manne* und *alleme manne*. In dem Ausdruck *allemanne vastnacht* ist *allemanne* Gen. Plur.

-lîk.

Zusammensetzungen mit *-lîk*, ausser dem schon erwähnten *malk*, sind:

a. *el-lik*, *elk*, jeder, (ags. *ælk*, fries. mit ausgestossenem *l* auch *ek*) ist wohl aus *al* und *lîk* entstanden (ahd. *allêro galîh*); ein *aller-lik* findet sich Lüb. Recht II, 198 (mit der Variante *malk*); *elk ên*, jeder-ein, jeder, wie engl. *every one*. Das Pronomen ist mehr westwärts in Gebrauch; doch findet es sich auch in Denkmälern aus Riga.

b. *elkerlîk*, jeder, ist eigentlich eine pleonastische Bildung; man beachtete nicht, dass *elk* bereits das *lîk* (*al-lîk*, *aller-lîk*) in sich schloss.

c. *ie-gelîk*, *iklik*, *ichlicht* (Vereinzelung in der Vielheit bezeichnend), je-glich, ahd. *eo-galîh*; mit ausgestossenem *ge ielik*, *ilik*.

d. (*sô-lîk*), *solk*, *sulk*, mit ausgestossenem oder assimiliertem *l suck*, solcher, *talis* (aus *swa-lik*).

e. *ete-lik*, *etlik*, *ittelik*, *itlik* (ahd. *eddeslîh*, *etislîh*), irgend einer; Plur. *etelike*, *etlike*, *it(te)like*, manche. — *itlik* wird auch, mehr missbräuchlich, für *ie-gelîk*, jeder, verwandt.

f. *some-lîk*, *somlîk*, gewöhnlich nur im Plural: *somelike*, *summelike*, *summelke* (und *somige*), etliche. Das Simplex *sum*, *som*, irgend ein, Plur. *some*, *summe*, manche, einige, ist nur westwärts noch vorhanden; doch spricht *summe lude*, Ssp. III, 42, 3 und *in summen steden*, das. III, 73, 3 dafür, dass es auch in dem innern Norddeutschland nicht ganz ausgestorben war.

g. (*gene-lîk*, *gene-lich*) *genelch* steht ganz einsam; es ist *gên* wohl = *kên*, kein; es ist gebraucht im Sinne von „keinerlei“, *he en sal nummermêr gennelghe nôt mer van em darum liden.*

icht.

icht, irgend was, *aliquid;* und *gicht*, *jicht*, *ucht*, seltener in mnld. Weise *iet* (*ieedt*). Gen. (der auch als Nominativ und Accusativ dient) *ichtes*. Verstärkt: *ichtesicht*, *gichtesgicht*. Zusammengesetzt mit *wê: ichteswê*, irgend wer, irgend einer, *ichtes-wat* (auch geschrieben *icteswê*, womit aber gemeint ist *itteswê* § 42, Anm.); mit *welk: ichteswelk*, Plur. *ichteswelke*, manche.

Verneint: *nicht*, nicht irgend etwas, nichts, *nihil* (*Got het uns van nichte to ichte schapen*); verstärkt *nichtesnicht*. Der Genetiv *nichtes* vertritt allmählich den Nom. (und Acc.), während *nicht*, das anfangs immer mit *en* verbunden war, zu einer blossen Verneinungspartikel herabsinkt. *icht* und *nicht*, ursprünglich substantivisch, daher auch mit Genetiv verbunden, werden auch als Adverbien gebraucht: in irgend einer Weise, etwa; in keiner Weise; daher mag es rühren, dass man

später ganz die substantivische Natur des Wortes vergass oder nicht beachtete und es als blosses Zeichen für die Negation verwandte.

we, welk, weder.

wê, irgend wer, irgend einer, *aliquis;* verstärkt *alleswê,* jeder.

welk, irgend welcher z. B. *vint he welk darmede vngeue;* verstärkt durch *io* (*ie*), das, wie immer, den Begriff der steten Teilung — der Distribution — bezeichnet, *io-welck*, *ie-welik* (*gewelk*), *iewelk, jogewelk, jojcwelk, julik,* jeglicher.

weder. Als Pronomen nur in der Verbindung mit *io*, *ie* gebraucht; *ie-weder* (*iu-weder*), *ge-weder*, jeder von beiden; *swederenthalven, quacunque parte;* verneint *neweder*, keiner von beiden, *neuter.*

jenich.

jennich (*ienich, ienik*), *ennich* (*ech*), mhd. *einic*, irgend ein, *aliquis, ullus;* (*der kindere ienich; mit ienigeme gude*). Mit *man* verbunden: *ienich man.*

mannich.

mannich, mennich, mhd. *manec,* manch.

negên.

Ein dem mhd. *dehein* entsprechendes mnd. Pronomen gibt es nicht; für das mhd. *nehein* (*nichein*, *nechein*, *kein*) steht mnd. *negein*, *negên*, *nein, nîn*, *nên*, selten *nichein* (*nichên*), kein; der Dativ *neneme* und *nenere* wird auch verkürzt in *neme* und *nere.*

ider.

ider (*ie-der*) und *iderman* sind nicht sehr gebräuchlich; sie scheinen erst später unter hochdeutschem Einflusse entstanden zu sein; merkwürdig ist — vielleicht ein Zeugnis des fremden Ursprungs —, dass *ider* unflektiert gebraucht werden kann, z. B. *van ider stucke holtes; van ider voder holtes*, *van ider wagen* u. a.

Anm. Das Pronomen *iegeslik*, *islik* (*iselk*), *eslik*, *estlik*, *guslik*, *geslik*, jeder, ist nur als Nebenform von *iegelik* zu betrachten, das unter Einfluss des hochd. *iegeslik* entstanden sein mag.

Andere pronominale Ausdrücke, die nur durch Zusammensetzung entstanden sind, *also-dân*, *sô-dân* [manchmal mit unbestimmtem Artikel *en sodân(t)*], *aldus-dân*, *dus-dân*, *wo-(ge)dân* u. a. fallen nicht unter die eigentlichen Pronomina und werden deshalb hier übergangen.

Das Pronominal-Adjektiv *sulf*.

Die Formen sind: *sulf*, *sullef*, *sulve*, *sulven*, *sulves*, *sulvest*, *sulft;* seltener *self*, *silf*, *solf* (alts. *self*). Mit dem Artikel (*de sulve*, *sulveste*, *sulfte*) bezeichnet es die Identität (*idem*), aber sehr oft so, dass es dieselbe gar nicht hervorhebt; denn *de sulve* weist meistenteils (wie im jetzigen Hochd. ‚derselbe') nur auf etwas genanntes zurück und vertritt die Stelle des lateinischen Determinativs *is*.

Der Gen. in Verbindung mit dem Personalpronomen lautet: *mines*, *dines*, *sines sulves;* selten *mîn*, *dîn*, *sîn sulves*.

Mit Ordnungszahlen verbunden bezeichnet *sulf* den Betreffenden selbst nebst dem durch die Zahl genannten, z. B. *sulfander*, ich (du, er) und ein zweiter; *sulfachtede* (griech. αὐτὸς ὄγδοος) ich (du, er) mit sieben andern u. s. w.

Zahlwörter.

§ 83. **a. Cardinalzahlen.**

1. *ein* (*ên*), *ene*, *ein* (*ên*)
   ênes, *êner*, *ênes*
   êneme, *êner*, *êneme*
   ênen, *êne*, *ein* (*ên*).

Die Form *ein* hat, einsilbig gebraucht, den Vorzug vor *ên*; zweisilbig dagegen kommt häufiger vor *enes*, *eneme*, *enen;* im ganzen ist ihre Anwendung beliebig. Der Dativ *eneme* wird auch verkürzt in *ênme*, *ême*.

2. Nom. und Acc. Mask. *twene*, *tweine*, *twê*, *twei*, *twi;* Fem. *two*, *twu;* Neutr. *twê*.
   Gen. *twener*, *twier*, *twiger*, *tweier*.
   Dat. *twênen*, *twên* (*twein*).

Die Formen des Maskulins (*twene brodere*, *twene schillinge*) und des Feminins (*two*, *twu sustere*) verlieren sich allmählich gänzlich und machen der einen Form *twê* Platz, die schon früh für alle Geschlechter gebraucht ward. So heisst es schon z. B. im Jahre 1303 *twê borgere*, *twê man* u. a.

3. *drê*, Neutr. *dru* (*dru jâr*, *dru lantding*); Gen. (*drêer*) *drier*, *driger;* Dat. *drên*.

Die Form *drê* gilt bald für alle Geschlechter.

4. *vêr* (*vîr*), *vere* Gen. *verer* u. s. w.
5. *vîf* (*vive*). Gen. *viver*, Dat. *viven*.

6. *ses, sesse, soss(e).* Gen. *sesser*, Dat. *sessen.*
7. *sevene, sovene.* Gen. *sevener, sovener*, Dat. *sovenen.*
8. *achte.*
9. *negen.* Dat. *negenen.*
10. *tein, teine (tin, ting), teige.* Dat. *teinen, tein, teigenen.*
11. *elvene, elleven.*
12. *twelf, twalf, twolf.* Dat. *twolfen.*

Die Zahlen von 1—12 sind alle deklinierbar; doch schwindet mit der Zeit ihre Flexionsfähigkeit, namentlich je grösser sie werden; am längsten erhält sich diese, wenn die Zahl substantivisch mit Präpositionen gebraucht wird, z. B. *van den sovenen; sterft ein man van den negenen.* Von *achte* und *elvene* kann ich übrigens bis jetzt — wohl durch Zufall — keine Flexion belegen.

Die Zahlen von 13—19 werden durch Zusammensetzung mit *tein* gebildet: z. B. *druttein*; von 20—100 mit *-tich (decas): twintich; druttich (dortich, dertich, drittich); vêrtich; voftich, vochtich (viftich, vichtich, veftich); sestich, sostich; seventich, soventich; achtentich (achtintech)* und mehr westwärts *tachentich; negentich; hundert.*

Die Zahl 1000 heisst *dusent* und *dusentich* (nach falscher Analogie von *twintich* u. s. w.?). Bemerkenswert ist, dass *hundert* und *dusent* gern mit dem Genetiv konstruiert werden, z. B. *mit dusent volkes*, und zwar steht der Gen. Sing. bei Stoffnamen auch dann, wenn der Stoff aus einzelnen Stücken besteht, z. B. *dusent stenes*, tausend (einzelne) Steine, wie häufig bei Angabe dieser und ähnlicher Gegenstände in Rechnungen zu lesen steht. Dieselbe Konstruktionsweise findet statt, wenn statt der bestimmten Zahl ein Gemäss u. s. w. genannt wird, z. B. *ene tunne heringes.* Die Ware u. s. w. wird demnach als ein Kollektivum betrachtet.

b. Ordinalzahlen.

1. *de êrste (irste).* 2. *de andere (anderde); de twede.* 3. *derde darde, dorde, drudde.* 4. *vêrde.* 5. *vofte, vefte (vifte).* 6. *sessede (seste).* 7. *sevende, sovende.* 8. *achtede.* 9. *negende.* 10. *tegede, teide, teigede, teingede, tende.*

Von 20 an werden die Ordinalzahlen durch die Superlativform *(e)ste* gebildet, die aber, ausser in *êrste*, auch in *achteste* und *verdehalf-ste* erscheint.

c. Zahladverbien.

enes, twie, dries. Von da an werden sie stets mit *-weide* und *-werve* gebildet, seltener mit *stunt, stunde;* die ersten drei Zahlen

können aber auch mit diesen zusammengesetzt werden; namentlich ist *anderweide* (*iterum*) sehr beliebt. *mâl* wird nicht multiplikativisch verwandt; *to dem ersten*, *tom andern*, *tom drudden male* zählt nur auf: „erstens, zweitens, drittens"; gibt man die bestimmte Zählung auf, so fährt man fort mit *vortmer* (ferner). Später kommt *mâl* auch in mhd. und nhd. Weise auf.

Präpositionen.

§ 84. Präpositionen, Adverbien und Konjunktionen fliessen nach Form und Bedeutung so in einander, dass sie kaum auseinander zu halten sind. Wenn sie im folgenden auch gesondert betrachtet werden, so ist doch eine Vermengung und vielfaches Ineinandergreifen nicht zu vermeiden.

Wo die Bedeutung der Kasus bereits so abgeschwächt ist, dass sie allein nicht mehr zur Bezeichnung der verschiedenen (räumlichen, zeitlichen und modalen) Beziehungen des Subjektes zum Objekt hinreichen, treten hilfreich die Präpositionen ein, die in der Geschichte einer Sprache demnach erst später hervortreten können. Zu Anfang der mnd. Sprachperiode finden wir sie aber schon (wie auch bereits früher im Alts.) in voller Wirksamkeit; diese hat aber von Jahr zu Jahr so zugenommen, dass z. B. im jetzigen Niederdeutsch fast ganz der Genetiv verschwunden ist und durch einen präpositionalen Ausdruck ersetzt werden muss.

Ihre Rektion bestimmt sich meist nach logischen Verhältnissen; indes ist zu bemerken, dass eine strenge Beobachtung derselben nicht stattfindet, und namentlich der Accusativ häufig für den Dativ eintritt, wie denn überhaupt im Verlaufe der Zeit Dativ und Accusativ sich auch formell vermischen. Es ist daher, einige Fälle abgerechnet, nicht nötig die Angabe der Rektion hinzuzufügen.

Die Präpositionen dienen zugleich als Adverbien, entweder allein und selbständig, in welchem Falle sie gern durch ein angehängtes *e* sich von der Präposition unterscheiden, oder als Präfix in der Komposition oder in freierer Zusammensetzung, z. B. mit *dar*.

Die Präpositionen, die mnd. in Gebrauch waren, sind folgende:

1. *af* (als Adv. gerne *ave*), ab.
2. *achter*, hinter (als Adv. hinten).
3. *an* (Adv. *ane, anne*), wird sowohl mit Dativ als Accus. häufig gebraucht, wo das Oberdeutsche *in* vorzieht.

4. *âne,* ohne, ausgenommen; mit Accus., später auch mit Dativ; in adverbialen Ausdrücken (z. B. *ane wetens*, unwissender Weise) auch mit Gen.; nachgesetzt mit Gen. bedeutet es: frei, ledig, bloss von etwas (z. B. *aller wârheit âne*).

5. *bi,* bei; in der Komposition *be* (*bo*), wenn nicht die Bedeutung „bei Seite, weg", oder das neben einem Recht, Gesetz u. s. w. bestehende Unrecht, Ungesetzliche u. s. w. hervorgehoben werden soll, in welchen Fällen *bi* bleibt. Häufig bezeichnet es auch die Ursache oder Vermittelung (von, durch; vgl. engl. *by*). Zu merken ist *bi also*, d. h. mit der Bestimmung, unter der Bedingung, insofern.

6. *bit* = *mit* (*met*); nur in *albedelle-alle,* d. h. *al met alle* = *al-mit-alle:* gänzlich, insgesamt.

7. *dorch* und verkürzt *dor* (Adv. *dore, al-dore, al-dorgen*), alts. *thurh* und *thur.* Wird es mit dem Gen. konstruiert, so ist dasselbe Verhältnis wie bei *umme* anzunehmen, nämlich, dass es ein verkürzter Ausdruck ist = *dorch — willen.*

8. *hinder,* hinter; wenig gebräuchlich und viel seltener als *achter.*

9. *in* (Adv. *inne*); oft, wo man jetzt „an" gebraucht, oder auch „zu".

10. *mank, manket* (*mankent, mangen*), alts. *an gimang,* engl. *among,* d. h. in Gemenge, zwischen, unter; eigentlich eine nominale Präposition, die aber mit der Zeit eine wirkliche Präposition geworden ist.

11. *mit* (Adv. *mede*). Zu bemerken ist, dass *mit* häufig so viel ist als „in (unserer) Mitte, bei", z. B. *mit uns wonen, dênen mit* (als Knecht dienen bei einem Herrn), *borgermester mit ju* (euer Bürgermeister) u. a.

12. *over,* über; zuweilen auch = *vor;* namentlich in Kompositionen.

13. *sunder*, mit Acc.; auch mit Gen. (ausgenommen).

14. *to* (*tu; te* nur in westlichen Gegenden), zu; häufig noch mit dem nachfolgenden Adv. *to* verbunden zur genaueren Bezeichnung (z. B. *ton knien to*), namentlich eines Zeitverhältnisses (*to der tit to; to morgen to* u. a.). — *hen to, hento, hent,* bis.

15. *tuschen* (*twisken, twusken*), zwischen.

16. *umme,* um; auch mit Dat.; wo es mit dem Gen. konstruiert wird, ist es verkürzter Ausdruck für *umme — willen;* vgl. *dorch.*

17. *up* (Adv. *uppe*), auf. Das alts. *uppen* ist abgekommen. Zu bemerken ist, dass *up* häufig die Gegenstände (oder die Personen) bezeichnet, gegen oder auf welche eine Thätigkeit gerichtet ist, wo der Accus. oft allein schon hinreichen würde, z. B. *roven, striden, soken, stelen up* u. a. Auch bezeichnet es das Gradverhältnis (vom grossen bis zum kleinen herunter), z. B. *stelen up enen appel,* auch nur einen

Apfel stehlen, vgl. das französ. *jusqu'à;* daher *up enen pennink*, auch nur einen Pfennig, *up ene bone* = gar nichts.

18. *ût* (Adv. *ute, uten*), aus; *uter* wird nur als Adv. gebraucht.

19. *van*, selten *von.*

20. *vor* (Adv. *vore, vorene*), vor und für.

21. *wedder*, wider, und *gegen* (*jegen, tegen, tiegen, kegen*) und *togegen;* beide bezeichnen nicht immer ein feindliches Verhältnis, sondern überhaupt ein Verhältnis zwischen zweien; daher werden sie angewandt, namentlich *wedder* in älterer Zeit, besonders bei kaufen, mieten (überhaupt da, wo ein Wechselverhältnis stattfindet), wo es jetzt heisst „von".

Verloren gegangen sind *ove* (ahd. *oba*), *nide* (*nede*), sowie die Weiterbildungen von *ût* und *in* (*uten*, *utene* und *innen*); dagegen haben sie sich in Zusammensetzungen erhalten, z. B. *boven* (= *be-oven*), *benedden, buten* (= *be-uten*), *binnen* (= *be-innen*); davon wurden wieder Adverbien gebildet: *enbinnen, darenbinnen, enbuten, darenbuten, enboven, darenboven.*

Als uneigentliche oder halbe Präpositionen sind zu nennen: *nâ* (selten *nach*), das zugleich Adv. ist (nahe); *êr* (eigentlich Komparativ, eher, früher); zeitlich: vor (früher als); *bet* (*bette, bit*), bis (entstanden aus *bi to, bite*); *sodder*, seit (als Adv. seitdem, später); *wente,* bis; *bet* und *wente* haben beide adverbiale Natur, und werden den Präpositionen zur grösseren Deutlichkeit des Ausdruckes vorangesetzt. Nachgesetzt dagegen wird stets *-wert* (*-wart, -wort*), -wärts, die Richtung der Bewegung anzeigend; seltener lautet die Form *-werts.* Meistens geht die Präposition *to* oder *na* vorauf, z. B. *to hûs wert, to uns wert, to dem avende wert, to der see wert, to water wert, na hûs wert* u. a. In der Schrift fügt sich das Wort oft ungetrennt dem vorhergehenden an, besonders wenn es mit andern Adverbien des Raumes verbunden ist, z. B. *herwert* und *derwert, darwert, werwart* (wohin), *ûtwert unde wederwert* (hin und zurück) u. a. Verkürzt, mit Austossung des *w, -ert,* z. B. *ostert* (ostwärts), *westert* (westwärts) u. a. — *umtrent* (= *umme den trent*), rings umher (wie *ummelank, ummeclanges*); zeitlich: ungefähr um. — *van — wegen* (*wegene, wegende*), von Seiten, auf Veranlassung, in Hinsicht, in Betreff; eigentlich ein Pluralbegriff, aber häufig als Dat. Sing. betrachtet: *van godes wegen, van Gerlinds wegende, van hungers wegen, van miner* (*diner, siner*) *wegen, van der ener wegen, van der ander wegen* (von der einen — der anderen Seite), *van der wegen* (deshalb), *van der testamentes wegen* u. a. Selten mit *dorch:*

dorch siner sunde wegen. Der Genetiv folgt auch zuweilen nach, z. B. *van wegen des landes.* Zu bemerken ist, dass in der Verbindung *van — wegen* das Genus des dazwischentretenden Substantivs oft keine Beachtung findet, z. B. *van nodes wegen, van vares wegen* (vgl. das jetzige „von Direktionswegen"); das *s* ist dann wohl nur als Binde- oder Kompositionskonsonant anzusehen. — *binnenwendich,* innerhalb; Gegensatz: *butenwendich; overmiddels(t)*, vermittelst.

Adverbien.

A. Einfache Adverbien.

§ 85. Das Adverb hat im Mnd. entweder eigene Formen oder es wird durch losere oder festere Zusammensetzung gebildet. Die eigne Formation besteht darin, dass a. Kasus obliqui der Nomina (Adjektive und Substantive) als Adverbia gebraucht werden; b. an die Pronominalstämme ein Suffix gehängt wird. Ursprüngliche Adverbien, d. h. durch keine Bildungssilbe entstanden, gibt es nicht, ausser der Negation *en, ne*, und insofern auch Präpositionen als Adverbien gebraucht werden.

a. Nominaladverbia.

1. Genetivische Adverbien; sie werden gebildet von dem Gen. Sing. der Adjektiven oder der Substantiven. Der Genetiv ist stets starker Art, d. h. er geht immer auf *-s* aus. Beispiele von Adjektiven sind: *alles* (*omnino*), *anders* (sonst), *eines* (*êns, ins,* einmal, einst), *kortes, slichtes* (*slechtes*), *vorgeves, nouwes* (kaum), *dagelikes, wekelikes, jârlikes, tidelikes, stedelikes, stedes, summes* (= *sumtides,* zuweilen), *langes, unlanges, unvorsichtes, undankes* (*mines undankes, me invito*), *willendes* (*willens, willes*), *gâhes* und kontrahiert *gâs* oder mit eingeschobenem *n gâhens* (eilends), vgl. *al-nigens, des gelikens, nadens, bestens* u. a.; *oldinges, unvorwaringes, kortelinges, wekelinges, glupelinges* (heimtückischerweise), *ruggelinges, willinges, waldinges* (gewaltsamerweise), *helinges* (heimlich) u. a. Von Substantiven: *dankes, undankes, (des) nachtes, dages* (*wandages, iedages*), *morgens, vloges* (*vluges, vluckes*) u. a.; zuweilen mit vorgesetztem *al* (wie bei den Adjektiven *al-nigens, al-wâr, al-rede*), *alstedes, aldages, altoges* (kontrahiert *altôs* und verkürzt *altes,* immer) und *alteges,* wenn die Wiederholung (*quotidie*) bezeichnet werden soll.

Die unter den obigen Beispielen mit aufgeführte Mischform *-inges, -linges* gehört nur des genetivischen *-s* wegen dahin; die alts. Adverbialform nämlich *-ungo* (ags. *-inga*, mhd. *-ingen*) hat sich ohne *s* nicht

im Mnd. gehalten, ausser etwa in *entelingen* (*entlink*), *stuckelingen* (*minutatim*) und *sunderlinge(n)*; für *entelingen* wird aber häufiger *entelen*, für *sunderlingen sunderlikes* oder *sunderlinges* gebraucht. In Schriftstücken, die halbwege mittelniederländisch sind, findet sich auch *blindelinge, cruyslinge* (kreuzweis) und *luttingen*, und vielleicht noch einige andere. Zu bemerken ist, dass diese Adverbien auch zuweilen die Stelle von Adjektiven vertreten, z. B. *sîn aldags klêt, gude sunderlikes vrunde, mit velen dagelikes tranen* u. a., die aber halb und halb als Kompositionen anzusehen sind. Über die Bildungen mit *wegen* s. unten § 87.

2. Dativische Adverbien. Als dativische Bildung nimmt man gemeiniglich die Endung *-liken* (mhd. *lîchen*) an, die aus dem Dativ des Plurals der Adjektiven auf *lîk* entsprungen sei. Diese Adverbialform ist im Mnd. ungemein beliebt. Dahin gehören: *alinkliken, bildeliken, dankliken, cisliken, eliken, endichliken, galiken, gansliken, kônliken, nemeliken, nôtliken, snelliken, snodeliken, swakeliken, swârliken* (*swerliken*), *suverliken, temeliken, tideliken, weldechliken, weideliken, witliken, wrêtliken* und viele andere. Das auslautende *n* fällt übrigens häufig ab, und da dann das *e* auch vielfach der Apokope ausgesetzt ist, so fallen Adjektiv und Adverb manchmal formell zusammen. Zu bemerken ist auch noch, dass das *i* in *-iken* häufig ausgestossen wird (§ 12 a. E.); daher entstehen Formen wie *nilken* (neulich), *bilken* (= *billiken*, billigerweise) u. a. Selten ist ein blosses *ken* (statt *-liken*), z. B. *suverken, uterken.*

Die Adjektiva auf *-ich* bilden ihr Adverb mit *-igen*, das formell (als Dat. Plur.) dem *-liken* gleich ist; so *bisterigen, ernsthaftigen, hastigen, overscherigen, overvlodigen, sachtigen, sneidigen, spitzigen, spuddigen, tidigen, wemodigen, weshaftigen, sunderigen* (auch *sundergen* und *sunderges*). Ausserdem gehört seiner dativischen Bildung wegen hieher *entelen* (einzeln), nach und nach, *paulatim*, das besonders gern in Verbindung mit *al* steht, *al-entelen* (*allentelen*).

Dative von Substantiven sind: *morne* (*cras*), *mate* (mässig), *node* (ungern), *sêre, wilene* (*wilen, wile, somwilene*, auch *somwiles*), *dale, dâl* (herunter, nieder) und vielleicht auch *vakene* (oft). Diese Dative haben teilweise schon eine solche feste adverbialische Natur angenommen, dass sie auch gesteigert werden können, z. B. *noder, serer.*

3. Accusativische Adverbien *vele, mêst* (*meist*), *nôch* und *cnnôch* (genug), *luttel, luttik, -lank* oder *-link* in *dalink, dallink*, heute, mhd. *tâlanc*; *aventlank* (*aventlinge*) zu Abend, *vespere; jârlink*, zu Jahr, in diesem Jahre; *morgelank* (*-link*).

Accusative von Substantiven kommen selten allein als Adverbien

vor, häufiger in irgend welcher Zusammensetzung. Zu diesen alleinstehenden gehören etwa hierher: *io* (stets, got. *aiv*, zu jeder Zeit), *ie* (*jo*, *je*, *ju*, *gi*), *ie unde ie*, und verneint *nu* (alts. *neo*, *nie*) und *ni*, *ne*; *wech* (*wege*); *ein dêl* (zum Teil, teils), *de vulle* (die Fülle, genug, hinreichend); *vullen* (sehr) könnte (als schwacher Accusativ) hierher gerechnet werden; es ist aber mutmasslich nur Verlängerung von *vul* = *vil*, *vele*, oder auch verlängerte Form vom Adjektiv *vul* (*vulle*), vollständig.

4. Adverbien auf *e*. Die alts. (wie auch ahd.) Endung *ô*, *o* hat sich abgeschwächt zu *e*; sie ist wahrscheinlich auch eine Kasusform, weshalb sie hier besprochen werden mag; es ist aber unsicher, ob Instrumentalis (Ablativ) oder Accusativ; für die Zeit des Mnd. ist indes die Entscheidung dieser Frage von gar keiner Erheblichkeit. Diese Art der Adverbialbildung, die nur bei Adjektiven stattfinden kann, ist neben der auf *-liken* die üblichste. Solche Adverbien sind: *dicke* (*ducke*), *gerade* (*grade*, rasch), *gerne*, *harde*, *enkede*, *drade*, *evene*, *kume*, *nouwe*, *rede* (bereits, *al-rede*), *rume*, *sachte*, *schere*, *snelle*, *swide*, *vaste*, *vere* (*verne*), *wide und side*, *wisse* u. a. Es lässt sich übrigens nicht immer das zu Grunde liegende Adjektiv nachweisen, wie z. B. *deger*(*e*) (gänzlich), *nule* (vorwärts über), *vûste* (vor der Hand weg, immerfort) ohne ein entsprechendes Adjektiv sind. — Hierher mag man auch die Adverbien rechnen, die von Präpositionen abgeleitet sind und sich nur durch ein angehängtes *e* von ihnen unterscheiden, z. B. *hindene*, *undene*, *nedene*.

Das auslautende *e* aber unterliegt, wie überall, so auch hier, der Apokope; es fallen daher, wie schon unter 2 bemerkt ist, manchmal Adjektiv und Adverb zusammen; ja, einige Adverbien werden stets ohne *e* gebraucht, wie z. B. *glat*, *ganz*, *plat*, *grôt* u. a. Von *gût* (*gôt*) lautet das Adverb stets *wol*. — Die Unterscheidung des Adjektivs von dem Adverb, die im Mhd. durch den Umlaut bewirkt wird (z. B. *schœne*, adj. *schône*, adv.) kann im Mnd. nicht stattfinden, da ihm der Umlaut fehlt; daher fallen z. B. *schone* als Adjektiv und Adverb zusammen. Nur wenn der Adjektivendung *i* ein *a* vorhergeht, ist ein Umlaut gestattet, aber nicht immer üblich; in diesem Falle ist das Adjektiv vom Adverb unterscheidbar; so heisst z. B. das Adj. *vaste* und *veste*, das Adverb aber stets *vaste*.

b. Pronominale Adverbien.

Aus dem Personalpronomen der dritten Person scheint zu stammen: *sô* (goth. *svê*, alts. *sô*), sowohl demonstrativisch als relativisch; dann wird es vielfach als Konjunktion zur Verknüpfung von Sätzen man-

cherlei Art gebraucht. Ferner *sus* (*sust*, *sussent*, *sustes*), das entweder „so, auf diese Art" bedeutet oder „sonst, auf andere Weise". Ebenso häufig und in älterer Zeit mehr bevorzugt ist *dus*, verstärkt *al-dus* (wie *al-so* und *al-sus*).

Aus dem Demonstrativstamm *ta* (goth. *tha*, alts. *tha*) ist gebildet: *dar* (alts. *thar*), demonstr. und relat. „da" und „wo", auch als Konjunktion verwandt; *dort* ist sehr selten und scheint erst aus dem Oberdeutschen entnommen zu sein; *danne, denne, dan,* zeitlich: „dann, damals"; nach Komparativen dient es als Vergleichungspartikel; als Konjunktion heisst es „sondern, aber". Ferner *dô* (*dôn*) als Adv. und Konjunktion der Zeit.

Aus dem Demonstrativstamm *hi* ist entstanden *hir*, *her*, *hen* (*hin*), *henne;* hierher ist auch zu rechnen das stark verkürzte *hudene*, *huden, hude* (sehr selten *hutene*), aus *hiutagu* zusammengeflossen. Dass es eine Verbindung mit *dach* ist, wird später gänzlich vergessen, daher es auch heisst: *hudes dages, huden van dage.* Eine dem oberdeutschen *hînaht* (*heint*), *hiure*, *hure* (heuer, in diesem Jahre) entsprechende Bildung kommt in rein mnd. Quellen nicht vor.

Von dem Demonstrativstamm, der in *gener*, *jener* steckt, stammt *ginder* (*gender*), *gindert* (*ginnert*), *gint*, *jint* (*genten*), dort.

Von dem Relativstamm in *wê* entspringt *war* (*wor*, *wur*), „wohin, wo", fragend und indefinitiv; *wanne*, zu irgend einer Zeit; *wannêr*, das zugleich fragend und indefinitiv ist; *wo* (*wu*) wird meist als Konjunktion (s. § 88) verwandt.

In *samene* (*semene*) und *sân* (alsbald, sogleich, und als näher bestimmende Partikel dem lat. *quidem* entsprechend) scheint der alte Demonstrativstamm *sa* und in *nu* (jetzt) und *noch* (jetzt, den-noch) der von *na* zu stecken. S. Weinhold, mhd. Gr. § 314.

Einige Adverbien wie *ockers* (das nur in Vokabularien vorkommt, *quandocunque*, *wanne ockers*, *eckers*; *quocunque*, *wor eckers hen*) und *ecker* (das sehr selten ist), „bloss, nur", *echt* (*echters*), „wiederum", *meven* („nur" = alts. *niwan?*), *men* (*man* = *wan*, nur) stehen vereinzelt und lassen sich unter keine Ableitung mit Sicherheit einordnen.

B. Zusammengesetzte Adverbien.

§ 86. a. Präpositionale Adverbien.

Bei den präpositionalen Adverbien sind zwei Arten zu unterscheiden; die erste bilden die, in denen die Präposition keine Rektion

ausüben kann, weil sie vor erstarrte und feste Kasusformen tritt, die unveränderlich bleiben, indeklinabel sind; die andere bilden die, in denen die Kraft der Präposition noch wirksam ist. Zu der ersteren Art gehören besonders die genetivisch gebildeten Adverbien, die mit Präpositionen verbunden werden teils nur zur Hervorhebung der adverbialen Natur des Ausdruckes, teils zur Bezeichnung der eben in den Präpositionen selbst liegenden räumlichen, zeitlichen oder modalen Begriffe. Solche Ausdrücke sind dann nicht als zwei gesonderte Wörter zu betrachten, sondern zusammengefasst als unzertrennlich anzusehen, wie sie denn auch in vielen Fällen von den Schreibern zusammen in einem Worte geschrieben werden, ja selbst wieder mit einer zweiten Präposition verbunden werden können. Solche sind: *achterbakes* (hinterrücks) und *hinderbackes*, *bilanges*, *binachtes*, *biweges*, *bisides*, *binnen vredes*, *buten dikes*, *buten landes*, *entwers* (quer), *êrdages* (früher), *êrtides*, *in alles*, *inheimes* (*inhemes*), *mitgaders*, *overeins*, *overhovedes*, *overmers* (*van overmer*), *overoldinges*, *to dankes*, *to sines undankes*, *to handes*, *to richtes*, *to vorgeves*, *tendes* (d. i. *to endes*) und *tendest* (*tendes an*, *bȳ tendest*), *bette to des morgens*, *under enes* (*continuo*), *underlanges* (*mutuo*), *van veres*, *van wegens*, *van oldes*, *van oldinges*, *van niges*, *van junges*, *van ruggelinges*, *van des morgens wente* .., *vorgrepes*, *vortides*, *vornones*, *vorvotes*, *wedder dankes*, *wedder sinnes* u. a. In *anewetendes*, *anewarninges* ist es, wie in ähnlich gebildeten Ausdrücken, z. B. *anelank*, *ane-entsecht*, zweifelhaft, ob darin die Präposition *âne* oder die Verneinungspartikel *ane* = *un* steckt.

Ferner sind hierher zu rechnen die präpositionalen Fügungen mit dem Demonstrativpronomen *mit des*, *in des*, *under des*, *vor des*, *na des* (später) und mit eingeschobenem *n* (wie in *vorgevens*, *van verens*, *tovorens*) *nadens* (*nadenst*); äusserst selten tritt hier ein Dativ auf, z. B. *middeldeme*.

Beispiele dieser Art präpositionaler Adverbien von anderen Kasus sind selten, z. B. vom Accusativ: *in ein* und *bi ein* (zusammen), *in kort darna*; oder sie lassen sich unter die folgende zweite Art bringen; so sind z. B. *benamen*, *bewane*, *betiden*, *behalven* (und verderbt *behalver*), *entwei* nur verkürzt aus *bi namen*, *bi wane*, *bi tiden*, *bi halve* (bei Seite, ausser, ausgenommen); andere lassen eine andere Erklärung zu, z. B. in *mit alle* (besonders gern *nicht mit alle*), sowie in *to alle*, *van alle* ist *alle* schwerlich die Kasusform des Dativs (oder auch des Instrumentalis), sondern nur die unflektierte Form von *al*, die ebensowohl *al* als *alle* heisst.

Die zweite Art der präpositionalen Adverbien besteht nicht in solchen Fügungen, in denen die Präposition mit dem folgenden Wort

zu einem (formellen) Begriff verschmolzen ist, sondern sie enthält solche, in denen die Präposition noch ihre Rektion beibehält; sie entbehren also eigentlich der formellen Eigenschaft der Adverbien (der Indeklinierbarkeit), sie haben aber durch häufigen Gebrauch die Natur derselben angenommen, z. B. *ane underlât*, *mit vlite* (absichtlich) u. a. Die Abwesenheit des Artikels charakterisiert sie meist als Adverbien, doch ist es nicht überall nötig, dass er fehlt, z. B. *uppe dem vote* (sofort), *uppe der stede* (sogleich), *to der noge* (genügend) u. a. Bei Superlativadverbien ist er dagegen unentbehrlich, z. B. *int êrste*, *int leste*, *in dat leste*, *uppe dem sotesten* (*dulcissime*), *uppe dem durèsten*, *uppe dat leste*, *up dat lateste*, *to deme meisten*, *mit den êrsten* (anfangs, gleich), *mit deme besten* (*optime*), *mit deme argesten*, *mit dem vlitigsten* (*diligentissime*) u. a.

Hierher gehören: *to jare* (in diesem Jahre), *to avende* (*tavende*, diesen Abend), *to gade* und *to gader* (zusammen), *to samene* (*to semene*), *to heime*, *to male* (*al to male*), *to unrechte*, *to rugge*, *to hope*, *to vrede*(*n*), *to vote*, *to perde*, *achter lande* (*per terram*), *achter rugge*, *over lank*, *over ein*, *over ers*, *over ende* (aufrecht), *over sture* (zurück), *over rugge*, *van dage* (heute), *van nacht* (diese Nacht) u. a. Diese Wörter werden aber nicht immer getrennt geschrieben; die Häufigkeit ihrer Verbindung gewöhnte Hörer und Schreiber daran, sie als ein Wort zu fassen, wodurch manchmal die Rektion verdunkelt oder verschleiert wird.

§ 87. b. Adverbien in nominaler Zusammensetzung.

Die adverbialen Verhältnisse werden ferner auch so dargestellt, dass ein Substantiv, meist im Genetiv als dem eigentlichen Kasus des Adverbs, mit einem Adjektiv (Particip) oder einer anderen Nominalform sich verbindet, z. B. *vluchtiges votes*, *stândes votes*, *gâhes dodes*, *hoges modes*, *ganzer dinge*, *allen enden* u. a. Diese Ausdrücke, die sehr zahlreich sind, gehören aber schon mehr in das Bereich der Syntax; indes haben einige Verbindungen auch einen rein formellen Adverbialcharakter erhalten. Dahin gehören erstens die Verbindungen von *wîse* oder *gewîse* (Art und Weise), insofern dies Wort mit einem vorhergehenden Substantiv (nicht Adjektiv, wie *doreder wise*, *vuller wise*) zu einem Worte mehr oder weniger innig verschmilzt, z. B. *amptesgewise*, *râtsgewise*, *rutersgewise*, *gasteswise*, *pelegrimswise*, *klagewise*, *richteswise*, *paweseswise*, *morderswise*, *pandeswise*, *werveswise* u. a. Ferner die Verbindungen von *wegen*, um Ortsadverbien darzustellen, z. B. *anderwegen* (anderswo), *enerwegen*, *beiderwegen*, *twierwegen*, *ettelker wegen* (*alicubi*), *allerwegen* (*allewege*, *alwege* ist Zeitadverb, immer),

velerwegen, *somelker wegen*, *manegerwegen*, wozu man auch die präpositionale Verbindung *widerwegen(e)* (an verschiedenen Stellen) ziehen mag. Die substantivische Natur dieser Zusammensetzung wurde zuweilen auch noch gefühlt, indem man z. B. vor *anderwech*, *anderwegen* noch eine Präposition treten liess: *in anderwech* (an einer anderen Stelle), *in allen wech*; oder man betrachtete es geradezu als ein neues, eigenes Substantiv. Ferner die Verbindungen mit *werve*, besonders in Zahladverbien, z. B. *anderwerve*, *druddewerve*, *lestwerve* u. a.; mit *dink* in *alles dinges*, *aller dinge*, *unvorschuldes dinges*; mit *sin* (Art und Weise), besonders in westlichen Gegenden, *nines* (*nîns*) *sinnes* (*nulla ratione*), *alles sins*, *anders sins*, *manneges sinnes*, *ieniges sinnes*; ferner mit *dach*, z. B. *anderdags* (neulich, franz. *l'autre jour*), vgl. *iedags*, *sumtides*; mit *stunde*: *sunderstunden* (zuweilen); mit *halve* (Seite), z. B. *allen-t-halven*; wegen der noch kräftig fühlbaren substantivischen Zusammensetzung werden die mit *halve* gebildeten Adverbien sehr häufig mit Präpositionen versehen, z. B. *in, van, to allenthalven*.

Konjunktionen.

§ 88. Wegen der einfachen Darstellung der Gedanken, wie sie meistens in den besten Denkmälern aus der besten Zeit des Mnd. gefunden wird, bedarf die Satzverbindung verhältnismässig nur weniger Konjunktionen; die Form der Verbindung ist vielfach noch parataktisch, nicht syntaktisch, und wenn sie syntaktisch ist, gewöhnlich nur leichter Art. Dieselben Konjunktionen dienen oft zur Bezeichnung verschiedener logischer Beziehungen; eine strenge Scheidung ist daher nicht durchführbar.

Als kopulative Bindewörter, die Hauptsatz mit Hauptsatz verknüpfen, werden gebraucht *unde* (*ende*, *inde* westwärts), das übrigens zur Satzverbindung fast jeder Art dient, und *ôk*; *beide* — *unde* (auch wohl in drei- oder mehrgliedrigen Sätzen), *alsowol* — *alse*; als disjunktive *edder*, *odder*; *weder* (entweder) — *edder*; *newedder* — *noch*, *wedder* — *noch*; *efte*, *ofte*, *jof*; *ofte* — *edder*; *entwêr* (*antwêr*, *antêr*, *entweders*) — *ofte*; *wêr* — *ofte*; *noch* — *efte*; *nicht* — *efte*; *nicht* — *noch*; *noch* — *noch*; *alse nu* — *alse nu* (bald — bald); *nu so* — *nu so* (jetzt — jetzt); als adversative: *aver* und *ôk* (besonders in älterer Zeit), *doch*, *io-doch*, *dan*, mit *noch* zusammengesetzt *nochtan*, *nochtant*, selten *dennenoch*; *mer* (nld. *maar*), *wente* (sondern), *men*, *man* (= ahd. *wan*), *wen*, *men dat* (nur dass = aber); *ne ware* (nur) ist nicht rein mnd., sondern mnld.; *meven* (= *nevan*, *niwan*) dagegen findet sich öfters;

sundern (sondern) ist nicht in Gebrauch; als kausale: *wente*, *des* (darum, deshalb); *denn* findet sich erst später ein; als konklusive: *darumme*, *also*.

Als das hauptsächlichste der Fügewörter, die einen Hauptsatz mit einem Nebensatze verknüpfen, gilt *dat;* es steht entweder allein für fast alle Fügewörter (wie *unde* für alle Bindewörter) oder schliesst sich an ein anderes an, auch an Relative, obwohl diese das abhängige Verhältnis bereits ausdrücken, oder steht nach Präpositionen (als Satzartikel), z. B. *umme dat*, *uppe dat*. Besonders gern wird *dat* verwandt, um Substantivsätze einzuleiten (*it — dat*), so nach allen Wörtern des Sagens als Objekt oder Inhaltsangabe, wo übrigens zuweilen auch *wo dat* eintritt, oder auch ein Satz mit invertierter Wortfolge ohne *dat*.

Als lokale Fügewörter dienen: *wor* (*war*), *worhen* (*welkhent*), *wanne*, *van wanne*, *dar* (wo); als temporale: *(s)wan(ne)*, *do*, *vor* (bevor), *êr* (bevor), *wannêr, êr dem male*, *alse*, *alse do*, *so vro alse* (sobald als), *mit den êrsten alse*, *so vloges alse*, *de wile dat*, *na der tît dat*, *in deme dat*, *wente dat* (bis dass), *sint* (*sunt*, *sent*) *dat*. Der Nachsatz wird bezeichnet durch *so, also* (*also nu — also*) oder *do* (*alse do — do*, *do — do*); als komparative: *alse*, *gelike alse*, *likerwise of*, (*al*)*so — alse*, *jo so — alse*, *eft, efte — wer*, *men efte* (als ob), *wo — wo* (*quo — eo*), *dan* (nach Komparativen), *al dar na dat*, *al weder dat* (je nachdem); als kausale: *wante* (*wente*), *also*, (*al*)*so dat*, *so also dat*, *dor dat*, *na des dat*, *na deme dat*, *na dem male dat*, *umme des dat*, *sint, sint dem male dat* (*sintomale*), *nu*, *dewile nu*, *mit deme* (indem), *in deme* (sehr selten); als konditionale: *wo* (wenn), *wan*, *wor*, *jof, in deme alse*, *in deme dat* (wenn; so besonders in westlichen Gegenden); *in also vele — alse* (insofern), *so vere* (*verne*) *alse, up dat* (*dummodo*), *deste* (*des*) und *erste* (nur dass, vorausgesetzt dass, wenn nur). Meistens wird aber die Kondition (und Konzession) durch invertierte Wortstellung gegeben oder durch *were et sake*, *dat* (wäre es Sache, der Fall, dass), *were et ôk*, *is dat;* negativ (wenn nicht, es sei denn, dass): *it en si dat*, *ane it si dat*; oft genügt auch ein blosses *dat*. Als konzessive: *al — doch, alene — doch*, *allene dat — (io)doch*, *nochtan; wat allene — doch; na dem male dat*, *wol doch dat*, *wol dat*, *wo wol dat*, *wol dan dat*, *wat allene dat*; *wo*, *wodoch*, *wowol*, *wente wol, watdanne* (*wattan*), *wat dan dat*, *noch dat — nicht; in deme* (*dat*); auch genügt häufig *wol* oder *dat* allein; als finale: *dat*, *so dat*, *also dat*, *alse*, *uppe dat*, *uppe demede*, *umme des willen dat*, *umme to*, *dor den willen dat*, *dorch dat*.

In indirekten Fragen: *weder* (*wer*, *wor*) *ob;* in Doppelfragen *wer — edder* oder *ofte*.

Interjektionen.

§ 89. Als Interjektionen, sofern sie nicht blosse Nachahmungen der Naturlaute sind, wie z. B. der Tierstimmen, *mau mau, kurmau, kack kack* u. s. w., sondern der unmittelbarste Ausdruck menschlicher Empfindungen, sind gebräuchlich:

ach, gewöhnlicher *och*, Ausruf des Schmerzes, mit Gen. *och der tracheit!* oder der freudigen Erwartung oder der Überraschung, überhaupt jeder lebhafteren Empfindung; verbunden mit *ja* (*och ja*) und *leider* (*och leider*).

ei-â, Ausruf der Verwunderung (der Freude oder des Schmerzes); auch der freundlichen Anrede.

he! he!, Ausruf des Hohnes.

heil, ist mehr hochd. *gût heil* als Wunsch; *heil* dient, wie im Mhd., auch als Zetergeschrei.

help, Ausruf der Verwunderung.

hu, hu, huw, Scheuchruf.

jâ, Ausruf der Bejahung und Zustimmung; verdoppelt *jâ jâ*; verstärkt *jâ to degen; jâ twâr.*

io, Ausruf der Freude (daher *jolen, jo* rufen) und der Anspornung, Aufforderung; in Hülferufen angehängt: *wapene io! viandejo, mordio* u. a.

kawi, kawi, Ausruf der schmerzlichen Überraschung.

kaz (*kaiz*), Scheuchruf (gegen Katzen).

leide, gewöhnlich im Komparativ *leider*, Ausruf des Bedauerns; verbunden mit *och: och unde leider!* und *wê: ô wê unde wê unde leider!* Sehr häufig findet sich *to leider!*

lêver, Ausruf der Verwunderung und der freundlichen, traulichen Aufforderung. (Eigentlich wie *leider* ein Komparativ; vgl. das hochd. *lieber!*)

nên, nein, Ausruf der Verneinung, verbunden mit *och* (*och nein*) und *twâr* (*nein twâr!*).

ô, alleinstehend nur vor dem Vokativ; verbunden mit anderen Interjektionen *ô wê, ô wach, ô wi, ô woch!*

pfuch, Ausruf des Unwillens.

pfui (*pfui di an! phui dem bosewichte anne!*), Abscheu bezeichnend. (Aus *pfui di an* ist später ein Substantiv gemacht *futikan*; z. B. *he is en rechten futikan!*)

schît, Ausruf der wegwerfenden Verachtung.

su! Ruf zur Aufmerksamkeit: sieh! (*ecce!*)

summe got (d. i. *so mi got*, sc. *helpe*), *summe dat hilge licht!*

auch *summer gade, summer gots wunden, summen wummen games* (verderbt aus *wunden gades*), Ausruf kräftiger Beteuerung.

tiodute, Hilferuf.

tros (*trotz*), *tras*, drohende Herausforderung bezeichnend; *tros in dinen hals!*

tus! gebietet Schweigen (davon das Verbum *tussen, tuschen*, Schweigen gebieten, verlangen etwas zu verschweigen, hochd. *vertuschen*).

tfi, Ausruf des Abscheus.

wach, woch, Weheruf; selten allein.

wanne, wane, drohender (sowohl sanft als hart) und warnender Ausruf.

wapen, wopen, Hilfe- und Weheruf, gewöhnlich mit *wê, ô, owê* verbunden (*ôwê unde wapen! ô wopene!* oder mit *to iodute* (*wapen, to iodute!*).

wat, vor *nên: wat nên*, o nicht doch! vor *denne, dan: wat denne, wattan!* (was ist es denn!), Ausdruck der Wegwerfung und Verachtung (frzs. *qu'importe!*).

wê, Schmerzruf; selten allein; mit Gen. *ô wê mi der nôt!*

wol, Ausruf der Freude: *wol mi, wol di! wol hen, wol her! wol up! woldan! wol umme! wol geschên!*

wumme gades (und *games*) s. *summe*.

Chrestomathie.

Hir beginnet de soven langen vrouwede van unser leven vrouwen.

(Nach drei Handschriften: Oldenb. Bedebock, Bremer Bettbuch, Van den tein geboden [oder Seelentrost], Old. Mscr. aus d. J. 1407, p. 77.)

Gaude Maria, godes moder vrouden rîk,
Diner vroude en wart nu vroude gelîk,
Allene dat diner vrouden vele weren,
Doch wil ik er soven sunderliken eren.
Dîn erste vroude was wunderliken grôt,
Do di got bi sinen hilligen engele entbôt,
Dat he di hadde boven allen vrowen hadde ûterkoren,
Vnde wolde sulven van di werden boren;
Do dîn hilge munt gaf vulbort
To des hilligen engels Gabrieles wort,
Do wart entfangen an dinen benedieden licham
Unse here Jhesus Christus, dat ware godes lam.
Darumme is de reine, kusche licham dîn
Van zethym dat vorguldene schrîn,
Vnde dine sele de emmer van golde rôt,
Dar inne lach manna, dat hemmelsche brôt.
Du bist de bloiende rode hern Aaronis,
Du bist dat vlûs hern Gedeonis,
Dat dar van deme hemmelschen dowe
Nat wart an ener drogen owe.
Bi der ersten vroude mane ik, vrouwe, di,
Bidde dîn leve kint vor mi
Vnde vrouwe mi in miner lesten nôt,
Vnde beware mi vor den ewigen dôt.

Gaude Maria, hemmelsche sunne,
Vul aller vroude unde aller wunne,
Dîn ander vroude lach dar an,
Do dat hillege kint sunte Johan
Van vrouden in siner moder live sprank
Vnde du sungest den vroliken lovesank
Van inwendiger vroude magnificat;
Dar umme bistu dat reine balsam vat,
Dar got den duren balsam in gôt,
De van uns vordrêf den ewigen dôt.
Du bist de beslotene wortelgarde,
Den de hemmelsche got sulven bewârde.
Du bist de busch gar unvorbrant,
Den Moyses doch vul vures vant.
Du bist des waren koninges Davitis
De schone Abysag Sunamitis,
Dat was ein ûterkorne juncvrouwe,
An der de konink hadde sine rouwe,
Also rouwede he in dime hilgen hûs
Wol negen mânt, de benediede Jhesus.
Bi der andern vroude mane ik, vrowe, di,
Kere dine groten gnade to mi
Vnde help mi, aller junkvrouwen ein vrouwe,
Dat ik ewichliken mit gode mote rouwen.

Gaude Maria, hern Jessen bloiende rîs,
Du bist aller wunne ein paradîs,
Dine derden vroude kan neman to vullen grunden,
De di entstunt to den vroliken stunden,
Do du gebarest den hilgen krist,
Des du dochter unde moder bist.
Dar umme bistu de porte hern Ezechielis
Vnde ôk de berch hern Danielis;
Got quam sulven dorch de porten gân,
Also dat se ne wart upgedân.
Van deme berge wart gehouwen ein stên
Sunder man unde hant, unde anders nên.
Also wart sunder alle manneskunne
Van di geboren de ware sunne,
Also de schîn geit dor dat glas,
Dar ne ein broke ane was.

O rosenblome, wat groter vroude was di dat,
Do du beschouwedest sîn minnichlike antlât,
Du legedest ene to dinen brusten,
Du helsedest ene unde kussedesten.
Bi der dorden vroude mane ik, Maria, di,
Kere dine groten barmherticheit to mi,
Vnde help mi, benediede junkvrouwe,
Dat ik dat wunnentlike antlât mote beschouwen.

Gaude, Maria, vrolike leidesterne,
Dine vêrde vroude wil ik eren gerne,
De du entfengest to den tiden,
Do de dre koninge quemen riden
Unde brachten dineme kinde riken solt
Beide, wirôk, mirren unde golt;
Den wirôk men presteren to offerende plach,
Dar bi man wol bekennen mach,
Dat dat benediede kint dîn
De hogeste prester mochte sîn,
De sik sulven offeren kunde
Vor al der menen werlt sunde.
De bitter mirre betekent uns sinen dôt,
De uns geloset heuet ût aller nôt.
Dat golt betekent, dat boven alle dink
Dîn leve kint was ein weldich konink.
Darumme bistu de elpenbenes trôn,
Daruppe sat de wise konink Salomôn;
Du bist ein tertelduve sunder gallen
Unde ein krone der hillegen alle.
Bi der vêrden vroude mane ik, vrouwe, di,
Bidde dîn leve kint vor mi,
Dat he mi nummer en late sterven,
Ik en mote êrsten sine hulde vorwerven.

Gaude maria, rose sunder dorn,
Van konink Dauites slechte ût geborn,
Dîn vefte vroude was dar do,
Do du, bloiende rose van Jhericho,
Vrolik ût gengest van Bethlehem
An den tempel to Jherusalem
Unde offerdest dar dat benediede kint dîn

Deme hemmelschen vader sîn.
Dar quam her Simeon to gegân,
De hadde ene antworde van deme hillegen geiste entfân
Dat he nummer scheiden scholde vàn desser erden,
Dat benediede kint dîn en scholde êrst eme to sênde werden.
Do eme dat wart in sine arme gegeven,
Do en gerde he nicht lenk to leven.
Dar quam ôk vor Anna, de prophetisse,
Dar begingen se dat êrste lichtmisse.
Se loveden unde benedieden alle dat kint,
Wente vor dem male ofte sint
En wart ne so hillich ein kint geboren;
Were des nicht, so were wi alle vorloren.
Bi der viften vroude so mane ik, vrouwe, di,
Bidde dîn herte leve kint vor mi,
Dat id mi vrouwe in miner lesten nôt
Vnde beware mi vor den ewigen dôt.

Gaude, Maria, wunnichlike morgenrôt,
Dîn seste vroude was utermaten grôt,
De du entfengest to den stunden,
Do dîn leve kint wart wedder vunden,
Dattu, lilienblome ûterkoren,
Haddest bet in den drudden dach vorloren;
Do du dat vundest, do was id di underdân.
Dine kûscheit hevet dat wilde ênhorn gevân,
Du hevest van dem wreden lowen maket ein lam,
Du hevest gemaket den wilden arn tam,
Du hevest gebunden den starken Sampson,
Du hevest vorwunnen den wisen Salomon,
Du hevest den wilden pellicanus vân,
De salemandra is to di ute dem vure gân,
Du hevest vorsonet dat grimmige pantêr,
Du hevest gebunden dat grote elpendêr,
An di wart de olde fenix junk,
Do yditun sprank den hogen sprunk
Van deme hemmele went up de erden,
Do god in di wolde mensche werden.
Bi der sesten vroude mane ik, vrouwe, di,
Kere dine groten barmhertichkeit to mi
Vnde help mi, dat ik gnade vinde

Bi Jhesum Christum, dinen leven kinde.
Gaude, Maria, hemmelsche koninginne,
Dine sovede vroude tret boven alle sinne,
Do di de hemmelsche konink halede to sineme trone
Vnde kronede di mit der ewigen krone.
Hir vmme bistu de kloke Abigail,
De konink Davite so wol bevîl,
Dorch klôkheit willen erer sinne
Nam he se to ener koninginnen.
Du bist ôk vrouwe Hester, de kleine born,
Den konink Asswerus hadde ûterkorn,
De klene born wôs in ene grote vlôt,
He satte se to ener koninginnen over al sîn gût.
Also hevet de hemmelsche konink bi di gedân
Vnde hevet di to ener koninginnen untfân.
Ôk lêt de wise konink Salomon
To siner vorderen hant setten enen trôn,
Dar he sine leven moder an entfink,
Also dede bi di de hemmelsche konink;
He untfenk di mit der hemmelschen schare
Vnde satte di to siner vorderen hant aldare.
Bi der soveden vroude so mane ik, vrouwe, di,
Bidde den hemmelschen konink vor mi,
Dat he mi bringe to der hemmelschen schare
Vnde krone mi mit der ewigen kronen dare.

Sittensprüche des Facetus; niederdeutsche gereimte Umschreibung in Vierzeilen.

(Wiggert, Zweytes Scherflein. Magdeburg 1836.)

Wes otmodich mit mate,
Alto grôt otmôt deit di nene bate;
Wede alto otmodich is,
De wert geachtet vor enen doren, dat is wis.

Lôp sere to der gnade,
To der wrake ga nicht drade;
Ok so ile na dem vrede
Unde vlu des kivendes bose sede.

53 Dine tafelen holt alse ein erlik man,
Dat du nicht werdest den loderen togedân,
Geistu von der tafelen̄, êr dar geten is,
Me holt di vor enen loderen, dat is wis.

54 Du schalt drinken to nener stunde,
De wile de spise noch is in dinem munde;
Sunder in dem vate make wekebrôt,
Dat alle to der hovescheit hort. (?)

55 De tene unde dine vletenden ogen
De schaltu in der dwelen nicht drogen;
Ok en droge nicht, dat is mîn sin,
An dime klede de naten hende dîn.

64 Dîn sin ôk na der lere sta,
Unde vrage nicht, van weme se ûtga;
Wente van den bladen wert nemant gespiset,
Sunder van der vrucht, de van dem bome riset.

69 But di we ût dem beker drinken,
Dar lât den vinger nicht in sinken,
Wente grîp on mit beiden henden an,
Dat is hovesch gedân.

75 Sustu enen rôtbarden man,
Sîn hûs schaltu vorgân;
Wente ik des berichtet bin,
Dat dar sake der valscheit sî in.

76 Ok sî dat dar gelert,
Su dek vor, dat nement sî dîn wert,
Deme de nese krum sî,
Dar is selden vromheit bi.

80 Legge nicht den ellebagen dîn
Uppe de tafelen, wultu hovesch sîn,
Men sitte rechte, wen du ist,
Dêne deme, dar du mede sist.

81 Êr du to der tafelen geist,
Lose up dîn gordel, du wisliken deist,
Up dat du nicht lidest nôt
Van dwangicheit des gordels grôt.

99 Hestu enen hôt up dem hovede dîn,
Ene koggelen edder wat dat mach sîn,
Dat schaltu van di leggen,
Wultu enem erliken manne dine wort seggen.

134 We anders wat sprikt wen dat hovesch is,
De wert bedrogen, dat is wis;
De klepsche tunge unde des heteschen wives munt
Telet alle arch to manger stunt.

140 In allen dingen wat du deist,
Su an den ende allermeist;
Wen de ende gût is,
So het al dat werk prîs.

Aus Eberhards Reimchronik von Gandersheim,

ed. Weiland 1877 (verfasst im Jahre 1216, aber nur in einer Handschrift zu Wolfenbüttel aus dem 15. Jahrhundert modernisiert vorhanden), v. 115—188.

115 Et was bewilen an westir Sassenlande,
Êr dar iemand de kristenheit bekande,
Ein mechtich hertoge, geheten Wedekind;
Cristliken namen entphing de here sind.
Êr denne ome doch dat grote heil beschei,
120 Sinen vigenden dede he swâr unde wei;
Ein stede unde kone harte hadde he darto.
Konnig Karl dede ome ôk wedder also,
Wenne uns dat bôk secht vor wâr,
Dat he up one orlogede wol drittich jâr.
125 To beidentsiden was et one swâr unde lang.
De konnig doch den hertogen betwang,
Dat he ome mit dênste wart underdân.
Unde ôk schulle gi wetten sunder wân:
De hertoge unde alle sine landlude,
130 De do Sassen heten unde ôk noch hude,
Den kristengeloven all mede entphengen,
Darmede se des duvels herschop entgingen
Unde worden so, dat was mit rechte,
Unses heren vil underdanige knechte.
135 De here starf unde wart to Engere begraven,

Sîn zele, so wi hopen, wart gehaven
Anderen guden zelen gelike
In dat hoge hemmelrike.
Nu schulle gi horen unde merken rechte
Von des sulven groten heren slechte,
Alse ek wol an der warheid hebbe bekant,
Von einen groten heren, de was Brûn genant,
Wart ein hertoge geborn,
Von deme ek sede hirvorn.
Ludolf was ôk de sulve here genant;
Sîn herschop ging over alle Sassenlant;
Alle doget mochte men an ome schauwen.
To wive nam he eine vil eddele vrauwen.
Von Frankrike ût deme lande geborn,
Unde van deme grotesten geslechte ûterkorn,
Dat men over all dat konnigrike vand.
Ode was de eddele vrowe genand;
Unde also ek an deme boke bescreven vant,
Billung was der vrouwen vader genant.
Se was kûsch, milde unde von otmoide,
An or luchtede mengerhande goide.
An reinen seden was or eddelcheit gelegen,
Der mit rechte alle de jene scholden plegen,
De dar romet, wu rechte eddel dat se sîn
Unde en hebben des doch an den seden neinen schîn,
Daraf man ore eddelcheit moge bekennen,
Wol alleine dat se sek edel nennen;
Daraf willen se hebben lof unde roem.
Nein twâr, se en schollen, went recht adeldoem
Is gelegen an seden unde an werken.
We ôk de lude recht wil merken,
De holde sek an der olden wissagen râd
Unde prove der lude beide sede unde dâd.
Darbi mach he se rechte wol bekennen,
Wat denne, dat se sek edele lude nennen?
Wat denne, dat se goldes unde sulvers vele haben?
Wat denne, dat se zamid, pelleln unde zabil dragen?
Unde toge ôk an de katte eine zabilshûd, —
Dat het mek spreken de wârheit overlûd —
Na kattenard se sekerliken dede,
Gerne ete se muse, weret, dat se se hedde;

Se vorgete gar des kleides werdicheit.
Nu seit, ot si lêf odder leit,
Dusse rede hebbe ek darumme gedân,
Dat se den dummen to lare moge stân,
De mit homode bagen unde ôk plegen,
Dat se sek to neiner vromicheit en wegen,
Darbi man se wol scholde erkennen,
Eft men se mit rechte mochte nennen,
Dat se hovesche unde edele lude weren.
Seit, nu wil ek hir wedder keren
Unde segen aver von der vil goden,
Der eddeln hertoginnen, vrowen Oden.

Gerhard von Minden (ed. Seelmann, 1878).

3. Fabel.

Van der dorpmûs unde vorsche.

Up enem vlete wônde ein mûs
Vriliken in énem molenhûs;
De lach dar enes vor der dore.
Ein vorsch quam springende darvore
Unde sprak to or: „vil hovesche vruwe,
Nu segget mi up alle truwe,
Wes dusse herberge si,
Oft men hir moge holden bi;
Mi is der herberge nôt,
De holt (kost?) mit mi ne wert nicht grôt.“
De mûs antworde: „Se is mîn,
Gi schullen mi wilkomen sîn!
Ik wil ju dorch hoveschede,
Swat hir is, gerne delen mede.“
De vorsch de sede ore dank;
Se brachte on uppe de molenbank,
Dar wart he harde wol beraden;
Mel unde korn vil wol gescraden,
Des gaf se alle ome genôch.
Nichenes drankes men doch entwôch,
Went se is ôk sulven nicht en plach.
Do he dat vornam unde sach,

De vorsch do sprak to der mûs:
„Hûsvruwe, schone is juwe hûs,
Ôk gût is alle juwe spise,
Sere ik ein dink doch misseprise
An ju, dat gi mi nicht en brachten
Drinken, ift gi is icht gedachten,
Went wol gegeten ane drank
Is kost vorloren ane dank.“
De mûs sprak: „Horet, wat ek spreke!
Wanne gi komet in de beke,
So drinket ju denne al sat;
Mîn herberge en is nicht nat,
Als juwe is; dat latet ane hat.
Were gi wîs, gi segen an dat,
Dat ik nicht achte uppen snat
Unde ik nicht echt weder en bat,
Do nôt unde avent here trat,
Dat ik ju brachte in mîn gat
Mit gunste unde ôk in sulke stat,
Daran lach miner spise schat.
Men were gi wreder wen ein kat,
Ik en achtede is doch nicht ein blat,
Gi en scholen mi mine spise gelden.“
De vorsch sprak vleliken: „Dit schelden
Is ane nôt nu, vrouwe mûs;
Wolde gi mit mi weder gân to hûs,
Dat en is nicht verne hir belegen,
So schone wolde ik juwer plegen
Beide mit spise unde mit dranke,
Dat it ju were wol to danke.“
De mûs na disser vogen rede
De dachte, dat se mere mit vrede
Gewunne den mit grotem schelden,
Went it lege an unwissem gelde
Dat mak, dat se dem vorsche dede,
Unde lovede om, se wolde mede
Unde wolde den arbeit bestân
Unde an sîn hûs mit ome gân.
Des nachtes redde se sik darto
Unde gink mit ome des morgens vro
Dorch gras, dat was van dowe nat;

Des wart se mode unde also mat,
Dat ir beruwede de vart
Unde wolde wesen wederkart.
De vorsch se trostede an den wech
Unde sprak: „To lovende is de krich,
De na gude unde vroude ringet.“
De mûs sprak: „To lachene mi twinget,
An enem sprunge dat gi springet,
Dat ek an sessen nicht vormach.“
„Wi hebbet enen langen dach“
Sprak de vorsch, „gi schullen wol gedrogen
Unde ek schal ju de vroude togen,
Der gi jummer gedenken mogen
Unde mi vorgelden, ift gi mogen.“
Do quamen se beide up dat vlêt,
Dat was wol drittich voite brêt.
„Hirover mîn herberge steit“
Sprak de vorsch, „hir is umbereit
Dat schip, wi moten swommen beide.“
Der mûs wart to der mere leide;
Se sprak: „Ik wil weder gân,
Der vart en wil ek nicht bestân,
Ik bin to mode unde alto nat.“
De vorsch sprak: „Ik bidde ju, als ik bat,
Dat gi vort willen mit mi varen;
Vor nôt wil ik ju wol bewaren,
Dar kan ik guden rât to vinden;
Wi willet enen vaden binden
Ju umme den hals, mi umme den vôt;
Al were breder ôk de vlôt,
Ik wolde ju wol over luken;
Ik kan wol swemmen unde duken,
So wol kan ek ju over voren,
Dat gi nein lit ne dorven roren.“
De mûs de dede sine bede,
De vorsch na sinem rade dede
Unde worden vast aldus gebunden
Mit enem vaden, den se vunden,
Daraf geneget was ein hôt.
Do hoven se sik up de vlôt,
De vorsch swam vor, de mûs darmede.

Do se geswummen wol twe strede,
Rêp de vorsch: „Wapen! to jodute!
Mîn kunst, mîn macht is jeto ute,
Van krankheit en mach ik nicht mêr;
De lede sîn mi also sêr,
Mi geit dat water in den munt,
Ik môt vordrinken alse ein hunt.“
De vorsch de sank to grunde neder,
De mûs de krôp to lande weder;
Vil dicke tôch he se do under,
Echt quam se up; dat was wunder,
Dat se ôk jenige were begrêp.
Vil dicke se to ome rêp:
„Eia, lât dîn dukent, leve knecht,
Dîn dukent is mi jo nicht recht;
Ik sê wol, du kanst is genôch,
Dîn spil is mi al ungevôch.“
Ein stokarn wart der mûs geware,
De vlôch vil hestliken dare.
He grêp de mûs na sinem sede,
De vorsch de moste volgen mede,
Went nicht or kople do en brak.
De vorsch dus underwegen sprak:
„Swe jo an drogene pinet sik,
Van rechte valt he an den strik,
Dar he wil setten sine vrende.“
Se namen susdanen ende.

Horet, wat dit bispel bedude!
It wernet alle valsche Jude,
Der sin to drêgende jo steit.
Wo dicke it on ôk wol irgeit,
Doch sulken ende it nemen môt,
Dat se lîf, sele, ere unde gût
To lest darumme moten geven;
So were bat ir drêgent gebleven.

Zeno, v. 1—214.

(Mit den hauptsächlichsten Varianten des Wolfenbüttler Bruchstückes v. 1—159. Mscr. Nov. 1135, 4.)

We dat gerne wolde vornemen,
Wo de hilgen dre koninge to lande quemen,
De schal dat weten vorwâr,
Dat na godes bort vêr hundert jâr,
Ses unde drittich weren vorgân,
Do dusse dink worden anevân.
In Langberten is ein stat, Verona genant,
De is vil wide bekant,
Darinne wonede so ein rike man,
Dat alle de stat moste stân
To sinem bode unde to siner hant.
He was her Zeno genant.
Sîn vrouwe hêt Entecia
Unde was ût dem lande Gallecia;
Se was schone unde lovesam,
Sunder io nein vrucht van or en quam.
Nu merket, wat se deden.
Se geven dorch got vele unde beden,
Dat he one geve enen erven,
Up dat or gût nicht mochte vorsterven.
Dat deden se beide dagelik,
Wente dat got van hemmelrîk
Dede on sine gnade schîn
Unde vorlenede on ein kindelîn.
Do de vrouwe des genas,
Alle de stat vul vroude was.
Ôk was de gude here Zeno
Van alle sinem herten vro
Unde dankede gode der salicheit,
De he dar hadde an geleit.
Do vornam de duvel Satanas,
Dat so grote vroude dar was.
He wolde de vrouwen bedrêgen,

---

4. *viff* h. 5. *Vnde* ses. 7. Lamberdyen. 8. wide *wol* b. 9. so wonede. 10. *Deme* alle. 16. *Wente* st. sunder. — *ane frunt schop* st. vrucht. 19. *eyn kind vnd* e. 20. *dorfte* st. mochte. 21. *alle* dagelik. 24. *vorlech* st. vorlenede. 26. *do* vul. 31. *Dat* st. do. 32. *al* dar.

Dat kint nam he ût der wegen
Unde brochte it to Meilan in de stat,
Dar ein gût bischop inne sat.
De was ôk her Zeno genant,
Den hadde de duvel gerne geschant.
He leddet vor des munsters dore,
Dar de bischop moste gân vore.
He makede darbi enen brêf,
In bli he ome schrêf,
De duvel mit siner hant,
Dat deme were bekant
De dat kint vunde,
Unde ôk alle sine vrunde.
Ôk schrêf de duvel mere,
Dat dat kint ungedoft were.
Dat dede he bi korten tiden
Unde van Meilan begunde to striden
Unde vôr wedder, dar he her quam,
To Verona, dar he dat kint ût nam,
Unde ledde sik vil lise
Wedder in des kindes wise.
Noch slêp de vrouwe mit dem gesinde
Unde wisten vil kleine van dem kinde,
Wo it so vorwandelt was.
Do lach de bose Satanas
Unde wenede, also ein kint dôt.
Do entwakede de vrouwe gût
Unde wolde dem kinde spise geven;
Do behêlt se kume dat leven.
He sôch so sere ût oren brusten,
Dat men se laven moste.
Se wunnen mennich vrome wîf,
De alle vorloren ore lîf

---

34. *Vnde nam dat kint.* 38. *hedde* st. hadde. schant st. geschant. Das Fragment lässt hierauf folgen: wan he dat konde hebben gewant. He nam dat kint altohant Vnde leyde dat u. s. w. 41. *ok* enen. 42. *ohne* st. ome. 44. *ohme* st. deme. *wol* were. 45. kindelin st. kint. 47. *he darin* st. de duvel. 48. *ot ok* st. dat kint. 49. *in korter wyle* st. bi k. t. begunde he to yle(n) st. to striden. 52. *van dar unde quam* st. dar h. h. q. 55. Noch *so.* 56. *wuste gar* st. wisten vil. 59. dowet st. dôt. 62. *Do konde se schere kume leren.* 65. wunnen *ohme.* 66. De dar vorloren alle er lif.

Van dem vil ungehuren.
Des begunde de vrouwe to truren.
Do sprak her Zeno, de gude man:
„O wê, wat schal ik nu ane gân?
Ik môt êr minen dagen olden,
Sint dat ik kein amme kan beholden.“
Do rêp he drade den knechten sîn
Unde sprak: „Gi leven kinder mîn,
Gi schullen drade gân
Unde al de koie to hope slân,
Dede in minem hove sint,
Dat ik vode mîn leve kint.“
Se lepen unde brochten genôch,
Gar klene it se vorslôch.
It wenede also sere,
Alse ift it hungerich were.
Des wart de gude her Zeno
Mit siner vrouwen gar unvro
Unde klagede to aller stunde,
Dat he sîn kint nicht saden kunde.
Do alle sîn vê was vorgân
Unde alle sine varende have was vordân,
Van herten trorich wart sîn môt.
He bôt veil alle sîn gût,
Up dat he noch vorsochte,
Ift he sîn kint icht saden mochte.
Do des de lude worden war,
De ene tôch hir, de ander dar;
He vorkofte unde vorsatte,
Wente he nicht mêr en hadde.
Dat brachte he to mit dem kinde sîn,
Nochten haddet dege edder qwîn.
Do dut de gude Zeno sach,
Van grotem leide he do sprak:
„O wê ik arme, bedrovede man,
Wat schal ik nu ane gân?

---

68. begunden *or frunde.* 72. *neyne* st. kein. 75. *henne* gan. 80. *vil cleyne dat dat dem kinde* vorsloch. 82. *so ed ghans* st. alse ifte. 85. allen stunden. 86. *vullen* st. saden. 85. *Unde al sine varenhaue vordân.* 89. *drovich* st. trorich. 92. *voiden* st. saden. 98. *wer dech edder schîn.* 100. *hertenleide.*

Mîn walt is worden kleine,
Mîn gût den luden gemeine,
De wîsheit mîn vordummet,
Mîn munt is mi vorstummet,
De oren mîn vordovet,
Unde mîn geist is mi berovet.
Wo wil ik arme, bedrovede man
Mine dink iummer ane gân,
Sint dat ik kein arbeit en kan?
Schal ik van doren to doren gân,
So were ik lever dôt,
Wen dat ik levede in solker nôt."
De vorsten vornemen sine nôt,
De deden em hulpe grôt;
So en was dar nein hulpe an bewant,
Van dem kinde it altomale vorswant.
Hedde de Rîn unde de Jordan
Dem kinde dorch den hals gegân,
Se weren beide vorswunden
Unde nummer drope af gevunden.
Dusse rede wil we laten stân
Unde den beteren na gân.
Dat kint, dat to Meilan lach,
Dar ik tovoren af gesprak,
Dat lach, dar it de duvel legede,
Dat it sik nu bewegede;
Want an der mettentît dat geschach,
De bischop enes sedes plach,
Dat he des nachtes ein lecht entfenk
Unde drie umme dat munster gink
Beide wullen unde bar;
Dat dede he dat lange jâr.
Ôk dede he dat an der nacht,
Do dat kint dar wart gebracht.
Dat kint wenede, so ein kint dôt,

---

107. *sind mek v.* 108. *mek* st. mi. 109. ‚bedrovede' fehlt. 111. *nicht arbeiden k.* 114. fehlt. 116. *Vnde* st. de. 117. *Jo* st. so. ‚bewant' fehlt. 118. *dat al vorswan* st. it a. v. 120. *al* dorch *sinen* h. 121. *De* beide *hedden al* v. 122. ‚af' fehlt. 124. *der beteringe* st. den b. 126. *vorhen* st. tovoren. 129. *dar do* g. st. dat g. 133. *beruet* st. bar. Nach v. 133 folgt: wente ohme dat god hadde gheeruet. 134. Nach v. 134 folgt: dat seghe ek iuk al openbar.

Do entstunt de here gût.
Ome wunderde vil sere,
Wer it ein kint were.
He trat to richten tegen de dore
Unde tôch sine luchten her vore
Unde luchtede neven dar hen,
Do lachede dat kint iegen em.
He sprak to den stunden:
„Hestu enen vader an mi vunden?
Wes lachestu mi entiegen?
Jo wart ik nu mit vrouwen betegen.“
He trat ein wenich nâr,
Do wart he des breves gewar.
He nam en up unde las,
We des kindes vader was.
He nam it up gar lêflik
Unde sprak: „Heft di got geven mik,
De schal diner walden,
Ôk wil ik di vor mîn kint halden.“
He drôch it an de voreklûs
To siner weskerinne hûs
Unde kloppede vil lise an de dore.
Se vragede, we dar were vore;
Do se de stempne vornam,
Wo drade se to der dore quam!
De dore dat se upsleit,
Den heren se darin leit.
Do bevôl he or dat kindelîn
Up or lîf unde up oren sin;
Se scholde it truweliken vorstân,
He wolde or des wol geneten lân.
Se scholde it ôk an den hilligen dagen
To pinxten in dat munster dragen,
He wolde it sulven dopen dan
Unde leggen om sinen namen an.
Dit alle na sinem willen schach,

---

138. *be*stunt. 140. *wat dat kinder weynent* w. 142. lucernen st. luchte. 143. *ghar even* st. neven. 145. *sulven* stunden. 146. *mek* st. mi. 147. *mek* st. mi. 148. *ju edder* nu. 149. *negher* st. nâr. 150. *Vnde* wart. 154. ghegheuen. 155. *Des schall dyn lyff wol wolden.* 156. holden. 160. *Vil schere* st. wo d. 162. ‚dat‘ fehlt. 167. ‚wol‘ fehlt. 168. *to* st. an. 174. *dut* st. dit.

Unde do de gude here dit sach,
Dat dat kint so wol tonam,
Vil dicke he dar quam.
It wôs eines iares mere,
Wen ein ander kint bi veren.
Do it in dat vefte jâr trat,
De here des to rade wart,
Dat it to der schole gân scholde;
Do provede he, wat dar ût werden wolde.
— — — — — — — — — — —
He sande on to der groten schole do
To Babilonien unde to Salerne,
Dar tôch he van herten gerne.
— — — — — — — — —
Do he to der schole quam,
De lere he sere an sik nam,
Dat he bi negen jaren
Overwan alle de dar waren
Mit dogeden unde mit kunsten,
Unde behêlt al der lude gunste.
De vorsten unde de heren
Jo gerne bi ome weren.
Do kunde he alle de kunste gemeine
Sunder de swarten kunst alleine;
De was in dem lande nicht.
Doch so wart he bericht,
Wor he se vunde,
Ift he dar komen kunde.
He quam to Hispanien in dat lant,
Dar he de schole vant.
Dre jâr he dar blêf,
Went he de swarten kunst beschrêf
Unde lerde se mannigerhande.
Do vôr he wedder to lande.

---

175. *dut* st. dit. 176. dar *to or* quam. So weit reicht das Fragment.

Lübecker Totentanz.

Des dodes danz (ed. Baethcke, 1876).

De keiser.

Berât got unde alle mine hilgen patronen,
Mi dunket, de dôt en wil miner nicht schonen.
So we is mi, efte mi dat herte wil barsten,
Darumme hebbe ik gesant na veftein arsten,
De dar sint vorvaren in velen arstedien,
Efte se dat jummer so konden vlien,
Dat mîn levent mochte lenger stân in beholt,
Darumme worde nicht gesparet sulver efte golt.
Men mi dunket, al lete ik halen alle arsten ût Greken,
Unde mochte ik to mi nemen eine hele appoteken,
Dat were mit mi altes nicht gewert.
Och, hadde ik minen stât to dem besten gekert!
Alle cristene koninge, hartigen unde greven
Mosten sik alle to minem dênste geven
Mit alle der mênheit, de under en sîn beseten.
Noch hadde ik mi grotes dinges vormeten,
De uncristen to vorvolgen, alse ik dat hebbe gesworen,
Do ik to einem keiser wart gekoren.
Mannigerleie bitter klage is vor mi gekomen,
Hadde ik de gerichtet unde nicht getogert, dat mochte mi ewich vromen.
God, de du bist barmhertich, ja dat is wis,
Vorbarme di miner, wente it nu de rechte tît is.

De bischop.

Pax domini nostri unde sine grote barmherticheit,
De si mi nu unde to allen tiden bereit,
Wente alse mi dunket bi breklicheit miner naturen,
So en wil mîn levent nicht lange duren.
Al bin ik ein bischop van godes wegen, ôk wol gelêrt,
So bin ik doch alderdinges vor den dôt vorvêrt.
Wente nu kumt mi dat to sinne, dat Paulus heft geschreven
To sinem junger Timotheo, wo ein recht bischop schal leven;

Wat Got to desser tît nu wil van mi maken!
Wente ik vrochte mi schuldich an velen saken.
Krîch unde orlich is hir beginnet in minem sticht,
Ik wolde, dat it al in vreden were wol entricht.
Ik vrochte, de duvel heft sodân twedracht geschapen,
Wente de meiste krîch mankt den cristen kumt her van den papen.
So seggen de leien; wente it is leider meist also.
De capittelsheren reden mi ôk leider alle hirto,
Dat ik krîch scholde voren in sodaner upsate,
Dat it scholde komen mi' unde dem helen stichte to bate.
Hirumme leider wert hir nu gerovet unde gebrant
Unde mannich arm unschuldich minsche geschant.
Cristus, de vor mi starf unde is wedder van dode upgestân,
De sê mi to desser stunde gnedichliken an.

De dôt.

Her bischop, do werest gekoren to vorende prelatûr,
Nu klaget over di beide borger unde bûr.
Krîch unde orlich hefstu gehat in dinem stichte,
Dar sint geworden weisen unde arme wichte.
Van dinem homode unde giricheit heft sik dit gesaket,
Diner pâpheit hefstu ein quât exempel gemaket.
Drie sprak Jesus to sunte Peter: make di bereit,
Hefstu mi lêf, so weide mine cristenheit.
Bi sunte Peter wert uns vornomen
Alle de to jennigem state sîn gekomen.
Den heft Cristus geboden sine schâpken to weiden,
Up dat se nemant moge vorderven unde vorleiden.
Vele prelaten achten de wulle, dat is genut, van eren schâpken gemeine;
Wo se vorder an sele, an live varen, dat achten se kleine.
Sus werden de schape Cristi van en geplucket, gemelket, geslacht unde nicht geweidet;
Wente de here Jesus in dem ewangelio so nicht en bedet.
De schâpken, de du van godes wegen scholdest voden unde bewaren,
Sint vorbîstert unde ein dêl ovel gevaren;
Got wil van di eschen dit dure pant.
Bistu ôk unschuldich, so is dîn levent wol bewant.
De werdigen prelaten, de in got ere undersaten lêf hebben unde ôk dat recht,
Geziret mit dogeden, van den is dit nicht gesecht.

De amptknecht.

Heft sunte Marten, du grote hilge man,
Ik kan wêr sitten efte gân.
In dem kroge sat ik in dem lage
De nacht al ût wente to dem lichten dage.
Mine kumpane begunden mit mi to dullen,
Wi drunken dat bêr bi halven unde bi vullen.
Ik drank, wente dat ik nicht mêr en mochte,
Ik stunt up, wo draden ik de doren sochte!
Ik volede darna mit der hant,
Do vêl ik mit dem koppe jegen de want.
Wo ik wedder up de vote quam to stân,
Dar en wêt ik nicht ein wort van.
Do ik up der straten mi begunde umme to sên,
Ik trat misse unde vêl in den rennenstên.
Mine kumpane drogen mi to hûs in der tît,
Ôk wart ik do mines remen und budels quît.
Dar hadde ik noch inne vîf schillinge in redem gelde,
Ik love nicht, dat ik dat al vorspêlde.
Hadde mannich eventûr mit mi gediet,
So wolde ik draden hebben gevriet
Up mîn ampt, dat ik wol hebbe geleret.
Mên vordênde lôn hebbe ik slimliken vorteret.
Hadde ik wat geheget nu to geven den armen,
Got wolde sik miner denne wol erbarmen.
Doch sine barmherticheit is grôt, alse mi vaken is gesecht;
Hir umme, leve here got, denke an mi, wente ik bin jo ein arm knecht.

De dôt.

Amptgeselle, it is al eins, wat amptes dat du bist,
Van mi en hefstu nu nene lenger vrist;
Dîn dach is gekomen unde ôk de stunde.
Hefstu mit truwen gearbeidet, des kumstu nu to vunde.
Wente we dar nicht ûtgift dat vordenede lôn,
De sunde ropt to gode in sinen trôn;
De dar ôk upboret dat lôn, dat he nicht vordenet,
Dem wert wedderumme de sulve wrake vorlenet

Van gode, de alle dink rechte richtet.
Ein amptknecht schal dôn, darto he sik heft vorplichtet,
Mit truwen arbeiden de stucke, de to sinem ampte horen,
Alsus mach he sunder sunde sîn vulle lôn upboren.
Des hilgen dages schal he gode denen mit truwen
Unde laten sik sine sunde ruwen.
Darumme is de hilge dach van gode ingesat,
Wente den werkeldach hefstu nene tît gehat.
Men hir entegen hefstu nie vunde gesocht
Unde den hilgen dach in velen sunden hengebrocht,
Der du des werkeldages nicht kondest bekomen.
Alsus hefstu des duvels dênst vor di genomen
Mit spelen, drinken unde anderen unkûschen dingen,
Bôtzelen, dobbelen, karden unde unhoveschem singen.
Haddestu gude werke gedân na dinem vormogen mit vlît,
Recht nu queme di dat to hulpe unde ôk to ewiger tît.

De dôt.

Hirumme nicht en spare ik wêr adel efte joget,
Nein gelt, stât, wîsheit efte doget.
Weset altomalen bi tiden bereit
Unde komet alle her in minen kreit.
Ik wil ju up de erden nedderstrecken
Unde ernstliken einen vôt lenger recken.
Hir en mach nemant weddersprekeu,
Einem isliken wil ik sîn herte tobreken;
He si olt, junk arm efte rike,
Ik neme se mede algelike;
De sik dunken gût efte van einem eddelen state,
Dat kumt ene alles nicht to bate.
Nemand is eddel noch gût men got alleine.
Hirumme merket recht dessen sproke algemeine:
De de werlt eddel holt unde hôch geboren,
Merke, wat hebben se vor den anderen minschen tovoren?
Na einer wise werden se getelet, geboren alse de anderen,
So lange, alse got wil, mogen se up dessem ertrike wanderen;
Se konen nicht vlegen, ôk nene mirakel vullenbringen,
Ôk anderen minschen gelîk in sodanen nôttroftigen dingen,

Alse eten, drinken, slapen, rowen konen se nicht entberen.
Hirumme scheme di, slik unde dreckhôp, dattu boven dinen heren
Di vorhevest, de doch was so rechte ôtmodich
Unde aller hillicheit vul unde overvlodich,
Betrachte de dreckstanden, de du vor di drechst,
Unde dine vulen conciencien, dar du di vaken mede slapen lechst.
Bedenke, wor du bist hergekomen unde wattu nu bist,
Unde wattu werden scolt in korter vrist.

Reinke Vos.

v. 3697—3930.

Reinke unde Grimbart, de beide,
Gingen tosamende over de heide
Na des konninges slot de rechten straten.
„It mach mi schaden, it mach mi baten"
Sprak Reinke, „efte dit mi sus slumpt,
Dat mi desse reise tom besten kumpt."
Doch, leve ôm, horet mi nu.
Sint latesten dat ik bichtede tegen ju,
Horet vorder mine sunde, grôt unde klein;
Eft ik mi sodder wes hebbe vorsên,
Dat werde ik ju seggen in desser stunde.
Ik lêt Brunen eine grote wunde
Sniden van sineme velle unde live;
Ik lêt deme wulve unde sineme wive
De scho van oren voten villen;
Dit dede ik al dorch hates willen.
Mit miner loggen schaffede ik dat,
Dat en de konnink wart sêr hat.
Ik bedrôch den konnink tovoren an,
Mêr wan ik nu seggen kan.
Ik vinsede unde sede em van eineme schat,
Men he heft des noch nicht lange gehat;
Lampen ik sîn lîf afrovede,
Unde sande Bellîn mit sineme hovede,
Dar mit he krêch des konninges torn.
Ik duwede dem kannîn so twischen de ôrn,

Dat ik em vilna dat levent nam;
It was mi lêt, dat it wech quam.
Noch wil ik seggen twierleie.
Mit rechte klaget over mi de kreie;
Ik at sîn wîf, vrouwe Scharpenebbe,
Dit isset, dat ik bedreven hebbe
Sodder miner lesten bicht.
Noch hebbe ik ein dink ûtgericht,
Dat ik latesten hadde vorgetten.
Leve ôm, dat schole gi ôk wetten
Unde wil dat nu ôk seggen mede,
It was eine hornscheit, de ik dede.
Ik wolde nicht gerne, dat mi dat sulve
Schege, dat ik dede deme wulve;
Wente wi beiden up eine tît gingen
Twischen Kackis unde Elverdingen.
Dar gink eine merje mit ereme volen,
De beide swart weren alse de kolen.
Dat volen mochte wol olt sîn
Van vêr mânden, nicht vele min.
Isegrim was vilna dôt,
Van hungers wegen lêt he nôt.
He bat mi, dat ik vragen scholde,
Efte de merje vorkopen wolde
Ere volen, unde ôk, wo dure.
Sus gink ik to er up eventure.
Ik sprak: „Segget mi, merje vruwe,
Ik wêt, dat dit volen is juwe,
Wil gi it vorkopen, segget mi dat.“
Se sprak: „ja, ik vorkopet umme schat.
De summe, dar ik dat umme wil geven,
Steit achter under mineme vote geschreven.
Wille gi it sên, ik latet ju lesen.“
Do hôrde ik wol, wor se wolde wesen.
Ik sprak: „nên, vrouwe, des sît bericht,
Lesen efte schriven kan ik nicht;
Juwes kindes ik ôk nicht en begere,
Men Isegrim wuste gerne, wo it were,
De heft mi her gesant to ju.“
Do sprak se: „so lât ene komen nu,
So wil ik eme des maken vrôt.“

Dar gink ik hen, dar Isegrime stôt.
Ik sprak: „Wil gi ju eten sat?
De merje secht unde entbut ju dat,
Dat gelt steit under ereme vote schreven,
Wor se dat volen wil umme geven.
Se woldet mi hebben lesen laten;
Men wat scholde mi dat baten,
Wente ik jo nene schrift en wêt,
Des lide ik vaken grôt vordrêt.
Ôm, sêt, eft gi dat konnen lesen."
Isegrim sprak: „wat scholde dat wesen,
Dat ik nicht scholde lesen, wat it ôk si?
Ja, dudesch, walsch, latîn, ôk franzôs dar bi.
Hebbe ik doch to Erfort de schole geholden!
Ôk hebbe ik mit den wisen olden,
Alse mit den mesters van der audiencien,
Questien gegeven unde sentencien.
Ik was in loie gelicencieret;
So wat schriftûr dat men viseret,
Kan ik lesen gelîk mineme namen,
Darumme wil ik wol mede toramen.
Beidet miner hir ein klein,
Ik wil gân unde de schrift besên."
He gink hen unde vragede even,
Wo se dat volen wolde geven.
He vragede na deme besten kope.
Se sprak: „Dat gelt steit to hope
Geschreven under mineme achteren vôt."
He sprak: „lât sên!" Se sprak: „ik dôt".
Se bôrde den vôt up boven dat gras,
De nie mit iseren beslagen was
Mit ses hôfnagelen, unde slôch wisse,
Unde rakede ôk nicht al misse,
Wente se slôch ene so vor sîn hovet,
Dat he storte unde lach vordovet
Unde vêl vor dôt tor erden nedder.
Êr he sik recht vorhalede wedder,
Dat was wol eine grote stunde.
De merje lêp wech, al dat se konde,
Unde lêt Isegrime liggen vorwunt;
He lach unde hulede alse ein hunt.

Ik gink to eme unde hêt ene here,
Ik vragede ene: „wor is de mere?
Sint gi van deme volen ôk sat?
Worumme delede gi mi nicht ôk wat?
Wente ik ju doch de bodeschop dede.
Hebbe gi up juwe mâltît geslapen rede?
Wat was it vor schrift under deme vôt?
Wente gi sint in wîsheit sêr vrôt."
„Och, Reinke", sprak he, „spottet doch nicht,
Ik bin gevaren so ein arm wicht,
Dat mochte entfermen eineme stên.
De hore mit deme langen bên,
Mit iseren was beslagen er vôt,
It was nên schrift, de dar under stôt.
De nagelen, de dar inne stunden,
Dar mit slôch se mi ses grote wunden."
Hir van Isegrim nouwe sîn lif behêlt.
Sêt, neve, nu hebbe ik ju vortelt
Al wat ik wêt van miner missedât.
It is mislik, wo it mi nu gât
To hove; wente nu bin ik sunder vâr
Unde dar to van minen sunden klâr.
Ik wil ôk gerne bi juweme rade
Beteren unde komen wedder to gnade."
Grimbart sprak: „juwe sunde sint grôt.
De dôt is, môt bliven dôt;
Dat were gût, mochten se noch leven.
Men, ôm, dit wil ik ju vorgeven
Umme den anxt unde umme de nôt,
Wente se stân vast na juweme dôt;
Hir wil ik ju absolveren van.
Men dat meiste, dat ju hinderen kan,
Is Lampen hovet unde sîn dôt.
Juwe drîsticheit de was sêr grôt,
Dat gi deme konnink sanden dat hovet,
Dat wil ju mêr schaden, wan gi lovet.
„Nên, schît," sprak Reinke, „nicht ein hâr!
Ôm, ik segge ju dat vorwâr,
De nu dorch de werlt schal varen,
De en kan sik nicht so hillich bewaren,
Alse de in ein kloster horet.

Ik wart van Lampen so sêr bekoret,
He sprank vor mi unde was wol vet;
Sus wart de leve to rugge geset.
Belline ik ôk nicht sêr wol gunde.
Sus hebben se den schaden unde ik de sunde.
Se sint ôk ein dêl so rechte plump,
In allen saken grof unde stump.
Ik scholde do vele mit en credencien,
Des hadde ik do nene grote conciencien,
Wente ik mit anxte scheide ût dem hof;
Ik underwisede se, men it was to grof.
Ik schal jo lêf hebben mîn geliken,
Wente der wârheit kan ik nicht entwiken;
Der en achtede ik do nicht sêr grôt.
Doch de dôt is, môt bliven dôt;
So spreke gi sulven up der stede.
Latet uns seggen van anderer rede.
It is nu eine vârlike tît,
Wente de prelaten, de nu sît,
Se gân uns vore, so men mach sên,
Dit merke wi anderen, grôt unde klên.
We is, de des nicht en lovet,
Dat de konnink ôk nicht mede rovet?
Ja isset, dat he it nicht en nimpt sulven,
He let it doch halen bi baren unde wulven.
Doch menet he al, he dôt mit recht;
Nên is, de eme de wârheit secht,
Edder de dor spreken: „it is ovel gedân",
Nicht sîn bichtvader noch de kapellân.
Worumme? se genêtens al mede,
Al were it ôk men to eineme klede.
Wil jemant komen unde wil klagen,
Ja, he mach vuste na jagen,
He vorspildet men unnutte tît.
Wat men eme nimpt, des is he quît;
Sine klage wert nicht vele gehôrt,
He dor int leste nicht spreken ein wort,
Wente desses is he stedes andechtich,
Dat em de konnink is to mechtich.
Wente de louwe is jo unse here
Unde holt it al vor grote ere,

Wat he to sik rapen kan;
He sprikt, wi sîn alle sine man.
Dat is noch neine grote eddelicheit,
Dat he den undersaten schaden deit.
Sêt, ôm, wan ik it seggen dorste,
De konnink is ein eddel vorste,
Men he het lêf den, de eme vele bringet
Unde de so danzet, alse he vore singet:
It en is noch nicht al so klare,
Dat nu de wulf unde ôk de bare
Mit deme konninge wedder gân to raden;
Dat wil noch mannigem sere schaden.
He set uppe se groten loven,
Se konnen vele stelen unde roven;
Ein islik denne mede stille swicht.
It is alleins, wo men dat kricht.
Sus heft de louwe nu, unse here,
Desse mêr bi sik dan vere;
De stân nu sêr in sineme love
Unde sint de grôtsten in sineme hove.
Arm man Reinke, nimpt de men ein hôn,
Dar wilt se denne vele umme dôn,
Den wilt se denne soken unde vangen,
Ja, se ropen alle, men schal ene hangen.
De kleinen deve henget men wech,
De groten hebben nu stark vorhech;
De moten vorstân borge unde lant.
Sêt, ôm, so ik dit hebbe bekant
Unde wan mi dit kumpt to sinne,
So spele ik ôk na mineme gewinne.
Ik denke vaken, it is so recht,
Wente men nu des vele plecht.
Doch vrage ik vaken mine conciencien
Unde denke denne up godes sentencien;
Dat men unrecht gût, wo klein it ôk is,
Weddergeven môt, dat is wis.
So kome ik denne to groter ruwe,
Men nicht lange ik hir up buwe,
Wan ik sê der prelaten stât,
De etliker wegen nu is sêr quât.
Doch sint vele prelaten in deme talle,

De doch gerechticheit belêven alle.
Dit were wol best, konde ik mi vorwinnen,
3930 Dat ik den volgede mit al minen sinnen.

Das alte Lübische Recht von 1294

(ed. Hach, Lübeck 1839).

II, CI. *Van vnnutten vormunden.*

We ratman van Lubeke prouet in maneghen saken, de vor vs komet, dat bewilen eteleke vormunden nicht des an sic hebbet, dat se nutte vormunde wesen kunnen; bewilen sint se nicht so vlitich unde so weruesam ofte so truwe, also dar to boret, vnde bewilen scheppet se dar under eres silues nut vnde nicht uan rechte des nut, des vormunde se sin gheworden. Oc beuinde we des uele, dat iunghelinge, de comen sint to eren achtein iaren, wan se de uormunden en antwordet ere ghut, dat se den noch der wisheit vnde der clocheit nicht an sic hebbet, dat se ere ghut nutteleken uorstan moghen, vnde dar uan is manech mundich iunghelinc gan uan ghude, hedde he bisorghere hat, dat he sin gut lichte nicht unbilleke vnde dumlike to brach [t] hedde. Dar vmme so vntfa wi, alse wi van rechte scholen, in dessen stucken des keiseres recht, also: dar unse borghere hebbet vnnutte vormunden, dat schal man vor den rat bringhen, de scholen dat vthgan; nutte vormunden schal de rat stedeghen, vnnutte schal de rat afsetten vnde scal andere weder ansetten; we so oc nine vormunden heuet vnde er behouet, deme schal de rat setten uormunde.

CII. *Van vordoruenen iunghelinghen, de mundich sint.*

Vord mer hebe wi des keiser recht, also dat nu vord mer en iewelic iungelinc, al en he mundich si vnde to sinen achtein iaren comen si, he schal untfan van deme rade vth sime sclechte ofte andere bederue lude, de eme de rat gift to bisorgheren bet also lange, dat viuuntwintich iar si al umme komen. Binnen den viuuntwintich iaren mach he nicht don ane bisorghere, benedden den achtein iaren ane voremunde vnde den vordmer nicht ane bisorghere, wante dat viuuntwintegheste iar si vmme comen; wante uorkoft he wat sines ghudes ofte koft he wat, borghet he wat ofte louet he wat, it is al unstede, dar ne si uulbort bi vormunden in erer tit, ofte [der] bisor-

ghere in erer tit. Na dem viwntwintegisten iare schal de iunghelinc suluen raden, ofte ghot eme de wisheit gift, dat het kan vnde dar to doch [t]; kan auer hes nich [t] ofte ne doch [t] he dar nicht to, ofte is he furiosus ofte prodigus, he schal also langhe wesen vnder den bisorgheren, bet deme rade anders vmme ene bedunke: vordmer omnes mente capti, surdi et qui in perpetuo morbo laborant sine interuallo, den schal men bisorghere gheuen, ane de se nicht don moghen, dat stede moghe bliuen, wo olt se oc werden. Nene bisorghere mach en man setten in sime testamente; set auer he se, de moghen dar nicht an bliuen, de rat ene stedeghe se, ofte ses werdich sint van provinghe des rades.

II, XCIII. *De ut thut sin swert.*

Tvt ieman ut sin swert oder sin mezet in deme mode, dat he iemende mede sereghe, wat allene he nemene we ne do, he schal dorch dar umme wedden der stat sunderlike dre mark suluers vnde deme richtere sestich schillinghe, des gheit an den cleghere dat dridde del, den richtere dat dridde del vnde der stat dat dridde del, of men dat prouen mach mit besetenen luden.

II, CXVII. *De den anderen gift den godes penninch.*

So we so deme anderen gift des hileghen gheystes penninch vp enen koop oder up en louede, dat is also stede, alse he hebbe den litkop gegheuen, it ne si also dat er en den penning weder gheue oder de andere ene weder esche, er se sic vullen scheden.

Brèmer Statuten von 1303

(ed. Oelrichs, Bremen 1771, S. 17 ff.).

Schelet twe borghere, dhar twist van comen mach, unde cumt dar to en ratman ofte twe, ofte en olderman ofte twe, the scolen unde the moghet em dhen vrethe beden bi sestich punden, unde the ratmanne ofte the oldermanne the scolen oppe der stede dhen anderen ratmannen unde then oldermannen enen boden senden, unde the ghene, the dhar schele hebbet, the scal men to hant to ghisele leggen. Mer

wil the ghene, the ghehonet ofte sered is, comen to theme nagheste[n] richte vor mines herren voghet unde nemen dhar beteringhe umme sine honet ofte sine seret na dhes stades rechte, unde spreken dar, dhat he mitter beteringhe got vrent wille wesen thes ghenen, the ene honet ofte seret hevet, dhen ne scal me nicht leggen. Wared oc also, dhat sic dhesse twe althus nicht vorevenen ne mochten, so scal men se tho ghisele leggen, doch also, dhat the ghene, the honet ofte sered is, allene ligge, unde the ene honet hevet ofte sered, mit sic anderen the eme the nagheste si; unde the scolen liggen enen manet, doch also, dat mallic kese to leghere binnen sinen hus ofte buten binnen bremen, wor he leveste wil. Kunnen se sic nicht vorevenen binnen theme manethe, so scal me mallike enen to leggen, the eme the nagheste si, unde the scolen dhen also lange liggen, wante se sic vorevenen. So we oc thesse settinghe brect, unde also dicke also he se brect, also dicke scal he gheven twintich punt, wert he thes vortucht mit twen sworenen. Dhe ratmanne scolen oc, so wanne se aldhus dane schelinghe vreschet twischen eren borgheren, besenden ere(s) naghesten maghe, dhen dhat legher boren mach, unde beden malliken bi twintich punden, dhat se van bremen nicht ne scheden, er the schele vorevenet si. Sint oc, the me to leggen scal, like na van vader unde van moder, so scolen the van thes vader weghene sint, liggen, unde the eldesten, unde mallic scal io old wesen twintich iar ofte dhar boven. Wurde dhar oc schele an dheme oldere, dhat scolde stan uppe dhes vader unde ther moder eyth. Ne ware thar oc noch vader noch moder, so scolet stan uppe ther naghesten vrund eyth. Is id oc also, dhat der maghe umbrect bi ther enen side, er scal umbreken bi ther anderen. Waret oc also, dhat thesse scele binnen enen halven iare nicht vorevenet ne wurde, so scolen the ratmanne unde the oldermanne dhat vorevenen bi eren edhe, so se likest moghet. Ne conden oc the ratmanne unde the oldermanne ther eveninghe nicht over en teen, so scolden se ut iewelkem verdel besenden ver man the oldesten unde the wisesten, the to rade pleghet to ganden, the scolen then ratmannen unde then oldermannen the schelinge helpen vorevenen alse aller rechtes[t] moghet, bi ereme ethe, unde then eth scolen se sweren, er se sec dher sake mitten ratmanne[n] unde mit dhen oldermannen underwinden. Waret oc also, dhat er ienich dher sakewolde dhat nicht uppe se laten wolde, so scolen eme the ratmanne unde the oldermanne beden bi viftich marken, dhat he dhat uppe se late. Vorsete he dhat bot dre daghe, se scolen eme sinen broke wis maken laten mit panden ofte mit penninghe[n], unde so scal men dhat eme echt beden bi viftich marken. Vorsete he dhat bot echt dre daghe, so scal me don also to

dhem ersten male, unde beden eme to theme dridden male bi viftich marken, unde vorsete he echt dat bot, so scal men eme kumeren also langhe, wante het uppe se late, uppe the ratmanne unde uppe the oldermanne, unde uppe the sesteyne, the dar vore tho ghesworen hebbet. Thesse sesteyne scolen like woldich wesen mitten ratmannen unde mitten oldermannen thesse schele to evenende unde scolen the io evenen binnen naghesten achte daghen.

Aus der sächsischen Weltchronik

(ed. Weiland, Deutsche Chroniken des Mittelalters II, 97 ff.).

Under den alden koningen to Rome was en de het Tarquinius. He was de homûdigiste man, de ie cronen uppe sin hovet satte. Bi sinen tiden en edele man van Triere, de het Conlatinus, de sloch enen vorsten van Triere. He wart vluchtich van der stat unde quam to Rome. Romere untfengen in willichlike, alse se deden alle de van anderen landen verslagen weren. He was den Romeren vil underdan unde stridde under eren vanen dicke mit groten vlite. Des wunnen ene de Romere lief. Si spraken, he scolde wif nemen van Romischen vrowen, de eme wol teme unde sin wille to stunde. Ene vrowen nam he do diu het Lucrecia. Si was van gûden sinnen unde van gûden gemûde. Dabi in der stat to Biterne was under stunden boorth van ridderen unde spil van vrowen. Dar quam de riddere durch dat spel dicke. Trierere vernamen dat, si sanden do to Biterne grovelike silver unde golt; se wolden, dat de riddere irslagen worde. De vrowen hulpen ime dannen. Collatinus clagede dat dem koninge unde den Romeren allen. De koning mit den Romeren besat de stat mit groteme ummûde. De stat sturmden se do mit micheleme grimme, iedoch Biternere de stat behelden to den stunden. Romeren was dat unwert; se loveden, nimmer dannen te komene, diu stat ne were gewunnen unde de burgere geslagen alle. Underdes de Romere enes dages blide weren, si spraken under in van gûden heleden, de in deme rike weren, unde oc van gûden orsen, van winden unde van viderspele, to jungest van sconen vrowen, de underdan waren eren mannen. Iewelich lovede de sine, de Trierere lovede oc sin wif, dat siu vrome were. De koning do sprach: „Collatin, du verlovest din wif vor mi to sere, ich hebbe ene vil sconre unde vil bat geboren". „Dat temet deme rike wol", sprach de Trierere. Oc gaven se darumme en pant, dat er ander

vromer were. Si reden beide wider in de stat to Rome unde quamen to des ridderes wive. Diu vrowe was rede to allen sinen willen, siu bot drade eten geven, siu scencte selven mit eime guldinen nappe irme lieven manne. He got den dranc under ere ogen. Siu niech ime mit groten tuchten unde toch an sich andere wat. Siu quam scere mit enen anderen guldinen nappe, den scenkte siu deme koninge do mit tuchtelicheme late. De sagede, diu vrowe were wol biderve unde vrome. Si reden do to des koninges hove. Diu vrowe sprach, siu ne mochte ine nicht untfan, he were komen to spade. De koning moste riden dannen unde quam wider to sinen mannen. He sprach: „Collatinus hevet gewunnen dat pant. Sin wif is vromer danne min". Hirunder was gegeven en vride, de vrowen van Biterne stigen up de muren, de riddere baten se dar to in komen. Si spraken: „Edele Romere, wat hebbe wi vrowen gedan, dat wi mit unscult solen sterven? Ja ware we ie rede to alle sineme dieneste, we hulpen oc ime ut der stat, do man ine slan wolde. De sculdigen latet des untgelden." Romere spraken do, si wolden dat tûn durch der vrowen ere, dat di unsculdigen ledich weren. Diu stat wart gewunnen, de sculdigen alle irhangen. De koning quam aver wider to Rome, he begunde tornen sere uppe de koninginne, he verwet ere, dat siu hedde ine versmat. Diu koninginne wart sere wenende, si sprach, it were ire innecliken leit, siu woldet iemer mer verdienen, dat he ire dat vergeve. Siu sprach aver: „Herre, ich bidde oc des, dat du me behaldes min ere. Den rat wil ic di geven. Ich ne kome anders nimmer mer, dar ich do dinen willen. Du scalt komen to der vrowen unde mit ere vrolich wesen, du scalt dich nahen dere kemenaden, dar siu inne slapet, irer minne scalt du se bidden, des siu nicht ne tot mit eren willen. Enen riddere scuf to ir darin, sprich, du willes kunden allen Romeren, de riddere si bi er gevunden, so dot siu durch not allen dinen willen." Collatinus was utgereden, de koning dade alse in de koninginne bat. He volbrachte drade iren rat. Lucrecia do sande haste na irme herren unde bat in, dat he balde to ire queme, of he se levendich sehen wolde. De wert quam drade to hus, siu untfenc ene mit groten vlite unde bat ene, dat he durch ere lieve eren magen unde sinen vrunden makede enen wertscap; siu wolde mit in gerne blitscap hebben. Ere wille de gescha. Do de wertscap blidest was, siu bat se alle horen ire laster, siu in allen clagede, siu sagede offenbare, wo de koning ir ere hadde genomen. Alse se de rede vollenbrachte, siu stac sic dot, unde de wertscap wart mit groter clage unde wenende gesceden. Romere clageden de vrowen sere, se tornden oc up den koning unde verdrieven in ut der stat. Collatin volgede ime do na unde stac ine

dot unde untret, dat dat neman vreschen ne mochte, war he hinen komen were.

Dit mere is gescreven buten der tale, de men den keiseren toscrift.

Sachsenspiegel

(nach dem Oldenburger Manuscript vom Jahre 1336).

I, 63.

Swe campliken groten wil enen sinen ghenot, de mot bidden den richtere, dat he sic vnderwinden mote sines vredebekeres to rechte, den he dar se. Als eme dat mit ordelen irdelt wert, dat het don mote, so vraghe he, wo he sic sines underwinden sole, dat it eme helplik si to sinen rechte; so vint me to rechte: ghetoghentlike bi sinen houetgate. Swen he sic sines underwunden heuet unde mit orloue ghelaten, so sal he eme cundigh don, war umme he sic sines underwunden hebbe; dat mach he don to hant, ofte he wil, eder sprake dar umme hebben. So mot he ene schuldeghen, dat he den vrede an eme ghebroken hebbe, antwer uppes coninghes straten eder in den dorpe; to weliker wis he ene ghebroken hebbe, to der wis claghe he up ene. So schuldeghe he ene auer, dat he ene ghewundet hebbe unde de not an eme ghedan, de he wol bewisen moghe. So wise he de wunden eder dhe naren, ofte se hel is. So claghe he uort, dat he ene berouet hebbe sines gŏdes unde eme des so uele ghenomen, dat it nicht vndurer ne si, it ne si wol campwerdich. Dese dre ungherichte sal he tomale claghen. Swelich ere he uorswighet, he heuet sinen camp uorlorn. So spreke he uort: dar sach ic ene suluen unde bescreyde ene mit den ruchte; bekant hes, dat is mi lef; ne bekant hes nicht, ic willes ene berichten mid alle den rechte, dat mi dat lantvolk irdelt eder de schepenen, oft it is under coninges banne. So bidde ghene ener ghewere, de sal men ene don. Doch mot de man sine claghe wol beteren nor der were. Swen de ghewere dan is, so bûth ghene sin unschult, dat is en ed, vnde en echte camp, ofte he ene to rechte grot heuet unde oft it dar is, ik mene, ofte het uor lemnesse vulbringhen mach. Iewelik man mach campes weygheren deme, dede wers gheboren is dan he. De auer bet geboren is, dene can de wersgheborne nicht uorlegghen mit der beteren bort, ofte he ene ansprect. Kampes mach oc en man weygheren, oft men ene grot na middaghe, it ne were er begunt. De richtere sal oc pleghen enes schildes unde enes

swerdes deme, den men dar schuldeghet, ofte hes bedarf. Kampes mach oc en man sine maghe beweren, ofte se beyde maghe sin, erste het sulf seuede ghewere uppen hilighen, dat se also na maghe sin, dat se dor recht nicht to samende vechten ne solen. De richtere sal twe boden gheuen erer ieweder, de dar uechten solen, de dat sen, dat men se gherwe na rechter wonheyt. Leder unde linen dinch moten se andon, also uele so se willet. Houet unde uote uore solen en blot sin, unde an henden ne solen se nicht wan dunne hantschen hebben, en blot swert in der hant, unde en vmmegort eder twe, dat sta an eren core, enen senewalden schilt in der anderen hant, dar nicht wan holt unde leder an ne si, ane de bokelen, de mot wol yseren sin, enen rok ane ermelin ouer der gar. Vrede sal man den warue beden bi den halse, dat se niman en erre an eren campe. Ir ieweder sal de richtere enen man gheuen, de sinen bom dreghe; de ne sal se nichtes erren, men oft ir en ualt, dat he den bom understeke, eder ofte he ghewundet wirt unde des bomes biddet; des suluen ne mot he nicht don, he ne hebbes orlof uan den richtere. Na des dat dem warue vrede boden is, so solen se des warues to rechte gheren, den sal en de richtere orlouen. Ortyseren uan swertscheden solen se afbreken, se ne hebbens orlof uan den richtere. Vor den richtere solen se beyde gherwet gan unde sweren, de ene: dat de schult war si, dar he ene vmme beclaghet hebbe; vnde de andere: dat he unschuldich si; dat eme got so helpe to eren campe. De sunnen sal men eme to like delen, alse se erst to semende gad. Wirt auer he uorwunnen, uppe den men sprekt, men richtet ouer ene. Vechted he seghe, men lat ene mit wedde vnde mit bote. De claghere sal erst in den warf comen; ofte de andere to lange uoretûth, de richtere sal ene laten vore eschen des vronen boden in den hus, dar he sic inne gherwet, vnde twe schepenen mede senden. Aldus sal men ene laden to den anderen unde to den dridden male. Ne cumpt he to der dridden ladinghe nicht uore, de claghere sal up stan unde sic to campe beden unde slan twe sleghe unde steken enen steke ieghen den wint. Dar mede heuet he ghenen uerwunnen alsodaner claghe, alse he ene an ghesproken heuet, unde sal eme de richtere richten, alse he uorwunnen were mit campe.

Aus dem Richtsteig Landrechts.

C. 30 (Homeyer, 1857. S. 194 ff.).

Wo de clegere vor gerichte komen scal, wen he pinliken claget.

Wan dat dink geheget is, so late de cleger den brochaften buten deme dinge unde kome otmutlike unde druflike unde spreke: eia, here her richter, ic bidde dorch got eines mannes, de min wort spreke. Wen denne jene an sin wort komen is, so spreke de vorspreke: her richter, N de biddet, dat he bringen mute vor iu in dat richte enen, den he des bereden wil, dat he sin morder, sin dif, sin rovere, sin woldenere, en nottogere, sin vorveste man si, unde den he in der hanthaften dat begrepen heft, de noch is scinbar unde he selve wisen wil. So vrag vort, wo du en tu rechte vor den richter in dat hegede ding bringen scalt. So vintme: mit dime geruchte unde mit diner bewisinge, dar du ene mit vorwinnen wult. So vure ene vor gerichte und scrie uppe dem wege: to iodute over minen morder, edder wo de broke si, unde over des landes rechte morder. Wen he den heft in dat ding gebracht, so stille se de vrone bode. So spreke de vorspreke: her richter, wil gi dor god unde des rechtes willen N wort horen? So spreke de richter: ic hort; he se, dat he rechte du. So sprek: her richter, he wet it vor war unde werliker wen em lif is, dat he em rechte dut unde biddet enes ordels, oft he N so mit sime geruchte unde mit der hanthaften dat vor gerichte hebbe gebracht, alse he sine clage wedder em stellen moge. So vintme, he hebbe; he se, dat he rechte du. So sprek vort: her richter, so steit hir N unde claget unseme heren gode unde iu in godes stede, dat N si komen wedder god unde wedder recht unde hebbe em jammerliken afgemordet sinen liven vrunt, edder he hebbe eme waldinges afgerovet N, edder he hebbe helinges vorstolen N; wel he des bekennen, dat mach he dun; wil he aver vorsaken, so wil hes eme vorwinnen, wo it eme tu rechte gedelet wert, unde biddet rechtes gerichtes over den vorbenomeden misdedigen man unde biddet ens ordels, her richter, wat gi nu dar tu dun scolen, dat en beiden rechte gesce. So spreke de richter: N des vrage ic iu. So vintme, dat he N. tur antwerde bide. Dat vintme anderwerve unde druddewerve.

Aus der ältesten Schra der Gesellschaft der schwarzen Häupter zu Riga vom Jahre 1416.

(Monum. Livoniae antiquae. IV, CCXV ff. — Riga und Leipzig 1844.)

Vp dat de werke desser gegenwordigen tyt nicht werden vorsumet van der kranken dechtnisse der lude, so plecht men se mit breuen vnde mit scrifften to bewarende. Hyr vmme so sy witlik alle den yennen, de nv syn vnde noch tokomende syn de selscopp der swarten houede to der ryge to holdende, dat na den iaren Cristi dusent verhundert in deme sesteynden iare, do was olderman in den swarten houeden Godeke durkop, do wart ens de gemeyne selscop der swarten houede mit endracht des oldermannes vnde der brodere des groten gildestouen, alle desse na screuen stucke vnde punte desses willekores also to holdende, also hyr na gescreuen steyt.

1. Des mandages na sunte mychaelis dage so slut men vp de kumpanye, de selscop der swarten houede, so boret wedder an to schaffende den schaffers, den (l. de) men keset in der vasten na dem vastelauende. Vnde weret sake, dat de schaffere hyr nicht iegenwordich en weren vp de tyt, so boret dat to donde den kemmereren, vnde weret auer, dat de kemmerere hyr nicht en weren, so boret dat to donde den bysitteren ofte deme oldermanne also lange, bet men nye schaffere kuset, de dat vort vorstan to der kumpenye beste.

2. Item so sal men dar negest kesen twe schaffere, de scolen scaffen enen mandt, vnde wen de XIIII dage gescaffet hebben, so sal de olderman met der selscop, de dar denne iegenwordich synt, den swarten houeden kesen twe ander scaffere, de vort schaffen enen mandt, vnde desse uorgescreuen schaffere scal men also vort holden dat gantse iar ouer, vnde se scolen den kelre des auendes to sluten vor negenen, vnde nicht wedder up by enen lyuespunt wasses sunder orloff des oldermannes.

3. Item wen jewelke schaffers utgeschaffet hebben eren mandt, so scolen se dat gelt vort vpp antworden des andern dages den kemmereren vnde deme oldermanne edder den bysitteren vnde de schaffere scolen nenerleye koste don by enen lyuespunt wasses, vtgescheden wen de olderman rekenscop syt. De koste scolen de vastelauendes schaffers don. Vnde de schaffere en scolen nemande borgen syne drunke. Ok en scolen se nenerleye dink maken laten van der kumpanye gelde sunder vulbort des oldermannes vnde der kemmerere by eren broken.

5. Item so en sal hyr nement yn gaen, de vmme lon denet, offte vndudeschen, sunder vtgescheiden de goltsmede gesellen vnde de schipmans.

6. Item de schaffers, de dar schaffen vp sunte mertens dach, de scollen hebben yn sunte mertens auende dre tortytzen, elk van enen markpunt wasses, dar men sunte mertens loff by synget.

9. Item so schal men de vastelauendes drunke an dryncken des mydwekens vor vastelauende vnde des ersten sundages in der vasten scolen se vte syn.

11. Item so en schal men hyr nene geste yn bidden de IIII dage, dewile men hyrynne dantzet mit vrouwen vnde mit juncvrouwen, dat en were sake, dat vromde gesellen quemen van buten yn.

12. Item so sal en yewelik geselle, de desse selscop mede holt, desse dre dage vmme ene vrouwen efte juncvrouwen hebben, dar he by dantzet den vastelauent ouer by enen haluen lyuespunt wasses.

13. Item to deme ersten so boret deme oldermanne vore to dantzen des sundages mit eyner juncvrouwen, vnde deme enen bysittere den nadantz vor to dantzen mit ener vrouwen, vnde des mandages scal de olderman vore dantzen mit ener vrouwen vnde de bysittere mit ener juncvrouwen vnde des drudden dages de olderman mit ener juncvrouwen vnde de bysittere mit ener vrouwen.

17. Item so scolen de schencken, de den dach ouer geschencket hebben, nene andere schencken kesen sunder vulbort der schaffere, vnde de to schencken gekoren werden, de scolen malk ene wytte dwelen bryngen by twen mark wasses.

26. Item so scal men vp den assche dach to sunte peter begaen de selscop to den swarten houeden, de vorstoruen synt, mit vigilien vnde des donredages mit selemyssen. Dar scolen de vastelauendes schaffere twe lichte to maken laten vnde bidden vrouwen, de se dregen.

29. Item so is de gemeyne selscopp ens geworden, dat de vastelauendes schaffere vp scolen sluten den kelre des myddages to teynen, vnde des auendes wedder to to teynen yn den vastelauendes drunken vnde nicht wedder vp by enen lyuespunt wasses. Vnde were dar en bouen yemant van der selscop, de den kelre mit vreuele vp slotte den schafferen to vordrete ofte der selscop, de scal beteren twe lyuespunt wasses sunder gnade.

Aus der Bremer Chronik von Gerhard Rynesberch (geb. 1315, gest. 1406) und Herbord Schene.

(Geschichtsquellen des Erzstiftes Bremen, herausg. von Lappenberg. 1841. S. 69 ff.)

In deme suluen iare (1220) do begunde de erczebisscup to Bremen Gerardus, de en boren here was van der Lippe, to orlogende mit der

stad van Bremen, vnde wolde de stad een deles dringen van erer olden vryheit, dar sie mede beghenadet hedden wesen van sunte Wilhades vnde conyng Karles tiden. Dat hadde sik aldus. He wolde tollen hebben van allen vromeden copluden vppe der Wesere yeghen den witten slote. Hir legede sick de rad entegen myt den menen copluden vnde ne wolden des nicht liden. Vnde desse here nouwede de borghere to lande wor hie mochte van des stichtes sloten. Dar en sloghen sie nicht vele vp, wente ze hedden so grote neringe by der zee myt erem bere, wente men ne wiste by der tyt by der zee van anders nenens (? neneme?) bere to seggende, vnde hadden ock alto grote neringe vte Vreesch van vetten queke, huden, scapen, kesen vnde eygeren alto grotes kopes. Een borgher mochte kopen vnde buten ene vette ko myt ener tunnen tafelberes vnde die hut golt em dat ghelt wedder; so hadde he dat vlessch vmme nicht. Eyn vet vressch lam vmme ses sware, dat was anderhalf grote, vnde alle weghe tweleff eygere vmme enen holen pennyngk. Vnde wan it die tyt van deme iare was, so vant men alle tyt groten vetten quekes ghenuch vppe der Vresen werdere yo gudes kopes, also gy hir vore hebbet ghehord.

Vppe dat yck wedder kome vppe de ersten rede: do die erczebisscup Gerardus sach, dat die borghere van der zee so grote neringe hedden, dat hie al to lande nicht dwingen en kunde, do wolde hie sie to watere dwingen, vnde palede die Weser ouer vppe en veregat; dar leet hie to smeden ene grote kedene, die hie dar vore sluten leet, vnde meende, dar ne scolde nement dore varen, hie ne dede dat myt sinen willen. Men wat dede do die rad vnde die mene copman? Sie rameden enes groten waters vnde makeden dar enen groten koggen vullenkomeliken to myt aller herlicheit vnde manneden den myt radluden vnde myt anderen guden luden, de dar nutte to weren vnde gingen to segele, do een gut wind weygede, vnde segelden die kedene middes entwey. Vnde toghen die pale to male lichteliken vp vnde deden deme aldus: dene koggen legeden si by die pale vnde alle dat volk van den koggen gink by de ene bord vnde belegeden den paall myt eneme touwe, so sie sydest kunden. Wanne denne die tymmermester reep: „lopet ouer by de anderen bord", mit deme so slooch hie den paal vppe dat houet, so voor die paal also vort vte grund; aldus wurden die pale all to male vp ghetoghen, dat it die bisscop vppe deme slote tomale enkede seen mochte. Vnde nemen die kedenen beyde deel in den koggen. Desse sulue kedene lach in der tresekamere manich iar; men secht, dat sie nu ligge vor den doren vnsser stad. Do dit also ghescach, do moygede sich die erczebisscup Gerardus alto sere, dat hie die grote koste also lichteliken vorloos. Dat sach mit eme

eyn vrome ritter, die cortes na eme ghereden was vte der herschup van der Lippe vnde hete her Diedrich Sachte. Die trostede ene vnde sprack: here van Bremen, hir ne horet men gut mot to. Moghet die Bremere sulke waterborghe maken, dar sie mede to vnde van moghen, we kan dar vore ghenesen? Men die ritter bat den erczebisscup Gerardum, dat hie moste enen vrede spreken laten, vppe dat hie die waterborch en bynnen mochte seen, hie ne hedde nywerlde en so groten schip geseen. Dit schude; vnde de rad annamede den vrede vnde entfengen den ridder in den koggen also erliken vnde pleghen syner mit wyne vnde mit crude vnde kosten also rikeliken, dat des deme rittere wunderde der herlicheit vnde des gemakes, des hie dar besach van stolten bedden, vnde hedden des ere herte gherede liker wys, efft sie to Bremen in eren husen weren. Desse ritter bearbeyde do vnde voor twischen deme witten slote vnde deme koggen so lange, dat hie dat orloch erst vrededе vnde brochte yt vort to slete vnde to sone in desser wyse, dat die erczebisscup Gerardus deme rade vnde der stad gaff dat witte slot, dat sie dar mede mochten don, wat sie wolden. Dit scude, do men screff M°CC°XXI° des sondages, so men sang Judica. Vnde die rad vorband sick wedder to deme erczebisscupe Gerardo, dat sie eme en ander slot wolden wedder helpen buwen, dat deme stichte scolde alto vele nutter wesen, binnen eneme iare neghest volgende. Des halp en got vnde die gude here sunte Peter, dat sie dat an beyden syden vort brochten. Vnde dat slot wart genomet die Langwedel. Dit schude, do men schreff M°CC°XXII° to mydden somer. Vnde desse erczebisscup Gerardus gaff do der stad syne openen besegelden brieue, dat die borghere van Bremen die scolden dar tollenvry wesen, alse sie to anderen allen sloten des stichtes weren; were ock, dat deme rade van Bremen vnde eren borgheren offte den eren dar en bouen vorder yenich scade schude van deme Langwedele, so scullet die borghermestere, radmanne vnde die gantze menheit aller huldeghinge quyt wesen. Do dit slot rede was, do brak de rad dat witte slot van stunden an, vnde alle die lutteken scuten, der do vele was, vnde eken voreden den steen in corter tyt to Bremen. Vnde dar wurden vele straten van ghesettet, wente dar weren by den tiden noch vele straten, die bolet weren. Vnde men vint noch alto vele grotes holtes vnder den steenweghen in manigen straten.

Die Bücher der Könige, p. 6 ff.

(Nach dem Manuscript auf der Oldenburger Bibliothek.)

Dat ghescach, do Samuel begunde tho oldende, to (l. do) settede he sine sones tho richtende den kinderen van israhel ... vnde sine sones wanderden nicht an sime weghe, men se stoden na ghiricheit. Se nemen de gaue vnde vorkerden dat recht. Do sammelden sik de groten slechte van israhel vnde quemen to samuelem in de stat tho romatha vnde spreken to em: su, du bist olderaftich vnde dine sones en wanderen nicht in dinen weghen; stedeghe vns enen koning, de vns richte, alsulken koning, alse desse menen lant hebben. Samuel deme mishagede(n) desse rede vtermaten sere, hir vmme dat se spreken: stedighe vns enen koning, de vns richte. Samuel de anbededе den heren vnde de here sprak to samuelem: Samuel, hore den luth des volkes in alle den dingen, dar se di umme to spreken. Se hebben di nicht vorworpen, men my. Ik en regnere nicht bouen alle den werken, de se gedan hebben sodder deme dage, dat ik se vorde vthe egipten wente in dessen dach, dat se mi vorlaten hebben vnde deneden den vromden goden, also doen se ok bi di. Doch so hore eren luth vnde segghe em touoren dat recht des koninges, dede schal regneren bouen em. Aldus sprak samuel to deme volke de rede des heren vnde sprack: dat schal wesen dat recht des koninges, de ouer jw but; he nimpt juwe sones vnde spannet se in sine waghene vnde maket se sik to perden siner karen vnde maket se sik to plogheren vnde to megers sines ackers vnde to smeden siner wapen vnde siner waghene vnde maket sik juwe dochtere tho scottelwisscherschen vnde tho vurboterschen vnde to brotsnyderschen vnde nimpt juwe besten winhoue vnde oliebome vnde ghift de sinen knechten vnde juwe sath vnde wynhoue de vorpachtet he vnde ghift de den eunůchis vnde sinen denstboden, vnde juwe knechte vnde denstboden van megheden vnde juwe jungelinghe vnde juwe esele de settet he to sime werke vnde vorpachtet juwe schare vnde gi werdet sine knechte. In deme daghe schole gi ropen vor deme richte juwes koninges, den gi nu ghekoren hebben. Men dat volk wolde nicht horen an de wort samuelis, men se spreken: nicht mit alle, men wi willen hebben enen koning bouen vns vnde wi willen werden also ander lude vnde de koningk scal vns richten vnde he schal vth ghan vor vns vnde schal vor vns vechten. Do samuel gehort hadde dat wort des volkes, do sede he se vort deme heren; sunder de here sprak to Samuelem: hore ere stemne, vnde en islik ghink wedder in sine stad.

Daselbst f. 74ᵇ ff.

De konink van siria de vechtede wedder de van israhel vnde ghink in enen rath mit sinen knechten vnde sprak: dar vnde dar wille wi de holde maken. Do sande eliseus tho deme konynghe van israhel vnde sprak: war di, dattu nicht en gast in de stede, wente dar sint de holde der van siria. Also sande de konink van israhel to der stede, dar em eliseus af ghesecht hadde. Do bedrouede sik de konink van siria vmme des willen, dat em de konink van israhel nicht entieghen quam, vnde rep sine knechte to sik vnde sprak: wor vmme en segghe gy my nicht, we myn vorreder sy ieghen den konink van israhel. Do sprak en van den knechten: leue here, denke des nicht, dat id vnser ienich sy, sunder de prophete eliseus van israhel de secht em al de word, de du ghespraken hefst. Do sprak de konink to em: ghat vnde seet, wor he si, dat ik ene grype vnde ene waren late. Se ghinghen vnde sochten ene vnde entboden deme koninghe wedder to, dat he were in dotaym vnde wande dar. Do sande he dar hen ene mechtighe schare volkes, de ene grypen scholden. Des morgens stot eliseus knecht vp vul vro vnde sach, dat de stat al vmme vnde vmme belecht was mit mennigherleyer kreftighen schare, also mit waghenen vnde myd perden vnde mit volke. Do quam de bade vnde sedet em vnde sprak: o we vnde wapen! leue here, wes wille wi beghinnen? De stad is al vmme vnd vmme belecht mit mennigher kreftigen schare. Do sprak Eliseus to em: du en scholt nicht vruchten, wente vele mer lude holden mit vns tho wen mit em. Vnde eliseus beghande to bedende vnde sprak: leue here, opene de oghen desses kindes! vnde dat kint sprak: ik see, dat de wech al vul is van perden vnde van luden vnde van waghenen, dar se de stad mede barnen willen vnde hebben eliseum al vmme vnde vmme belecht. Do anbedede eliseus den heren, do de viende ieghen em vp steghen vnde sprak: Ik bidde di, myn leue here, scla dit volk mit blyntheit, vppe dat se my vnde desser stad nichtes nicht en schaden. Altohant twidede de here der stempne elisei vnde scloch dat volk mit blyntheit, dat se nichtes nicht en seghen. Vnde eliseus de sprak to den vienden: volghet mi, ik wil iuw wisen den man, den ghi soken, vnde vorde se in dat lant to samaria. Do se weren komen in dat lant van samaria, do sprak eliseus: opene desser lude oghene, vppe dat se moghen seen, wor dat se sint. De here de opende ere oghen vnde se seghen, dat se weren vormiddelst in deme lande to samaria. Do se de konink van Israhel sach, do sprak he: leue vader, schal ik se sclan? Do sede eliseus: nen, scla erer nicht mit deme swerde noch mit deme baghen, sunder ghif em eten water vnde broth vnde lat se

wedder ghan tho ereme heren. Dar makede he ene grote koste vnde gaf ene ethen vnde drinken vnde sande se wedder tho ereme heren vnde quemen nicht mer wedder in dat lant to rouende edder tho bernende.

Aus dem Seelentrost,

S. 26^b f.

[(a. 1407.) (Van den tein geboden godes. Manuscript.)]

Dat was eyn man, den jaghede eyn vreslik eynhorn. He leep vore vnde de enhornigh leep eme na. Do quam he to eyner kulen, dar bouen stunt eyn bom. Dar blef he ane hangende. Dar sach he vnder an deme bome twe mûse, de ene was wyt, de andere was swart. De ghnoghen den bom, dat he vallen scholde. Vnder [deme] bome in der kulen lach eyn vreslik drake vnde wachtede syner, oft he welle (d. i. velle), dat he ene vreethe. Do sach he uppe deme bome eyn luttik honneges; dar vorghat de dore alle syner noet, dar he inne was, vnde begherde des honneghes. Dit is ene likenisse, de wil ik dy beduden. By der enxsliken kulen so is bedudet desse werlt, de vul anxstes vnde drofnisse is. De bom, de dar uppe steyt, dat is enes mynschen leuent, de en mach nummer seker wezen, he en mote io steruen. De twe mûse, de den bom gnagen, dat is dach vnde nacht, de io enen mynschen sin leuent korten van tyden to tyden. De eenhornigh, de den mynschen iaghet, dat is de dot, de io enen mynschen volghet, wor he henne geyt. De drake, dat is de dûuel, de io dar na steyt, dat he den minschen vorslinghe. Dat honigh uppe dem bome dat is de korte wollust desser werlde, de manighen mynschen vorlokket to den sûnden vnde bringhet ene to valle vnde vorblindet den mynschen, so dat he nynen anxst en heft noch vor den dot, noch vor den dûuel noch vor got. Dar vmme schaltu vleen desse werlt vnde alle werlike wollust, wente di got iaghet vnde de dûuel laghet. Du en schalt di nicht vorlaten uppe werlike ding vnde uppe werlike vrûnt vnde haue, wente se vortyen diner in dinen noden vnde gude werk staan by dy, wanner du er behouest.

Daselbst S. 56^b.

Kint leue, wltu dine vyre wol holden, so en schaltu des hilghen daghes noch des hilgen nachtes vnde in aller hilghen tyd nene ouermate don an etene vnde an drinkende. Allene dat id to allen tyden

sůnde is, doch io so is id in hilgher tyd groter sůnde vnde myshaghet vnseme heren gode. Dar van wil ik di wat segghen.

Et seten kumpane vnde krogheden den vastelauent auer wente an den mytweken to der myddernacht vnde had[d]en gegheten mannegher hande spise. Do de hanen kreyden, do sprak de wert: wy moten ethen van ener vetten hennen, de dem hanen aldernegheste sittet, dat is de uetteste. He halede de hennen vnde se wart ghebroghet. Do men er dat ynneweyde scholde vth gewynnen, do toch men enen groten breyden worm vth ereme liue. De was so vreslik, dat des al den vorwunderde, de dar weren. Also blef dat etent achterweghen. Kint leue, lat dy dit ene lere wesen vnde schone der hilghen tyd.

Daselbst S. 118[b].

Et was eyn biscop, de scolde to Rome then to deme pawese. Do nam he enen armen man in sin hus vnde louede em dat, dat he em alle dage wolde geuen sine prouene alzo bescedeliken, dat he alle dage scolde spreken eyn paternoster vor den biscop, vppe dat god ene bewarde vor allem ouele. Do bevol de biscop sinem vogede, dat he deme armen manne alle dage scholde geuen sine prouene. De bischop toch hen to rome. Desse man sprak io alle dage sunderliken eyn paternoster deme biscope, vppe dat god ene bewarde, dat em nicht boses to en queme. Dat gescach enes dages, dat de voget deme armen manne de prouene entoch. Do let de arme man dat paternoster vnderwegen vnde sprak des nicht. In dem suluen dage quam deme byscope so grote watersnot to, dat he vil na vordrunken was, vnde em quam ok grot scade to. Do merkede he den dach. Darna do he to hus quam, do vragede [he] dem armen manne, ofte he em holden hadde, alzo he eme louede. Ja, sprak he, ik hebbet gheholden alle dage. Auer enen dach let ik dat vnderweghe, dat was des vogedes scult, de en gaf my de prouene nicht. Do gaf de biscop deme vogede grote scult vnde sprak alzo: her voget, gy hebbet my groten scaden dan, den scole gy my vprichten. He sprak: here, en tornet gy jů nicht vppe my. Ik wil ju juwe paternoster wol gelden; segget my, wat wille gy dar vor hebben. Do sprak de biscop: vare hen to rome vnde vrage dem pawese, wo gud eyn paternoster sy. Do moste yene voget riden to rome to deme pawese vnde vragen, wo gud eyn paternoster were. De pawes sprak, eyn paternoster were alzo gud alzo eyn penning. De voget quam to dem biscope vnde sprak: here, ik hebbe wesen to Rome to dem pawese vnde hebbe so grot arbeit gehat van nichte. De pawes sprak, eyn paternoster were so gud alzo en penning. Ik wolde

jŭ gerne hundert penninge hebben gheuen vor dat arbeit. Do sprak de biscop: segede de pawes nicht, wat penninges id wezen scolde, wer he sulueren edder gulden efte copperen [wezen scolde]? Do sprak de voget: here, des en segede he nicht. Do sprak de biscop: so tŭ noch enes vnde vrage, wat penninges id wezen scolde. De pawes sprak, id scolde wesen eyn gulden penning. Do quam de voget wedder vnde segede dat sinem heren, dat id wezen scolde eyn gulden penning. Do sprak de biscop: segede de pawes nicht, wo dicke, wo breit de penning wesen scolde? Do sprak de voget: here, des en segede de pawes nicht. So riit noch enes wedder vmme, sprak de biscop vnde vrage des. He reit hen vnde vragede, wo grot de penning wesen scolde. Do segede de pawes, dat de penning so breit scolde sin alse dit ertrike vnde alzo dicke, alzo van dem hemmele to der erden. Do quam de voget to dem biscope vnde sprak: leue here, dot my gnade, juwe paternoster en mach jŭ nemant vorgelden, dat is so dŭrbar, dat vorgulde al de werld nicht. Do erbarmede sik de biscop vnde dede eme gnade.

Kint leue, hir vmme scaltu dat paternoster gerne spreken, du en scalt nen paternoster hinderen, wente hinderstu dat paternoster, du en kanst id nummer vorghelden mid alle deme gude, dat de wereld heft; dar vmme en scaltu nemande hinderen an sinem bede beide in der kerken vnde anderswar. Kint leue, du scolt paternoster spreken mit groter innicheit, wente beter is en paternoster sproken mit innicheit, wen hundert dusent sunder innicheit.

Daselbst S. 169.

De danken scolen di mishagen, du scalt se misprisen, dy scal dar vnwerde to wesen. Deistu des nicht, men du spelest mit den danken, di is dar wol mede, du deyst ene houetsunde, allene dat du dat node woldest vullenbringen mit den werken, de du denkest . . .

Vader leue, gy sint en alto swaren bichteger. Gy maken de sunde alto grot; isset alzo grote sunde, alze gy seggen, wor vmme don id de papen, de dat in den boken lezen? Weret sunde, se en dedens nicht. Kint leue, du scalt dat weten, dat de papen vnde begeuene lude, beide vrowen vnde man, wan se begynnen bose to werdene, so werden se vele boser dan eyn leye. Se doren de sunde don, de eyn leye nicht dorste denken. Vnse here de bewisede dem propheten Jeremie ene bewisinge vnde sprak: wat sustu, Jeremia? He sprak: here, ik se in deme tempel stan twe korue vygen, in deme enen korue sint gude vygen, in deme anderen korue sint sere quade vygen. Kint leue, alzo

is id vmme de papen vnde vmme de begeuenen lude; dar se gud sin, dar sin se gans gud, dar se bose sint, dar sint se sere bose.

Et was eyn monik vnde lep vth sinem orden vnde wart eyn rouer vnde eyn morder vnde quam to anderen cumpanen in den wolt, de to mordene plegen, vnde wart erger dan se alle weren. He ne let nenen menschen leuendich, he mordede den enen myd dem anderen, den de anderen nicht morden wolden; he mordede enen menschen alz ene vlegen. Dar na wart he begrepen vnde wart vorordelt to deme dode; do bekande he des vnde sprak: ik hebbe gewesen eyn monik vnde wart eyn morder, vnde my was so wol mit den sunden, dat yk dat dorste don, dat de anderen nicht en dorsten don; wan ik enem menschen den hals entwey sneit vnde he rotelde mit der stroten, dat luet was my soter wan al dat orgelen spil vnde alle de sank vnde seyden spil, dat wesen mochte.

Der byen bock.

(Niederdeutsche Übersetzung des unter Ludwig dem Heiligen geschriebenen lateinischen Buches liber apum von Thomas von Chantimpré. Nach dem Manuskript auf der Strassburger Bibliothek.)

(f. 210ª.) Exempel. Dar was een edel iunghelinck ser scarp van verstande, de na sinen vader dat coninckrike vntfenck. Ende dat gheuel, dat in syner coninclicker stat iaermarket was ende de coninc mit synen ghesinne vmmeghenck de koeplude to besene. Ende sorchuoldelicke besach he, wat dar vele was, ende sach dar sitten vp den marckede enen olden man ende vraghede em, we he were, ofte he ieth veles hadde. He antworde: ic hete een philozophus ende ick hebbe wysheit vele. In den worden wart de coninck verblydet ende sede em mit enen lachenden munde: et betemet my wal, de iunck dat coninckrike anghenomen hebbe, dat ick wysheit hebbe, ende sich, wo vele wysheit du verkopen wilst vor hundert marck. De oelde man sede: voer dat ghelt wil ick dy een dinck seggen, ende holdestu dat wal, soe salstu ouermyds der lere alte wal gheregeert werden ende regeren. Spreck nicht vnwyslicke ende en beghin gheen dinck dwaeslicke, du en denkest irsten, wat dar na volghen sal. Wilstu mer hebben, so ghif mer loens vth. To dessen worden worden se alle, de dar by weren, verwecket to lachene, mer de coninc anmerkede vlitelicke de kracht der worde, ende gheboet, dat men to hant den philozophus dat ghelt gheue. Ende de leer, de he vntfanghen hadde, leet he scriuen bouen

de doren syns pallaes ende bouen syne tafelen ende in synen guldenen krosen, ende leeth se beduerwercken in syne hantdwelene. Hyr na nam de coninck seer toe in wysheit ende in dogheden, ende ghaf syn ghemode starcklicke to der verlosinghe ende beschermínghe des oetmodighen ende armen volckes, de van den edelinghen des landes iamerlicken verdrucket worden, ende he wolde syn coninckryke regeren in aller rechtuerdicheit. Dar vmme worden sine edelinghe seer tornich ende want se vmme de gunst des volkes gheen dinck tegen den coninck apenbarlicke bestaen en dorsten, dar vmme wunnen se hemelicke enen bartscherre mit ghelde, de den coninck in der cameren solde beghinnen toe scheren ende mitten scheermesse de kele vntwe snyden. Hyr vmme, do de coninck ghewaschen was ende syn bart gheweket was, helt he dat houet vp, vmme em to scheren. De bartscherre las, dat dar ghescreuen was in der dwelen, de die coninck vmme den hals hadde: beghin gheen dinck dwaeslicke, du en denkest yrsten, wat dar na volghet. Ende de bartscherre wart verueert ende bleeck vmme de boesheit, de he vpgheset hadde, ende toech rechteuort syne beuende hant achterwert. Do dat de coninck sach, wolde he de sake weten, want he anmerkede, dat dat sonder sake nicht en geschede. De bartscherre woldet bedecken, recht of em dat van eenrehande siecten ghescheet wer. Mer de coninck leeth ene antasten ende mit pynen vthpersede he de sake ende de warheyt. Also wart de coninck verloset van der doet ende lerde warachtelicke, dat de wysheit beter is den alle ricdom, ende al dat beghert word en mach der wysheit niet ghelyken.

Lübecker Chroniken 1,337.

(Herausgegeben von Grautoff, 2 Bde., Hamburg 1829.)

By dersulven tyd (1386) vor sunte iacopes dage do wart geladen greve diderik van werningherode vor de vemeheren des lantvredes in sassen to degedingen; de dach was geleget to gosler; dar moste he loven, dat he wolde komen to enen anderen dage de degedinge vultobringende. Des leghden se enen dach to blankenborch unde esscheden greven diderik van werningherode. He quam dar ieghenwardich mit klenen volke. De greve van regensten sprak en an umme de veme, de he hadde gebroken, unde esschede recht; do he dit vorantworde unde kunde nen recht don mer dan vemenrecht, do stak en knape

den greven van werningherode diderik dor sinen kop, unde en islich here des ghelikes mit swerden unde mesten steken unde houwen ene dot. Se bunden eme de hende up den rugge unde bunden eme de vote unde steken langes den rughe enen bom unde hengheden en an dat dore; dar hanghede he mer dan ene stunde, so langhe dat he wort gegeven den vrunden to gnaden.

Daselbst S. 300.

In deme iare cristi MCCCLXXV in dem negesten dage der elven dusent meghde do quam keiser karl mit der keiserinnen unde mit deme ersebisscope van colne mit groter ere to lubeke. Do de keiser mit siner vrouwen quam vor de stad, do ghink he mit er an de capellen sunte gertrudis; do toch he an mit er sin keiserlike wede. Em quam eniegen de processio der papen unde geistliker lude, vrouwen unde manne; dat hillichdom, dat men droch na der processien, dat kusten he unde se mit groter innicheit. Darmede setten se sik malk up en grot ros; sin ros leden twe borgermestere unde er twe raatlude; veer iuncheren drogen sin paulun unde andere vere ere paulun, dar se under reden. Vor em reet en raatman unde vurde up eme staken de slotele der stad, dar negest de hertoge van luneborch mit sime tekene; vor der keiserinnen reet de bisscop van colne mit eme guldenen appele. De vrouwen der stad stunden tusschen beiden doren wol ghesiret mit eren besten klederen. Aldus was de processie formeret. Se treckeden langes de stad bet an den dom, dar sank men: ecce advenit Deus judicium tuum. Do dit gescheen was, do treckeden se langes de koninkstraten boven sunte iohanne in ere herberge. Dar weren rowich nummer pipen edder bunghen. Des nachtes weren de luchten bernde ut allen husen, unde was so licht in der nacht als in deme dage. De keiser was do mit den borghermesteren in eneme rade der stad, dar het he se heren. Se spreken van otmodicheit, se en weren nyne heren; aldus hadde he se vakene heten in der stad to lubeke unde in voriaren in der stad to norenberghe. Do sprak de keiser: gi sint heren; de olden registra der keiser wisen dat ut, dat lubeke is en der vif stede, de van keiseren unde ereme rade is de name der herscop ghegheven, dat se mogen gan in des keisers raat, wor se sin, da[r] de keiser is. De vif stede sint roma, venedie, pisa, florentie unde lubeke.

Daselbst S. 358.

In deme sulven iare (1392) des mandages na oculi scach gode, unsem leven heren ihesu cristi, en grot lof unde ere, unde des was en arbeider unde en vortsetter de erbare here greve clawes van holsten. Unde was in deme lande to holsten en iamerlik bose snode sede, also dat en bur den anderen dot sluch up sine veide; dit was ere snode wilkore unde doch unrecht. Desses dotslages unde morderie schach alto vele unde hadde ene wunderlike wise, de was aldus: wart eneme sin vader efte sin broder edder sin vedder afgeslagen, degene, de den dotslach gedan hadde, hadde de enen vader, enen broder, enen vedderen edder we sin swertmach was, den slogen se wedder dot wan se kunden, allene dat id em leth was, edder dar nicht af en wuste, edder was he to der tyd des dotslages over meer, to rome edder in norwegen. Aldus wart manich bederve man geslagen, unde was recht mord, also id keiser karolus openbare sprak to lubeke, do he dar was, unde bad unde bod, dat se de morderie scolden vorlaten. Des to der tyd nicht scheen kunde, men nu, do it schach, do hadde god sinen hilgen geist gesand in greven clawes herte unde gaf em desse wort to sprekende: weme to gode unde to vrede leve si, de ghan to der vorderen hant, de anderen ghan to der luchteren hand. Aldus dorste nemant bliven to der luchteren hand, men se ginghen al to der vorderen hant, wente he vormanede se, dat god unse here also wolde spreken in sime strengen richte. Dus wort de dotslach unde morderie afgedan, des god gelovet si, sin leve moder unde al sine leven hilgen.

Daselbst II, S. 361 ff.

In desseme iare (1474) hertege Karl van Burgundien belede de stat Nusse uppe deme Ryne benedden Kolne myt groter macht tho water unde to lande, unde vorbuwede de myt graven unde starken blokhusen so mechtegen, dat dar nement yn edder uth konde komen to water oft to lande. He hadde vor der stat baven vif hundert stenbussen unde vogeler in den blochusen to lande unde to watere uppe deme werdere, dat vor der stat in deme Ryne bevloten is. Ok hadde he mennegerleye selsene reskop stede unde slote tho wynnende, unde stormede de stad greselken ane underlad. Dar mochte me hebben schouwet hovewerk unde manheyt, wente de yn der stat weren, gyngen vaken by nachttiden alse grymmege louwen uth der stat in des hertegen her unde slugen de vyende dod; ok des dages in mennegeme storme

bleven dér vyende dre, ver edder vif hundert dod, wan se de stad wolden stigen. Dit geverde unde schermusent durede myn veer weken en gans iar, dat de hertege darvor lach, unde vorlofs under (in der?) tid baven XVIII dusent manne, de em wurden afgeslagen. De van der stad vorloren nycht baven veer hundert manne, men se hadden gegeten wol dre hundert perde. De hoftman in der stat was lantgreve Hermen van Hessen mit ichteswelken guder hande(n) luden, de den borgeren geven guden mud vulherdich tho wesende.

Item in desseme iare de hertege van Burgundien nam yn ene stat unde en slot uppe dem Ryne baven Kolne, dat in dat stichte horde, genomet Lyns, unde lede daryn baven vif hundert Pickerde, de de stat unde slot scholden waren unde hynderen, dat nyne schepe den Ryn mochten dale komen na Kolne, unde dede darmede der stad van Kolne groten schaden. Hirumme togen se to deme keyser unde clageden ere nod, unde beden hulpe van syner gnade iegen den hertegen, de vor Nusse lach, unde spreken: aldergnedechgeste keyser, dat wy Nusse entsetten, dar synt wy vele to ringe unde swak tho. Beholt he ok synen willen over de stat, so belecht he ane allen twyvel ok Kolne; wurde Kolne denne vorloren (dat got afkere), he scholde lichte vordan den Ryn up syne clawen strecken unde to lesten anveyden dat hilghe romesche rike, wente he is en erenghirich vorste, de gerne alle lande underbreke. Do lavede en de keyser, he wolde en to hulpe komen unde Nusse entsetten. Dar lange na in der vasten quam he to Andernak uppe den Ryn, unde blef dar bet to paschen.

Int iar der bord christi LXXV (1475) de keyser scref uth Andernak allen korvorsten unde heren geystlik unde werlik unde to allen steden des romeschen rikes, unde bat unde bod, alse he hogest beden konde, dat se em scholden to hulpe kamen teghen den hertegen van Burgundien unde helpen em entsetten Nusse de stat, dar de hertege vor lach myt groteme volke. Do desse bede unde dit bot quam vor heren unde vor stede, do makeden se uth, so se ersten konden, doch quemen se alle nicht tohope er pynxsten. Doch markgreve Albert van Brandenborch quam myt den ersten in der vasten by den keyser, unde do he Lyns, stad unde slot, gewunnen hadde van hete des keysers, do toch de keyser to Kolne; dar quemen tho eme vele vorsten unde heren unde stede myt groter macht. To desser herevard makeden de Lubeschen uth sos hundert manne wol gewapent, unde soven unde twintich beslagene wagene mit overdecke, daruppe lach der ruter harnsch, unde de wagene weren wit unde rot geverwet, unde hadden uppe ene halve des vordeckes des keysers wapen mald, uppe de anderen siden der stat Lubek wapen; ok hadde en islik wagen en sunderlik

teken, dar de ruter by bekenden, up wat wagene ere harnsch lach. Unde desse sos hundert ruter hadde de rad gecledet wit unde rod, unde gaf en vrye kost bet up den Ryn, men de borger geven en dat tzolt so lange se ut weren, van tohant na paschen an by sunte Magdalenen clage. Do desse ruter uthtogen unde quemen to Bremen, dar nam se de bisschop van Munster in syne beschermynge, de myt veleme westphelschem volke wolde ok to deme keyser. Do he myt desseme volke tho deme keyser quam, do sede he em, dat de van Lubeke senden syner gnaden to hulpe sos hundert gerader menne, unde leten ene bidden, dat syn gnade darmede to vrede wesen wolde unde ansege den verne wech buten landes. Unde do he sach dat volk, dat se wol weren ute stofferd myt harnsche tor were, unde merkede, dat de wagene so gemaket weren, dat me se tohope spannen mochte, alse ene wagenborch, do sede he: Wy sen noch horsam und truwe in den van Lubeke, dat uns doch vaken is anders vorghebrocht; unde was mit der stat do wol thovreden, unde gaf en den vorstryd.

Item to pynksten, do de vorsten, heren unde stede, de vorbodet weren, to hope kamen weren, do hadde de keyser grod volk, ia rume ver manne, dar de hertege men enen enteghen hadde; dar toch he mede ud Kolne to Nusse, unde sluch dar up syn paulun nicht verne darvan, dar de hertege lach vor der stad, unde let dar to sik esschen den hertegen in geleyde to unde af. Unde do he tom keyser komen was, do sprak de keyser: here van Burgundien, uns duchte nutte, dat gy aftogen van der stat, up dat nyn bludstortynge hir sche, anders mote gi myt my striden, wente ik wil de stat entsetten. Do nam de hertege rad myt den synen, de spreken: De keyser is uns hoch overlegen; darumme myt em nu tho stridende dend uns nycht. Unde aldus de hertege lavede af to thende unde nycht mer to stormende de stat. Sufs wart besloten en gemene vrede up beyden siden up ver weken lank, dat de hertege aftoge, unde underdes wolden de vorsten sluten den ende des anstanden vredes.

Darna toch iderman to hufs, dar he her komen was. Men do de vrede vultogen ward tusschen deme keysere unde deme hertegen, dat ward under deme hudecken speld, wente dat konde nement weten, behalven de beyden unde des paweses legate, hertich Albrecht van Sassen unde markgreve Albert van Brandenborch. Desse vyve wusten dat slot der degedynge unde ward nemende anders, noch forsten noch steden, geopent, dat se vor grot quad nemen. Dat ruchte vloch, dat de vyve vorbenomet sik hadden tohope sworen, dat nement in teyn

iaren de veme scholde melden; dit was zeker in deme dele nyne gude unde wolludende floyte to eneme schonen vroleken danse. En part menden, it gynge up enen overval der Swyssern unde der groten stede in dudeschem lande, unde is doch noch anders gevallen. De lude seggen, de warheit is gode best bekant.

Aus der Chronik des Rufus vom Jahre 1400—1430.

(Lübecker Chroniken 2, S. 566.)

In deme jare christi 1429 togen de engelschen stark over in Vrankryken unde beleden de stad Orlienz mit dren heeren; ere hovetman was de hertoge van Barum, een vil kone man to stride. In der stad overst was de greve van Armyag mit vele guden wepeneren, unde deme dede de bestallinge der engelschen we. He besammelde sik mit den sinen bynnen in der stad, unde nam to hulpe de borgere, unde dachte een van den starkesten heeren, de vor de stad legen, to bestridende. Also he hyrover bekummert was, do sande en god to reddinge ene juncvrowen wunderliken, also men sprak, in desser wyse. En juncvrouwe(n) was in Lothringen clene van jaren unde van personen; se was veertein jar olt, genomet Johanna, unde hodde eres vaders quik uppe deme velde. Den engel sande god to er unde sprak also: Johanne, dy bud god, dat du gaest in Vrankryken unde seggest deme dolfine van godes wegene desse rade (l. rede): id en sy, dat du dyn levent beterst unde dost na myme rade, anders mostu sterven van diner vyende swerde. Wultu nu mynes rades horen, den ik dy van godes wegen leren will, so scholtu alle dine vyende vorwynnen, unde werden en weldich konink dynes vaderryke[s]. Do sprak de juncvrouwe to deme engele: wor schall ik arme derne den heren vinden, wente ik ny ane Frankriken quam, unde wo dar ik deme vorsten also to spreken, wente ik en junk derne byn, der nicht to lovende steyt? De engel sprak: „Trure nicht, Johanne, wente ik dyn leyder wyll wesen, unde by dy stan in alle dinen werken. God heft oldinges dorch de propheten sproken, wat he wolde; dat sulve is he ok nu mechtich to donde by dy.“ Do vorleet de juncvrouwe alle ding unde gink so lange dat se quam, dar se den dolfin vand, unde sprak to em de rede, de er de engel hadde gelert. Van der juncvrowen worden wart de vorste so sere beweget, dat he van stund sine sunde beruwede unde clagede se syme prestere, unde darna mer levede he an deme vruchten godes unde wart rechtverdich in alle

sinen werken. Also blef do de juncvrowe Johanna by em, unde he dede alle tyd na ereme rade, wente se geregeret wart van deme engele, de se dar gebracht hadde, also it steit to lovende. De juncvrowe was na mit em in allen stryden unde vorde ere sunderge banner, wor se to stride toch.

Also do de stad Orlienz belecht was van den engelschen, do toch de juncvrowe Johanna mit deme dolfine de stad to entsettende, unde entbod deme hertogen van Barum, dat he aftoge, wolde he syn levent beholden; dat en wolde do de hertoge nicht don. Do bestridde de dolfin van Vrankryken een heer vor der stad unde wan den zege; dar blef do dot de hertoge van Barum mit vele volkes. Dat andere heer bestridde de greve van Armyag unde behelt ok dar dat velt. Do dat drudde heer dat vornam, dat makede sik van dar mit der hast unde wart vluchtich. Also do de vorste de stad hadde gevryet van den vyenden, do toch he van hete unde rade der juncvrowen vor de stad Remele unde esschede van en de plycht siner vorvaren na des rikes gesette unde olde wonheit, also dat de borgere scholden ene darinne laten cronen to eme koninge van Vrankryken, dat sin vederlike erve were. De borgere der stad quemen vil drade tohope unde leten vorboden eren ertzebischop unde nemen rad mit eme, wat se plichtliken don scholden deme heren. Dar wart mit korte besloten an deme rade, dat se plichtich weren den vorsten erliken to entfangende unde em' to huldigende also ereme rechten erfheren, unde ene dar to cronende, also he begerde. Do wart de dolfin ingehalet mit der processien unde wart gecronet in deme dome van deme ertzebischop unde gesalvet mit deme hilgen olye, den de duve van deme hemmele oldinges brachte sunte Remigio, deme hilgen byschope.

Münstersche Chronik.

(Geschichtsquellen des Bisthums Münster, Bd. I [ed. Ficker], S. 160 ff.)

In den tyden was bischop Otto (VI, 1392—1424) arm, wante he volle vyande hadde und syn renthe vorsatht was. Do boclagede syck bysschop Otto tegen enen wysen ryken schulten to Byspynck wonende in den kerspel to Nortwolde, so dat he um armoet moste utht dem lande ryden. Do sachte de, he wolde em hundert goltgulden und hundert molt haveren lenen, mochten em de baten. Dat nam her Otto an und lovede den schulten und syne kyndere rike to maken und syn geslecht, als he na dede. Myt den gelde toech bysschop Otto und

krech rutere‹ unde venck den greven van Lymborch vor Lunen myt volle perden und gewapenen (1398).

Dar tusschen was her Sweder van Vorst getogen in dat kerspel von Bylderbecke up enen frygdach und brande und sat myt ener hoger struesfederen under ener lynden. Und dar retht eyn husman bisschop Otten na, dar he den van Lymborch venck, und sachte: „Edele here, wyl gy my volgen, ich wyl iuw den van Vorst under ogen brengen, und gy salt em wal weldigen.“ Hy[r]was de bysschop wyllich tho, mer sine gude mans, de he myt syck hadde, reden eme aff, menende, dat se ene gude dachreyse gedaen hedden. Doch de bysschop toch myt em und krech vollick to sick under weges und nam eynen wagen vull staken mede vor de gevangen, de de van Vorst hadde gevangen, dat se sick mede weren solden, wan se loes worden. Also do de van Vorst myt den rove und mit den gevangen utht den lande wolden, do reypen se to den gevangen drovigen huesluden, dat se guden moet solden hebben, se sollen to avent guden Ahues koyt dryncken. Do quam bysschop Otto na myt sinem volke und gebott den synen, dat se syck by eyn an eynen hoep drucken. Und dat regerde Wolter de predyker, de strenge rytter und eyn guet Poweler, gogreve in den tyden to Horstmar und bysschop Otten und des landes leffhebber, und was eyn guetht man geboren, und krech den namen, dat he hette Wolter de predyker alhyr umme, wante he volle ploch to kallen und wan he myt ruteren to velde was, so makede he modich de vorsageden und herdede de an to stanthaffticheit und suncte Powels vyande to vorvolgen, und de stanthafftigen makede he modych. Als do de van Vorst sick sach bysschop Otten nakomen trecken, wendede he syck myt synen ruteren und toech tegen de sunnen, de em und den synen in de ogen schen, und fol myt kryten und ropen up heren Otten here und wolde se myt den ersten vorveren. Mer bysschop Otto und syn hulpe sick tor wer und to slaen satten, so dat dat vuer utht den iseren hoeden spranck. Und de gevangen hueslude kregen de staken in de hande, do se loes worden, und slogen also greselike, dat de wolken boven em rettelden und de erde under em bevede, und reipen eren vyanden to spyte, als em gescheyn was: Here van Vorst, hebbet guden moet, gy solt avelynck to Coesfelde guden grusynck dryncken. Do de van Vorst unde syner gesellen iungen horden und segen dyt an, repen se und kretten: „O wopene! nu geyt myn herschop under!“ Als de iungen segen, dat se vormannet weren, vloen erer drey myt enen guden manne utht den felde und randen to den Ahues in. Do leyt de hoveman so groten spyt van des van Vorst synen wive, de em up der strate entegen quam und vragede,

war er here bleve, dat de solve gude man um schande wyllen to Coesfelde in retht und leyt sick vangen. Also vonck bysschop Otte des anderen dages, do de van Lymborch gevangen was, heren Sweder van Vorst myt LXXX gewopen unde volle guder perde, de dat stychte gemoiet hadden by namen up dem frigdage. Dussen Swederum hadde bysschop Otto in der vencknisse twe yare. To den lesten lovede he vor sine gevencknisse XXX dusent gulden. Dar botalde he in gelde aff XVIII dusent gulden und vor de XII dusent gulden satte he dat sloet und herschop van den Ahues myt syner tobehoringe up ene seker tyt to losene, anders sol de byschop dat vor sick und syne kercken beholden. Mer de en loste de van Vorst nycht, mer hertych Rennolt van Gulick und Gelderen, bysschop Otten grote frunt, dedyngede, dat bysschop Otto lachte IIII dusent gulden up de twelffe, de her Sweder noch sol betalt hebben, und bohelt de erffnisse van Ahues myt syner tobehoringe.

Daselbst S. 164 ff.

Na dussen tyden in dem yaer MCCCCI do was tho Monster eyn groet dach beropen, so dat de rydderschop dar mestelick inne was. Do quam Herman van Mervelde. (Dusse was eyn groet ryck iuncker und was bischop Otten wyse raet und herdede em altyt to vorvolgen unde weder to stane den greven van Tekeneborch und den anderen vyanden des landes.) So gevol, dat de van Solmys eynen basters broder hadde, de wonde to Monster und was eyn ryke borger und hette Johan van der Wersche. Do quam Herman van Mervelde und nam myt sick Hermen Droesten, geheiten Potharst, und Manenschyne und genck up dat wynhues. Und Hermen hadde sick vermeten, he wolde den bastert van Solmys myt syner egenen hant hangen. Als dusse dach nu to Monster beropen was, so quam Hermen van Mervelde kostelick up dat wynhues. Und in dussen wynhuse lach de werdynne in den krame. Hyr weren de rydderschop und de besten van Monster myt em und dusse Johan van Wersche. Als do Hermen van Mervelde sin bogrip wolde doen, boval he synen knechten, dat se solden sadelen und brengen de perde vor den domhoff under sunte Mychaele. Do Hermen mende, dat de perde do weren, vor he in den wynhuse up und sloch Johan van der Wersche doet und toech ene haltere utht den boseme und henck eme voert an eynen stoel und leip fort na synen perden und wol utht der stad ryden. So en weren de perde vor sunte Mychaele nycht, mer de knechte dat hedden unrechte vorstaen und helden vor der anderen porten des domhoves, geheiten de Hortesberch. Do

he dat sach, do wort he besworken unde genck in des zegelers hoff und hedde gement, he hedde dar fry gewesen. Mer na den dat he hadde de fryheit gebroken, de em de raed gegeven hadde, do leyt em de raet van dem domhove nemen myt synen medegesellen und setten se in des stades kelder. Do entschuldigenden se Manenschine, dat he van den doetschlage nycht en wuste medde. Also quam Manenschyne up de voete unde wart der sake ledych. Do satte Mervelt und Hermen Droste nochtant wal by eyn iaer in des stades kelder. Item do roket sick, dat des stades knecht, geheyten Dyrik in der Wage, de nam eenen myt sick und stech to eme in den kelder und wolde em wat to etten brengen. Do grep em Potharst to syck over den stock und sloch em den hoyken um dat hovet. Der wyle stech Mervelt utht den kelder. Und de ene knecht satht by der luken und wort des nicht en waer, dat he dat was, so als dat in den avende was. Umme ene korte wyle so brack sick Dyderick de stades knecht loes van Poetharste und leip up und makede eyn gerochte, dat men de clocken dar sloech und dat men Mervelde weder krech under den wakehuse by sunte Ludgers porten. Do nam men se beyde und satte se up der Iodevelder porten, dar seten se lange tytht. Und bleff allicke stolt und modich, und mende, de bysschop sol vor em scriven und dat lant solde enne wal verlosen, umme des dat he so volle by den byschope und dem lande gedaen hedde. Mer do he den bysschope nycht wolde bydden laten, dat he vor em screve, und de byschop ock modich was und mende, he moste sin schult wal bekennen und laten em bydden als einen lantheren, also was he hart tegen hart. Und de stad Monster wolde recht doen. To den lesten bat Mervelt umme recht unde mende, wan he queme in dat gerichte, so wolde he sick wal loes dedingen. Do eme de raet van Monster wolde eynen richtedach leggen, alse se deden, do leyten se dat synen vrunden und magen kundich doen, dat se eme eynen richtedach hedden geleget up den dach, als se synen vrunden screven. Wer iummandt van synen frunden, de synen dach holden wolde, de mochte dar by kommen, des wolden se eme gerne gunnen. Mer syner frunde en quemen nergen eyn, de synen dach helde. So he in dat gerychte quam, do batht he umme eynen vorspreken. So sachte de rychter ya, dat he enen neme, de dat gerichte mede bestaen hadde. Do he dat horde, do wort he besworken und hedde wal gewolt, dat he wedder up der porten gesetten. Also sprack he syn wort solven und ock des anderen, so lange dat dat ordel over se beyde genck. Und men how em beide de koppe aff up den markede up enen roeden lakene. Und dat leste wort, dat he sprack, dat was dyt: Nu sey ick, dat heren hulde en is gyn erve. Und er licham sint

begraven vor unser leven vrowen capellen in den portike. Hyr van krech de stad van Monster eyn gued geruchte in allen steden und in allen landen. God hebbe erer beider zeyle!

Aus dem Lübecker Passional, f. 36ᵇ ff.

(Manuskript auf der Lübecker Stadtbibliothek.)

Georgius de was ein schatmeister van deme slechte Capadorum. Desse Georgius de quam to ener tit in en lant, dat hette Lybie, in ene stat, de hette Gylena, vnde by der stat so was en grot see, rechte also en mer; dar was ynne en vorgifftich drake, de dat wapende volk, dat sik tegen eme settede, veriagede vnde volgede ene vaken wente vor de porten der stat vnde vorgifftigede vele volkes mit sinem blasende. Hir vmme van dwanges wegen des draken so mosten em de borgere alle dage twe scape geuen, vppe dat se sinen torn mochten stillen, edder he anverdygede de stad vnde vorgyfftigede de lucht also sere, also dat vele lude daraff storuen. Also en do der scape entbrak vnde nene mer konden to kope krigen, do gingen se in enen rat vnde nemen dat in eren rat, dat se eme des dages nicht mehr wolden geuen men en schap vnde enen mynschen. Also beyde der knechteken vnde ok der megedeken na der kauelen weren vorteret, vnde de kauele de en scholde nemant ouerslan, also schach id ok, dat de kauele edder dat lot vil vppe des koninges enyge dochter, vnde se ward dem draken to gerichtet. Do ward de koninck bedrouet vnde sede: nemet suluer vnde golt vnde de helffte mynes koninckrykes vnde vorlatet myne dochter, vppe dat se my in alsulker mate nicht en sterue vnde vorga. Do antworde dat volk mit groteme torne vnde sede: o koninck, du hest dat bot suluen vte gegeuen vnde vnse kindere de sint alle vorteret vnde du wult dine dochter behalden. It en sy, dattu id vorvullest in diner dochter, dattu suluen hest geboden to schende in anderen kinderen, anders wille wy dy vorbernen vnde din gantze pallas. Do dit de koninck horde, do bedrouede he syk vnde sede: ach leyder! myn allerleueste dochter, wat werde ik van dy makende! wente ik werde nummer seynde dine werschop. Darna do kerde he syk to deme volke vnde sede: ik bydde yw, dat gi my geuen achte dage vrist, dat ik moge beweynen myne droffnisse. Dat gemeyne volk sede ja. Darna do de achte dage vmme komen weren, do quam dat gemeyne volk vnde begunde to sprekende to deme koninge in grotem torne vnde seden aldus: Su, war vmme wultu vorlesen din volk dorch diner dochter willen? Sustu nicht, dat wy alle steruen moten van deme

blasende des draken? Do de koninck sach, dat he sine dochter van en nicht losen konde, do toch he er an ere koninckliken cledere vnde venck se vmme wit vtgetenden tranen vnde sede: o we my bedroueden mynschen,. o myn allerleueste vnde soteste dochter, ik hadde gemenet, dat ik van dy scolde hebben kindere geuodet in enem koninckliken haue, nu so werstu gande, dat dy de drake werd vorterende. Ach, leue dochter, ik hadde gemeynet heren vnde vorsten to diner wersscop to ladende vnde myn pallas mit guldenen stucken vnde mit durbaren stenen to syrende, bungen vnde seydenspil to horende, nu so werstu gande, dar du van deme draken werst vorteret vnde gevreten. Vnde darmede so kussede he se vnde let se gan vnde sede: ach, hadden dat de gode gewolt, dat ik touoren were gestoruen, vppe dat ik desse droffnisse nicht en sege vnde dat ik dy also jamerliken vorlesen schal. Aldus so vil de juncvrowe vor de vote eres vaders vnde bat van eme sine benedyginge. Darmede gink se to der kulen, dar se des draken vorbeydende was. Also schach id na der schickinge godes, dat sunte Juryen de scholde by deme see henne ryden vnde sach dar ene juncvrowe dar sittende in groter drofnisse weynende. Do ret he to er vnde vragede se, vmme wat sake dat se dar sete also drouich, wat dat er schelende were. Do antworde eme de juncvrowe vnde sede: ach, stolte jungelinck, vorheff dy vnde vle, vppe dattu mit my nicht en vorgast vnde steruest. Do antworde er sunte Iuryen: vruchte dy nicht vnde segge my, wat dattu hir wervest, dat alle volk diner vorbeydende is. Do antworde em de juncvrowe vnde sede: O du stolte jungelinck, ik see wol, dattu enes guden herten bist. Darvmme begerestu mit my to steruende, dar vmme vle snellyken. Do sede de leue sunte Juryen: van dy en werde ik nicht scheydende, id en sy, dattu my witlik doest, wat dat werff hir is. Do sede eme de juncvrowe, wo dat syk alle dinck hadde. Do sede de leue sunte Juryen: dochter, en vruchte dy nicht, in dem namen Jhesu Cristi so werde ik dy helpende. Do antworde se eme wedder: du gude jungelinck, en vorga nicht mit my, dat is dar genoch ane, dat ik allenen vorga, wente du en kanst my nicht helpen offte vorlosen. Also desse beyde ere word vnde ere rede tohope hadden, do quam de drake vnde vorhoff sin houet vte der kulen. Do so ward de juncvrowe beuende vnde vruchtich vnde rep: o junck here, vlet nu snelliken. Do stech sunte Juryen de leue hillige vrunt godes vppe sin pert vnde tekende sik mit dem teken des hilligen cruces vnde reth konliken deme draken entegen vnde nam to sik sine gleuyen manliken vnde beuol sik gode deme heren vnde he stack den draken dorch den hals vnde he wundede ene also sere, dat he to der erden vyl, vnde he sede to der juncvrowen: dochter, en twyuele nicht

do my din gordel, dat ik eme vmme den hals bynde. Do beswor he den draken den bosen geist in dem namen Jhesu Cristi vnde sede: volge der juncvrowen, vnde he dede or dat gordel in de hant vnde he volgede der juncvrowen also en tham hunt. Do se mit deme draken der stad naleden, also dat volk dat sach, do begunden se alle to vleende vnde repen: we vns, we vns, my moten doch nu alle vorgan vnde steruen. Do wenkede en de leue sunte Juryen, dat se nicht vlen en scholden vnde sede: vruchtet yuw nicht, wente god de hefft my hir to yw gesant, dat ik yw losen schal van der pine des draken. Wille gi louen in Jhesum Cristum vnde nemen to yw de dope, so werde ik yw dessen draken dodende. Aldus so let syk de koninck vnde alle dat volk dopen vnde sunte Juryen de toch vt sin swert vnde dodede den draken vnde bot, dat men ene vorde vte der stat. Aldus so worden vor den draken gespannen ver par ossen, de ene togen vte der stat vppe en grot velt. Des suluen dages do worden gedofft XXdusent manne sunder vrouwen vnde kindere. Do let de koninck ene kerken buwen in de ere vnser leuen vrowen vnde des hilligen heren sunte Juryens. De kerke de was grot, vnde vnder dem altare, dat dar ersten gebuwet was, dar vntspranck en borne, de hadde de crafft vnde macht, we dar vt dranck, de wart gesunt vnde to reke van aller suke, dar he mede beuangen was. Darna brachte de koninck vor sunte Juryen en vntellik gud, dat he eme geuen wolde, men he wolde des nicht hebben, men he hette dat gud geuen den armen. Vord lerde he deme koninge verleye stucke vnde verleye lere. De erste lere was dit, dat he io achte scholde hebben to den kerken godes vnde dat he io de prestere scholde eren vnde in werdicheit halden. Dat gotlike ambacht dat so scholde he gerne horen vnde alle tit so scholde he trachten vppe de armen. Darmede so kussede he den koninck vnde scheydede van eme.

Aus dem Lübecker Beicht- und Gebetbuche.

(Lübeck, Ghotan 1485, 12.)

Dat XVIII capittel. Van den X boden godes. Leue broder, du moest ok wol merken de bode godes unde betrachten ghaer wol, efftu dar ane syest schuldich.

Int eerste, efftu ienighen myslouen efte swaken louen hefst gehat in boterye, in touerye, in wykkerye na ghelde unde ghude, na euenture, effte ienich creature anghebedet unde deme gotliken loff unde eere

to gheuen, also sunnen effte manen effte ander planeten, efte dufte, unkusheyt unde ander undoghet to doende, unde segghen, de mynsche kan dat nicht keren, wente van noet weghen mote he dat doen, he is in sulken planeten boren? Effte hefstu louet, dat de eyne stunde ergher sy wenn de ander wes an to heuende? Doch na deme vorlope des manen moet men wol segghen aderen laten unde arstedye nemen. Effte louestu, dat dat ropent der vogele moete guet effte quaed saken dem mynschen? Hefstu ghelouet in drome effte in swertbreue effte ander unwontlike worde, de dy scholden bewaren vor vure, water effte vyande, efte hefstu dy boten laten mit touerwoerden efte myt anderem dinghe, dat de macht van syner naturliken krafft nicht en hadde? Hefstu ghelouet an de guden holden, effte dat dy de nachtmaer reed, efte dat du redest to deme blokkes berghe up der ouenkruck? Hefstu eyneme touerye ethen effte drincken gheuen, umme dy leef tho hebben, effte touerwort ouer sproken, dat he dy moste volghen, efte syne cleydere upboren? Hefstu gode hoenspraket efte ghesecht, dat he unrechtuerdich were, efte dat he den sunder to unrechte ewich vordomet? Efte wultu dat nicht ruwen, dattu gode vortornet hefst? Effte hefstu dyn lyf, dyn gelt efte ienich ander creature leuer hat wen god effte ieghen god? Hefstu de hilligen honspraket? Leue broder, desse stukke synt sware doetsunde, so veerne alse du dat west, dat du dyt nicht doen schalt, wol dat god de here vele toverye wol vorhenghet, dat sulk dinck schuet umme to vorsoeken den swaken louen der kranckloui gen; worumme schal eyn cristen mynsche myt sulken synen vasten louen nicht besmitten, wente darmede ghestoruen brochte sunder allen twyuel de zele in de ewighen vordomenisse. — Doch de hillighe loue is dat meyste, wente den tho bekennen unde ok den suluen muntliken uth to sprekende, woer des bedorff is, schole wy alle tyt berede syn unde scholde uns ock dat unse leuenth kosten.

Braunschweiger Schichtbuch.

(Braunschweiger Chroniken II, S. 311 ff. [ed. Hänselmann].)

Gy rede der stede, borgermestere unde radmanne, dede dat reygemente in den steden hebben, weset voresichtich, dat de perlen nicht werden vor de soghen geghôten, wente de soghen schonen der perlen nicht, unde wolen se umme myt dem drecke in de ghôten, unde wat denne de su wolet unde rodet, dat motet or vercken entgelden. Dut kumpt vaken, dat eyn deme anderen de rode in de weke leyt, de one

sulvest vor den ers smyt, so dat eyn wel den anderen to deme dode bringen, unde stervet myt synen vyenden.

Uppe eynen mandach verteyn dage na passchen (1374), was do sunte Peters dach dyaconis, to achten, was de rad tosamede in dem remeter to den broderen myt den gyldemesteren umme des handelinges willen, dat de rad erlanget hadde van deme rade to Megdeborch umme de vangen los to krygende, dede greppen weren, alse se vorhauwen unde slagen weren an dem Melme. Also begunden de gyldemestere myt dem rade dar to kyvende, unde schickeden hemeliken in den Hagen unde lethen eyn rochte maken; dat dede eyn cleynsmed van deme Meymershove unde dat rochte wart myt dussen worden, wu dat de rad de gyldemestere hedde to den broderen unde wolde se dar hemeliken entlyven. So vernemen de burmestere duth rochte; de repen to dem rade in den remeter, de meynheit keme lopen unde wolde den rad slan. Myt des stunt malck up unde gingk in syn hus unde wolden eten. Unde dessulften dages hadden de gilde morgensprake, so dat de schomakers unde garwer de weren uppe deme schohove; so kemen ore gildemestere van den broderen uppe den schohoff unde seden on dusse dingk.

So wonde to den seven tornen by dem schohove de borgermester Tile van deme Damme. Dat hus ginghen de schomaker unde garwer an, dar leyp van der meynheyt des volkes to, unde furden dat hus. So leyt he sick bringen in der naber hus, wente he was pudadelsch in den vôten, so dat he kam in eyn pryvat sittende. Unde dewile wart uth deme huse dregen syn ingedôme, unde stotten syne kyndere unde wyve uth deme huse naket, wente se one de cledere nemen unde uthtogen. So kam de vronebode unde leyp uppe den steinmarket to Tilen Doringes hus, de ock borgermester was, unde sede ome, wu de meynheyt dat hus to den seven tornen stormede. De borgermester bereyp den fronen, wat ome darane bevolen were? Myt des kam de hovetman lopen myt anderen fromen luden unde sprack to Tilen Doringe, dat ome ghut duchte, dat me an de clocken sloge unde hulpe krege; se wolden myt der goddeshulpe dem volcke wol sturen, wente dat hus brende ock sere, dat men dat vur jo lesschede. De borgermester Tile Doring de sprak unde vel an de want: dat were dar noch kolde ennoch, dat me se betemen lethe, unde gaff de perlen in de hende der sôghen unde starff myt synen vyenden.

Dusse schar des volckes vor Tilen van dem Damme huse wart jo de mere, wente dar was neymet, de one sturde efte sturen wolde. So greppen se den borgermester Tile van dem Damme unde treckeden one in den Hagen to Ekermans huse, unde spennen one dar umme ene

sule, unde lepen wedder uth alse dulle soghen.' Unde de dore worden vast togesloten, unde so worden mere borgermestere greppen unde der riken lude van den slechten, unde satten se in de devekelre, sunderliken den borgermester Ingeleve, de satten se in den oldenstad-kelre, unde worden geschattet unde entwoldiget ores lyves unde ghudes.

Dewile se aldus mangelden myt den anderen borgermesteren, do befrochtede sick Tile Doringk ock, dat he myt synen vyenden sterven scholde, unde gingk sulff verde radespersone uppe sunte Mychaelis dore. Unde dar lepen de gildemenne unde de meynheyt vor dat dore unde esscheden den borgermester dar aff, unde he wolde dar nicht aff, se mosten ome toseggen vor lyff unde vor gesunt; dat wart ome togesecht van denejennen, den he lovede, dede van syner partye weren unde mangk den hupen stunden; den lovede he unde de anderen ock, unde ghingen to one uppe de tosaghe aff dem torne. Over do se dar afftreden, do helden de woltbrekers one de lofte nicht, se greppen se an unde bunden se unde treckeden myt one in den Haghen in Clawes van Urde hus, unde sloten unde spennen se dar al vast umme de sule gelick mysdederen unde wakeden dar ummehere myt hernesche, alse de jodden umme unsen heren Jhesum in Caphas huse.

Alse dut uppe den mandach schach, des myddewekens darna do kemen se myt grotem homôde unde prale myt twen borgermesteren, Tilen van deme Damme unde Hanse van Hymstidde, unde toghen myt one uppe den Hagenmarket unde lethen one de hovede affslan uppe witte brunswicksche laken, des se doch nicht vorschult en hadden, men myt gewalt on dat geschach. Unde van stunt do togen se myt twen borgermesteren in de Nygenstad vor den winkelre, Hermen Gustidde unde Henigk Lusken, unde leten one dar beyden affhauwen ore hôvede. Unde twey borgermester leten se doden vor oren egen husen unde in deme ummelope so slogen se eynen borgermester dot uth dem Sacke by der slamkeste vor dem Papenstige; de wolde se straffen unde warnen, dat se soden offele dad leten vorbliven.

Des negesten fridages darna do togen se echt myt twen borgermesteren in de Oldenstad vor dat gerichte unde clageden over se, alse Tilen Doringk unde Brusseken van Sunnenberge, dat se nige funde gestyftett hedden, unde se satten desulften artykele sulven upp unde clageden de borgermester darmede an; unde worden vorordelt to deme dode. So toghen se myt one uppe densulven mercket in der Oldenstad, dar hadden se sant gevoret laten unde Brusseke de was de erste, den se enthoveden. Unde Tile Doringk de trat to myt wenenden ogen, doch sprack he myt frymodigem herten unde lerde se so suverliken myt clôken worden, jo tovoren, dat se scholden endrechtich wesen: „were dar

jennigh hat mede, dat eyn iderman dat nu byleyde, wente des were noch gescheyn unde an one gewroken mere wente to vele. Unde leten des neynerleyge wiis, dat se van stunt eynen rad wedderkoren, de stad konde neynes rades enberen; unde darto scholden se sik hoden unde bewaren vor der herschop unde vor der manschop; dar were neyn love ane", unde bat jo unde was alle syn bede, dat se neymende mer doden scholden, des were rede leyder mere wen to vele gescheyn, des se int erste nicht vorwynnen konden. To lesten fragede he de plasmekers, de umme one her stunden: „wat schult se ome geven, effte wat se ome wethen, dar he umme sterven scholde?" Dar sweghen de overdadigen schelcke alle stille to unde spreken nicht eyn wort. Do kerde he sick umme to dem meynen volcke unde bat se so demodigen: yft he jennigen vortornet hedde in tornei, in stekespele, in schoduvelen, in dansen, wu dat gescheyn were, dat se ome dat wolden vorgeven umme goddes willen, he wolde willichliken sterven. Do stunden wol dusent mynschen, menne, wyve unde kindere unde weneden. Do repen de woltbrekers: „Hau aff! hau aff!" So sprack he to dem scherphen richtere: ‚wat ome bevolen were, dat he dat dede', unde knygede sick unde leyt sick syn hovet affslan.

Der Speckdieb.

(Aus der ûtlegginge des bockes Ecclesiasticus, Mitte des 15. Jahrhunderts f. 152c. Nach dem Manuskripte.)

En gheselle van dem smalen lucke quam enes nachtes in enes riken mannes hus. De rike man hadde vele speckes; des hedde de gude gheselle ok gherne hat. He hadde dre siden afghewunnen vnde hadde se ghesteyken in enen sak. He wolde de verden langhen. De vntvel om vnde makede ene bolderinghe in deme huse. De weerd stunt varlosen vp vnde vant den def in sinem huse vnde sechte to om: wat bistu? Do seyde de def: ik ben de duuele. Dar stunt he vp der deylen vnde hadde enen ruen swarten pils antoghen vnde hadde enes schoduvels laruen vp gheset vnde stunt dar kort vorhewen ghelik dem duuele. Do sechte to om de weerd: wat deist du hire? Do seyde he: ik hebbe dy spek ghebracht, dat schalst du eyten. De werd seyde to om: ik wille dynes speckes nicht; hestu wat ghebracht, dat dreych en wech. Do seyde de def: du bist min leueste vrund, den ik hebbe an desser stat, darumme hebbe ick dy dut spek ghebracht. Do seyde de werd to om: ik wille dynes speckes nicht, ik gheyre ok diner vruntschup

nicht. Do seyde de def: wult du jo nicht, dat ik dy hebbe ghebracht, so help my dat legghen vp den hals. Dem dede he also. Do sechte de def to dem werde des huses: schal ik to dem verste vtvaren ichte to der dore vtghan? Do sechte de weerd: gha to der dor vt, vnde tobreck my dat hus nicht. He dede om de dor vp vnde leet one ghan vnde dede varlosen de doire wedder to vnde seyde: godde lof, dat ik des duuels los byn. Des morgens, do he sach an den wimen, missede he veere siden speckes; do seyde he to siner husvruwen: de duuel brachte ouer nacht veer siden speckes, de wolde he os gheuen, also he seyde; nu dunket my wol, he hedde vns veer siden ghenomen. Do seyde de husvruwe: de duuel is ein schalk; wem he wat bringhet, dem nemet he dusent werue meer, wen he om bringhet.

Dat hir vore gheschreuen is, isset also gheschen, des ne segghe ik nicht. Wente id were wol en recht dudendop, de sek also dat sin vte dem huse dreyghen lete. De heydensche mester secht: we setten vndertiden exempele ichte liknisse in der schrift, nicht dat se so ghescheen sin, sunder dat de lude enen sin dar ut nemen vnde dat beyd vorstan, dar sek de sin to dreyghet der lichnisse. Also mach men dut hire nemen. We schullen des vrieliken louen, dat de duuel in vndoigheden rike is vnde kan se wol ingheuen dem, de des om hoiren wil; auer he is ein loghener, he louet alle gud vnde gheuet alle quaet.

Aus der ostfriesischen Chronik von Eggerich Beninga († 1562).

(ed. Harkenroht, Emden 1723) S. 490.

(Anno Christi 1503.) Heft sick oock geboert, dattet ys in der Eems sick tho hope gesettet heft tusschen der Stadt Embden und Nesse, dat ungefeerlich um St. Peter up eenen hilligen festdach de gemeene borgeren uth der stadt Embden mit vele frouwen, megeden und kinderen up der Eems speeleden; so stondt een olt erfaeren borger in der stadt by den boom aen der Eemse, aen tho sehende dat spil, naedem ohne dar up tho gaen nicht gelevede. Aldus staende und sehende na der Eems, gaf godt, dat he gewaer wurt, dat dat ys begunde van een ander tho gaen, dar van he seer verschrecket. Vont geringe mit den, de by em stunden, eenen raed, umme de borgeren van den yse tho krigen, leet eenen, um de klocken aen boort tho slaen, nae den kerckhove lopen. Des stunt eene kleene strohutte aen den kerckhoff,

dar uth der stadt hueseren genen schade geschehen kunde, de welck he aengesteken. Als nu de up den yse de stormklocke hoerden und dat vuir by der kercken gewar wurden, ileden se haestig van den yse na den brant. So balde weren se nicht an den boom tho lande gekamen, de Eemse was gantz gaende. Und weer sodane raedt doer vorhenckenisse des allmachtigen nicht geschehen, hadden se alle na der zee gedreven, und vordrencken moeten.

Daselbst S. 494 ff.

Anno Christi 1506. Als nu de stadt Groningen mit den blockhueseren gantz seer benouwet und groot kummer proviande halven under de gemeente begunde tho kamen, und um des schendlichen dades willen, so Vyt van Traxdorp an de frauwen unde megeden hadde aengerichtet, also vorbittert, dat sick de gemeene borgeren alle lever wulden erwurgen laten und van hunger starven, eer se sick under den hertoch (Jurgen van Sassen) wulden geven, als nu de gemeene borgeren de stadt kummers halven vele lenger nicht kunden holden, hebben se eendrachtiglichen den borgemeister und raedt geroepen, se wulden lever in grave Edsards dan in hertoch Jurgens handen gaen. Dar up hebben de borgermeisteren do thor tyt aen grave Edsard gesant, dat he se wulde annemen vor sine underdanen. — Den anderen dach tooch grave Edsard nae Groningen wente to der hogen brugge; doe quamen de borgermeesteren mit IV venelen knechten uth de stadt, brachten grave Edsard de slotel tho alle de stadporten und heten ohne wilkamen. — Nae dem nu de borgemeesteren de slotelen hadden avergeandwort, sinnen se met de IV venelen wedder in de stadt getaegen; so heft grave Edsard synen amptman Otto Papen Loringa bevoolen, dat he mit synen ampte vor hen in de stadt tehen schulde und de Poelpoorte innemen, verwachten sine daer, so lange he in der stadt weer. Welck obgemelte mit den flitigsten also naegekamen.

Und grave Edsard is voort mit ruiteren unde knechten sampt den huesluiden, umtrent 6000 sterck, nae de stadt getaegen und thor stund sinnen ohne de schepen und wagen mit proviand und alle noturfft gevolget; angesehen dat de stadt, wo vorgeroert, proviande halven seer benouwet, hadde grave Edsard gerne vor gudt angesehen, dat de meesten deel syner undersaten wedder tho rugge weren geweken, welck se geweigert, averst wulden sehen, waer ohr herr bleff, daer se nicht wulden van wycken, und hebben sick also mit den knechten und ohren heeren in de stadt gegeven. — Als nu grave Edsard in de stadt quam, is he van den gemeenen borgeren oock geestelick und

wertlich mit grooter reverencie wel ontfangen, leten al ohr geschut und klokken ohne tho eeren afgaen und luiden. De kinderen up der straten veranderden de lovesanck van der upstandinge Christi, aldus luidende:

Christus is upgestande,
Herr Vyth moet nu uth dussen lande;
Des willen wy alle froh syn,
Grave Edsard wil onse troost syn.
Kyrie eleison.

Daselbst S. 619 f.

Anno MIↃXXVII is gewest een prediker monnick to Norden, Hinricus Rees genant, een geleerter man, was oock van den heere durch syn godtlick woort erluchtet, wulde averst so lichtverdich sine kappen an den thuen nicht hangen noch vorwerpen. Heft vor eerst van der overicheit graef Edsard tegen alle de geleerden, so den pauwst noch anhengich, begeert to disputeren. Und dewyle graef Edsard oene sulcks vorgunt, heft he 16 articulen to Embden, Aurick und in ander flecken an de kercken laten slaen umtrent Martini, we daer tegen disputeren wulde, schulde tho Norden am negesten nyen jaers daege in dat prediker closter up den middach erschinen. Als nu de dach und stunde gekamen, hebben de predicanten in Oostfreesland samptlich eenen disch under den predickstoel, dar up de bibel mit concordantie gelegt, toegerichtet. Und genante Hinricus Rees is mit syner kappen up den predickstoel gestegen und de articulen vorgegeven. Dar is averst nemant tegen erschenen, dan alleene de abt to Norden Gerhardus Schnellius, de se in syne weerden heeft moeten blyven laten. Daerna heft he den kappe uthgetagen und de monnikerye verwurpen.

Glossar.

A.

Achter, hinter; hinten.
achterwegen, zurück; *a. bliven*, zurück-, unterbleiben.
achterwert, nach hinten zu; rückwärts.
adeldôm, Adel.
af, von — herab.
afeschen, (herab-, herunterfordern) die Auslieferung, das Herunterkommen verlangen.
afgân, ab-, heruntergehen; *dat geschut a. laten*, das Geschütz lösen, schiessen.
afhouwen, abhauen.
afmorden, durch Mord benehmen.
afraden, abraten.
afroven, wegrauben, gewaltsam nehmen.
afslân, durch Tötung benehmen.
aftên, abziehen.
aftreden, ab-, heruntertreten.
afwinnen, (herunter bekommen), herunternehmen.
al, adj. u. adv. jeder; ganz, *al sat*, ganz satt; stets. *al dat se konde*, was sie nur konnte, aus Leibeskräften; *al (ôk)*, wenn auch, obgleich.
alderdinges, durchaus.
aldus, also.
alleine, allein; *a. dat*, obgleich.
alleins, (ganz eins) einerlei.
allewege, jedesmal, immer.
allike, (ganz gleich) ganz wie, *aeque*.
also, alse, als, also.
al-sulk, solch.
altes (= *altoges, alteges*), durchaus; *al. nicht*, gar nichts.
alto, alte, allzu; es zeigt meistens nur ein grosses Mass, kein Übermass an.
altohand, sofort.
ambacht (*ampt, amt*), Amt; *dat gotlike a.*, Gottesdienst; Handwerk; Verwaltungsbezirk (daher *amptman*, Vorsteher eines solchen Amtes).
amptgeselle, Handwerksgeselle.
amptknecht, Handwerksgeselle.
an, adv. und präp. an, in; zeitlich den Anfang bezeichnend, im Gegensatz zu *ute*.
anbeden, anbeten.
andechtich, eingedenk.
anders (wenn das nicht ist oder geschieht), sonst.
anderwerve, zum zweitenmale, *iterum*.
andôn, anthun, anlegen, anziehen.
ane, ohne.
angân, angreifen, bestürmen; (zu thun) anfangen.
angripen, anfassen.
anherden, antreiben, ermuntern.
anheven, anheben, beginnen.
anmerken, bemerken, wahrnehmen.
annamen, annehmen, genehmigen.
annemen, übernehmen, bekommen.
ansên, ansehen; betrachten.
ansetten, einsetzen.
anspreken, anklagen.
anstân, bevorstehen, im Beginne sein.

ansteken, anzünden.
antasten, anpacken, ergreifen.
antên, anziehen.
antlât, Antlitz.
antwêr, entweder.
anvân, anfangen.
anveiden, mit Fehde angreifen, befehden.
anverdigen, angreifen.
apenbarlike (= *openb.*), öffentlich.
arn, Adler.
arste, Arzt; *arstedie*, Arznei.
aschedach, Aschermittwoch.
avent, Abend; *aventlink*, diesen (heute) Abend.
aver, wieder; aber; *a. spreken* fortfahren zu sprechen.

B.

Bagen, prahlen (*bâch* treiben).
bar, bloss, nackt.
bâr(e), Bär.
barsten, bersten.
bastert, Bastard, unehelich.
bat, bet, besser.
bate, Vorteil, Nutzen; *to b. komen*, helfen.
baten, helfen, nützen.
bearbeiden, thätig sein für etwas.
bede, Bitte.
bedecken, ver-, bedecken, beschönigen.
bêden, gebieten. *beden*, beten.
bederve (berve, birve), bieder, tüchtig.
bedorf, Bedarf, Not (*behoef?*).
bedrêgen, betrügen.
bedriven, betreiben.
bedroven, betrüben.
beduden, bedeuten, auslegen.
bedûrwerken, sticken, *acu pingere*.
begân, begehen; in kirchlichem Sinne: jemandes Totenfest (Begräbnis, Anniversarien) feiern.
begevene lude, Leute, die sich der Welt begeben haben und in ein Kloster gegangen sind.
begrîp, Ergreifen, Griff *begripen*, ergreifen.
behalden, erhalten.
behalven, (bei Seite) ausser, ausgenommen.
beholden, behalten; *dat velt b.*, siegen.
beholt, Schutz; *in b. stân*, bestehen, erhalten bleiben.
behoven, (Behuf eines Dinges haben) bedürfen.
beide — unde, sowohl — als auch.
beiden, warten.
beke, f., Bach.
bekennen, erkennen; bekennen.
beker, Becher.
bekoren, verführen, zur Sünde reizen.
bekummeren, in allen Bedeutungen = *occupare*.
beleg(g)en, belegen, etwas um eine Sache legen; belagern.
belêven, (belieben), lieb, gerne haben.
bên, Bein.
benedden, unter; unten.
benediginge, Benediction, Segen.
benouwen, einengen.
beraden, Rat geben; versehen mit etwas.
berede, bereit.
bereden, (durch Reden) überführen.
berichten, durch Zeugen überführen; unterweisen, belehren. *des sît bericht*, das sollt ihr wissen.
bernen, brennen.
beropen, berufen; ausschelten.
beruwen, bereuen; leid sein.
bervet (*barvet*), barfuss.
besammelen, versammeln.
bescheidenlike, mit dem Bescheide, der Bestimmung.
beschên, geschehen, mit Dat. zu Teil werden.
beschriven, aufschreiben, zu Papier bringen.
besenden, kommen lassen (durch Botschaft).
bescreien, beschreien.
beseten, angesessen.
besetten, belagern.
beslagen, (mit Eisen u. s. w.) beschlagen.
besmitten, beflecken, beschmutzen.
bestallinge, Belagerung.
bestân, *dat gerichte mede b.*, mit zu Gerichte sitzen, Mitrichter sein; *ên dink b.*, angreifen, unternehmen. — Intr. stehen bleiben.
bestriden, bestreiten, angreifen.
besweren, beschwören, Geister bannen.
besworken, bestürzt (eig. bewölkt).
bet (*bat*), besser.

betalen, bezahlen.
betemen, geziemen; *b. laten*, gewähren lassen.
beteren, bessern, verbessern; wieder gut machen (eine Gesetzesübertretung durch Geld-Busse); Genugthuung leisten.
beteringe, Busse, Genugthunng.
betien, bezeihen, bezichtigen.
bevallen, gefallen.
bevangen, befangen, ergreifen (von Krankheiten).
beven, beben.
bevinden, befinden, erfahren.
bevlaten, umflossen.
bevrochten, sik, in Furcht geraten.
bewenden, wol b., gut anwenden, *wol bewant*, womit es eine gute Bewandtnis hat, gut steht. *nein hulpe was daran b.*, alle Hülfe war vergebens.
beweren, wehren, hindern.
bewilen, vor Zeiten, einst; (von Zeit zu Zeit), bisweilen.
bi, bei; bei Strafe von.
bichten, beichten.
bichtiger, Beichtvater = *bichtvader*.
bidden, bitten.
bie, Biene.
bi-holden, beholt, Schutz, Herberge finden.
bileggen, beilegen; ablegen.
binamen, besonders, namentlich.
bisitter, Beisitzer (der zur Hilfe hinzugefügt ist).
bisorger, Bei-(Neben)sorger.
bispel, Beispiel, Fabel.
blat, Blatt; *nicht ein b.* = gar nichts.
blēk, bleich.
bli (*blig*), Blei.
blide, fröhlich, heiter; *blide-(blît-)scap*, Fröhlichkeit, Fest.
bliven, bleiben; *dôt b.*, getötet werden, sterben.
bloien, blühen.
blokhûs, Haus von Balken u. s. w. errichtet (zum Zweck der Belagerung).
blôt, bloss.
blôt, Blut; *blôtstortinge*, Blutvergiessen.
bode, Bote, Diener; *de vrone b.*, Gerichtsdiener.
bodeschop, Botschaft.
bokele, (Schild)buckel.
bolderinge, Gepolter.
bolen, mit Bohlen (Holzwerk) belegen.
bôm, Baum; Stange; Schlagbaum.
boren, geboren.
boren, gebühren.
borgen, Bürge für etwas oder jemand sein.
born, Brunn, Quelle.
bôrt, Buhurt, Ritterspiel, Turnier.
bort, Geburt.
bort, Rand, Bord des Schiffes, der Glocke.
boseme, Busen.
bosselen, kegeln, Kegel spielen.
bot, Gebot.
bote, Busse (Geldbusse), von dem Beklagten dem Kläger zu entrichten, falls dieser siegt.
boten, heilen durch Zaubersprüche.
boterie, Heilung durch Zaubersprüche.
boven, über, oben.
breken, brechen; *sik lôs b.*, sich losreissen.
breklicheit, Gebrechlichkeit.
brêt, breit.
brogen (*broien*), brühen, abbrühen.
broke, Bruch; bes. Gesetzesbruch; Geldstrafe dafür.
brôkhaft, Verbrecher; der etwas verbrochen hat.
brugge, Brücke.
budel, Beutel.
bunge, Trommel, Pauke.
bûr, Bauer; *bûrmester*, Bauermeister (oft = *buwmester, magister structurae*).
buten, aussen, draussen; *van b.*, von draussen, d. h. aus der Fremde; ausser.
buten, tauschen, eintauschen.
buwen, bauen.

D.

Dach, Tag; bestimmter Tag (Frist); Versammlung; Gerichtstag. jemandes *dach holden*, mit jem. (als Helfer) vor Gericht erscheinen.
dachreise, Tagesreise (nicht als Mass, sondern *reise* — kriegerische Expedition — des Tages).
dagelik, täglich.
dale, herunter (zu Thale).
dan, nach einem Kompar. als.

danke, Gedanke.
dannen, von dannen.
dansen, tanzen.
dar, da; dahin; wo; wann.
dar en boven, trotzdem (gegen das Gebot oder Verbot).
dât, That.
de, der (Art. u. Relat.).
de, vor einem Kompar. um so, desto.
dechtnisse, Gedächtnis.
dedingen (= *degedingen*), (teidingen), unterhandeln, *placitare; sik lôs d.*, sich vor Gericht frei reden.
dege, Gedeihen, Wachstum.
degedinge, (Teiding) Verhandlungen.
degedingen, verhandeln (gerichtlich), *placitare.*
dêl, Teil; *ên dêls,* teilweise.
dele, Diele, Hausdiele, Flur.
dêlen, teilen; (Rechtsspruch) erteilen. — *mede delen,* mit-teilen, geben von.
dênen, dienen; nützlich sein.
denne, dann.
derne, Dirne, Jungfrau.
dêf, Dieb; *devekeller*, Diebskeller, -gefängnis.
dicke, oft, häufig; *also dicke alse*, so oft als.
dien, gedeihen, wachsen; gut ausfallen.
dink, Ding; Gericht.
dobbelen, würfeln.
dochter, Tochter.
doden, töten.
dogen, taugen.
doget, Tugend, Tüchtigkeit.
dolfin, Dauphin (*dal-*, *dolfinus*).
dôn, thun; geben.
donredach, Donnerstag.
dope, Taufe; *dopen*, taufen.
dore, durch; um — willen.
dore, Thor; Thür.
dore, Thor (*stultus*).
doren, wagen, sich erdreisten.
dorste, Prät. von *doren.*
dorven, brauchen, nötig haben.
dôt, tot; Tod (auch fem.).
dôtslach, Totschlag.
dôtsunde, Totsünde.
douwe, douve, Thau.
drade, rasch, schnell.
dragen, dregen, tragen.
drake, Drache.
drank, Trank, Getränk.
dre, drei.
dreckhope, Dreckhaufe.
dreckstande, Bütte für den Dreck, Unrat; bildlich für den Bauch.
drêgen, betrügen.
drie, dreimal.
drîsticheit, Dreistigkeit.
drittich, dreissig.
driven, treiben.
droge, trocken; *drogen*, trocknen.
drogene, Betrug.
drôm, Traum.
drope, Tropfen.
drôflike, betrübt.
drovenisse, Betrübnis, Trübsal.
drovich, betrübt.
druddewerve, zum drittenmale.
drunk, Trunk.
dudendop, Einfaltspinsel.
dudesch, deutsch.
duken, tauchen.
dullen, toll sein, dummes Zeug treiben.
dumlike, thörichterweise.
dunne, dünn.
dûrbar, kostbar, teuer.
dure, teuer.
duren, dauern, währen.
dus, so.
dut, dieses.
duve, Taube.
(duvete), dufte, Diebstahl.
duvel, Teufel.
duwen, drücken, pressen.
dwangicheit, Zwang, Beengung.
dwâslike, thörichterweise.
dwele, Handtuch (Quehle, Zwehle).

E.

Echt, wiederum.
ed(d)el, edel, adlig; *eddeli-*, *eddelcheit*, Adel.
edder, oder.
edelink, Edelmann.
efte (ifte), wenn, ob; oder; vielleicht.
egen, eigen.

ein, ên, ein; *bi ein*, zusammen; *êns werden*, eins, einig werden.
eindrechtich, einträchtig.
eines, enes, einst.
einich, enich, einzig.
ein-, ênhorn-, i(n)g, Einhorn.
einer-, enerhande, einer Art, gewisse (*quidam*).
eit, êt, Eid.
eke, Nachen.
elk, jeder.
elpen-dêr, Elephant; *-bên*, Elfenbein.
emmer, Eimer (Gefäss mit einem Henkel; Ggs. *tover*, Zuber).
enkede, genau, deutlich (*manifeste*).
ennôch, genug.
entbëden, entbieten, sagen lassen.
entbreken, mit Gen. gebrechen, ermangeln.
entegen, entgegen.
entfengen, anzünden.
entfermen, erbarmen.
entgelden, entgelten, bezahlen.
enthoven, enthaupten.
entliven, entleiben, töten.
entrichten, zurichten, besorgen.
entriden, wegreiten.
entschuldigen, von der Schuld freisprechen.
entsetten, von einer Belagerung befreien.
entstân, stehen bleiben.
enttên, entziehen.
entvallen, wegfallen.
entwaken, erwachen.
entwê, entzwei.
entwegen, mit Gen. an etwas denken.
entwiken, entweichen.
entwoldigen, mit Gewalt benehmen.
enxslik, d. i. *engestlik*, Angst erregend.
êr, früher; bevor, ehe; vor (zeitlich).
erdêlen, erteilen, zuerkennen.
erengirich, ehrgeizig.
erhangen, erhenken.
erliken, herrlich.
ernstliken, mit Strenge.
erren, hindern, stören.
ers, der Hintere.
êrst, erst; *mit den êrsten*, zuerst; anfangs, sofort.
êrste, wenn nur (*dummodo*).
ertrike, Erdreich, Erde.
ervenisse, erblicher (dauernder) Besitz.
erwurgen, erwürgen.
eschen, heischen, verlangen, fordern.
eten, essen.
even, eben, genau.
evenen, ebnen, schlichten.
eveninge, (Ebnung) Schlichtung eines Streites.
eventûr, (gut) Glück, Schicksal, das so oder so ist.

G.

Gare, Rüstung (Bereitung).
gat, Loch.
geboren, sik, sich zutragen, ereignen.
gedrogen, trocken werden.
gelden, zahlen (vergelten).
geleide, (freies) Geleit.
gelêven, belieben.
gelike, gleich; *mîn gelike*, meinesgleichen, mein Nächster; *des gelikes*, desgleichen.
geliken, gleichen.
gelt, Preis (was und womit man zahlt); Bezahlung.
gemak, Bequemlichkeit.
gemein,- mên, all-gemein, ganz; *g. werden*, allgemeines Eigentum werden.
gemode, Gemüt.
genesen, gut davon kommen; *eines kindes g.*, entbunden werden, zur Welt bringen.
genêten, geniessen.
genôt, Standesgenosse.
genut, Genuss, Vorteil.
gerade, kräftig, rüstig (?).
gerede, Gerät.
geren, begehren, verlangen.
geringe, rasch, schnell.
gerochte, Gerüfte, Geschrei (zur Hilfe).
gerwen, (gar machen) fertig, bereitmachen.
gerwer, garwer, (Leder)gerber.
geschut, Geschütz.
gesette, Gesetz, Statut.
gesinde, gesinne, Gesinde, Dienerschaft.
gêstlik, geistlich.
gesunt, Gesundheit.
geten, giessen; hinschütten.
getogenlike, züchtiglich, anständig, höflich.
gevallen, sich ereignen (*accidere*).

geverde, (Gefährdung) Kampf. (*schutgeverde*, Schiesskampf, Kampf mit Schiessgewehr.)
geware, gewahr. *g. werden*, sehen, bemerken.
gewere, were, die Gewähr, welche der Kläger dem Beklagten gelobt die Klage durchzuführen.
geweren, Gewähr leisten.
gewert, wert.
gewopen = *gewopeden*, Bewaffnete.
gildemester, Gildenvorsteher.
gildestove, (Gildestube), Gilden-Vereinigung.
giricheit, Gier, Geiz.
gîsel, Geisel, persönlicher Bürge; als n. Geiselschaft. *to gîsele leggen*, in Geiselschaft (*obstagium*) legen.
glevie, (*glavie*), Lanze.
gnagen, benagen.
gode, Güte, Trefflichkeit.
godespennink, Handgeld, *arrha.*
gogreve, Gaugraf, Vorsteher eines Gaues.
gordel, Gürtel.
gote, Gosse.
gotlik, göttlich.
greselîk, grässlich, grausenerregend, heftig.
greve, Graf (Vorsteher).
gripen, greifen.
grof, grob.
grôt, gross.
grote, (Bremer) Münze (später 24 = 1 Thaler = 3 ℳ).
groten, grüssen; *kampliken* g., einen zum Zweikampfe fordern.
grovelike, gröblich, d. i. sehr, in grosser Masse und Menge.
grunden, ergründen.
grusink, eine Art Bier.
gunnen, gönnen, zugestehen; *nicht wol g.*, missgönnen, übel wollen.
gût, gôt, gut; *ein gût man* (Plur. *gude lude, mans*) Edelmann, adelig geboren; auch *guderhande lude.*

H.

Halen, holen.
half, halb. *bi halven unde bi vullen*, in halben und ganzen Kannen.
haltere, Halfter.
halve, Seite.
handelinge, (als n.) das Unterhandeln, Verhandeln.
hantdwele, Handtuch.
hanthaft, h. dât, That, auf der der Thäter ertappt ist.
hantsche, Handschuh.
harnsch, hernsch, n. Harnisch. *mit h.* bewaffnet.
hâste und *hâstich*, hastig, schnell.
hat, hassend, feindselig.
hat, Hass.
have, Habe.
haveren, Hafer.
hebben, haben; *sik h.*, sich verhalten.
hegen, hegen, schützen, sparen; *dink h.*, das Gericht rechtlich einfriedigen und beschützen; formell eröffnen.
hêl, heil, ganz.
helinges, heimlicherweise.
helpen, helfen.
helplik, helflich, nützlich.
helsen, umhalsen, umarmen.
hemeliken, heimlicherweise.
hemmelrîk, Himmelreich.
herden, ermuntern, antreiben.
here, Herr.
herevart, Heerfahrt, Kriegszug.
her(e)schap, Herrschaft (abstr. u. concr.)
hert, Herd.
herte, Herz.
hertelêf, herzlieb.
hertich (*hartich, hertege*), Herzog.
hestliken = *hasteliken*, hastig.
hêt(e), Geheiss, Befehl.
heten, heissen. (Prät. *hetede, hette.*)
hetesch, der hasst.
heven, heben; *sik h. up,* sich zu etwas aufmachen.
hillich, heilig; *de hilligen,* das Reliquienkästchen.
hillichdôm, Reliquie, Heiligtum.
hillicheit, Heiligkeit.
hinderen, hindern, in den Weg treten, schaden.
hirover, (hier-, hinüber), jenseits.
hoden, hüten.
hôfnagel, Hufnagel.

hoike, Mantel.
hol, hohl. *hole penninge*, Hohlpfennige; Ggs. *dickpenninge*.
holde (*holt*), hold, gewogen; *de guden holden*, die Hausgeister.
holden, halten.
holt, Holz.
holt, Aufenthalt, Beherbergung; Hinterhalt.
homodich, hochmütig, frevelhaft.
homôt, Hochmut, Frevel.
hôn, Huhn.
honen, höhnen, verletzen (absichtlich u. thatsächlich).
honet = *honede*, (Verhöhnung), Rechtsverletzung.
hônspraken, hohnsprechen, höhnen.
hope, *hupe*, Haufe; *to hope*, zusammen.
hore, Hure; als derbes Scheltwort.
horen, hören; mit Gen. auf etwas hören; wohin gehören.
hornscheit, Bosheit, Büberei.
hôrsam, Gehorsam.
hôt, Hut.
hoveman, Edelmann (der Kriegsdienste thut).
hovesch, höfisch, d. h. gesittet, fein.
hovescheit, Höfischkeit, feine, gute Sitte.
hovet, Haupt, Kopf.
hovetgat, die Öffnung des Kleides, durch welche der Kopf gesteckt wird, Kragen: *capitium*.
hovewerk, Werk, wie sie ein *hoveman* (Ritter) übt, ritterliche That.
hudeken (= *hodeken*), Hütchen. *under dem h. spelen*, Betrügerei treiben (wie die Gaukler sich eines Hütchens bedienen, unter dem sie ihre Künste ausführen).
hudene, *huden*, *hude*, heute.
huldeginge, Huldigung.
hulen, heulen.
hulpe, Hilfe; concr. Helfer.
hûs, Haus.
hûsman, Hausmann, Bezeichnung eines Landmannes, Bauern.
hût, Haut.

I.

Icht, irgend etwas; irgendwie.
ichteswelk, irgend einer, *aliquis*.
iderman, jedermann.
ie, stets, immer.
iet, irgend etwas.
ieweder, jeder von beiden.
iewelich, jeder.
ifte, *ichte*, wenn; oder.
ilen, eilen.
ingedome, Hausrat (was im Innern eines Hauses ist).
ingeven, eingeben.
inhalen, einholen (in feierlicher Prozession).
innecliken, innig, von Herzen.
inneweide (= *ingeweide*), Eingeweide.
innicheit, Frömmigkeit, Devotion.
insetten, einsetzen.
iodute, *to iodute*, Hilferuf bei Vergewaltigungen.
îs, Eis.
isern, Eisen; *iseren*, eisern.
islik, jeder.
jamerliken, auf jämmerliche Weise.
jen(n)ich, irgend welch.
jeto (= *ieto*) jetzt.
jod(d)e, Jude.
joget, Jugend.
junk, jung; *to jungest*, zuletzt.

K.

Kallen, reden, sprechen.
kamp, Kampf.
kampliken, in Kampfes Weise.
kampwerdich, kampfwürdig, des gerichtlichen Zweikampfes wert.
karden, Karten spielen.
kare, Karre.
katte, Katze; *kattenart*, Katzenart.
kavel, zugerichtetes Holz zum Loosen, Loos.
kedene, Kette.
kelder = *keller*, als Gefängnis benutzt.
kemenade, Frauengemach, Schlafgemach.
keren, kehren, abwenden.
kerke, *karke*, Kirche; *kerkhof*, Kirchhof.
kerspel = *kerkspel*, Kirchspiel.
kesen, wählen.

kiven, (keifen), zanken, streiten.
klâr, klar, rein.
klawe (*klouwe*), Klaue.
klên, (eig. dünn), wenig (bes. an der Zahl); *vil k.* = gar nichts.
klên-, (klein)smet, Kleinschmidt, Schlosser. Ggs. *grofsmet.*
klepesch, klatschhaft, geschwätzig.
klocke, Glocke.
klôk, klug; *klôkheit*, Klugheit.
kloppen, klopfen.
knechteken, Knäbchen, Knabe.
knien, knigen, sik k., niederknieen.
kogge, grosses Schiff.
koggel, Kapuze, Bedeckung des Hauptes.
kone, kühn. *kônliken,* kühnlich.
kôp, Kauf; *gût, grôt kôp,* wohlfeil; *best kôp,* wohlfeilster Preis.
kop, Kopf.
kopen, kaufen.
kople, Band.
kôpman, Plur. *kôplude,* Kaufmann (Käufer wie Verkäufer).
koppern, kupfern.
kore, Wahl; Willkür.
kort, kurz; *in korten stunden*, bald.
korte, Kürze. *korten,* kürzen.
kortes, kürzlich, vor kurzem.
kost(e), Kosten, Aufwand; Bewirtung; concr. Festlichkeit, Schmaus (besond. Hochzeit u. dgl.). *koste dôn,* Fest geben.
kostelik, köstlich, prächtig.
kôt, koit, eine Art (Dünn-) Bier.
kracht, Kraft.
krâm, Wochenbett; *im kram liggen.*
krank, schwach; *krankheit,* Schwachheit.
kranklovich, schwachgläubig.
kredencien, kredenzen; Höflichkeiten beweisen, den Höflichen, Feinen machen.
kreie, Krähe.
kreien, krähen.
kreit, Kreis.
krich, Kampf.
krigen, bekommen, erhalten.
kriten, schreien, (laut weinen).
krôch, Krug, Wirtshaus, Schenke.
krogen, im Wirtshause sitzen, zechen.
krôs, Krug, Trinkgefäss (von bestimmtem Masse).
krupen, kriechen.
krût, Gewürz, Konfekt (zum Weine gereicht).
kule, Grube.
kummern, in Arrest legen.
kundich dôn, verkünden.
kûsch, keusch; *kûscheit*, Keuschheit.

L.

Lach, Gelage, Trinkgelage.
ladinge, Vorladung.
lagen, nachstellen, *insidiari.*
langen, (die Arme ausstrecken nach), hinauf oder herunter langen.
langes, längs.
lanthere, Herr des Landes, Landesherr.
lantman, Landsmann.
lantvolk, (nicht Ggs. zu Städtern, sondern) Eingesessene eines gewissen Bezirks.
lantvrede, Landfriede, Bund zur Aufrechterhaltung des Landfriedens geschlossen.
lare = *lere,* Lehre.
laster, Beschimpfung.
lât, Aussehen, Gebärde.
late, spät; *sint latesten dat,* seit zuletzt.
laten, lassen; *l. uppe*, der Entscheidung jemandes überlassen.
laven, laben, erquicken.
ledich, frei (unbelastet).
lêf, lieb.
lêfhebber, Liebhaber, Freund.
lêflik, lieblich.
leger, Lager; Einlager (*obstagium*).
leggen, legen; *dach l.*, festsetzen, bestimmen.
leide, mi wert leide to, unlieb werden, beginnen Leid zu empfinden.
leider, Geleiter, Führer.
leidesterne, Leitstern.
lemnisse, Lähmung.
lenen, leihen.
lenk, länger (adv.).
leren, lehren; lernen.
leschen, löschen.
lest, letzt; *to den lesten*, zuletzt.
lêt, leid.
leve, Liebe; lieb. *weme leve is to gode*, wer Gott lieb hat.
leven, leben. (*lêven*, [be]lieben.)

lîcham, Körper; Leiche.
licht, hell, klar.
lichte, vielleicht, wahrscheinlich.
lichteliken, leichtlich, leicht.
liden, leiden.
lîf, Leib; Leben.
lîk(e), gleich; *likerwise eft*, gleich als wenn.
lîknisse, Gleichnis.
linen, von Leinen.
lise, leise.
lît, Glied.
lîtkôp, Leitkauf (vgl. *winkôp*), der Trunk von *lît* (Gewürzwein) oder Wein, der beim Abschlusse eines Geschäftes getrunken wurde.
livespunt, livisches, d. i. liefländisches Pfund, Liespfund (*talentum Livonicum*).
loder, Lodder, Taugenichts.
lof, Lob.
logene, logge, Lüge. *logener*, Lügner.
loie = *loi*, Gesetz. *in l. gelicenceret*, Licentiat der Rechte.
lôn, Lohn.
lopen, laufen.
losen, lösen, erlösen.
lot, Los.
louwe, Löwe.
love, Glaube, Vertrauen.
lovede, lofte, Gelübde, Versprechen.
loven, geloben, versprechen; glauben; loben.
lovesam, lobesam, lobenswert.
lovesank, Lobgesang.
lucht, Luft.
luchte, Leuchte, Laterne.
luchten, leuchten; glänzen, hell sein.
luchter, links.
lucke, Glück; *dat smale l.*, Armut.
luden, lauten; läuten.
luke, (Keller)öffnung.
lût, Laut, Stimme.
luttik, klein, wenig; *ein l.* mit Gen., ein wenig von etwas.

M.

Mach, mage, Verwandter.
mak, n. (Gemach), Bequemlichkeit.
maken, machen.
mâl, Mal; *vor dem male*, vormals, vor dieser Zeit, früher, vorher. Ggs. *sint*.
malk (= *manlik*), männiglich, jeder.
mâltit, Mahlzeit.
man, Mann, man; Vasall (*homo*).
mâne, Mond. *mân(e)t*, Monat.
mangelen, handgemein werden.
mank, manket, unter, zwischen (vgl. *among*).
manliken, männlich, mutig.
mannen, bemannen.
manneskunne, männliches Geschlecht.
manschop, (Mannschaft), Ritterschaft (die *homines* der Fürsten).
market, merket, Markt, Marktplatz.
markpunt, Marktpfund, das gemeine Pfund, *talentum marcale*.
mate, Mass, Weise.
mechtigen (adv.), stark, mächtig.
mede, mit; damit.
megedeken, Mädchen.
meger, Mäher.
meine, mêne, gemein, all-gemein.
mein(mên-)heit, Gemeinde, Commune, der grosse Haufe des Volkes.
men, me, man.
men, aber, sondern; (als) nur.
mênen, meinen.
mer, aber.
mêr(e), mehr.
mere, Märe, Nachricht.
mere, merje, Stute (Pferdemutter).
mest = *messet*, Messer. (*mêst*, meist).
mêstelik, grösstenteils.
mettentît, Zeit, wo die Mette (*matutina*) gelesen wird.
mezet = *messet*, Messer.
michel, gross.
middes, mitten.
middeweke, Mittwoch.
min, minder, weniger.
mislik, verschieden, so oder so, zweifelhaft.
mislove, Miss-, falscher Glaube.
misse, fehl.
missedât, Missethat.
missededer u. *mis(se)dedich*, Missethäter.
mis(se)hagen, missfallen, Unbehagen verursachen.
mis(se)prisen, nicht preisen, tadeln.

mode, müde.
modich, mutig; in schlimmem Sinne: trotzig.
moi(g)en, mühen, quälen, bedrängen; *sik m.*, sich grämen, ärgern.
mole, Mühle; *molenbank*, Bank in einer Mühle; *molenhus*, Mühle.
molt, Malter.
monnik, Mönch.
morderie, Mörderei.
morgensprake, amtliche Versammlung der Gilden, die gewöhnlich des Vormittags stattfand.
môt, Lust, Neigung, Absicht; *gût m.*, gute Stimmung, Fröhlichkeit.
moten, müssen; dürfen (bes. *wol m.*).
mundich, mündig.
muntliken, mündlich.
mûs, Maus.

N.

Na, nahe; nah verwandt. — adv. nachher. — präp. nach. *na den* (*dat*), weil.
naber, Nachbar.
nacht-mâr, Alp (der des Nachts die Menschen reitet, sie drückt).
nageste, nächste.
najagen, nachjagen.
naket, nackt.
nalen, nähern.
nap, Napf, Schale.
nâr (Comp. zu *na*), näher.
nare, Narbe.
nat, nass.
nê, nie; niemals; durchaus nicht.
nedder, nieder.
negen (*neien*), nähen.
nemet, *neimet*, niemand.
nên, *nein*, kein. *nenerleie*, keinerlei.
nergen, nirgends.
neringe, Nahrung.
nichein, kein.
nicht, nichts; *van nichte*, um nichts willen; *umme n.*, umsonst.
nie, *nige*, neu.
nigen, neigen.
niwerlde, niemals.
noch, ferner, noch; jetzt; *weder — noch*, *noch — noch*, weder — noch.
nôch, genug.
nochtant (*nochten*), dennoch, trotzdem.
node, (mit Zwang), ungern.
nôttogere, Notzüchter.
nôttroftlich, notdürftig, was man in der Not bedarf, notwendig.
nouwe, (genau), mit genauer Not, kaum.
nouwen, einengen, bedrängen.
nu, nie.
nut, Nutzen.
nutte, nütze, nützlich, brauchbar.

O.

Offeren, opfern.
oge, Auge; *under ogen bringen*, vor Augen bringen.
ôk, auch; in Gegensätzen: aber.
olden, alt werden.
older, Alter. *olderaftich*, gealtert.
olderman, (Ältermann), Gildenvorsteher (engl. *alderman*).
oldinges, vor Alters, vor Zeiten.
olie, Öl. *oliebôm*, Ölbaum.
olt, alt.
ôm, Oheim.
openen, öffnen.
ordel, Urteil.
orlich, Kampf, Krieg. *orlogen*, Krieg führen.
orlof, Urlaub, Erlaubnis; *orloven*, erlauben.
ors, Ross, Pferd.
ortisern, das s. g. Ortband an der Spitze der Schwertscheide.
osse, Ochse.
ôtmodich, demütig; *ôtmodicheit*, *ôtmôt*, Demut.
ovel(e), übel, schlecht.
ovenkrucke, Ofengabel.
over, über.
overantworden, übergeben.
overdadich, übermütig (in Thaten).
overdecke, Verdeck.
overlegen, überlegen (*superior*).
overluken, hinüberziehen.
overlût, sehr laut, öffentlich.
overmate, Übermass.
overmiddes, *-mids*, vermittelst, durch.
overslân, überschlagen.
overvlodich, zum Überfliessen voll.
overvoren, hinüberführen.

overwinnen, überwinden, übertreffen (*superare*).
owe, Aue.

P.

Pâl, Pfahl.
palen, pfählen, Pfähle einschlagen.
pant, Pfand.
pantêr, Panther.
pape, Pfaffe, Geistlicher; *pâpheit*, Geistlichkeit.
pâschen, (Pascha), Ostern.
paulûn, (*pavillon*), Zeltdach, Zelt.
pellel, kostbares Seidenzeug.
pert, Pferd.
pils, *pels*, Pelz.
pîn(e), Pein, Schmerz; Folter.
pinen, *sik p.*, sich Mühe geben.
pînlike klagen, (Ggs. *borgerlîk*), peinliche (Kriminal-)Klage erheben vor Gericht.
pipe, Pfeife.
plasmeker Unruhestifter
plegen, pflegen verpflegen; mit Gen. sorgen für versorgen mit.
plicht Pflicht *plichtich*, pflichtlich; *plichtliken*, der Pflicht gemäss.
ploger Pflüger
plucken, pflücken.
porte, Pforte.
Poweler, d. i. Anhänger des h. Paulus, des Stiftsheiligen von Münster.
privat, Abtritt (Privet).
proven, prüfen untersuchen, kennen lernen, bemerken, erfahren.
provene, Präbende.
pudadelsch, (l. *pudagelsch*), mit Podagra behaftet, gichtisch.

Q.

Quam, Prät. von komen.
quât (*quade*), schlecht, böse; *vor q. nemen*, übel aufnehmen.
quik, *quek*, Vieh, bes. Rindvieh.
quît, los (aus lat. *quietus*).
qwîn, Abnahme (*quinen*, *qwinen*, hinschwinden).

R.

Raden, raten (*raden over*, herrschen); beraten.
raken, (das Ziel) treffen.
ramen, zielen; mit Gen. zu treffen, zu erreichen suchen, abwarten.
rapen, raffen.
rât, Rat Ratmann, Plur. *rede* u. *redere*.
recht Recht; *to rechte*, dem Rechte gemäss.
recht(e), recht; *recht of*, gerade als wenn; aufrecht.
rechtevort, sofort.
reddinge, Rettung.
rede, bereit, fertig; vom Gelde: bar.
rede, bereits, schon.
reden, bereiten, rüsten.
rekenschop, Rechenschaft.
reme, Rieme, Gürtelrieme.
remeter, Refektorium eines Klosters; Remter.
rennenstên, Rinnstein.
rêskup (*redeskop*), Gerätschaft.
rettelen, rasseln.
richtedach, Gerichtstag.
to richten, gerade aus.
ridderschop, Ritterschaft.
riden, reiten.
rike, reich.
rike, Reich; Kaiser.
rikeliken, reichlich.
ringe, geringe.
rîs Reis, Spross.
risen, herunterfallen.
rochte, Gerüfte, lautes Geschrei.
rode, Rute.
roden, roden, graben.
rôf, Raub.
roken, *sik r.*, sich treffen, sich ereignen.
rôm, Ruhm. *romen*, rühmen.
ronnen, rennen.
ropen, rufen.
roren, rühren.
rotelen, rasseln.
rouwe, Ruhe.
rouwich, ruhig, still.
roven, rauben.
rover, Räuber.
rowen, ruhen.
ru, rauch.
ruchte, das Rufen, Geschrei (ist der rechtlichen Klage Beginn); Gerücht.

rugge, Rücken.
rume, reichlich.
ruter, Reiter.
ruwe, Reue.
ruwen, bereuen.

S.

Sabil, Zobel.
sabilshût, Zobelpelz.
sadelen, satteln.
saden, sättigen.
sake, Sache; Ursache; *were et sake*, wäre es der Fall, wenn.
saken, Ursache sein, herkommen; verursachen.
sakewolde, der mit einer Rechtssache (Prozess) zu thun hat, sowohl Ankläger als Angeklagter (streitende Partei), bes. der Hauptbeteiligte (nicht Sachwalter in unserm jetzigen Sinne).
salicheit, Seligkeit, Heil, Glück.
samit, Sammet.
schaffen, besorgen, herbeischaffen, sorgen für (bes. Speise und Trank).
schaffer, Besorger (*oeconomus*, *procurator*).
schâp, Schaf; *schâpken*, Schäfchen.
schapen, schaffen.
schat, Vorrat, Schatz, Geld.
schatmeister, Schatzmeister.
schatten, (schätzen), beschatzen, mit Geldstrafe belegen.
schêden, scheiden, weggehen.
schele, Verschiedenheit, Differenz, Streitigkeit.
schelen, verschieden sein; in Streit sein. *wat schelet di*, was fehlt dir?
schên, geschehen.
schenden, schänden.
schepene, Schöffe.
scheppen, schaffen.
schêre, gleich.
schermesset, *-mes*, Schermesser.
schermusent, Scharmuzieren.
scherpenrichter, Scharfrichter.
schîn dôn, beweisen; *schîn hebben* mit Gen., etwas zeigen.
schînbar, offenkundig, ersichtlich (*manifestus*).
schît, *merda* als Interj.
schoduvel, Maske, Larve, Teufelsantlitz.
schohof, Schuhhof, Gildehaus d. Schuster.
schole, Schule; *schole holden*, die Schule frequentieren, besuchen.
schomaker, Schuhmacher, Schuster.
schonen, mit Gen. schonen, schonend (schön) verfahren mit etwas.
schottelwischersche, Schüsselreinigerin.
schowen, schauen, sehen.
schrâ, (Pergamentstreifen), Rolle, Statut.
schriftûr, *scriptura*, Schriftweise.
schrîn, Schrein, Schrank.
schriven, schreiben.
schroden, schroten, klein machen, zerschneiden, zermalmen.
schulte, Schulze.
schute, Schute, kleines Fahrzeug, Kahn.
schuven, schieben.
sede, Sitte, Gewohnheit.
sêge, Sieg.
sêgeler, Siegeler (Siegelbewahrer).
seg(g)en, sagen.
seker, sicher; gewiss (*quidam*).
sekerliken, sicherlich.
selsen, seltsam, wunderlich.
semende, *to s.*, zusammen.
senewolt, rund.
sêr, wund, schmerzhaft, krank.
seret = *serede*, Verletzung.
seregen u. *seren*, versehren, verletzen.
setten, setzen; *sik s. tegen*, sich widersetzen.
settinge, Satzung, Ordnung, Statut.
side, niedrig.
side, Seite; *side speckes*, Speckseite.
siekte (= *sukede*), Krankheit, Schwäche.
sin, Sinn; Verstand.
sint, später, nachher; *sint dat*, da, weil.
siren, zieren.
sitten, sitzen; *rekenscop s.*, Sitzung halten zur Ablegung der Rechenschaft.
slamkeste, Kiste, in welcher der Mühlenschlamm aufbewahrt wird.
slân, schlagen; erschlagen; schlachten; *slân uppe*, etwas beachten, hoch anrechnen.
slapen, schlafen.
slecht, Geschlecht, bes. vornehmes.

slete, Verschleiss, Abgang; *to slete bringen*, beendigen.
slik, Schlamm (bes. Meeresschlamm).
slimliken, böslich.
slot, Schloss.
slotel, Schlüssel.
slumpen, zufällig glücken.
sluten, schliessen.
smeden, schmieden.
snât, genaue Abgrenzung; *achten uppen s.*, genau, karg, geizig sein.
snelliken, schnell, rasch.
sniden, schneiden.
snode, schnöde.
so-dân, (sogethan), solch.
sodder, seit; seitdem, später.
soge, Sau.
soken, suchen.
solt, Sold.
sone, Sühne, Friede.
sorchvoldelike, sorgfältig, genau.
spade, spät.
spannen, spannen.
sparen, sparen, verschonen.
spelen, spielen.
spil, Spiel, Ritterspiel.
spise, Speise. *spisen*, speisen.
spât, Spott, Hohn.
sprake, Sprache; Gespräch, Beratung der Parteien ausserhalb des Ringes.
sproke, Spruch.
stake, Pfahl, Stange.
stân, stehen; *stân na*, trachten nach etwas; *st. uppe*, beruhen auf der Entscheidung; *stân to* mit Inf. umschreibt das Gerundium (*steit to lovende*, *credendum est*).
stât, Stand, Stellung.
stede, Stelle; *up der stede*, auf der Stelle, jetzt, soeben.
stede, fest; rechtsgültig.
stedegen, bestätigen.
stedes, stets.
steke, Stich. *steken*, stecken.
stekespil, (Stechspiel), Turnier.
stellen, *klage st.*, Klage anstellen, erheben wider einen.
stem(p)ne, Stimme.
stên, Stein.
stênbusse, Büchsen (Röhre), aus denen Steinkugeln geschossen werden.
stênwech, gepflasterte Strasse.
stichte, Stift.
stigen, steigen; *de stat st.*, (mit Leitern) ersteigen, stürmen.
stillen, zur Ruhe bringen, schweigen heissen.
stock, Stock, in welchem die Gefangenen sitzen (*cippus*).
stockarn, Stockadler.
stôl, Stuhl.
stolt, stolz, herrlich.
stormen, stürmen; bestürmen.
stormklocke, Sturmglocke.
storten, stürzen.
strate, Strasse.
strede, weiter Schritt mit ausgespannten Beinen.
striden, weit ausschreiten.
strît, Streit.
strote, Gurgel, Kehle.
strûsveder, Straussfeder.
stuck, *gulden stuck*, golddurchwirktes Gewand.
stump, stumpf.
sturen, steuern, wehren, Einhalt thun.
su, Sau.
sugen, saugen.
suke, Seuche, Krankheit.
sule, Säule.
sulk, solch.
sulf, selbst; *sulfvêrde radespersone*, N. mit drei andern Ratspersonen.
sulver, Silber.
sundach, Sonntag.
sunder, aber, ausgenommen, nur dass.
sunderich, besonder.
sunne, Sonne.
sunte, *sanctus*.
sus, so; *sus dân* (sogethan), solch.
suverliken, (säuberlich), bildl. verständig.
swak, schwach.
swâr, schwer.
sware, (Bremer) Scheidemünze, deren 4 einen *groten* machen.
swart, schwarz.
swemmen, *swommen*, schwimmen.
swer, *swat*, wer, was irgend (*quicunque*).

swertbrêf, geschriebener Schwertsegen.
swértmâch, männlicher Verwandter.
swigen, schweigen.

T.

Tal, m. Zahl; f. Erzählung.
tam, zahm.
tan, Zahn.
tegen, gegen.
teken, Zeichen; Wappen.
tekenen, zeichnen.
telen, erzeugen, hervorbringen.
temen, geziemen.
tên, ziehen; *over ên tên* (über ein ziehen), überein kommen, sich einigen.
tertelduve, Turteltaube.
tît, Zeit.
to, zu; *to unde af*, hin und zurück; *to unde van*, hin und her, hin und wieder zurück.
tobehoringe, Zubehör, Pertinenzien.
tobreken, zerbrechen.
tobringen, verbringen; verzehren; verschwenden (*consumere*).
to-dôn, zuthun, zufügen *(addere)*; *to-dôn*, zuthun, schliessen.
togen, zeigen.
togeren, hin-, verzögern.
toholden, zuhalten, helfen.
tohope, zusammen.
tokomen, sich ereignen, *accidere*; (zukommen) zukünftig sein; *tokomende*, zukünftig.
tol (tolene, tollen), Zoll.
tomaken, zurüsten.
tomale, alle zusammen; gänzlich, sehr.
tonemen, zunehmen, wachsen.
toramen, das Ziel erreichen, womit fertig werden.
toreke, gesund (*reke*, richtige Beschaffenheit).
torichten, (von Rechtswegen) zusprechen.
torn, Turm.
torn, Zorn.
tornei, Turnei, Turnier.
tornen, zürnen; *sik t. up*, zornig werden auf. *tornich*, zornig.
tortise (-titze), Fackel.
torugge, zurück.
tosage, Zusage, Versprechen.
toseggen, zusagen, Zusage machen.
tosluten, zuschliessen.
tospreken, zusprechen *(alloqui)*, anreden.
touwe, jedes Gerät oder Werkzeug; spec. Tau.
toverie, Zauberei; *toverwort*, Zauberwort.
tovoren, zuvor, vor allen, besonders; *tovoren h.*, vor andern voraus haben.
trachten, sein Auge richten auf.
trane, Thräne.
trecken, ziehen, trans. u. intrans.
treden, treten.
trœsekamere, Schatzkammer.
trorich, traurig.
trôsten, trösten.
truren, trauern.
truwe, treu.
truweliken, getreu.
tucht, Zucht, Anstand.
tuchtelik, züchtig, anständig.
tûn, Zaun.
tunge, Zunge.
tunne, Tonne.
tuschen, zwischen; *dar t.*, inzwischen, unterdes.
twâr, (zwar), in Wirklichkeit, in Wahrheit.
twê, zwei; *twe-dracht*, Zwietracht.
twierleie, zweierlei.
twist, Zwist.
twivel, Zweifel.

U.

Umbreken = *unt-*, *entbreken*.
ummekomen, von der Zeit: vergehen, verfliessen.
ummelôp, Umherlaufen.
ummevangen, umfassen, umarmen.
umtrent, ungefähr (*circa*).
unbilleke, unbillig, unredlicherweise.
under, unter.
underbreken, unterwerfen, unterjochen.
underdân, unterthan.
underlât, Unterlass; *ane u.*, unaufhörlich.
undersate, Unterthan.
understeken, unter-, zwischenstecken.
understunden, zuweilen.
undertên, hinunterziehen.

undértiden, zuweilen.
underwege(n) laten, unterlassen.
underwinden, *sik*, sich bemächtigen, in die Hand nehmen, Herr werden.
underwisen, unterweisen.
undoget, Untugend.
undudesch, nicht-deutsch.
undure, nicht teuer, wenig wert.
ungehure, unheimlich, unhold.
ungerichte, Vergehen, Verbrechen.
ungevôch, ungebührlich.
unhovesch, roh, ungesittet.
unmode, Unmut, Zorn.
unnutte, unnütz.
unrechtverdich, ungerecht.
unstede, unfest; ungültig.
untellik, unzählig.
unwerde, unwillig *(unwerden, indignari)*; *mi is unwerde*, *indignor*.
unwîslike, unweise.
unwontlik, ungewöhnlich.
up, auf, hinauf; bis auf.
up antworden, überantworten, ausliefern.
upboren, aufheben; erheben (Geld), empfangen.
updôn, aufthun, öffnen.
upholden, emporhalten.
uplosen, auflösen, losemachen.
uprichten, (Schaden) ersetzen.
upsate, Vorsatz, Absicht.
upsetten, aufsetzen; bildl.: planen, sich vornehmen, beabsichtigen.
upslân, aufschlagen, öffnen (Thüre).
upsluten, aufschliessen.
upstân, aufstehen, auferstehen.
upstandinge, Auferstehung.
uptên, auf-, in die Höhe ziehen.
upvaren, auffahren, rasch sich erheben.
ût, aus.
ûterkesen, auswählen.
ûtgân, untersuchen (bis zu Ende); endgültig entscheiden.
ûtgescheden, ausgenommen.
ûtgeten, ausgiessen; intrans. ausströmen.
ûtgeven, ausgeben; *bot*, Gebot erlassen (*edere*).
ûtmaken, ausrüsten (ein Heer).
ûtpersen, herauspressen.
ûtrichten, ausrichten, ausführen.
ûtriden, ausreiten.
ûtstofferen, ausstaffieren, rüsten.
ût-tên, ausziehen.
ûtvaren, herausfahren.
ûtwinnen, herausnehmen.
ûtwîsen, aus-, beweisen, zeigen.

V.

Vaken(e), oft.
vallen, fallen; sich rasch wohin begeben (z. B. *he vêl vam perde*, stieg rasch ab; *vêl an de want*, eilte zur Wand).
vangen, gefangen nehmen.
vâr, Gefahr.
varen, (intr.) fahren, gehen, wandern.
vârlîk, gefährlich.
varlosen, rasch, schnell.
vaste, fast, sehr.
vaste, Fasten.
vastelavent, der Abend vor Fasten.
vat, Fass.
vê, Vieh.
vedder, Vetter.
vederspil, (Jagdvogel), Falke.
veide, Fehde.
vel, Fell, Haut.
vel(e), viel.
vêl(e), feil, käuflich.
veme, (heimliches) Fehmgericht; Vereinigung zur Aufrechthaltung des Landfriedens; *vemehere*, Vorsitzer des Fehmgerichtes; *vemenrecht*, das Recht (oder Gericht), wie es in der Fehme gilt.
venel, Fähnlein (Reiter u. s. w.).
venknisse, Gefangenschaft.
vêrdel, Vierteil, Quartier.
veregat, Fahrgasse.
vêrleie, viererlei.
verne (vere), ferne. *so verne alse*, insofern.
verst, Dachfirst.
verwen, färben.
viand, *viend*, Feind.
vige, Feige.
vil, viel.
villen, (das Fell) abziehen.
vilna, beinahe.
vinsen, verstellen (*simulare*), so thun als, heucheln.

vire, Feier.
visêren, ersinnen, bedenken.
vlêge, Fliege.
vlêgen, fliegen.
vleliken, flehentlich.
vlên, fliehen.
vlêt, Fluss, Wasserlauf. *vlêten*, fliessen.
vlien, ordnen, zurechtlegen.
vlît, Fleiss. *vlitelike*, fleissig, sorgfältig.
vlôt, Flut.
vlûs, Fliess.
voden, füttern, nähren.
voge, zierlich (was Fug und Schick hat).
vogeler, eine Art Kanone.
volen, fühlen.
volen, Füllen.
volle, Nebenf. zu *vele*, *vil*, viel, sowohl adj. als adv.
vollik = *volk*.
vor = *vrouwe*, in höflicher Rede.
vorantworden, mit Acc. eine Sache verteidigen, Antwort auf eine Klage geben.
vorbarmen, erbarmen.
vorbeiden, mit Gen. warten auf etwas, erwarten.
vorbernen, verbrennen.
vorbîsteren, irre gehen.
vorbliden, erfreuen.
vorboden, durch einen Boten laden, citieren.
vorbuwen, mit Belagerungsbauten umgeben.
vordênen, verdienen.
vorder, recht; *de vordere hant*, *dextra*.
vorder, fürder, weiter.
vordomen, verdammen; *vordomenisse*, Verdammnis.
vordôn, verthun.
vordoven, betäuben; intr. taub werden.
vordrêt, Verdruss.
vordrinken, ertrinken.
vordrucken, bedrücken.
vordummen, dumm werden.
vore, vorne; vorüber.
vore-klûs, Vor(vordere)-Klause.
voren, führen.
voreschen, vorfordern.
vorevenen, vereinigen, versöhnen, schlichten.
vorgân, vergehen, sterben; vorübergehen; *vore-gân*, vorangehen.
vorgeten, vergessen.
vorgiftich, giftig.
vorgiftigen, vergiften.
vorhalen, erholen.
vorhech, Schutz.
vorhengen, zulassen.
vorhenknis, Zulassung.
vorheven, erheben; *sik v.*, sich auf- und davon machen; sich überheben.
vorheven, aufgerichtet.
vorhouwen, niederhauen.
vorjâr, Vorjahr, früheres Jahr.
vorkopen, verkaufen.
vorlaten, verlassen, aufgeben; los-, freilassen, *sik v. uppe*, sich verlassen auf, trauen.
vorleggen, ab-, zurückweisen.
vorleiden, verleiten.
vorlenen, verleihen.
vorlesen, vernichten, zu Grunde richten; verlieren.
vorlien, verleihen.
vorlôp, Verlauf, Lauf.
vorlosen, erlösen. *vorlosinge*, Erlösung.
vorloven, *to sere v.*, übermässig loben.
vormannen, übermannen.
vormeten, *sik*, sich vermessen, sich berühmen, sich zutrauen.
vormiddelst, mitten.
vormunde, Vormund.
vornemen, vernehmen, hören; verstehen; *vornomen werden bi*, darunter verstanden werden.
vorplichten, verpflichten.
vorreder, Verräter.
vorsagen, verzagen.
vorsaken, leugnen.
vorsch, Frosch.
vorschulden, verschulden.
vorsetten, versetzen; als Pfand hingeben.
vorsitten, (versitzen), versäumen, nicht beachten.
vorslân, forttreiben, verjagen; helfen, nützen.
vorsmân, verschmähen.
vorsoken, versuchen.
vorspelen, verspielen.

vorspilden, verbrauchen; verthun.
vorspreke, Fürsprech, Anwalt.
vor-, *(vore-)stân*, vorstehen; *vorstân*, verstehen.
vorste, Fürst.
vorstelen, stehlen; bestehlen.
vorsterven, versterben; von einem Gute: durch Todesfall des Besitzers auf die Erben übergehen.
vorstrît, Vorstreit, die Ehre des ersten (Vor-)kampfes.
vorsumen, versäumen; ausser Acht lassen.
vorswigen, verschweigen.
vorswinden, verschwinden.
vort, sofort; weiter.
vortbringen, zustandebringen.
vortellen, erzählen.
vortên, verziehen, säumen.
vorteren, verzehren.
vortien, mit Gen. verzichten auf; verleugnen.
vortornen, erzürnen.
vortsetter, Fortführer, Beförderer.
vortugen, durch Zeugen überführen.
vorvare, Vorfahr.
vorvaren, erfahren.
vorveren, erschrecken.
vorvesten, friedlos machen.
vorvullen, erfüllen.
vorwachten, erwarten.
vorwecken, erwecken, ermuntern.
vorwerven, erwerben.
vorwinnen, überwinden; (einen Beklagten) überführen.
vorwiten, vorwerfen, verweisen.
vôt, Fuss; *up de vote komen*, wieder frei gehen können, aus der Gefangenschaft loskommen.
vrede, Aufhören der Feindseligkeiten; Waffenstillstand; (was wir jetzt „Friede" nennen, heisst mnd. *slete* oder *sone*).
vredebreker, Friedebrecher; überh. (Kriminal-)Verbrecher.
vreden, *dat orloch*, einen Waffenstillstand schliessen.
Vrêsch, Friesland.
vrêschen (= vor-eschen), vernehmen, hören, erfahren.
vrêslik, *vrese*, *vreise* (Schrecken) erregend, schrecklich.
vreten, fressen.
vrevel, Frevel, Übermut.
vri, frei; *vriheit*, Freiheit.
vridach, Freitag.
vrien, befreien; freien, heiraten.
vriliken, frei, sicher.
vrimodich, freimütig, beherzt.
vrochten, fürchten.
vrome, tüchtig, ehrbar.
vromede, fremd.
vromen, frommen, helfen.
vrom -icheit, *-heit*, Tüchtigkeit.
vronebode, Frohnbote, Gerichtsbote; auch bloss *vrone* genannt.
vrôt, klug; *vrôt maken*, unterrichten.
vroude, Freude.
vrouwe, Herrin.
vrouwen, erfreuen.
vruchte, Furcht. *vruchten*, fürchten.
vruchtich, furchtsam, voll Furcht.
vul, voll; *to vullen*, vollständig.
vûl, faul, schmutzig.
vulbort, Genehmigung, Zustimmung.
vulherdich, ausdauernd, standhaft.
vultên, vollziehen.
vunt, Fund; *ni(g)e vunde*, neue Moden, Weisen, Neuerungen; *to vunde komen*, erfahren.
vûr, Feuer. *vûrboter*, Feueranzünder.
vuren, (feuern) anzünden.
vûste, vor der Hand weg, sogleich, in einem fort, immer fort.

W.

Wachten, mit Gen. warten auf.
wakehûs, Wachthaus.
waken, wachen.
wal = *wol*.
walden, walten.
waldinges, gewaltsamerweise.
wân; sunder w., sicherlich.
wan, ausser, als nur.
wanêr, zu welcher Zeit.
wanse, d. i. *wan so*, so oft als, wenn.
wante, weil; denn.
wapenen, bewaffnen.

war = wor, wo.
wâr werden, mit Gen. bemerken.
warachtelike, wahrhaft *(vere)*.
waren, bewahren, hüten.
warf, Gerichtsplatz; Kampfplatz.
warlik, *werlik*, wahrlich, wahrhaft.
was, Wachs.
wassen, wachsen.
wât, Gewand.
wat denne? was ist es denn? (wenn auch noch so sehr, *quamvis*). *wat allene*, obgleich.
water, Wasser.
waterborch, Wasserburg, Burg auf dem Wasser.
watersnôt, Wassersnot.
we, wer.
wech, fort, bei Seite.
wedde, Busse, dem Richter zu zahlen.
wedden, Busse (dem Richter) zahlen.
wedder, wieder, wider; *w. keren*, zurück-, umkehren.
wede, Gewand.
wêge, Wiege.
wegen, bewegen; *sik w. to*, sich neigen zu.
. . *wegen. etliker wegen*, an manchen Orten.
wei(g)en, wehen.
weise, Waise.
weke, Woche.
wêke, Weiche; *in de weke leggen*, weich und geschmeidig machen.
wêke, das Weichen, Rückzug.
wêkebrôt, mit Fett übergossenes Brot (*panis humectatus*, *offa*).
wêken, weichen; einseifen.
weldich, gewaltig.
weldigen, überwältigen.
wênen, weinen.
wenken, winken.
wente, wenne, denn; weil (vgl. *wante*); bis; nach einem Komparativ = *wan*, als; aber.
wepener, Gewaffneter.
wêr = weder, weder; ob.
wer, Wehr, Verteidigung. *w. begripen*, sich wehren.
werder, Insel (in einem Flusse).
werdicheit, Würde, Wert.
werdinne, Wirtin, Hausfrau.
were = gewere.
werf, (Gewerbe), Thätigkeit, Geschäft.
werkeldach, Arbeitstag, Wochentag.
werlt, Welt; *werltlich*, weltlich.
wernen (*warnen*), warnen.
wers, schlechter; *w. geborn*, niedriger geboren.
wert, Wirt, Hauswirt, Hausherr, Ehemann.
wertschop (*werschop*), Festlichkeit, Bewirtung, bes. Hochzeit.
. . *werve*, — mal.
werven, betreiben, thun.
wervesam, thätig.
weskerinne, Wäscherin.
wêten, wissen.
wicht, *armer w.*, armer, elender Wicht.
wickerie, Wahrsagerei.
wide, weit.
wîf, Weib.
wil(e), Weile, Zeit; *der wile*, währenddes.
willekôr, Willkür, Beliebung, Festsetzung, Statut.
willich, willig, bereit; adv. *willichliken*.
wimen, der Ort (die Latten), wo an und bei dem Herde die Fleischvorräte hängen.
wîn, Wein.
wînhûs, Weinhaus, -schenke.
wînkeller, Weinkeller.
winnen, gewinnen; *mit gelde w.*, bestechen; (Gesinde u. s. w.) mieten.
wint, Windspiel (Jagdhund).
wîrôk, Weihrauch.
wis, *wisse*, sicher, fest; *w. maken*, (versichern), ankündigen, mitteilen, benachrichtigen.
wise, Weise; weise.
wisen, weisen, vorweisen, vorzeigen.
wîshelt, Weisheit.
wisliken, weislich.
wissage, Weissager, Prophet.
wit, weiss.
witen (*weten*), vorwerfen (ver-weisen).
witlik, kundig, offenbar; *w. dôn*, offenbaren, verkündigen.
wolen, wühlen.
woldenere, der Gewalt übt, Friedebrecher.